Nr. 318 — 12. Jahrgang Einzelnummer 0.40 Złoty Katowice, den 16. November 1930

Ostdeutsche Morgenpost

Erste oberschlesische Morgenzeitung

Erscheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche), Bezugspreis: 5 Złoty.

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Konto 301 989.

Senkung der Lebenshaltungskosten

Selbstkostenkrise und Preisspannen

Von

Hans Schadewaldt

Wie wird der Winter in Deutschland, in dem ständig erregten Groß-Berlin, in den durch ihre gewaltige Bevölkerungszusammenballung und die Schärfe der sozialen Gegensätze besonders leicht entzündbaren Industrierevieren aussehen? Wird die Kraft der Regierung Brüning ausreichen, um das Reformprogramm der Finanzsanierung und Arbeitsbeschaffung so durchzuführen, daß Preissenkung und Lohnabbau, Ausgabendrosselung und Steuervereinheitlichung eine tragbare Grundlage für die Aufrechterhaltung der Betriebe, für die Wiederherstellung der Wettbewerbsfähigkeit und Rentabilität der deutschen Wirtschaft bringen? Ein Teil des deutschen Bürgertums, die nationale Opposition, gibt dem Kabinett Brüning nur eine Galgenfrist; die Sozialdemokratie als noch immer stärkste der Parteien „toleriert", solange es ihr in den Kram paßt und sie sich zur Abwehr der kommunistischen Konkurrenz mächtig genug fühlt; die Deutsche Volkspartei und die Wirtschaftspartei betonen auffallend häufig ihren Distanzierungswunsch von der Verantwortung am Brüning-Kabinett; die Staatspartei ist noch mit einigen Köpfen, aber ohne Mannen mit von der Partie — auf so schwachen Füßen ruht das Regierungsgefüge im Reiche! Trotzdem lauter guter Wille. Entschlossenheit zum Handeln, Optimismus und der Stern des Kanzlers, der sich aufopferungsvoll Mühe gibt, das Reichsschiff durch diese gefährlichste aller deutschen Krisen sicher hindurchzusteuern.

Sehen alle Kreise und Schichten des deutschen Volkes die Notwendigkeiten der Umstellung ein? Haben sie das Ziel der ganzen Reformaktion klar erfaßt, daß die Einschränkung aller Lebensbedürfnisse und die Rückkehr zu niedrigerem Lebensstandard als Folge des Versailler Vertrages und der Reparationslasten die einzige Möglichkeit ist, zur Revision des Youngplanes und zur Ingangsetzung der nationalen Wirtschaft zu kommen? Wir sind innen und außen festgefahren: Die Kaufkraft des Inlandsmarktes ist durch die gewaltige Arbeitslosigkeit und die aus dem ständigen Aderlaß der Reparationen herrührende Verarmung des ganzen Volkes auf ein Mindestmaß gesunken, und der deutsche Export, bisher erfreulicherweise in den neun Monaten 1930 mit über einer Milliarde Reichsmark aktiv, kann gegenüber der Hochschutzzollpolitik der meisten Handelsmächte und den erstarkten Industrien der neuen Nationalstaaten nur bei einer Preisgestaltung aufrechterhalten werden, die durch Niedrighaltung der Gestehungskosten die für die Reparationsabtragung notwendige deutsche Exportaktivität sichert. Deutschlands ungeheure Ueberlastung mit den Tributabgaben an das Ausland zwingt uns zu einem forcierten Wettbewerb auf den Weltmärkten, weil die deutsche Exportsteigerung das einzige Reparationszahlungsmittel darstellt, über das Reich und Wirtschaft verfügen. Mit der zunehmenden Unterhöhlung und Wertverminderung der deutschen Leistungskraft durch die Reparationen wird die Anpassung des deutschen Preisniveaus an die Weltmarktverhältnisse zu der wichtigsten Lebensforderung: Die Ueberwindung der Selbstkostenkrise entscheidet über das Schicksal von Volk und Reich! Niedrighaltung der Gestehungskosten setzt steuerliche und soziale Entlastung, weitestgehende Einsparungen, Preis-, Gehalts- und Lohnabbau voraus. Kohle und Eisen sind mit der Vorleistung des Preisabbaues vorangegangen, und die neue Lohnregelung in der Berliner Metallindustrie setzt den Weg zur Normalisierung in einem der größten deutschen Produktionszweige fort.

Aber diese Auswirkungen der Regierungsaktion müssen verpuffen, wenn nicht die Masse der Bevölkerung an der Entlastung unmittelbar teil hat, die den in Lohn und Gehalt zwangsläufig Geschwächten geschaffen werden muß. Solange Fleisch und Brot, Milch, Fette und Kartoffeln vom Erzeuger bis zum letzten Verbraucher einer Preisspanne unterworfen sind, die dem Landwirt einerseits nicht mehr die Selbstkosten deckt, dem Kleinverbraucher aber den Bezug der wichtigsten Lebensmittel auf ein kaum mehr erträgliches Mindestmaß beschränkt, helfen niedrigere Kohlen- und Eisenpreise, volkswirtschaftlich und sozialpolitisch gesehen, gar nichts, sondern bleiben ein verfrühtes, vielleicht sogar verfehltes Opfer der Schlüsselindustrien, deren gutes Beispiel in Handel und Gewerbe bisher nicht entschiedene Nachahmung gefunden hat. Das Mißverhältnis zwischen den Getreide- bezw. Viehpreisen und den Brot- und Fleischpreisen vor dem Kriege und heute, eine Kalkulation, die vielfach Preisspannen von 100 Prozent des Erzeugerpreises für den Groß- und Kleinhandel ergibt, bedarf zweifellos der schärfsten Ueberprüfung — nicht in dem Sinne, daß jeder Händler und Fleischer und Bäcker wegen „überspannter Gewinnquote" in Bausch und Bogen zu verurteilen ist, sondern daß eine genaue Feststellung der Belastungs- und Rentabilitätsgrundlagen der für die Lebensmittelversorgung der Bevölkerung in Frage kommenden Branchen durchgeführt wird, um so zu einer gerechten Anpassung zulässiger Gewinne an den Notstand der Zeit zu kommen. Gewiß sind erhöhte Steuern, hohe Ladenmieten, Zinsen, Löhne, gesteigerte Unkosten durch teuere Frachten, Risiko, Lagerung u. a. nicht zu unterschätzende Schwierigkeiten für die Preissenkung beim Endprodukt, aber sie dürfen im volkswirtschaftlichen Interesse der Gesamtheit die Bewegung nicht hemmen, die von einer Preisüberſetzung auf bescheidene Gewinne abzielt. Daß sich Reichsbahn und Reichspost durch Tariferleichterungen und Frachtenverbilligung an der Spesendrosselung des Güterumlaufes beteiligen müssen, ist ebenso selbstverständliches nationales Gebot wie die Notwendigkeit, die Haushaltstarife für Strom, Gas, Wasser und die Verkehrstarife an die verringerten Einkommensverhältnisse der breiten Bevölkerungsschichten anzugleichen. Die Einbuße am Reallohn von Angestellten und Arbeitern muß weitestgehend durch Verbilligung der Lebenshaltung ausgeglichen werden! Hier liegt das Problem dieser Tage, das schleunigst gelöst werden muß, wenn nicht die ganze Abbaubewegung zu schweren sozialen und politischen Auseinandersetzungen führen soll, die aus Verzweiflung und unter unverantwortlicher Hetze der Extremen in Streiks und Putschen auf der Straße endigen könnten.

Wir haben das Vertrauen zur Reichsregierung und wir setzen auf das Verantwortungsbewußtsein der zuständigen Verhandlungsführer aller Wirtschafts- und Handelszweige, daß sie Reich und Volk retten helfen, indem sie dem großen politischen Ziel der inneren und äußeren Befreiung Deutschlands mit allen Kräften zustreben.

Herunter mit den Verkehrstarifen!

Auch die Reichsbahn senkt

Ein kleiner Anfang — Hoffnung auf mehr

(Von unserem Breslauer St.-Mitarbeiter)

Berlin, 15. November. Nachdem der Lebensmittelmarkt und die Industrie mit Preissenkungen vorangegangen sind, wird jetzt auch eine **Ermäßigung der Tarife der größten Verkehrsunternehmungen Reichsbahn und Reichspost erwartet,** denn kommt sie nicht, so ist zu befürchten, daß auch die Preissenkung wieder zum Stillstand kommt und sich ins Gegenteil verwandeln kann. Die Reichsregierung hat durch den Preissenkungs-Ausschuß mit Reichspost und Reichsbahn verhandelt, aber noch keine Erfolge erzielt. Bisher haben sie erklärt, daß sie wegen ihrer Fehlbeträge diesen Wünschen nicht entsprechen könnten. Von der Reichsbahn wird **eine Ersparnis aus der Kohlenpreissenkung von 16 Millionen Mark und aus der Beamtengehaltskürzung von 61 Millionen Mark errechnet, ein Betrag, der den Ausfall an Einnahmen nicht deckt.** Inzwischen hat sich die Reichsbahn aber doch zu einem kleinen Entgegenkommen entschlossen. Sie beabsichtigt, die

Stückgutfrachten für Kartoffeln

zu senken, und zwar nach Entfernung und Ladungsgewicht gestaffelt um 20 bis 30 Prozent. Die Waggonladungsfrachten, auf die es besonders ankommt, bleiben einstweilen also noch unberührt. Aber auch sie werden, wie die Kohlentarife, einer Revision unterzogen werden.

Auch die Industrie- und Handelskammer Berlin hat an die Hauptverwaltung der Reichsbahngesellschaft und an das Reichspostministerium **Eingaben gerichtet, in denen eine Senkung der Tarife gefordert wird.** Die beiden Transportanstalten werden darauf hingewiesen, daß die Senkung der Löhne und der Gehälter und die Preissenkung der Materialien, insbesondere für Kohle, eine Tarifsenkung erlaube. Gegenüber der Reichsbahn im besonderen wird noch geltend gemacht, daß

mit einer baldigen Zunahme des Frachtverkehrs zu rechnen sei,

weil viele zurückgestellten Aufträge nachgeholt werden könnten. Die Handelskammer berechnet die Ersparnisse der Reichsbahn aus den Ausgabensenkungen auf rund 160 Millionen Mk. — die Reichsbahn gibt die Ersparnisse nur mit 87 Millionen an — und schlägt folgende Verwendung vor:

Mindestens 70 Millionen für die Senkung der Frachten bei den wichtigsten Rohstoffen, rund 50 Millionen für die Senkung bei den wichtigeren Halbfabrikaten, namentlich Baumaterialien, 40 Millionen zur Senkung der Frachten in den oberen Tarifklassen.

Bei der Reichspost, deren Finanzlage günstiger als die der Reichsbahn ist, werden die eigenen Ersparnisse durch Gehalts- und Lohnabbau und dann durch Preissenkung der Materialien auf 100 bis 110 Millionen berechnet. Es wird empfohlen, die **Gebühren für den Fernsprech-**

Wintersnot in Sowjetrußland

Da die selbständigen kleinen Flickschuster auch zur Klasse der „Spekulanten" gehören, und daher im Sowjetstaate keine Daseinsberechtigung haben, hat der Staat auch diese Aufgabe der Flickschusterei auf sich genommen und zu ihrer Organisation einen großen Verwaltungsapparat mit mehreren Direktoren an der Spitze geschaffen. Die tiefstgründigen politischen und wirtschaftspolitischen Betrachtungen können die grotesk-komischen, für die leidende Bevölkerung aber tief tragischen Zustände im „Arbeiterparadies" kaum treffender charakterisieren als das kleine Bild, das die parteioffizielle Zeitung **„Sa Industrialisaziu"** (27. August 1930) über die Vorgänge in dieser echt sozialistischen, **„dem Wohl der Bevölkerung" und zu ihrem „Schutz vor Ausbeutung durch das Spekulantentum" (Flickschuster!) geweihten Institution entwirft.**

„Täglich, vom frühen Morgen bis zum späten Abend, stehen Haufen von Menschen vor dem Gebäude an, auf dem in großen Lettern „Kooprémont" verzeichnet steht. Täglich, vom frühen Morgen bis zum späten Abend, spielen sich in den Räumen dieses Gebäudes die wildesten Szenen ab. Menschen kommen mit **Berechtigungsscheinen von den zuständigen Komitees, auf die hin ihr altes Schuhwerk zur Reparatur mit einer Frist von einem Vierteljahr entgegengenommen wird:** Menschen kommen mit Quittungen, nach denen auch diese drei Monatsfristen noch und noch verstrichen sind, empfangen aber statt des geflickten Schuhwerks ein unverständliches Gefauche: sei es, daß ihr Schuhwerk verloren ist und sie auch keine Hoffnung haben, es je wiederzusehen, sei es, daß ihnen die Hoffnung gelassen wird, ihre Stiefel doch noch wiederzusehen, — aber wann? Oh, das könne hier nicht gesagt werden.

Die Menschen warten, die Menschen kommen wieder, **die Menschen verlieren ganze Tage mit den Versuchen, wenigstens irgendeine verständliche Antwort zu erhalten.** Nach Monaten des Wartens, nach tagelangen, immer wiederholten Versuchen, die — wörtlich — unersetzlichen Stiefel zurückzuerhalten, versucht dieser oder jener wenigstens eine Bescheinigung darüber zu fordern, daß sein Schuhwerk, („wie ja ihm wohl nicht direkt gesagt, aber doch angedeutet worden sei") eventuell abhanden gekommen wäre. Nein, eine solche Bescheinigung würde keinesfalls ausgestellt werden, und statt der geforderten Bescheinigung wirft man ihm einen Zettel hin, auf dem etwa folgendes zu lesen ist: **„Das Schuhwerk des sowieso habe ich gesucht und nicht gefunden; er soll nach drei Tagen wiederkommen!".** In seiner Verzweiflung kommt der Arbeiter tatsächlich nach drei Tagen wieder, worauf ihm unverfroren erklärt wird, daß der Zettel **„auch noch weitere 10 Tage gültig wäre".** Dringt der Arbeiter dann aber in seinem Entsetzen über den Verlust und die systematische Verhöhnung bis zu einem der gewaltigen Direktoren vor, so erhält er, wie alle, die vor ihm waren und die nach ihm kommen werden, nicht sein Recht, sondern nur den **höhnischen Hinweis, er möge sich doch ans Gericht wenden.** Und das wird in einem solchen Ton gesagt, daß es jedem sofort klar wird, — auch das Gericht werde ihm nicht zu seinem Recht verhelfen."

Ein kleines Bild nur . . . Und doch illustriert es deutlich und klar das, was wir an jeder Stelle des Riesenreichs unter dem Sowjetstern immer von neuem wieder feststellen: die volle Verantwortungslosigkeit der hohen und niederen Beamten des gesamten Staatsapparates, die Verhöhnung des leidenden Volkes und ein immer tieferes Hinabgleiten in materielles Elend und seelische Verzweiflung.

verkehr, für Warenproben, Drucksachen und Geschäftspapiere nach besonderen Vorschlägen zu senken.

Reichsarbeitgeberverband über Lohn- und Preispolitik

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 15. November. Der Vorstand des Reichsverbandes kommunaler und anderer öffentlicher Arbeitgeberverbände Deutschlands e. V. (Reichsarbeitgeberverband) hat sich in seiner Sitzung mit den Fragen der Lohnpolitik und der Arbeitszeitverkürzung beschäftigt und beschlossen:

1. Der Vorstand ist aus allgemeinen sozialpolitischen Erwägungen bereit, seinen Mitgliedern als vorübergehende Maßnahme dringend zu empfehlen, daß sie zwecks Einstellung weiterer Arbeitskräfte aus der Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen eine Verkürzung der Arbeitszeit ohne Lohnausgleich überall da einführen, wo die betriebstechnischen und wirtschaftlichen Verhältnisse solche ermöglichen:

Wo infolge Arbeitsmangels eine volle Beschäftigung der Belegschaft nicht mehr möglich ist, wird von den einzelnen Verwaltungen erwartet, daß sie, so weit solches möglich, **vor Arbeiterentlassungen eine Streckung der Arbeit** vornehmen. Der Reichsverband wird mit den Gewerkschaften sofort die erforderlichen zentralen Besprechungen aufnehmen. Zugleich sollen die Reichs- und Staatsbehörden ersucht werden, in gleicher Richtung in ihren Betrieben vorzugehen.

2. Alle Bestrebungen auf Senkung der Preise, besonders auf dem Gebiete des notwendigen Lebensbedarfes, sind nachdrücklich zu unterstützen.

Preise sinken wirklich

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 15. November. Die auf den Stichtag des 12. November berechnete Großhandelsmeßziffer des Statistischen Reichsamtes ist mit 120,5 gegenüber der Vorwoche (120,8) um 0,2 v. H. zurückgegangen. Von den Hauptgruppen ist die Ziffer für Agrarstoffe um 0,5 v. H. auf 112,9 (112,3) gestiegen. Die Ziffer für Kolonialwaren lag mit 108,6 (109,8), um 1,1 v. H. niedriger als in der Vorwoche. Die Meßziffer für industrielle Rohstoffe und Halbwaren ist mit 112,9 (113,6) um 0,6 v. H. gesunken. Gleichzeitig hat auch die Ziffer für industrielle Fertigwaren weiter auf 145,1 (145,8) oder um 0,5 v. H. nachgegeben.

Gemeinsamer Antrag zu den Hochwasserschäden

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 15. November. Im Haushaltsausschuß des Reichstages wurden die Anträge und Interpellationen über die Grubenunfälle und über die Hochwasserschäden behandelt. Mit Ausnahme der Kommunisten haben sich die Parteien auf einen gemeinsamen Antrag zu den Hochwasserschäden geeinigt, der unter Ablehnung eines kommunistischen Antrages von sämtlichen Parteien mit Ausschluß der Kommunisten angenommen wurde.

Nach diesem Antrag wird die Reichsregierung ersucht, unverzüglich die erforderlichen Sofortmaßnahmen zur Feststellung des Umfanges der Schäden, zur Aufräumung und zur Wiederherstellung beschädigter Schutzeinrichtungen und Gebäude sowie zur Sicherung der bedrohten Lebens- und Wirtschaftsführung der Geschädigten zu treffen, darüber hinaus durch eine umfassende Notstandsaktion ausreichende Mittel zur Verfügung zu stellen zur Vermeidung der Wiederkehr solcher Katastrophen die Vollendung der im Gange befindlichen Wasserbauten beschleunigen und ein umfassendes Wasserbauprogramm aufzustellen, den vom Hochwasser betroffenen Steuerpflichtigen Steuerniederschlagungen und Stundungen in weitem Umfange zu gewähren und Zwangsbeitreibungen von Steuern bis auf weiteres zu unterlassen, die geschädigten Bezirke in die Osthilfe einzubeziehen und die Vorschriften der produktiven Erwerbslosenfürsorge in den Schädensgebieten zur Anwendung zu bringen.

In der weiteren Aussprache über die Grubenunfälle, die sich im wesentlichen im Rahmen der im Preußischen Landtag durchgeführten Aussprache bewegte, verwies

Abg. Dr. Cremer (DVP.) an Hand des amtlichen Untersuchungsergebnisses darauf, daß **von sämtlichen Stellen der Bergbehörden alles getan worden sei, was in menschlichem Vermögen liege, um derartige Katastrophen abzuwenden.**

Ein Vertreter des Reichsarbeitsministeriums gab einen Ueberblick über das, was von der Reichs- und preußischen Regierung **zur Linderung der Not und zur Untersuchung des Unglücks** geschieht, wie es auch bereits dem Preußischen Landtag zur Kenntnis gegeben wurde. Der Leiter des Grubensicherheitsamtes teilte mit, daß die Ursache der **Katastrophe von Alsdorf noch nicht völlig** geklärt ist.

Vom Sozialetat des Bergbaues

Im Rahmen des deutschen Sozialetats spielen die Arbeitslosenversicherung und die Krankenversicherung eine so wichtige Rolle, daß die im der Notverordnung vom 26. Juli 1930 in Angriff genommene Reform dieser Zweige der Sozialversicherung als der dringendste Schritt auf diesem Gebiete bezeichnet werden muß. Schon jetzt läßt sich übersehen, daß man auf dem Wege, den man gegangen ist, nicht Halt machen darf. Immer noch ist die Entwicklung der Invalidenversicherung so, daß Anlaß genug zu ernsten Befürchtungen vorhanden ist. Auch die Knappschaftsversicherung, die Sozialversicherung des Bergbaus (außer Unfallversicherung), steht vor Entscheidungen, welche die zukünftige Gestaltung der bergbaulichen Sozialversicherung bestimmend beeinflussen werden.

Wie ernst die Lage dieses Versicherungszweiges zu beurteilen ist, läßt der Schritt des Reichsarbeitsministers Dr. Stegerwald bei der Reichsknappschaft erkennen. Der Minister legt in einem ausführlichen Schreiben an den Vorstand der Reichsknappschaft dar, wie er den gegenwärtigen Stand der knappschaftlichen Versicherung und die voraussichtliche Entwicklung in der Zukunft beurteilt. Hieraus ergibt sich einmal, daß die Pensionsversicherung der Bergarbeiter wegen des Abbaus der Belegschaften dauernd starke Ausfälle in den Beitragseinnahmen erleidet. Auch bei den Ausgaben für die Pensionen ist die Grenze des Auftriebs noch nicht sichtbar. Jedenfalls dürfte feststehen, daß die bisherigen Beiträge für die Pensionsversicherung nicht mehr ausreichen. Erschwerend kommt hinzu, daß die Zuschüsse des Reichs aus der sogenannten lex Brüning nicht mehr erwartet werden können. Bekanntlich hat der Reichstag im Jahre 1929, als man unmittelbar vor einer Reform der Knappschaftsversicherung stand, beschlossen, daß von dem über 1300 Millionen Mark jährlich hinausgehenden Lohnsteueraufkommen bis zu 75 Millionen Mark der knappschaftlichen Pensionsversicherung zur Verfügung gestellt werden sollten. Im laufenden Rechnungsjahre, also seit dem 1. April 1930, hat die Reichsknappschaft nur rund 10,5 Millionen Mark aus dieser Quelle erhalten — eine Folge der Arbeitslosigkeit und des damit verbundenen Rückgangs des Aufkommens aus der Lohnsteuer. Jetzt werden keine Ueberweisungen aus der lex Brüning mehr erfolgen können, sodaß nach Ansicht des Reichsarbeitsministers Lohnsteuermittel kaum im Rechnung gestellt werden können, wenn die Reichsknappschaft eine vorsichtige Vermögensverwaltung betreibt. Auch die sonstigen Reichsmittel sind im Augenblick so gebunden, daß eine Lockerung ohne Gefahr für den Kredit des Reiches nicht möglich ist.

Die Reichsknappschaft wird somit gezwungen sein, ihre Pensionsversicherung ohne Rücksicht auf die Reichszuschüsse, mit denen sie gerechnet hatte, durchzuführen. Daß dies keine leichte Aufgabe für sie sein wird, erhellt ohne weiteres daraus, daß im Jahre 1929 die Einnahmen aus Beiträgen zuzüglich Reichszuschuß aus der lex Brüning 248,5 Millionen Mark betrugen, während die Ausgaben nur für Versicherungsleistungen 227,5 Millionen Mark ausmachten. Wie werden erst die Zahlen des Jahres 1930 aussehen, die die Folgen des Belegschaftsrückgangs erkennen lassen?! Der Reichsarbeitsminister erklärt deshalb, die Reichsknappschaft müsse durch die Maßnahmen der Selbstverwaltung, die nach dem Reichsknappschaftsgesetz möglich sind, die Spannung zwischen den Einnahmen und den Ausgaben mildern. Die Knappschaft werde selbst zugeben, daß die Leistungen an manchen Stellen, insbesondere dort, wo sie auf einer Häufung beruhen, ohne besondere Härte beschränkt werden könnten. Die Allgemeinheit, die der Reichsknappschaft mit Lohnsteuermitteln schon einmal hat helfen müssen, — die Knappschaftsreform wurde darum vertagt! — hat Anspruch darauf, daß die Sparmaßnahmen der Reichsknappschaft in ausreichendem Umfange vorgesehen werden, damit später nicht wieder eine Unterstützung der Knappschaft nötig wird. Dies gilt umso mehr, als die Organe der Reichsknappschaft bei der Durchführung der Krankenversicherungsreform sehr zurückhaltend gewesen sind. Trotz des Einspruchs der Arbeitgeber ist von den Arbeitnehmervertretern, die sich in der Mehrheit befinden, beschlossen worden, eine Reihe von Maßnahmen der Notverordnung nicht durchzuführen. Die Beitragssätze werden für eine Reihe von Bezirksknappschaften als zu hoch bezeichnet; die Höhe des Beitrags könne aus der dem Bergbau eigenen Krankheitsgefahr wohl kaum erklärt werden. Wenn der Minister schließlich auf die Notwendigkeit hinweist, daß die Knappschaft wie alle Versicherungsträger, die doch von den Beiträgen der Arbeiter und der Arbeitgeber leben, alle Sparmöglichkeiten in der Verwaltung anwenden müsse, so ist dies eine Selbstverständlichkeit, besonders im Bergbau, der — ohne Berücksichtigung der jüngsten Erhöhung der Arbeitslosenversicherungsbeiträge — eine soziale Belastung (am Lohnaufkommen gemessen) aufweist, die doppelt so hoch ist wie in der übrigen Wirtschaft.

Dr. K. K.

Scholz' Rücktritt vom Parteivorsitz

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 15. November. Der Vorsitzende der Deutschen Volkspartei, Dr. Scholz, der zur Zeit zur Erholung in der Schweiz weilt, hat an seinen Stellvertreter, Dr. Dingeldey, einen Brief gerichtet, in dem er die Absicht ausspricht, mit Rücksicht auf seine Gesundheit den Parteivorsitz niederzulegen.

Das kommt nicht ganz überraschend, denn schon bei seiner Wahl zum Nachfolger Dr. Stresemanns in Mannheim wurde davon gesprochen, daß sein Parteivorsitz wohl von kurzer Dauer sein würde. Der Abgeordnete Dr. Dingeldey ist nach der Schweiz gefahren, um mit Dr. Scholz Rücksprache zu nehmen. Die endgültige Klärung der Führerfrage wird in der Parteivorstandssitzung am 1. Dezember kommen. Die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß Dr. Dingeldey, der Dr. Scholz persönlich und politisch nahesteht, zum Nachfolger gewählt wird.

In der „Nachtausgabe" wird mitgeteilt, daß Dr. Scholz zur Kenntnis gegeben wurde, daß der Zentralvorstand vielleicht neben Dr. Scholz auch die Abgeordneten Dr. Dingeldey und Hugo **zu gleichberechtigten Vorsitzenden wählen wolle.** Darauf habe Dr. Scholz in einem Schreiben an Dingeldey erklärt, daß er wahrscheinlich auf den Vorsitz in der Deutschen Volkspartei verzichten werde. In parlamentarischen Kreisen verlautet nach derselben Quelle, daß Dr. Scholz vielleicht den Wunsch habe, den noch immer unbesetzten Posten des Reichswirtschaftsministers, der kürzlich dem früheren volksparteilichen Abgeordneten von Raumer zugesprochen wurde, zu übernehmen. Reichskanzler Brüning soll aber angeblich von Raumer vorziehen wollen.

Nutzlose Worte in Genf

(Telegraphische Meldung)

Genf, 15. November. Im Vorbereitenden Abrüstungsausschuß wurde die Frage der Abrüstung des Heeresmaterials durch Begrenzung der Heeresausgaben besprochen. Lord Cecil bemühte sich wiederum, seine grundsätzliche Wandlung in der Frage des Heeresmaterials zu decken. Es kam zu einem Zusammenstoß zwischen Gibson und Lord Cecil, als dieser die Feststellung verlangte, daß die Mehrheit der Kommission sich für die Begrenzung des Materials auf dem Haushaltswege ausgesprochen habe. Gibson widersprach ziemlich heftig, worauf Lord Cecil zurückwich. Graf Bernstorff wies unter Bezugnahme auf das Abstimmungsergebnis über den deutschen Antrag, der mit Stimmengleichheit abgelehnt worden ist, darauf hin, **daß man nicht behaupten könne, im Ausschuß habe sich eine Mehrheit gegen die direkte Herabsetzung des Materials ergeben.** Es müsse unbedingt vermieden werden, daß die Abrüstungskonferenz ein falsches Bild bekomme. Unter sichtlichem Mißbehagen Lord Cecils zitierten dann Graf Bernstorff und General de Marinis einen Bericht eines Sachverständigenausschusses des Vorbereitenden Abrüstungsausschusses vom Juli 1927, den auch Lord Cecil seiner Zeit unterschrieben hat und worin einstimmig festgestellt worden war, daß

die Beschränkung der Heeresausgaben allein kein wirksames Mittel der Abrüstung

sei. Diese Erinnerung war für Lord Cecil sehr peinlich. Sie veranlaßte ihn aber im Verlauf der Debatte **zu dem Zugeständnis, daß es der Abrüstungskonferenz freistehe, auch noch andere Methoden als die Haushaltsbegrenzung für das Heeresmaterial anzunehmen.** Lord Cecil kündigte an, daß England möglicherweise die Anwendung der **Haushaltsmethode für die Seerüstungen ablehnen werde, wenn die Vereinigten Staaten für ihre Seerüstung nur die Methode der direkten Begrenzung zulassen wollten.** Für die weitere Entwicklung verdient festgehalten zu werden, daß der Vertreter Italiens wiederholt in sehr entschiedenen Ausführungen, in denen er sich vor allem gegen die Vertreter Frankreichs und Englands wandte, die Auffassung vertrat, daß Italien auf **der Abrüstungskonferenz die Begrenzung der Heeresausgaben nur annehmen werde, wenn sie von der direkten Herabsetzung des Materials begleitet sei.**

Der sowjetrussische Delegationsführer Litwinoff hat ein Schreiben erhalten, indem ihm mitgeteilt wird, daß gegen die sowjetrussische Delegation ein Komplott bestehe. Die Polizei hat jedoch die Ueberwachung der Delegation verstärkt.

*

Mit der Führung der deutschen Delegation zu der am 17. November in Genf beginnenden zweiten Regierungskonferenz für internationale wirtschaftliche Zusammenarbeit ist Ministerialdirektor Dr. Posse vom Reichswirtschaftsministerium betraut worden. Die Delegation ist am 15. November von Berlin nach Genf **abgereist.**

Urteil im Industriespionageprozeß

(Telegraphische Meldung)

Düsseldorf, 15. November. Im Industriespionageprozeß wurde der Angeklagte Dr. Jansen freigesprochen. Der Angeklagte Dr. Buntrock wurde zu einer **Gefängnisstrafe von einem Jahr und 2000 RM. Geldstrafe,** der Angeklagte Dr. List zu einer **Gefängnisstrafe von drei Monaten und 100 RM. Geldstrafe** verurteilt.

Aus aller Welt

Hasenjagd im Hochwassergebiet

Breslau. Der Schiffer K. und der Arbeiter H. hatten sich wegen Wilderei vor dem Breslauer Bereitschaftsgericht zu verantworten. Sie waren angeblich nur in dem beliebten Breslauer Ausflugsort, der Strachate, herumspaziert, wozu sie allerdings mit Rücksicht auf das Hochwasser einen Kahn brauchten. Bei dieser Gelegenheit wollten sie losgerissene Holzstangen, sogenannte Wehrnadeln, auffischen, für deren Bergung angeblich eine Belohnung ausgesetzt war. **Und in dieser an sich sehr lobenswerten Beschäftigung seien sie nur durch die Hasen, die da hilfesuchend an Baumspitzen hingen, gewissermaßen gestört worden.** Sie nahmen die Tiere zu sich in das Boot, was man auch nur loben kann. Aber daß sie sie nun **mit einem Holzknüppel totschlugen,** das machte ihnen die Anklage mit Recht zum schweren Vorwurf. Der zuständige Revierförster, der ebenfalls unterwegs war, allerdings um das Wild vor dem Hochwasser zu retten, bemerkte sie, und es begann **eine aufregende Jagd in einem Paddelboot.** Nach zwei Warnungsschüssen stellte er die Wilddiebe und **beschlagnahmte bei ihnen 10 tote Hasen und ein Kaninchen.** Die Angeklagten sagen aber, sie hätten gewissermaßen nur den schon halb ertrunkenen Tieren den Garaus gemacht. Der Förster sagt „Das ist ausgeschlossen, denn ich habe das Revier gerade abgefahren, und es **waren noch genügend trockene Stellen für das Wild.** Aber den Eindruck gewerbsmäßiger Wilddiebe machten sie mir bei der Festnahme eigentlich auch nicht." Der Staatsanwalt ist allerdings erheblich anderer Ansicht.

„Wofür wollten Sie denn die Hasen?" — „Für eigenen Bedarf." — „Na, ich muß schon sagen, **damit reiche ich bis Ostern. Nein, verscheuern wollten Sie sie",** schleuderte er ihnen erregt entgegen. Nach Auffassung des Anklagevertreters lag ein ganz schwerer Fall von Jagdvergehen vor, da die Angeklagten dieses **in höchster Not befindliche Wild in roher Weise getötet** hätten. Er beantragte daher gegen beide Angeklagte eine Gefängnisstrafe von je drei Monaten. Das Gericht beurteilte die Sache milder und erkannte auf je **zehn Tage Gefängnis.** Es sei in dem vorliegenden Falle tatsächlich schwer gewesen, die angemessene Strafe zu finden.

Die drei Einbrecher am Bett

Berlin. In der Nacht wurde in Berlin-Blumenhof ein Ueberfall verübt, der selbst in der Chronik der an Verbrechen leider so reichen Reichshauptstadt ziemlich vereinzelt dastehen dürfte. In Blumenhof, einer stillen, vornehmen Straße dicht am Schöneberger Ufer, wohnt die verwitwete Frau Professor Pollak, deren verstorbener Mann der berühmte Augenarzt war. Als Frau Pollak gegen 2 Uhr nachts erwachte, **standen drei Männer an ihrem Bett,** die ihr mit einer Laterne in das Gesicht leuchteten und einen Revolver auf sie gerichtet hielten. Der eine forderte sie auf, sofort anzugeben, wo ihre Schmucksachen wären. Nachdem die Diebe auf die Bitte der Ueberfallenen **eine Tür zum Nebenzimmer, in dem der sechsjährige Sohn der Frau Pollak schlief,** geschlossen hatten, zwangen sie die Dame, ihnen die Schmuckkassette zu übergeben. Der Ueberfall war sehr sorgfältig vorbereitet, denn alle Telephonleitungen waren vorher durchschnitten worden. Bis jetzt war es nicht möglich, eine Spur der Räuber aufzufinden.

Ein Jugendlicher erwürgt seinen Wandergenossen

Leipzig. Am 13. Juni fand man in einem Haferfeld auf Stahmelner Flur die Leiche des 15jährigen Arbeitsburschen Stöhr aus Mylau im Vogtland. In der Körnerstraße in Leipzig wurde am gleichen Tage der 16jährige Maurerlehrling Willi Schumann aus Mylau bei einem Fahrraddiebstahl ertappt und festgenommen. Bei der polizeilichen Vernehmung stellte sich heraus, daß Schumann den Tod des Stöhr, mit dem er sich von Mylau auf Wanderschaft begeben hatte, verschuldet hatte. Zunächst behauptete Schumann, es handle sich um einen unglücklichen Zufall, später gestand er, daß er Stöhr **wegen seiner Barschaft in Höhe von 1,30 Mark erwürgt** habe. Schumann hatte sich vor dem Großen Leipziger Jugendgerichts zu verantworten. Der Staatsanwalt erhob **Anklage wegen versuchten Raubes mit Marterung und Todesfolge.** Raub komme deshalb nicht in Frage, weil er das Geld erst von der Leiche gestohlen habe. Der Strafantrag lautete auf **sieben Jahre Gefängnis.** Das Gericht verurteilte Schumann wegen schweren Raubes zu **sechs Jahren Gefängnis.** Das Gericht sprach ausdrücklich aus, daß die Strafe zu verbüßen sei; Erziehungsmaßnahmen sollen dem Vormundschaftsgericht vorbehalten bleiben.

Der Erste Vizepräsident des Preußischen Landtages, Abg. Dr. **Porsch** (Zentrum), ist **schwer erkrankt** und auf seinen Wunsch nach Breslau abtransportiert worden.

Wie der Selbstschutz zerbrach

Mit Genehmigung des Verlages Ernst Rowohlt aus dem Buche „Die Geächteten" von Ernst von Salomon.

III.*)

Vergeblich wartet der deutsche Selbstschutz auf die Genehmigung der Reichsregierung zum Vorgehen.

Ein Teil der Böschung bröckelte und klatschte dumpf und zerstiebend auf die Grabensohle. Ich horchte angestrengt und bohrte meine Augen in die Dämmerung. Nichts war zu hören im Wald, nur von Rosenberg her tönte der verlorene Schall des Gewehrfeuers heftiger. Dort lagen die Roßbacher vor der Stadt. Sie hatten hier im Norden den ersten Stoß geführt. Sie hatten Kreuzburg befreit und Sausenberg gestürmt und das Schloß Wendrin. Nun lagen sie vor der Stadt und konnten nicht weiter. Und wir lagen hier versprengt im weiten Forst und konnten auch nicht weiter.

Warum, warum

konnten wir nicht weiter? Niemand gab uns die Antwort, **uns band ein Befehl. Ein Befehl, nichts sonst;** denn die Polen widerstanden uns kaum, sie wichen vor uns überall; aber wir lagen nun hier und ließen ihnen Zeit, sich erneut zu sammeln. Als wir bei Konstadt über die Abstimmungsgrenze rückten, verschwand die italienische Wache auf einen Schlag, wie nach Befehl, in ihre Häuser. Die Engländer, die mit ihren schnellen Autos die Straßen bevölkerten, grüßten unsere Kolonnen.

Ich hörte das Klirren eines Gewehrverschlusses. War das vorn? Der Tag war da. Der Postenstand am Gasthaus war zu sehen. Ich winkte herüber, der Posten fummelte an seinem Karabinerschloß, in das wohl Sand geraten sein mochte. Als wir vor vier Tagen, kurz vor dem Sinken der nächtlichen Schatten, vorsichtig aus dem Schutz des Waldes traten, tönte uns aus dem Gasthaus Musik und Kreischen entgegen. Wir schlichen mit vorgehaltenen Gewehren durch die menschenleere Dorfstraße. Denn in Leschna sollten die Polen liegen, und außerdem hatte das ganze Dorf, mit Ausnahme einer einzigen Stimme, polnisch gewählt, und die Leschnaer hatten bei Ausbruch des Aufstandes, wie uns berichtet wurde, die deutschen Sausenberger überfallen und viele

erschlagen und mißhandelt

Denn so war der Aufstand hier im Norden geschehen; die örtlichen Sokoln rissen die Macht an sich, und die deutschen Dörfer wurden von den polnischen angegriffen, und lange konnten sich die Heimattreuen nicht wehren, denn **hinter den Insurgenten rückten polnische Haller-Truppen** von jenseits der Grenze nach. Die Polen leugneten das, und wir waren begierig, es ihnen zu beweisen. Als wir die Musik hörten, hielten wir es für eine Falle, auch krachten bald einige Schüsse. Schnell stürmten wir vor und sahen, wie eine Menge Burschen bewaffnet aus der Tür des Gasthauses stürzte und dem nahen Walde schreiend zulief. Wir knallten hinter ihnen her, aber als wir zum Gasthause gelangten, erkannten wir, daß

gerade Hochzeit gefeiert

wurde; das ganze Dorf war versammelt; nun blieben nur die heulenden Weiber zurück. Uns entgegen trat die bleiche Braut, die hohe, stolze, grüne Brautkrone noch auf dem Haupt, ein Prunkgebäude aus Tannen- und Eichenzweigen, mit roten und weißen Bändern geschmückt. Die Tische waren besetzt, und Schnapsflaschen standen herum; **wir dachten an Seydlitz bei Roßbach und setzten uns schleunigst an die Tische zum Hochzeitsmahle, und einige polnische Mädchen waren gar nicht so feindlich, wie wir dachten; die Braut freilich zürnte uns weinend.** Am nächsten Morgen in der Frühe griffen die Polen an.

Sie schossen plötzlich und überraschend aus dem Gebüsch, aber eine starke Patrouille von uns brach auf und stieß ihnen in die Flanke, und unser MG., auf das Dach eines Hauses montiert, setzte ihnen derb zu. Sie mußten zurück, aber im Gebüsch ließen sie Verwundete liegen, und einer der Verwundeten war der Bräutigam. Er hatte einen bösen Lendenschuß, und wir trugen ihn zögernd in das Haus, in dem seine Braut noch im Brautstaat hinter dem Ofen saß, und dann sandten wir den Sanitäter hinein und standen draußen in Gruppen herum. Aber wir hörten die Braut nicht aufkreischen, wie wir es gefürchtet, und etwas später, als der Kompagnieführer zum Verhör schritt, saß das Mädchen oder die junge Frau zwar bleich mit geröteten Augen, aber still am Bett. Der Verwundete war ein großer, schlanker Bursche, mit frischem, offenem, intelligentem Gesicht, der Sohn eines der reichsten Bauern im Ort. Gefragt, sagte er, und es klang ein merkwürdiger Stolz aus seinem Wort,

er sei Soldat gewesen und im Feld und habe bei den Elisabethern gedient.

Und als wir ihn überrascht fragten, wie er zu den Insurgenten käme, sagte er, er sei Pole, aber er sprach Deutsch besser als Kongreßpolnisch, war nie in Polen drüben gewesen, er war gern Soldat, und sein Bruder war heimattreu, er aber sei Pole. Der Sanitäter, stud. med. im achten Semester, erbat sich Ruhe für den Verletzten, und wir zogen kopfschüttelnd und debattierend ab. Und dann kam der zweite Angriff.

Eine Lerche stieg vorn aus dem Kornfeld hoch. Dort mußten noch viele polnische Leichen liegen; am Tage, wenn die glühende Sonne dieses heißen Maimonats auf das Feld brannte, kamen schwere Dünste herüber. Niemand von uns hatte sich die Mühe gemacht, nachzusehen; wir lagen tagsüber völlig entkleidet im glühendheißen Sand und ließen uns von der Sonne braten, und als wir am Nachmittag angegriffen wurden, war nicht Zeit gewesen zum Ankleiden, und **seltsam genug mochte der Anblick der nackten Männer gewesen sein, die in den Gräben standen und schossen, die dann zum Gegenstoß vorgingen, blanken Leibes, nur das Gewehr in der Hand, weiße, glänzende Jugend, nackt und wehrhaft in der gleißenden Sonne.** Noch im Walde schimmerten die schlanken Körper durch die Stämme, und dieser unser Angriff war der tollste und beschwingteste, den ich je erlebt.

Es war völlig Tag geworden. Der Tau glitzerte an den Halmen, und der weiße Sand war feucht. Aber nichts rührte sich in den Gräben. Da lag nun die Kompagnie. Welcher Wind hatte uns zusammengeweht? Da lagen die Männer in den Erdlöchern, eng aneinandergepreßt. **Da lag Lindig, der Schmiedegesell, und Busch, Oberleutnant zur See a. D. Sie bliesen sich ihren Atem gegenseitig ins Gesicht, und ihr Atem mischte sich; da lag Nawroth, oberschlesischer Bergarbeiter, und von Unruh, Sohn eines wilhelminischen Staatsministers; da lag Kenstler, siebenbürgischer Bauernsohn, und Bergson, baltischer Student. Aus allen Bereichen kamen wir und waren uns doch nicht fremd.** Wir waren uns nah, wir waren immer uns nah gewesen. Und keine Dämme konnten bestehen; denn wir dienten alle demselben Gesetz, einem einzigen Gesetz. Und darum waren wir wahrhaft frei. Darum konnte uns nicht gelten, was bürgerlicher Wertung unterlag, darum gab es für uns keine Fragestellung der Vergangenheit und der Gegenwart, die unlösbar wäre. Und keinem von uns fiel es auch ein, den Lösungen nachzugrübeln. Einmalig war unser Geschick, und darum voll der höchsten Potenz. Glücklich waren wir, die im Reiche kaum einer verstand, glücklich waren wir in der Wirre; denn wir fühlten uns

eins mit der Zeit.

Glücklich waren wir unter der Last und glücklich im Schmerz; denn wir wußten, daß wir wert befunden wurden, so alle Elemente des Lebens in unseren Herzen zu erfahren. Wir wußten, daß es uns vergönnt war, entschiedener zu leben, und so zeigten sich auch uns die Verwandlungen des Lebens entschiedener an. Wir hatten teil an den tiefsten Energien, die nun zum Durchbruch drängten, und fühlten uns durchbraust von ihren Wirbeln, **und wurden so zum Tode mehr noch als zum Leben reif.**

Es knackte im Unterholz. Die Halme rauschten, verworren mischte sich Lärm in das Schwirren der Blätter. Ich hastete durch den Graben und keuchte in jedes Erdloch, und das alte Zauberwort der Front:

„Sie kommen!"

stieß die Schlafenden hoch, zerriß die Schleier der Träume, spannte die Nerven, füllte die Gräben.

Wir schossen

Warum ging es nicht weiter, warum mußten wir zurück, wer gab den verräterischen Befehl? Die Polen liefen doch, wo wir kamen? Wo wir marschierten, jubelten uns die Deutschen zu! Und nun zurück, zurück in die alten Quartiere um Konstadt, nun wieder warten und zweifeln und verdammt sein zu lähmender Unrast, und dies im rauschhaften Augenblicke des Sieges?

Heinz kam, wund, fiebernd, mit zerschossenem Arm, und erzählte uns.

Von Neustadt aus hatte Korps Oberland, eintausend Mann, in den ersten Stunden des 21. Mai 1921 den Angriff gegen den Annaberg vorgetragen, gegen die Schlüsselstellung der Insurgentenfront. Die Oberländer stürmten durch die Wälder, über die Senken, über die Hänge, in drei Gruppen, trafen überraschend den Polen, der den Angriff vom Süden erwartete, erstiegen im Feuer, das aus allen Büschen, aus allen Luken der Häuser zischte, die Höhen. **Um 12 Uhr mittags war der Annaberg in deutscher Hand und über ein Viertel der Oberländer lebte nicht mehr.**

Und dann stießen die Bayern, die Tiroler, die Schlesier, die versprengten Kämpfer aller deutscher Stämme, in das Land hinein, hinein in die unübersichtlichen, verschwimmenden Wälder, hinein in fliehende, hastende, aufgelöste Kolonnen der Polen, — und

sie rissen den Sieg mit sich

und verbreiterten den Keil, und in Hunderten von befreiten Orten läuteten die Glocken, wehten die deutschen Fahnen, und sie schnellten voran und das Land verschluckte sie.

Denn hinter ihnen kam nichts

Als sie zur Besinnung kamen, waren sie allein. **Allein und verloren standen sie im Land,** kleine, verwegene Haufen, versteckt in Gehölzen, rastend in verlassenen Gehöften, schnaufend in Schlucht und Tal. Und vor ihnen bildete sich erneut die Insurgentenfront.

(Fortsetzung folgt).

*) Vergleiche auch Nr. 304 und 311 der „Ostdeutschen Morgenpost".

Die Agrarreform in Polen

Ueber die Zielsetzung und Auswirkung der Agrarreformarbeiten in Polen in den letzten beiden Jahren gibt der Agrarreformminister Prof. Dr. Witold Staniewicz in Heft 3-4 der „Vierteljahreshefte der polnischen Landwirtschaft" näheren Aufschluß. Hauptzweck der Agrarreform ist die Ueberwindung der Verarmung und niedrigen Entwicklungsstufe der polnischen Landwirtschaft, insbesondere in den Ostwoiwodschaften, zur erweiterten Aufnahmefähigkeit für die polnischen Industrieprodukte. Der überwiegende Teil der polnischen Bauernwirtschaften — außer den hochstehenden bäuerlichen Betrieben in den ehemals preußischen Gebieten — produzierte nur zur Selbstversorgung und besaß fast keinerlei weitere Bedürfnisse, er mußte von der Naturalwirtschaft zur Geldwirtschaft umgestaltet und zu rationeller Betriebsführung erzogen werden. Wieweit die Agrarreform bisher eine größere Marktaktivität der Bauernwirtschaften und Steigerung der Kaufkraft des ländlichen Innenmarktes gebracht hat, wird an zahlreichen Beispielen und Statistiken dargestellt. Ziel ist, die rückständigen Bauernwirtschaften in den Gebieten von Wilna und der Polesie allmählich den Bedürfnissen des hochstehenden Posener Gebietes anzupassen, um so die Beschäftigungsmöglichkeiten der polnischen Industriezweige zu vergrößern. Der Verfasser behandelt ferner die Finanzmittel zur Durchführung der Agrarreform, das System der Zusammenlegung von Zwergwirtschaften, die Aufhebung der Dienstbarkeiten, die Meliorationen, Parzellierungstätigkeit der Bodenämter, besonders auch in Oberschlesien und bei den annullierten Ansiedlungen in Posen die Tätigkeit der Staatlichen Agrarbank, die Entwicklung der Bodenpreise, die Militäransiedlungen. Die Darstellung gibt einen guten Einblick in die beiden Zwecke, die die polnische Agrarreform verfolgt: Kräftigung des ländlichen Innenmarktes und staatliche Assimilierung der fremdvölkischen Grenzgebiete. Die Umbildung des Agrarsystems Polens schreitet weiter fort und wird für die zukünftige Gestaltung des innerpolnischen Wirtschaftslebens von bahnbrechender Bedeutung sein.

Ueber die ungleichmäßige Behandlung des polnischen und des deutschen Besitzes werden nähere Angaben nicht gemacht. Tatsache ist, daß, während sich das Verhältnis zwischen deutschem und polnischem Großgrundbesitz in Posen und Pommerellen etwa wie 40 : 60 verhält, sich die Größe der enteigneten Fläche bei deutschen und polnischen Gütern etwa wie 80 : 20 (!) verhält.



Familien-Nachrichten der Woche

Geboren:

Pastor Stein in Steinau OS.: Sohn; Dipl.-Ing. Walter Langner, Ohlau: Tochter; Dr. Hermann Boetzelen, Breslau: Sohn; Gerichtsassessor Dr. Christoph Kracker, von Schwartzenfeld, Breslau: Tochter; Hermann von Stegmann und Stein, Stachau: Tochter; Dr. Heckert, Waldenburg: Sohn.

Verlobt:

Erika Mosch mit Leutnant a. D. Max Andretzy, Bolkenhayn; Alwine Machutscheck mit Herbert Fulte, Trachenberg; Elise Hauschner mit Dr. Arno Dienstfertig, Breslau; Dorothea Powalski mit Artur Bienert, Freiburg; Superintendent Ochs mit Hildegard Schuchard, Trebnitz; Ilse Fischer mit Max Tichauer, Beuthen.

Vermählt:

Dr. Bruno Steiner mit Käthe Guhn, Baumgarten; Kurt Hauff mit Eva Hartmann, Breslau; Eduard Witzik, Tatischau mit Maria Schultz, Beuthen.

Gestorben:

Ehrenbürger Zeichenlehrer i. R. Alois Fröhlich, Ratibor, 74 Jahre; Badeanstaltsbesitzer Max Broßmann, Ratibor; Kaufmann Karl Basold, Ratibor; Malermeister Josef Seidel, Katscher, 74 Jahre; Wilhelm Kalus, Ratibor, 44 Jahre; Lokomotivführer a. D. Karl Görlich, Ratibor, 54 Jahre; Sofie Riemann, Ratibor; Eisenbahnschlosser Theodor Mydla, Ratibor, 35 Jahre; Hedwig Blaut, Gleiwitz; Dachdeckermeister Paul Iskalla, Ratibor; Karl Niesborek, Ratiborhammer; Rittmeister a. D. Alexander Schlarbaum, Ratibor; Gemeindeschreiber Josef Wiglenda, Rudnik, 53 Jahre; Genofeva Gaschik, Ratibor, 54 Jahre; Anna Kelischowsky, Ratibor; Lokomotivführer i. R. Anton Tlach, Ratibor; Reichsbahnbetriebsassistent Johann Sladek, Kreuzenort, 47 Jahre; Johann Peteja, Kattowitz, 51 Jahre; Theodor Sperner, Kattowitz; Landgerichtsrat a. D. Julius Epstein, Gleiwitz; Obermonteur Robert Piefke, Gleiwitz, 61 Jahre; Stadtrat i. R. Ignatz Hofbauer, Gleiwitz, 65 Jahre; Bernhard Kloß, Gleiwitz; Lehrer i. R. Anton Pantke, Hindenburg, 75 Jahre; Eduard Saborowski, Gleiwitz; Henriette Steuer, Hindenburg, 89 Jahre; Isidor Leschnitzer, Gleiwitz, 88 Jahre; Julie Mainka, Rauden, 66 Jahre; Marta Nierobisch, Gleiwitz-Sosnitza; Buchhalter Max Lowag, Breslau, 74 Jahre; Haushofmeister Franz Ryba, Zyrowa; Minna Hatt, Breslau-Grüneiche, 76 Jahre; Rentier G. A. Wocke, Breslau, 84 Jahre; Brigitta von Erdmannsdorff, Kapsdorf, 70 Jahre; Maria Hohbaum, Waldenburg, 50 Jahre; Marie Gernoth, Breslau, 80 Jahre; Fabrikdirektor Stanislaus Krawczynski, Strehlen; Rittergutsbesitzer Major a. D. Georg Guenther, Breslau; Gutsbesitzer Oskar Rother, Damsdorf, 74 Jahre; Rechtsanwalt Lothar Spenner, Breslau; Albert Blume, Breslau, 63 Jahre; Geheimrat Professor Dr. Glatzel, Breslau, 79 Jahre; Emil Schindler, Hindenburg, 49 Jahre; Kaufmann Josef Skiba, Hindenburg.

Statt Karten.

Am 13. d. Mts. verschied in Warschau nach kurzer Krankheit unsere herzensgute, liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Klara Trembinski
geb. Winkler.

In tiefer Trauer zeigen dies an

Zawadzki, Beuthen, Schreiberhau, den 14. November 1930

Else Hoffmann, geb. Winkler
Hermann Hoffmann
Schwester **Bertha Winkler**
Adolf Winkler und Familie.

Danksagung.

Für die wohltuenden Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heimgange meines unvergeßlichen Mannes, unseres guten Vaters, sprechen wir unseren herzlichsten Dank aus.

Beuthen OS., im November 1930.

Im Namen aller trauernden Hinterbliebenen
Frau Magda Gaebel.

Es ist mir unmöglich, allen denen meinen persönlichen Dank auszusprechen, die mich anläßlich meiner hiesigen Premiere „Die blonde Nachtigall" so überaus reichlich mit Blumen und Aufmerksamkeiten bedacht haben, so sei es auf diesem Wege genau so herzlich geschehen.

Auf Wiedersehen! Auf Wiederhören!

Else Elster

Sie gewinnen

Vertrauen, wenn Sie meine selbstgefertigten

Möbel

besichtigen. Ein Besuch meiner auf das **modernste umgebauten und bedeutend erweiterten Ausstellungsräume** ist für jedermann lohnend!

A. Tschauder
Ratibor / Gleiwitz

Zeitgemäß herabgesetzte Preise!

Konzertdirektion Th. Cieplik

Mittwoch, den 26. November, 20 Uhr, **Oppeln**, Aula der Oberrealschule
KLAVIER-ABEND mit Werken oberschlesischer Meister, unter dem Protektorat von Herrn Oberbürgermeister Dr. Berger

Erwin Jospe

Vorverkauf zu 0.75, 1.00, 1.50, 2.50 Mk. im Musikhaus Th. Cieplik
Konzertflügel Blüthner aus dem Magazin Th. Cieplik

Nachruf.

Heute verschied unerwartet an einem Schlaganfall der Buchhalter unserer Kalksandsteinfabrik,

Herr Wilhelm Ullmann

im 57. Lebensjahre.

Wir verlieren in dem Verstorbenen, der seit 1923 in den Diensten unserer Gesellschaft stand und dessen Verlust wir aufrichtig beklagen, einen treuen und pflichteifrigen Mitarbeiter, dem wir stets ein ehrendes Andenken bewahren werden.

Hindenburg, den 15. November 1930.

Preußische Bergwerks- und Hütten-Aktiengesellschaft
Zweigniederlassung Steinkohlenbergwerke Hindenburg OS.

Oberschl. Landestheater

Sonntag, 16. November

Beuthen
15 (3) Uhr — Fremdenvorstellung zu besonders ermäßigt. Preisen. Zum letzten Male! **Die Dollarprinzessin**, Operette von Leo Fall
20 (8) Uhr — Erstaufführung **Die Weber**, Schauspiel von Gerh. Hauptmann

Gleiwitz
20 (8) Uhr — Letzte Aufführung zu ermäßigten Preisen! **Das Veilchen vom Montmartre**, Operette von Kalman.

STADTTHEATER GLEIWITZ

20 (8) Uhr — **Sonntag, 16. November**

Letzte Aufführung der erfolgreichen Kalman-Operette zu ermäßigten Preisen

Das Veilchen vom Montmartre

HAUS METROPOL
HINDENBURG OS.

Abteilung Kabarett-Varieté
Die Vielseitigkeit in der Programm-Folge
16.–30. November 1930
Abends 8 Uhr Sonntag auch 4 Uhr

Alice Michel Solo-Tänzerin
Sinaida & Simula-Rai Orig. indische Schönheit
Wilfried Wilden Conferencier u. Vortragskünstler
Felja & Severo Intern. Tanz-Attraktion
3 Artners Harmonika-Virtuosen
Geo & Paul Parodisten
Ellen Techowa Stimmungsmacherin

Ab 12 Uhr bis 4 Uhr früh im Trocadero
Große Nacht-Vorstellung
mit: Alice Michel, Wilfried Wilden, Felja u. Severo, Ellen Techowa
In allen Abteilungen Eintritt frei!

Heute Verlosung im **DELI**-Theater zu der Matinee-Vorstellung um 11¹⁵ Uhr

»Pat und Patachon als Kunstschützen«
und das gesamte Beiprogramm

Evangelische Kirche / Borsigwerk

Bußtag, den 19. November 1930, 20 Uhr

Geistliche Abendmusik

Vokal- und Orgelwerke von Bach, Kuhnau, Schütz, Pachelbel, Joh. Gottfr. Walther.

Eintritt 1.50 Mk., 1.– Mk. und 0.60 Mk.







Heute ab 3 Uhr

Kammer-Lichtspiele	Tonfilm **Unter den Dächern von Paris** (Sous les toits de Paris)
Intimes Theater	Das tönende Abenteurerdrama **Vier Federn** Ton-Beiprogramm Kleine Preise
Schauburg	2 Sensations-Filme: **2 × Lux** und **Der Deserteur von Arras** Kleine Preise

---

Wiener Café ✶ Kabarett
Das führende Haus der Kleinkunstbühne
BEUTHEN OS.

Tägl. Nachmittagsvorstellung außer Montag
Eintritt frei! Ermäßigte Preise!

Ulla & Strutzi Damen-Tanzduett
Pilz & Naumann Deutschlands best. Komikerpaar
Hans Kandler der Weltschlagerdichter Komponist am Flügel
Lulu Mauré Intern. Vortragskünstlerin

Im **TROKADERO** täglich bis 3 Uhr nachts:
Horst Helmuth und seine Künstler.

Evangelisches Gemeindehaus · Festsaal

Dienstag, den 18. November, abends 8 Uhr, volkstümlicher wissenschaftlicher Vortrag des Astronomen

Dr. Wegner, Berlin,

über:

Eine Reise durch das Weltall

mit vielen schönen, die neuesten Ergebnisse der Himmelsforschung darstellenden Lichtbildern
Eintritt 50 und 30 Pfg. Schüler 20 Pfg.
Vorverkauf: Ciepliks Musikalienhandlung, Buchhandlung Kühn, Pfarrbüro Klosterpl.
Der Ueberschuß dient wohltätigen Zwecken.

Es ladet ein
Die Arbeitsgemeinschaft der evangel.-kirchl. Vereine



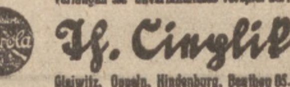
Alle Oberschlesier, alle Sänger
kaufen die neueste Electrola-Platte

Tänzermarsch
von Paul Kraus.

Rückseite: **Kaiser-Friedrich-Marsch**

Preis 3.75

Verlangen Sie unverbindliches Vorspiel bei:



Gleiwitz, Oppeln, Hindenburg, Beuthen OS.

Reichsverband der Ruhe- u. Wartestands-Beamten und Hinterbliebenen E. V.
Ortsgruppe Beuthen OS. (Pensionärverein).

Montag, den 17. November, nachm. 4 Uhr, findet im kleinen Saale des Konzerthauses eine

Werbe-Versammlung

statt, in der der 2. Vorsitzende des Schles. Provinzialverbandes über „Zeitgemäße Pensionärfragen" sprechen wird. Alle Ruhe- und Wartestandsbeamten und Beamtenwitwen — auch Nichtmitglieder — von Beuthen Stadt und Beuthen Landkreis werden hiermit eingeladen. Eintritt frei.

Der Vorstand.

Schützenhaus Beuthen OS.

Heut, Sonntag, d. 16. 11. 30, vorm. 10½ Uhr: Kundgebung d. Deutsch. Gewerkschaftsbundes; nachm. 5 Uhr:

Wohltätigkeits-Fest

veranstaltet vom Verein Kath. erwerbstätiger Frauen und Mädchen St. Hedwig, Kath. Arbeiter-Verein St. Maria:
„Der Müller und sein Kind".
Anschließend ab 8 Uhr: großer Festball.

Weihnachts-Reisen

Hohe Tatra: 25. 12. 30—1. 1. 31: **86.- Rmk.**
inkl. Hin- u. Rückfahrt, 3. Kl. Schnellzug ab Kandrzin, Unterkunft nach Wahl, Verpflegung, Bedienung, Beleuchtg., Beheizg., Kurabgaben, Führg.

Weihnachtsreise nach Prag: 50.– Rmk.
25. 12.—28. 12. 1930, 4 Tage. Inbegr. Hin- und Rückfahrt, 3. Kl. Schnellzug ab Breslau. Unterkunft, Verpflegung, Bedienungsgeld, 2 Theaterbesuche, Besichtigung, Führung.
Anmeldungen bis 10. Dezember 1930.
Verlangen Sie Prospekte.

Verkehrsauskunft, Breslau 13, Höfchenstr. 31.

Heirats-Anzeigen

Lehrerstochter, 25 Jahre, kath., berufstätig, angenehme Erscheinung, 1,63 groß, schlank, elegant u. ernst, sehr musik-, sport- u. wanderliebend, wünscht ebensolchen Herrn in gesicherter Position zwecks **Heirat** kennen zu lernen. Zuschriften erbeten unter R. o. 591 an die Geschst. dies. Zeitg. Beuth.

Wohin in Gleiwitz?
Nur zum
MÖNCHSHOF
Pfarrstr. - Tel. 4648
Täglich 5 Uhr
TANZ-TEE
Gedeck 0.50 Mk.
Ab 8 Uhr
Tanzabend
Weinzimmer / Barbetrieb / Billard pro Stunde 60 Pf.



Wohin in Breslau
nur
ALKAZAR
Neue Taschenstr. 32
Tanz-Paradies
● Varieté ●
Tischtelefone und
Broadway
Gartenstraße 65
Amerikanischer Vergnügungs-
PALAST

Was wird mir
d. Jahr 1931 bringen? Diese Frage beantw. Ihnen gewissenh. Senden Sie Geburtsdatum. Probedeutg. kostenlos.
Kosm. R. H. Schmidt, Berlin, 780 S., Gräfestraße 36. Rückp. erb.

Im Eisbrecher-Geleit durch die Kara-See

Die Kara-Expedition 1930 / Mit Handelsschiffen auf dem nördlichen Seeweg nach Sibirien

Dr. Victor Pflanz, Kreuzburg-Berlin

Im Rahmen des Fünfjahresplanes sucht Rußland auch die Ausfuhr aus Sibirien zu heben. Die Verkehrsschwierigkeiten im Innern des Landes zwingen zur Benutzung des bis vor kurzem unpassierbaren nördlichen Seeweges. Auf dem deutschen Dampfer „Ceres“, der an dieser Expedition teilgenommen hat, ist Dr. Victor Pflanz als einziger Passagier mit Genehmigung der russischen Regierung mit nach Sibirien gefahren. Er berichtet der „Ostdeutschen Morgenpost“ in dem folgenden Artikel über die großen Schwierigkeiten, die der Schiffahrt auf diesem Wege entgegenstehen und über die großen wirtschaftlichen Aussichten, die sich für Sibirien hier bieten. Die beigefügten Originalaufnahmen des Verfassers sind mit Zeiß-Tessar 1 : 4,5 f = 13,5 cm aufgenommen.

Rußlands Kampf um die Ausfuhr

Das zur Zeit mehr denn je in aller Welt störend empfundene Russendumping legt es nahe,



Samojeden mit Renntierschlitten

sich mit einem Teil der sowjetrussischen Außenhandelsorganisation zu beschäftigen, der bisher verhältnismäßig wenig Beachtung in der breiteren Oeffentlichkeit gefunden hat, der aber in wenigen Jahren bereits zu einem beachtlichen selbständigen Unternehmen im Dienst des russischen Außenhandels geworden ist. Es handelt sich hierbei um die als Karische Expedition bezeichnete und vor noch nicht langer Zeit für undurchführbar gehaltene **Befahrung des sogenannten nördlichen Seeweges mit Handelsschiffen zwecks**

Erschließung Nord-, West- und Mittelsibiriens.

Dieses für den seewärtigen Handel zu erschließende Gebiet umfaßt die Stromgebiete der in einer Länge von etwa je 3000 Kilometer schiffbaren sibirischen Flüsse Ob-Irtisch und Jenissei, der Weg zu den an ihren Mündungen eingerichteten Umschlagplätzen führt um Skandinavien herum, durch das Nördliche Eismeer und eine der engen Straßen, die die große Insel Nowaja-Semlja vom Festlande trennen, in die Karische See und weiter um die Samojeden-Halbinsel herum in den Obischen Meerbusen bezw. noch weiter östlich in die Mündung des Jenissei. Die Schwierigkeiten und Gefahren für die Handelsschiffahrt liegen darin, daß die Unterläufe der sibirischen Flüsse und der Obische Busen

nur etwa vom Juli bis September eisfrei

sind und nur dann einen Umschlag von den Fluß- zu den Seeschiffen gestatten, und daß die Karische See selbst in diesen Sommermonaten durch große

Treibeisfelder

verbarrikadiert ist, die von Handelsschiffen nur mit Eisbrecherhilfe, und dann auch noch nicht einmal immer ohne Schaden, passiert werden können.

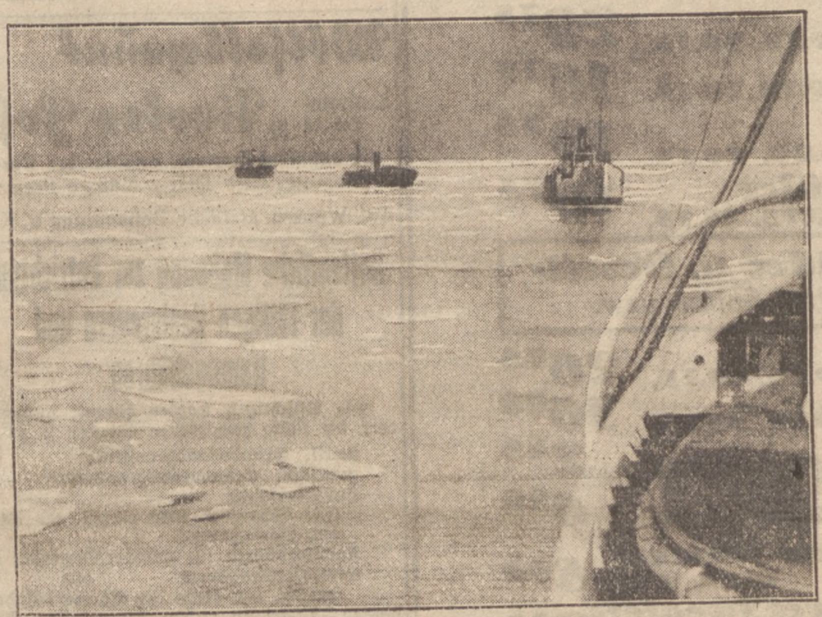
In diesem Sommer haben insgesamt fünfzig von den Russen gecharterte Dampfer — vorwiegend Norweger, Engländer und vier deutsche — von durchschnittlich je 4000 Tonnen an der Kara-Expedition teilgenommen, von denen die ersten bereits am 30. August, die letzten im Laufe des Oktobers zurückgekehrt sind. Gegenüber dem Vorjahre ist der Umfang der Expedition verdoppelt worden, und

für das nächste Jahr ist auf Grund des 5-Jahres-Planes wiederum eine Verdoppelung auf hundert Schiffe vorgesehen.

Die Menge des hier herauf beorderten Schiffsraumes richtet sich nach der Menge der von den Flußflotten nach den Umschlagplätzen gebrachten und von dort abzubefördernden Ausfuhrgüter, bei denen es sich in der Hauptsache um

Holz, Flachs, Häute und Felle

handelt. Da die von den Seeschiffen auf ihrer Heimreise mitgenommenen Einfuhrwaren mengenmäßig natürlich erheblich geringer sind, fährt der größere Teil von ihnen leer. Einige bekommen Kohlen- und Wasserballast zur Versorgung der für reichlich drei Monate in der Kara-See stationierten Eisbrecher mit. Da von den Eisbrechern — in diesem Sommer versahen der große „Lenin“ und der kleinere „Malygin“, unterstützt durch drei Aufklärungs-Wasserflugzeuge, den Geleitdienst in dem Kara-Eis — höchstens bis zu vier Dampfern auf die Eisfahrt mitgenommen werden können und außerdem an den primitiven Umschlagsplätzen auch nicht viel mehr Schiffe zu gleicher Zeit abgefertigt werden können, fährt die Flotte (deren Einheiten je etwa 1000 Mark pro Tag Charterkosten verursachen) nicht geschlossen, weil sonst zu kostspielige Wartezeiten entstehen würden. Die ganze Expedition wird vielmehr



Hinter dem Eisbrecher

in Gruppen zu drei bis fünf Schiffen

eingeteilt, die in Harstadt in der nordnorwegischen Inselgruppe der Lofoten zusammengestellt werden und von hier in Abständen von einigen Tagen auf die Reise gehen.



Die Karische

Eisbarriere,

die vom wirtschaftlichen Standpunkt wegen der Erschwerung und Verteuerung des Unternehmens ebenso verwünscht wird wie sie der für sein



Samojedenbesuch an Bord

Schiff verantwortliche Seemann fürchtet, ist für den von diesen Sorgen und Rücksichten nicht betroffenen Nur-Passagier

das imposanteste Erlebnis

dieser Fahrt; die unendliche Eiswüste, die hier und da nur durch ein paar neugierig dreinschauende Robben belebt wird, deren großes Schweigen lediglich durch das Krachen der berstenden, riesigen Eisschollen und das Sirenengeheul der signalisierenden Schiffe zerrissen wird und über der noch bei tagheller Nacht der Glanz der

Mitternachtssonne

liegt, hinterläßt einen geradezu überwältigenden Eindruck.

Das Eisvorkommen ist in der Kara-See nicht klimatisch, sondern geographisch zu erklären; es ist bedingt durch das Vorhandensein der weit nach Norden reichenden Insel Nowaja-Semlja, die gewissermaßen mit dem Festlande im Süden und der Samojeden-Halbinsel im Osten einen nach Norden zu offenen Sack bildet, aus dem das von der nördlichen Packeisgrenze losbröckelnde und südlich schwimmende Schollen-eis nicht entweichen kann. Erschwert wird die Befahrung der Kara-See dadurch, daß nun diese Eisbrocken durch wechselnde Winde bald hier, bald dort zu dichten und mehrere hundert Kilometer breiten

Eisgürteln

zusammengetrieben werden und daß die Eisbrecher in diese keine nachhaltige Bresche legen können, weil sich die schwimmenden Eisinseln sehr schnell wieder hinter den durchfahrenden Schiffen schließen.

Daß Rußland unter dem Zwange seiner Ausfuhrnotwendigkeiten dennoch diesen für seine Ausfuhr wichtigen Weg erschlossen hat, ist immerhin eine organisatorisch-technische Leistung, die auch in wirtschaftlicher Beziehung keineswegs unterschätzt werden sollte. Noch ist es an den sibirischen Umschlagplätzen, besonders in

„Novy Port“

am Obischen Busen, öde und leer, trostlos wie diese ganze Tundra hier oben, die anspruchslose Heimat der noch anspruchsloseren nomadisierenden Samojeden. Aber schon heute haben sich die Russen in den teilweise auf das modernste eingerichteten Flußflotten ein Instrument geschaffen, das es ermöglichen wird, dem Kara-Unternehmen sicherlich eine noch breitere Basis zu geben. Die neuesten Schlepper, die den Ob und Jenissei befahren, sind — als Flußfahrzeuge — imposante Großschiffe mit 2 Schrauben, Dieselmotoren, modernster Funkanlage, Bäckerei etc., und — natürlich „made in Germany“, von wo sie mit eigener Kraft den weiten Seeweg in ihre neue ferne Heimat zurückgelegt haben. Schon diese Tatsache mag für ihre Größe und Leistungsfähigkeit sprechen.

Damen- und Backfisch-
MÄNTEL
Neueingänge

Einige Hundert wundervolle neue Mäntel. Letzte und allerletzte Neuheiten in modernen Stoffen u. Farben, in bekannten Qualitäten u. guter Verarbeitung

Wir offerieren soweit Vorrat:

Flotte Backfisch- u. Maid-Mäntel ganz gefüttert, reich garniert 49.75, 39.75, **29⁷⁵**

Damen-Mäntel mod. Stoffe ganz gefütt., reich mit Pelzbesatz 59.75, 49.75, **39⁷⁵**

Damen-Mäntel mod. Stoffe ganz gefütt. mit Schalkragen od. reich. Pelzgarnitur **49⁷⁵**

Damen-Mäntel mod. Stoffe ganz gefütt. mit Schalkragen u. reich. Pelzgarnitur **59⁷⁵**

Damen-Mäntel fabelhaf. Façons mit reich. Pelzgarnitur, mod. Stoffe ganz gefüttert **69⁷⁵**

Damen-Mäntel sehr elegante Façons mit sehr reichen Pelzbesatz **89⁰⁰**

Extra weite Frauen-Mäntel
Sealplüsch-Mäntel

Jungmädchen-, Kinder- und Baby-Mäntel

Entzückende Kleider

Fesche Samtkleider moderne Farben 49.75, 39.75, **29⁷⁵**

Flotte Tweedkleider, 45.00, 29.75, 26.75, **16⁷⁵**

Stoffkleider aparte Façons 49.00, 36.00, 29.75, **19⁷⁵**

Reizende Nachmittagskleider moderne Farben . 69.00, 45.00, 36.00, 29.75, 24.75, **19⁷⁵**

Hochelegante Abendkleider u. Gesellschaftskleider in Georgette, Spitze usw.

Herrliche Tanzkleider in leuchtenden Farben 59.75, 39.75, 29.75, **26⁷⁵**

Brautkleider fabelhafte Façons . 49.75, 39.75, **36⁰⁰**

Morgenröcke in schön. Farb. 10.90, 8.90, 6.90, 3.95 **2⁴⁵**

Damen-Westen fesche Neuheiten 14.75, 12.50, 10.90 **6⁹⁰**

Pullover 10.90, 8.50, **6⁵⁰**

Herren-Westen 15.75, 9.75, **8⁹⁰**

Kinder-Westen 8.90, 6.90, **3⁹⁵**

Pullover, Sweaters 7.90, 6.90, 4.90, 3.95, **2⁹⁵**

Kinder-Kleider 12.50, 9.75, 7.90 **6⁹⁰**

Gebrüder
Markus & Baender
Beuthen OS. G. m. b. H. **Ring Nr. 23**



Anschlußfirma der Kunden-Kreditgesellschaft Gartenstr. 3 u. vieler Einkaufsvereinigungen; dort können Sie sich Zahlungserleichterung verschaffen



Paraffin-Behandlungs-Institut
glänzende Erfolge bei
Rheuma, Ischias, Gicht, Entfettung
nur Beuthen OS.,
Tarnowitzer Str. 1.

THE
BEUTHEN
ENGLISH CLUB
MEETS THURSDAY EVENING
AT 8:30 P. M.
in the Café Jusczyk.

Einem jeden **Stotterer** wird, sofern er stotterfrei singt, ohne Apparat, durch unsere neueste, auf wissenschaftl. Grundlage aufgebaute u. bewährte individuelle Spezial- und Psycho-Behandlung, auch in scheinbar hoffnungslosen und schwersten Fällen, unter Garantie geholfen. Weitere Anmeldungen zu dem bereits begonnenen Kursus werden von nun ab in **Beuthen, Dyngosstraße 62,** in **Katowice, ul. Stawowa 13, III.,** Donnerstag, Freitag, Sonnabend, Montag und Dienstag von 3—7 Uhr, entgegengenommen.
Besprechung kostenlos
Spezial-Institut **Kruse & Weißbäcker**
Die besten Referenzen vorhanden

Kindererholungs- u. Ferienheim
Sonnenschein
Bad Obernigk, Schimmelwitzerstr. 11
Telephon 489
Inhab.: Cläre C..stawer, staatl. gepr. Krankenpflegerin
nur für gesunde u. erholungsbedürftige Kinder jeden Alters für kürzeren und dauernden Aufenthalt.
Staatl. gepr. Personal zur Pflege u. zur Beaufsichtigung der Schularbeiten vorhanden.
— Gute Schulen und Aerzte am Platze. —
Auf Wunsch Prospekte und Referenzen.

Wölfelsgrund
Kurhotel Tel. 14 **„Tiroler Hof"**
Behagliche Zimmer, erstklassige Verpflegung, auch Diät / Mäßige Preise
Auf Wunsch ärztliche Behandlung u. Kur.

Oeffentliche Mahnung zur Entrichtung der fälligen Realsteuern und Kanalgebühren.

Die Pflichtigen werden hiermit aufgefordert, die fällig gewordenen Steuern u. zwar:
staatl. Grundvermögenssteuer
gemeindl. Grundvermögenssteuer
Hauszinssteuer
(für November 1930 einschl. der Reste aus Vormonaten)
Kanalgebühren für Oktober/Dezember cr.
Gewerbeertragsteuer dto.
(einschl. der Reste der Vorvierteljahre)
binnen 5 Tagen an unsere Steuerkassen, Wilhelmsplatz und Kassenstelle Sosnitza, einzuzahlen, andernfalls die zwangsweise Einziehung erfolgt.
Besondere Mahnungen ergehen nicht.
Gleiwitz, den 15. November 1930.
Der Magistrat.
Steueramt.

Neueröffnung!
Nach jahrelanger praktischer Tätigkeit in erstkl. Damen- und Herren-Maßgeschäften Berlins und Posens habe ich mich in Beuthen niedergelassen und fertige fesche Damen-Mäntel (beste Schneiderarbeit) von 16 Mk. an; ebenso fertige elegante Straßen-, Gesellschafts- und Brautkleider.

Frau W. Klaeser
Beuthen OS., Ritterstraße 4
(3. Haus vom Ringe, neben Thalia-Kino)



Ja, das macht eben ein gesunder Schlaf. Es war schon richtig, daß wir unser **Schlafzimmer** in der **Breslauer Spezialfabrik** gekauft haben. Wie schön und **stabil** sind doch die Möbel und so **preiswert.**

Schles. Möbel-Werke
Spezialfabrik für Schlafzimmer und Küchen ◆ Breslau 6
Filiale Beuthen OS., Krakauer Straße Nr. 10
Telefon 4072 ✱ Ecke Kluckowitzerstraße
Wir führen auch Speisezimmer, Einzelmöbel und Polsterwaren ◆ Zahlungserleichterung! ◆ Freie Ablieferung!
Lagergeldfreie Aufbewahrung gekaufter Möbel

??Warum??
haben Sie kein Glück in Liebe, Lotterie, Beruf, Geschäft usw.? Bestellen Sie noch heute
Ihr Schicksal 1931.
Es ist Ihr sicherer Wegweiser zum Glück und Erfolg. Bitte genaues Geburtsdatum angeb. Zu beziehen durch
Astrologische Versandabteilung
»Uranus«, Hindenburg OS.
Teenelstraße 5.
Preis 1,— Mark.

Schäferhund
(Lux)
entlaufen.
Gegen Belohnung abzugeben bei
Meiners, Borsigwerk, Margaretestraße 4.

Metallbettstellen
Stendaler
Bettstellen
in großer Wahl zu
billigen Preisen
Hirsch G. m. b. H. Beuthen OS.
Kaiser-Franz-Jos.-Platz 3
Metallbettstellen

Columbia
MUSIK-APPARATE
Künstler-
Tonfilm-
Tanz-
PLATTEN
Tägl. Eingang von Neuheiten
Elektra-Musik G.m.b.H.
BEUTHEN
5 Bahnhofstr. 5

In 3 Tagen
Nichtraucher
Auskunft kostenlos!
Sanitas-Depot
Halle a. S. 179N.

Geschäftsverlegung!
Ab 1. Januar befindet sich mein **Möbelgeschäft** Krakauer Straße 36 (N. Tau). Ich veranstalte daher von heute bis Ende Dezember einen
Sonderverkauf in Speisezimmern, Schlafzimmern, Küchen- und Einzelmöbeln zu niedrigsten Preisen
Möbelhaus Thiel
Beuthen OS., **Dyngosstraße 62**

Hiermit bringen wir zur allgemeinen Kenntnis, daß unsere Gesellschaft in eine Aktiengesellschaft umgewandelt worden ist und nunmehr die Firma

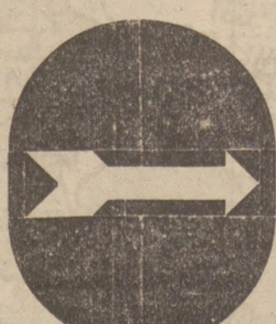
Verkehrsbetriebe Oberschlesien Aktiengesellschaft, Gleiwitz,

führt.

Oberschlesische Überlandbahnen
G. m. b. H.
Gleiwitz.

Entbindungsheim
Damen finden gute, liebevolle Aufn. Auch f. Krankenkassenmitgl. Kein Heimbericht.
Hebamme Greßler, Breslau,
Gartenstr. 23 III, 5 Min. v. Hauptbahnhof. Tel. 277 70

Achtung Hausfrauen!
Für jedermann unverbindliches



Schaukochen
mit dem Wundertopf „Fruco"

Kochvorführungen in Beuthen OS., Konzerthaus, von Donnerstag, 13. 11. bis einschl. Sonnabend, 22. 11. 1930, in Hindenburg, Konzerthaus (Händlermühle) vom 24. 11. bis einschl. 29. 11. 1930 täglich ununterbrochen von ½4—7 Uhr und 8—10 Uhr nachm.

Die Technik des 20. Jahrhunderts marschiert jetzt mit Riesenschritten auch in die Küche in Gestalt des Wundertopfes „Fruco". Die Hausfrau wird jetzt nicht mehr der Sklave ihrer Küche sein, insbesondere hat sie es nicht mehr nötig, stundenlang zu kochen und zu braten, denn „Fruco" kocht und bratet in

5—15 Minuten ein komplettes Mittagessen

vollkommen tischfertig. Z. B. Braten mit Kartoffeln und div. Gemüsen, Hülsenfrüchten mit Fleisch usw. alles in 10 Min. tischfertig. 50 Proz. erhöhter Nährwert der Speisen. Die Speisen sind schmackhafter, nahrhafter, bekömmlicher. 90 Proz. Ersparnis an Kohle, Gas und anderen Brennmaterialien.
Nur ein Topf für die ganze Küche notwendig.

Kein Kaufzwang! Niemand versäume den Besuch! Kostproben gratis!

Möbel
ganze Einrichtungen und einzelne Gegenstände bis zur besten und modernsten Ausführung, erhalten Sie trotz billigster Preise von erster Fa. bei langfristig. Zahlungen auch
ohne Anzahlung
vollständig spesenfrei, wenn Sie ein gesichertes Einkommen haben. Verlangen Sie Zeichnungen, Preise u. Bedingungen u. A. b. 531 an die Geschäftsstelle dies. Ztg. Beuthen.

Unterricht
Maria Zacher
Dipl.-Gymnastik-Lehrerin
lehrt rhythmische
Gymnastik

Anfänger-Kurse
Kurse für Fortgeschrittene
Zirkel für Kinder und Erwachsene
Einzelunterricht

Frauen-Kurse mit individueller Körperbildung
Orthopädische Gymnastik

Gleiwitz, Teuchertstraße 10, Tel. 3192

Aus Oberschlesien und Schlesien

Kampf den Doppelverdienern!

Finanznot im Landkreis Beuthen

Bau einer Chaussee von Miechowitz nach Stollarzowitz — Anschwellen der Wohlfahrtslasten

J. S., Beuthen, 15. November.

Die wirtschaftliche Notlage, die besonders in den Grenzlanden recht groß ist, macht sich auch in den Landkreisen stark bemerkbar. Es war zu erwarten, daß die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen des Landkreises Beuthen-Tarnowitz gegen Ende des Jahres stark anschwellen wird. Man war sich von Anfang an bewußt, **daß die Mittel, die man für ihre Unterstützung ausgeworfen hatte, nicht hinreichen.** Der Kreisausschuß sieht sich deshalb gezwungen, beim Kreistag eine neue Vorlage einzubringen über **Nachbewilligung von 150 000 Mark, die als Mehrbetrag notwendig sind.** Die Finanzlage des Kreises, wie sie im Haushaltsplan festgelegt wurde, wurde sehr stark erschüttert durch einen Einnahmeausfall von 125 000 Mark, der darauf zurückgeführt wird, daß die Grundbeträge der Körperschaftssteuer niedriger geworden sind als sie der Voranschlag angibt. Allein durch diese beiden Faktoren, das

Anwachsen der Wohlfahrtserwerbslosen

und den Steuerausfall, entstand ein Fehlbetrag von 275 000 Mark, der nun zu beschaffen sein wird. Die Kreisverwaltung wird versuchen, ein Drittel von den Mehraufwendungen für die Wohlfahrtserwerbslosen und den gesamten Ausfall an Körperschaftssteuer, rund 175 000 Mark, durch Einsparungen zu sichern. Dieser Wege ist sehr zu begrüßen. Man muß sich nur darüber wundern, daß die Kreisverwaltung, die bisher immer betonte, daß ein weiteres Einsparen nicht mehr möglich sei, auf einmal doch noch Wege findet, um 175 000 Mark, einen immerhin recht erheblichen Betrag, durch Abstreichungen einzusparen.

Es bleibt verständlich, daß sich der Kreis an Reich und Staat wendet und von ihnen die Mittel anfordert, die durch die vermehrten Aufwendungen für die Wohlfahrtspflege ihnen entstanden sind. Für die Wirtschaftskrise im oberschlesischen Industriegebiet, lokal verursacht durch die schlechte Lage, die mangelhaften Verkehrsverbindungen und die hohen Steuern, kann man die Kommunalverbände nicht verantwortlich machen. Zwar hat ihre Steuerpolitik und vor allen Dingen die

Ausgabenwirtschaft einzelner Kommunen

die Wirtschaft stark geschädigt. Man muß aber auch anerkennen, **daß ein großer Teil der kommunalen Ausgaben durch die besonderen Verhältnisse im Grenzlande bedingt sind.** Also Ursachen, für die man die Kommunen nicht verantwortlich machen kann. Es sind zum großen Teil mit kommunalen Mitteln Aufgaben durchgeführt worden, deren Erledigung eigentlich Sache des Reiches gewesen wäre. Man denke nur an die Unterbringung des ungeheuren Flüchtlingsstromes, an die dadurch verursachten hohen Wohlfahrtslasten für erwerbslose Flüchtlinge und die Schullasten, die auch zum großen Teil, wie gerade die neuen statistischen Feststellungen beweisen, auf die hohe Zahl der Flüchtlingskinder gerichtet sind. In den Kommunalverbänden, die doch zum großen Teil weniger industriellen Charakter tragen und viel mehr rein landwirtschaftliches Gebiet sind, macht sich noch besonders stark die ausländische Konkurrenz und im oberschlesischen Grenzgebiet das Einfuhrrecht Polens für Getreide bemerkbar. Die Landwirtschaft geriet dadurch in große Notlage. Nicht viel anders ist es mit den Industriegebieten, die noch schärfer unter dem ausländischen Wettbewerb und dem Verlust der Absatzgebiete zu leiden haben. Trotzdem darf man sich keinen allzu großen Hoffnungen hingeben, daß Reich oder Staat wirkliche Hilfsmaßnahmen ergreifen. **Bisher ist Oberschlesien sehr schlecht weggekommen bei der Verteilung der Hilfsmittel.** Die Ministerien sind sich noch lange nicht der Aufgaben bewußt, die ihrer hier im Grenzlande warten und deren Lösung notwendiger ist, **als manche kleinliche Anfrage,** die im Parlament mit viel Geschrei nach tagelanger Aussprache erledigt wird. Man sollte sich im Landkreis deshalb besser von vornherein darauf einrichten, **daß Selbsthilfe am Schluß doch besser ist als ein Vertrauen auf eine Unterstützung, die doch nie gewährt wird.** Selbst wenn aber das Reich diese erhöhten Aufwendungen für die Wohlfahrtspflege übernehmen würde, so bliebe doch noch ein Fehlbetrag von 100 000 Mark. Bei der Ueberlegung wie man diese Mittel hereinbekommen könne, verfiel der Kreisausschuß auf die jahrelang geübte Eisenbarth-Kur und glaubte am besten

mit Gewaltmaßnahmen den Etat wieder ausgleichen zu wollen.

Natürlich wieder eine Steuererhöhung! Es ist dies ein ganz erprobtes Mittel, sehr einfach, macht nicht viel Mühe und Denkarbeit. Man wird bei uns noch lange brauchen bis man wirklich **einsieht, daß man mit Steuererhöhungen — wenn sie jahrelang fortgesetzt werden — ein Haushaltsplan zwar vorübergehend immer ausgleichen kann, daß aber andererseits die Zahl der Erwerbslosen immer mehr ansteigt und die Steuergrundbeträge sich vermindern, sodaß auch die Einnahmen geringer werden.** Vielleicht kommt man einmal zu der Erkenntnis, wie falsch dieses Mittel gerade ist, wenn die gesamte Wirtschaft zusammengebrochen ist.

Der Kreisausschuß hat mit den Vertretern der größeren Gemeinden des Landkreises eine Erhöhung der Kommunalabgaben vorgeschlagen und es für richtig erachtet, die Zuschläge **zum Gewerbeertrag** und **zur Gewerbekapitalsteuer** um 25 Prozent zu erhöhen. Da das Soll der beiden genannten Steuerarten 426 779 Mark beträgt, **ergibt die 25prozentige Erhöhung des Zuschlages eine Summe von 106 694 Mark.** Dabei geht man aber von der falschen Voraussetzung aus, daß das Gewerbe stets gleich kapitalkräftig bleibt und vergißt, daß das ewige Anziehen der Steuerschraube die Zahlungskraft des Gewerbes schwächt. Wenn man 175000 Mark noch einsparen kann, so wird es bei gutem Willen und bei Berücksichtigung der ungeheuren Notlage auch noch gelingen, den Etat um die übrigen 100 000 Mark durch Abstreichungen zu vermindern.

In einem engen Verhältnis mit der Frage der Wohlfahrtslasten steht das

Problem der Arbeitsbeschaffung

für die Erwerbslosen. Am geeignetsten für solche Zwecke sind Straßenbauarbeiten. Der Kreisausschuß schlägt die Herstellung einer Chaussee von Stollarzowitz nach Miechowitz innerhalb des Gebietes des Landkreises Beuthen-Tarnowitz vor. Zwischen den beiden Gemeinden besteht ein öffentlicher Feldweg, der viel benutzt wird, aber unter sehr unglücklichen Niveauverhältnissen leidet und recht vernachlässigt ist. Dieser Weg soll nun zu einer Chaussee ausgebaut werden, wodurch es ermöglicht wird, eine verhältnismäßig große Anzahl von Erwerbslosen zu beschäftigen. Der Kreisausschuß erwartet, daß der Staat mit Mitteln beisteuert, und zwar hofft er auf eine Gewährung aus der Osthilfe von 30 000 Mk. und Gewährung aus der wertschaffenden Erwerbslosenfürsorge. Bis jetzt sind nur für die Grundförderung 34 500 Mk. zugesagt. Es wird aber weiterhin die „dreifach verstärkte Förderung" erwartet, die auf 103 500 Mk. geschätzt wird. Der Kreisausschuß hat die Entscheidung des Kreistages nicht abgewartet und die Arbeiten bereits in Angriff genommen. Dieses Vorgehen ist stets dann zu verurteilen, wenn es sich um die Genehmigung von hohen Mitteln handelt. Der Hinweis auf die Not der Erwerbslosen, die inzwischen Arbeit erhalten haben, kann nicht als ausschlaggebend bewertet werden, da man ja den Kreistag eben hätte zu einer früheren Sitzung einberufen sollen, wodurch der Beginn der Arbeiten zum gleichen Zeitpunkt sichergestellt worden wäre.

Die Gesamtherstellungskosten

für die Straße, die rund 2900 Meter lang ist, betragen 207 000 Mark. Die Deckung ist folgendermaßen vorgesehen:

Verlorener Zuschuß aus der Grundförderung	34 500 RM.
Darlehen aus der dreifach verstärkten Grundförderung . .	103 500 RM.
Beitrag der Stadtgemeinde Beuthen	26 890 RM.
Beitrag des Landkreises Beuthen-Tarnowitz (einschl. der Gewährung aus der Osthilfe von 30 000 RM.)	42 110 RM.

Angesichts der katastrophalen finanziellen Verschuldung der Kreisgemeinden soll weiterhin mit aller Schärfe darauf hingearbeitet werden, daß **Beamte und Angestellte der Gemeinden des Landkreises sowohl als auch der Kreisverwaltung grundsätzlich nicht Doppelverdiener sein dürfen und künftighin alle anderen Entschädigungen aus Nebenarbeiten außerhalb des zuständigen Gehalts aus der Haupttätigkeit fortzufallen haben;** die bei Durchführung dieser Maßnahme einzusparenden Beträge sind in jedem Falle in den Wohlfahrtsetat einzustellen. Beamte und Angestellte dürfen außerhalb ihrer Dienststelle nebenberuflich zu Erwerbszwecken nicht tätig sein. Bei allen periodisch wiederkehrenden Hilfsarbeiten für irgendwelche öffentliche Zwecke haben Entschädigungen von den Gemeinden fortzufallen und sind diese nach Möglichkeit (bei beamteten Personen in jedem Falle) ehrenamtlich zu leisten.

Neue Ausschreitungen gegen die Zeitungsboten

Zeitungspakete der „Morgenpost" vernichtet

Am letzten Tag vor den polnischen Wahlen haben sich die Radauelemente, die gegen die Angehörigen der deutschen Minderheit losgelassen wurden, noch ganz besonders die armen, unschuldigen Zeitungsausträger und Botenfrauen der deutschen Blätter zum Ziel ihrer Ausschreitungen genommen. Dabei ist auch die „Ostdeutsche Morgenpost" nicht verschont geblieben. Am Sonnabend früh fuhr in dem Augenblick, wo unsere Zeitungsabholer aus dem Bahnhofsgebäude in Tarnowitz heraustraten, ein Auto vor, dem ein paar Aufständische entstiegen, die den Austrägern die Zeitungspakete mit Gewalt entrissen und damit im Auto verschwanden. Eine Feststellung war nicht möglich, da Polizei nicht in der Nähe war.

Noch unerhörter war die Behandlung der Zeitungsfrauen der „Ostdeutschen Morgenpost" auf der Tour Beuthen—Hohenlinde, wo in die fahrende Straßenbahn Aufständische aufsprangen, unseren langgedienten, treuen Austrägerinnen alle Zeitungspakete entrangen und diese in dem an der Straße gelegenen Teich auf Nimmerwiedersehen verschwinden ließen.

Wie wir hören, hat das unerhörte Treiben illegitimer Kräfte in Ost-Oberschlesien die Reichs- und Staatsbehörden veranlaßt, die polnische Minderheitenpresse in Westoberschlesien unter schärfere Kontrolle zu nehmen, die das Mittel der Beschlagnahme nun endlich auch einmal gegen diese Blätter anwenden läßt. Wenn es richtig ist, daß z. B. der Beuthener „Katolik" ständig den Schutz der preußischen Kriminalpolizei genießt, so wäre es wahrhaftig nicht verwunderlich, wenn die Bevölkerung aus ihrer bisherigen Zurückhaltung heraustreten und über den Kopf der Behörden hinweg Gleiches mit Gleichem vergelten würde. Lange genug hat sich das deutsche Volk unverantwortlich uninteressiert an dem Gebaren der polnischen Minderheit und ihrer gegen die Staatsgewalt hetzenden Presse gezeigt!

Die unserer heutigen Ausgabe beiliegende „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost" enthält photographische Aufnahmen und Bildreproduktionen aus Oberschlesien, dazu einen begleitenden Artikel „Das Land der flammenden Nächte".

Das deutsche Lied

40 Jahre Männergesangverein „Liederkranz" Beuthen

(Eigener Bericht)

Beuthen, 15. November.

Das 40. Stiftungsfest des Männergesangvereins „Liederkranz" Beuthen, das gestern im Schützenhaussaale gefeiert wurde, begann mit einem Chorkonzert, das der akad. Musiklehrer **Reimann** leitete. Der Abend stand unter dem Leitwort: „Das deutsche Volkslied".

Und da hörten wir wieder jene alten Weisen, die uns immer und immer wieder etwas zu geben haben und uns erinnern an die Zeiten, da es noch fahrende Scholaren gab. Und wo es noch Wanderburschen und Landsknechte gab, die Dichter waren, namenlose, von denen keine Literaturgeschichte erzählt.

Namenlose Dichter! Weshalb sollten von anderen solche schöne Lieder, wie „All' mein Gedenken, die ich hab'" und „Innsbruck ich muß dich lassen" stammen? Oder „Die drei Lilien", die ein stolzer Reiter abbrach? Und vieles andere noch. Man war jedenfalls diesen Abend wieder in eine Zeit versetzt, die unsere Urgroßväter die gute alte Zeit nannten, wo die Bauern von der Tür saßen, wo der Mond aufging, und sich die Burschen und Mädel auf der Dorfstraße bewegten, und ihre alten Lieder sangen, wo die Dorflinde duftete und im Herbst der herbe Weinduft des Heurigen durch die Häuser zog.

Unter Chormeister J. Reimann bekam dieses Liederkonzert, das diese alten Weisen und Volkslieder enthielt, Blut und Leben. Der Chor klang ganz hervorragend volltönig und die Tenöre hatten diesmal ihren guten Tag. Das Fuhrmannslied „Ich hab' meinen Wagen vollgeladen" und „Der säumige Landsknecht" waren Musterdarbietungen dieses wohldisziplinierten Männergesangvereins-Chors. Das Streichquartett von Haydn, Opus 74 Nr. 3, viersätzig, von Schlag, Sauer, Huening und Frotscher interpretiert, war gleichfalls wertvoller künstlerischer Genuß. Nach den musikalischen Darbietungen begrüßte der 1. Vorsitzende Kreisbaumeister König die Versammelten, vor allem den Gründer des Vereins, Generalagenten Pietschke. Weiterhin sprach im Namen des Schlesischen Sängerbundes und des oberschlesischen Industriegaues Stadtschulrat Neumann, Beuthen. Auch Oberbürgermeister Dr. Knakrick, der kurze Zeit anwesend war, brachte herzliche Glückwünsche. Ehrungen wurden zuteil: Pitschke, Johannes Reinbach, Betriebsingenieur Bularczyk, Juwelier Richter, Johann Gowik. Zu Ehrenmitgliedern wurden ernannt: 1. Vorsitzender Kreisbaumeister Otto König, Kassenoberinspektor August Gottschlich, Justizobersekretär Habernoll, Betriebsoberinspektor Mletzko. Die Damen des Vereins spendeten zur Feier des Tages ein Tischbanner, das Frau König überreichte. Zum Schluß wurde akademischer Musiklehrer Josef Reimann anläßlich seines zehnjährigen Dirigentenjubiläums durch Ueberreichung eines goldenen Lorbeerkranzes geehrt.

Wetteraussichten für Sonntag. Im Norden leichte Abkühlung und meist bewölkt mit etwas Regen, im Süden Wetterverschlechterung.



Die Deutsche Volkspartei für die Bahnbauten im Osten

Ein Weg zur Arbeitsbeschaffung in den Grenzgebieten

Durch die Notverordnung des Reichspräsidenten über die Osthilfe vom 26. Juli 1930 sind **von der Reichsregierung 10 Millionen Reichsmark für die Vorarbeiten und den Baubeginn von Bahnlinien in den östlichen Grenzgebieten zur Verfügung gestellt worden.** Nach zuverlässig erscheinenden Nachrichten haben bisher lediglich Vorerhebungen und Besprechungen darüber stattgefunden, **ob Kraftfahrlinien oder Eisenbahnen zweckmäßiger seien.** Dagegen sollen eigentliche Vorarbeiten noch an keiner Stelle in Angriff genommen worden sein, obwohl die dazu erforderlichen Mittel bereits seit geraumer Zeit zur Verfügung stehen. Dies erscheint um so bedauerlicher, weil

1. **die Verkehrsverhältnisse in den östlichen Grenzgebieten anerkanntermaßen unzureichend sind,**
2. **in allen östlichen Grenzgebieten große Arbeitslosigkeit herrscht, die durch den Baubeginn gemildert werden könnte.**

Seit Jahren ist die Frage der Notwendigkeit der in Frage stehenden Bahnen von allen zuständigen Stellen einschließlich der Reichsbahn erörtert, geprüft und anerkannt worden. Die beteiligten Grenzgebiete glauben daher erwarten zu dürfen, daß endlich die Bauarbeiten aufgenommen und deren Beginn nicht durch weitere Verhandlungen noch fernerhin verzögert wird.

Die Fraktion der Deutschen Volkspartei hat unter Führung der Abg. Stendel und Metzenthin folgende Anfragen an den Landtag gerichtet:

1. Trifft es zu, daß **10 Millionen RM. Reichsmittel für Bahnbauten im Osten zur Verfügung stehen?**
2. **Sind die Arbeiten aufgenommen,** gegebenenfalls an welchen Stellen?
3. Falls dies nicht der Fall sein sollte, **wodurch sind die Verzögerungen entstanden?**
4. **Was beabsichtigt die Staatsregierung zu tun, um die beschleunigte Inangriffnahme der Bahnbauten nunmehr herbeizuführen?**

Beuthen

Verlängerte Geschäftszeit im Industriebezirk

Die Kaufmännischen Verbände von Beuthen, Gleiwitz und Hindenburg weisen darauf hin, daß auf Grund einer Verfügung des Polizeipräsidenten Gleiwitz die Geschäfte am Dienstag für den geschäftlichen Verkehr bis 20 Uhr (8 Uhr abends) geöffnet sein dürfen.

Einführung von Stadtpfarrer Hrabowski

Pfarrer Hrabowski wird voraussichtlich am Donnerstag, 27. November, als Pfarrer von St. Maria eingeführt.

*

* **Zum Pfarrer ernannt.** Pfarradministrator Maruska von St. Maria ist zum Pfarrer ernannt und nach Klodnitz, dem bisherigen Wirkungskreis des neuen Beuthener Stadtpfarrers Hrabowski, berufen worden.

* **Eine Reise durch das Weltall.** Am Vorabend des Bußtages, 20 Uhr, wird der in Volksbildungskreisen bekannte Astronom und Meteorologe Dr. Wegner, Berlin, einen allgemein verständlichen wissenschaftlichen Vortrag über eine Reise durch das Weltall im Evangelischen Gemeindehaus halten. Dr. Wegner weiß in volkstümlicher und fesselnder Weise auch den Laien in die Geheimnisse und Rätsel des Weltalls einzuführen, wobei ihm sehr schöne und seltene Lichtbilder zu Gebote stehen, die die neuesten Errungenschaften und Entdeckungen der astronomischen Wissenschaft veranschaulichen.

* **Von Banditen überfallen.** Am Freitag gegen 19.30 Uhr wurde der Tischlergeselle Paul Heine von hier auf der Chaussee zwischen Schomberg und Beuthen von zwei Unbekannten überfallen. Der eine Täter schlug mit einem Stock auf ihn ein, der andere bedrohte ihn mit einem Messer. Auf die Hilferufe des H. ergriffen die Täter die Flucht. Geraubt wurde nichts. H. trug durch einen Stockschlag eine Schwellung am Hinterkopfe davon. Die Kriminalpolizei wurde benachrichtigt und veranlaßte das Weitere.

* **Lichtscheues Gesindel.** In der Nacht wurden von lichtscheuem Gesindel, das sich trotz häufiger Streifen immer wieder im hiesigen Stadtpark bemerkbar macht, auf der Süd- und Ostseite des Landgerichts sieben Fensterscheiben der im Hochpaterre gelegenen Räume mit Steinen und Ziegelstücken eingeschlagen. Anscheinend dieselben Täter schlugen auch eine Fensterscheibe in dem unweit des Landgerichts gelegenen Milchhäuschens ein. Desgleichen rissen sie den Papierkorb ab und beschädigten ihn.

* **Club Français.** Die von dem hiesigen Sprachinstitut A. Grabowski (Leiter: E. Brieger), am Mittwoch abend in den Clubräumen der Fa. Przyszkowski, Bahnhofstraße 9, 1. Etage, einberufene Gründungsversammlung erfreute sich eines starken Zuspruches. M. Laguilhomie begrüßte die anwesenden Gäste und sprach sodann über Zweck und Bedeutung des Clubs. Nachdem er noch den Wünschen der einzelnen Mitglieder Rechnung zu tragen versprach, wies er darauf hin, daß die Sitzungen jeden Mittwoch (auch Bußtag), um ½9 Uhr abends in den obengenannten Räumen stattfinden.

Arbeit in der Rokittnitzer Kreisheimatstelle

(Eigener Bericht)

Rokittnitz, 15. November.

Die Zusammenkunft des Verwaltungs- und Arbeitsausschusses der Kreisheimatstelle in Rokittnitz wurde von Amts- und Gemeindevorsteher Pyttel geleitet, der auch bekannt gab, daß die KHSt. ihre neuen Räume im Gemeindeverwaltungshaus bereits bezogen und ihre Tätigkeit wieder aufgenommen habe. Akademiedozent Perlick nahm dann das Wort zur Berichterstattung über die Tätigkeit der KHSt. im vergangenen Halbjahr. Der Bestand der Bücherei konnte in dieser Zeit u. a. durch Ankauf des naturwissenschaftlichen Büchernachlasses von Ed. Scholz, Oppeln, durch Anschaffung der Okenschen Naturgeschichte in 15 Bänden, der Kautzschen Werke über Industrieerziehung, und durch Geschenke auf 738 Nummern erhöht werden. Einiges Schriftenmaterial wurde aus dem Bestande der KHSt. den einzelnen Schulen des Landkreises unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Das Kreisbauamt überwies einiges sich auf den Kreis beziehendes Kartenmaterial; dem Lichtbilderarchiv konnten 46 neue Diapositive zugeführt werden. Im Sommerhalbjahr sind 5 öffentliche Vorträge gehalten und 8 Wanderungen und Besichtigungen (Anlage der Königin-Luise-Grube und Fahrt im Erbschlüsselstollen in Hindenburg) unternommen worden. Johannisfeuer und Kinderspielnachmittage gaben der von der Akademie gestellten Spielschar Gelegenheit, ihre Tätigkeit im Volkstanz, Märchenerzählen und Kasperlespielen zu entfalten. Ihr reiches Sammlungsmaterial konnte die KHSt. im Rahmen der Naturbundausstellung zu Beuthen und der Junglehrerfreizeit im Kamillusheim zu Hindenburg öffentlich zur Schau stellen. Von besonderer Bedeutung war die Teilnahme an der ersten Heimatkundlichen Tagung in Kattowitz, die Gelegenheit gab, mit der KHSt. in engere Fühlung zu treten und für Ostoberschlesien eine heimatkundliche Arbeitsgemeinschaft zu gründen.

Lehrer Chrobok, Miechowitz, sprach darauf an der Hand von ausgestellten Oelbildern, Aquarellbildern, Radierungen und Drucken über die künstlerische Tätigkeit des aus Bobrek gebürtigen Kunstmalers Kowoll auf dem Gebiete der Beuthener Heimat. Insbesondere hat die Gemeindeverwaltung Miechowitz Kowoll Gelegenheit gegeben, das Landschaftsbild des Dorfes festzuhalten, und vor allen Dingen die Ausstattung der Uebertragung von Bontzeks Epos mit treffenden Illustrationen ermöglicht. An volkskundlichen Darstellungen fielen „Die hl. drei Könige" und „Das Karfreitagküssen" besonders wegen ihrer oberschlesischen Note auf. Lehrer Freiherr, Rokittnitz, berichtete sodann über die Vorbereitungen des im November stattfindenden Heimatnachmittages in Groß Wilkowitz und sein für den Druck abgeschlossenes Manuskript über die Geschichte der alten Schule in Rokittnitz. Am Schlusse der sehr anregend verlaufenen Sitzung zeigte Lehrer Gründler die neuen Lichtbilderschätze der KHSt., die vornehmlich die einzelnen Etappen des Schulneubaues, der Bachregulierung, der Bau der Badeanstalt im Kreispark und die Kreissiedlung im herbstlichen Blätterschmuck wiedergaben, und so die Zweckmäßigkeit einer derartigen systematischen Aufnahmearbeit für eine Gemeinde oder für einen Kreis den Anwesenden voll und ganz zum Bewußtsein brachten.

Mikultschützer Verkehrsnöte

(Eigener Bericht)

Mikultschütz, 15. November.

Gerüchten zufolge bereitet die Stadt Hindenburg eine einschneidende Veränderung im Omnibusverkehr vor, die sich zum Nachteil derjenigen, die auf die Benutzung dieses Verkehrsmittels angewiesen sind, auswirken muß. Wie in Erfahrung gebracht wird, **soll der 20-Minuten-Verkehr abgeschafft und der Omnibus nur halbstündlich abgelassen werden.** Es heißt, die Strecke nach Rokittnitz rentiere sich nicht. Dabei mag zugegeben werden, daß ein Rückgang in der Einnahme jetzt, da die Strecke Mikultschütz, Pilzendorf, Rokittnitz instand gesetzt wird, eingetreten ist. Doch dürfte sich ja dieser Ausfall nach Beendigung der Straßenarbeiten von selbst ausgleichen. Die angekündigte Maßnahme der Stadt Hindenburg gibt Veranlassung, sich einmal näher mit dem gesamten Verkehrsproblem zu beschäftigen. Zunächst muß festgestellt werden, daß

den Vorteil aus dieser Einrichtung Hindenburg allein zieht.

Schon der Zustrom des kaufenden Publikums bringt dem gesamten Wirtschaftsleben der Stadt unzweifelhaft einen gewissen Antrieb, der sich in steuerlicher Hinsicht doch spürbar auswirken wird. Schon aus diesem Grunde ist es verkehrt, von einer Unwirtschaftlichkeit des Autobetriebes zu sprechen. Der Hinweis, daß die letzten Wagen am Abend mangelhaft besetzt sind und daher Mindereinnahmen verursachen, ist nicht unrichtig, aber nicht stichhaltig. Das Verschulden der Fahrtleitung besteht hier darin, die Frequenzzeiten nicht richtig ausnützen zu können. Der Hauptverkehr spielt sich bekanntlich in den Morgenstunden und am Abend ab. Zu diesen Zeiten mangelt es an Fahrzeugen, die zur Bewältigung der Verkehrs folgerichtig vermehrt werden müßten. **Für den Nachtbetrieb würde es genügen, wenn nur alle 40 Minuten ein Wagen ginge.** Dafür lasse man aber noch gegen Mitternacht einen Omnibus fahren, der auch jene Passagiere befördert, welche die Hindenburger Vergnügungsstätten und das Theater besuchen oder mit den letzten Zügen von auswärts eintreffen.

Als besonderer Uebelstand ist anzusprechen, daß nicht besser für die Beförderung der Passagiere an Markttagen gesorgt wird. Es ist mit keiner Einsicht vereinbar, wenn man ruhig Marktfrauen und Händler mit Kisten und Paketen aufnimmt, den Wagen überläd und die Schüler, die das erste Anrecht auf Beförderung haben müßten, irgend in eine Ecke drängt oder gar auf den nächsten Wagen warten läßt. Welche Leistungen sind wohl von einem Kinde zu erwarten, das aufgeregt, durchgefroren oder durchnäßt und wegen der Verspätung verängstigt zur Schule kommt? **An diesen Tagen ist eine Vermehrung der Wagen unbedingt erforderlich.** Diese Mängel, die dem Austobusverkehr anhaften, müßten eigentlich den verantwortlichen Stellen zu denken geben. Warum ist der Plan, eine elektrische Bahn zu schaffen, nicht schon längst verwirklicht worden? Die Beförderung auch größerer Massen von Passagieren wäre reibungslos möglich, und auch die Fahrpreise wären erschwinglicher. Man kann doch unmöglich behaupten, daß die Beförderung durch Omnibusse besonders billig ist. Eine Fahrt von Mikultschütz nach Hindenburg kostet 40 Pfg. Für noch weniger Geld wird man von der Kleinbahn von Hindenburg nach Gleiwitz befördert. Eine Fahrt von Ludwigsglück nach Gleiwitz kostet auch nicht mehr. Wenn man in großen Städten an die Abschaffung der Straßenbahnen geht, so sind auch die Vorbedingungen dafür gegeben.

Oberschlesien mit seinen mangelhaft ausgebauten Straßen ist noch lange nicht für einen ausschließlichen Autobusverkehr reif.

Deswegen wird dieser auch immer kostspieliger sein, da die Reparatur der Wagen den Betrieb teuer gestalten. Vorläufig aber sind die Omnibusse das einzige Verkehrsmittel, das Mikultschütz mit Hindenburg verbindet, und die Allgemeinheit hat das Recht zu verlangen, daß ihren Wünschen in weitestem Maße entgegengekommen wird. Es ist außerordentlich bedauerlich, daß s. Z. **die hiesige Gemeindeverwaltung die Beteiligung an diesem Unternehmen abgelehnt hat.** Damit hat sich Mikultschütz des Einflusses auf die Ausgestaltung des Fahrplans begeben. Die Folgen liegen heut offensichtlich zutage.

* **Kepler-Gedenkfeier der Arbeitsgemeinschaft mathematisch-naturwissenschaftlicher Fachlehrer an den hiesigen höheren Schulen.** Zum Gedenken an den 300jährigen Todestag des großen Astronomen Johann Kepler am 15. November veranstaltete die Arbeitsgemeinschaft am Freitag in der Oberrealschule eine würdige Feier. Oberstudienrat Kölling würdigte die Bedeutung des großen Gelehrten. Im Gegensatz zur herrschenden Meinung, die in Kopernikus den eigentlichen Begründer der neueren Astronomie sieht, legte der Vortragende dar, wieviel mehr Johann Kepler, unbeschadet der großen kulturhistorischen Bedeutung von Kopernikus, zum Schöpfer der Ideen wurde, aus denen heraus die wissenschaftliche Astronomie ihre bahnbrechenden Erfolge zeitigen konnte. Im Rahmen des Gedenkens an Kepler sprach darauf Oberstudienrat Merz über das in der nautischen Praxis übliche Verfahren zur Bestimmung irgend eines Standortes auf der Erde. Auf einer längeren Seereise hatte der Vortragende Gelegenheit gehabt, diese praktische Methode kennen zu lernen, die sich wesentlich von der in Büchern dargebotenen unterscheidet. Sie läuft grundsätzlich hinaus auf die Bestimmung des Schnittpunktes zweier Höhen-Gleichkreise, d. h. zweier Kreise, auf denen irgend zwei Sterne unter gleicher Höhe gesehen werden. Eine praktische Auswertung zeigte die Vorzüge dieser Methode. Auch die experimentellen Vorführungen von Studienrat Breitkopf standen im Zeichen Keplers, der auch als der Begründer der neueren Optik, die der Astronomie das unentbehrliche Arbeitsgerät liefert, anzusprechen ist. Es wurden die Grundlagen für den optischen Instrumentenbau in der experimentellen Vorführung der wesentlichen Linsenfehler sehr anschaulich gezeigt.

* **Vom Vogelschutz.** Der Verein für Kanarienzucht und Vogelschutz hielt seine Versammlung ab, die der 2. Vorsitzende, Gruska, leitete. Der Leiter der Vogelschutzabteilung, Borsutzky, sprach über das Sterben in der Vogelwelt in aufklärenden Worten. Alsdann hielt Major Drescher einen hochinteressanten Vortrag, „Wie bauen wir den Vogelschutz auf". Der Redner verstand es, die Anwesenden zu fesseln. Anschließend nahm Rektor Kitzia das Wort und schilderte seine Beobach- unserer Vogelwelt im Winter. Auch seine Ausführungen, die auf jahrelangem Studium und Beobachtungen der heimischen Vogelwelt beruhen, waren sehr lehrreich.

*

* **English-Club.** Die Sitzungen finden von nun an im Gesellschaftszimmer des Cafés Juszczyk, 1. Stock statt, und zwar wie bisher jeden Dienstag, 8,30 Uhr abends. Gäste willkommen.

* **Bund „Königin Luise."** Pflichtversammlung am 18. November, abends 20 Uhr, im Konzerthaus. Besprechung der Adventsfeier für die Kinder der Kameradinnen.

Verkehrsbetriebe Oberschlesien AG.

Oberschlesische Ueberlandbahn in eine AG. umgewandelt

(Eigener Bericht.)

Gleiwitz, 15. November.

Die Oberschlesische Ueberlandbahnen GmbH. gibt bekannt, daß ihr Unternehmen in eine Aktiengesellschaft umgewandelt wurde. Bei dieser Gelegenheit ist auch eine Firmenänderung eingetreten. Die neue Firma heißt: Verkehrsbetriebe Oberschlesien Aktiengesellschaft, Gleiwitz. Wie wir hören, war die Maßnahme deshalb erforderlich, um die von der Gesellschaft beim Umbau der Bahn aufgewendeten großen Kapitalien zur gegebenen Zeit in eine langfristige Anleihe umwandeln zu können.

Lustbarkeitsbeschränkungen am Bußtag und Totensonntag

(Eigener Bericht.)

Gleiwitz, 15 November.

Am Bußtag, 19. November, und am Totensonntag, 23. November, sind alle öffentlichen Tanzlustbarkeiten und Bälle, Gesangs- und deklamatorische Vorträge, Schaustellungen von Personen, auch sportliche Veranstaltungen, wie öffentliche Fußballspiele usw., theatralische Vorstellungen und Musikaufführungen, falls nicht der ernste Charakter gewahrt wird, verboten. Dieses Verbot gilt nicht für ernste Theaterstücke und die Vorführung von Filmen mit religiösem oder legendärem Inhalt sowie von Lehrfilmen und solchen Filmen, die als volksbildend anerkannt sind. Die hiernach erlaubten Veranstaltungen dürfen jedoch erst um 18 Uhr beginnen. Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß auch an den Vorabenden des Bußtages und des Totensonntages, also am Dienstag, dem 18. November und am Sonnabend, dem 23. November, sowie auch am Bußtage und Totensonntag selbst nach 24 Uhr öffentliche Tanzlustbarkeiten und Bälle verboten sind.

* **Katholischer Arbeiterverein.** Der Katholische Arbeiterverein St. Maria und die katholischen erwerbstätigen Frauen und Mädchen St. Hedwig veranstalten am heutigen Sonntag, nachmittags 5 Uhr, im großen Saale des Schützenhauses ein Wohltätigkeitsfest, bei dem u. a. auch das Volksdrama „Der Müller und sein Kind" zur Aufführung gelangt.

* **Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.** Dienstag, abends 8 Uhr, Vorstandssitzung im Volkshaus.

Allgemeiner Deutscher Sprachverein. Dienstag, abends 20 Uhr: Vortrag von Frau Studienrätin Reinitz über Reinitz über „Goethe und die deutsche Sprache" im Realgymnasium.

Evangelischer Männer- und Jünglingsverein. Heute, Sonntag, 20 Uhr, im Volksschulheim des Gemeindehauses Ludendorffstraße Familien- und Unterhaltungsabend für Mitglieder, deren Angehörigen und eingeführte Gäste.

Bobrek

* **Abrahamsfest.** Lehrer Luxa von der hiesigen kath. Volksschule feiert am Sonntag seinen 50. Geburtstag.

Miechowitz

* **Stromsperre.** Am heutigen Sonntag wird in der Zeit von 8—10 Uhr durch die Oberschlesischen Elektrizitäts-Werke der Strom abgesperrt.

Mikultschütz

Die Kaufleute tagen

Die Sitzung des Vereins Selbständiger Kaufleute beschäftigt sich zunächst mit der Beratung einiger wichtiger Anträge. In einer gemeinsamen Eingabe soll an den Gemeindevorstand der Antrag gerichtet werden, für die Großverbraucher einen neuen Strompreistarif herauszugeben oder aber die andernorts übliche Spitzenzählung einzuführen. Da die Gemeindeverwaltung die Strompreisregulierung bereits seit Jahren angekündigt hat, bezweckt der Antrag, die Angelegenheit in Fluß zu bringen und zu beschleunigen. Weiterhin wurde über die zunehmende Unsicherheit in Mikultschütz lebhaft Klage geführt. Dabei wurde bemerkt, daß der nächtliche Sicherheitsdienst in keiner Weise ausreichend ist, was die in letzter Zeit unternommenen Ladeneinbrüche beweisen. Bei der Polizeidirektion soll der Antrag gestellt werden, den Patrouillendienst während der Nachtzeit zu verstärken. Kaufmann Quas berichtete anschließend über den Verlauf der letzten Sitzung der Industrie- und Handelskammer in Oppeln. Mit Rücksicht auf die gegenwärtige schlechte wirtschaftliche Lage der Kaufleute wurde der Beschluß gefaßt, an private Sammler usw. dieses Jahr zur Weihnachtszeit keinerlei Geschenke zu verabfolgen.

*

* **Auto gegen Lichtmast.** Infolge der Glätte rutschte auf der Tarnowitzer Straße auf der regennassen Straße der Anhänger eines Lastkraftwagens gegen einen Betonlichtmast, der mit lautem Krach brach und auf den Bürgersteig schlug. Die unterbrochene Stromzufuhr wurde bald durch Aufstellung eines Holzmastes behoben.

Eine interessante, vergleichende Statistik

Die Wohlfahrtslasten im Industriegebiet

Dr. Franz Rompe, Leiter des Statistischen Zentralamtes der Kommunalen Interessengemeinschaft, Beuthen, gibt in folgenden Ausführungen eine interessante vergleichende Uebersicht über die Wohlfahrtserwerbslosigkeit im Industriegebiet.

Bei der sich fortdauernd noch verschärfenden Lage am Arbeitsmarkte haben die Gemeindeverwaltungen und auch die Gemeindebürger ein lebhaftes Interesse an der genauen und vergleichenden Unterrichtung über die Entwicklung der Wohlfahrtserwerbslosigkeit. Besonders brennend ist dieses Problem sowohl aus sozialen wie aus finanzwirtschaftlichen Gründen für das Industriegebiet, wie für Oberschlesien. Deshalb hat das Statistische Amt der Kommunalen Interessengemeinschaft zunächst gerade diese Frage zum Gegenstand einer umfassenden Untersuchung gemacht.

Die nunmehr abgeschlossene Analyse des Personenkreises der Wohlfahrtserwerbslosen umfaßt sämtliche laufend Unterstützten. **Daß die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger sowohl im September wie auch während des Oktobers in allen Gemeinden des oberschlesischen Industriegebietes erheblich zugenommen hat, ist angesichts der allgemeinen Wirtschaftsentwicklung ohne weiteres erklärbar.** Der Grad der Steigerung ist allerdings in den einzelnen Gemeinden verschieden und schwankt auch innerhalb der gleichen Gemeinde von Monat zu Monat; in ihrer Grundtendenz bleibt sich die Entwicklung dabei aber überall gleich. Für die Städte, namentlich für Gleiwitz, ist die Wohlfahrtserwerbslosigkeit in ihrer heutigen scharfen Zuspitzung schon ein altes Problem, für die Industriegemeinden des Landkreises erfährt die Lage gerade in den letzten Monaten durch die Aussteuerung der Bergarbeiter eine wesentliche Verschärfung. **Deshalb ist der Steigerungsgrad in den Städten beträchtlich geringer als im Landkreise.** Die nachstehende Uebersicht zeigt den

Bestand an Wohlfahrtserwerbslosen

Ende September und Oktober, und macht zugleich den Zuwachs gegenüber dem Vormonat ersichtlich:

	30. September absolut	gegenüber dem Vormonat in v. H.	31. Oktober absolut	gegenüber dem Vormonat in v. H.
Beuthen	876	108,6	970	110,7
Gleiwitz	1185	103,8	1264	106,7
Hindenburg	1467	112,3	1600	109,1
Landkreis Beuthen-Tarnowitz	873	139,2	1173	134,4
Industriegebiet insgesamt	4401	113,4	5007	113,8

Der öffentlichen Fürsorge fallen jedoch nicht nur diese Hauptunterstützungsempfänger, sondern auch deren Angehörige zur Last. Ihre Zahl ist ebenso wie jene der Hauptunterstützten in Hindenburg absolut und in Gleiwitz relativ (im Verhältnis zur Einwohnerzahl) am höchsten. **Die verhältnismäßig geringste Rolle spielen die Mitunterstützten im Landkreis Beuthen-Tarnowitz, wo am 31. Oktober nur 122 Mitunterstützte auf 100 Hauptunterstützungsempfänger entfielen gegenüber 160 bezw. 157 bezw. 140 in den Städten Beuthen, Gleiwitz und Hindenburg.** Der Grund liegt darin, daß im Landkreise die ledigen Hauptunterstützungsempfänger mit überdurchschnittlich hohem Anteil vertreten sind. In allen Städten, voran in Gleiwitz (65 v. H.), überwiegen die Verheirateten (einschließlich Verwitweter, Geschiedener und Getrennter) absolut, in den großen Gemeinden des Landkreises sind gagegen bis auf Miechowitz (48 v. H.) überall die Ledigen im Uebergewicht (in Schomberg mit 74,4 v. H.). Die Gesamtbedeutung der Wohlfahrtserwerbslosigkeit spiegelt sich am besten in der

Durchsetzung der Einwohnerschaft mit Wohlfahrtserwerbslosen

(Hauptunterstützte und Mitunterstützte), wider. Die nachfolgende Uebersicht zeigt, daß jetzt keine wesentlichen Unterschiede zwischen den einzelnen Kommunen bestehen, daß aber der Landkreis erst in jüngster Zeit auf ein gleich ungünstiges Niveau wie die Städte herabgesunken ist.

	Hauptunterstützte und mitunterstützte Personen insgesamt je 1000 Einwohner am: 30. September	31. Oktober
Beuthen	26	29
Gleiwitz	32	34
Hindenburg	29	31
Landkr. Beuthen-Tarn.	25	33
Industriegebiet insges.	28	32

Unter den Hauptunterstützungsempfängern spielen in allen Gemeinden

die Ausgesteuerten

die größte Rolle. Die Wohlfahrtserwerbslosen mit nicht erreichter Anwartschaftszeit machen nur in Gleiwitz (und in Mikultschütz und Schomberg) mehr als ein Drittel der Gesamtzahl aus, die Nichtversicherungspflichtigen sind mit weniger als einem Zehntel überall ohne großen Belang. **Die von den Arbeitsämtern Ausgesteuerten gehen nur zu einem Teil in öffentliche Fürsorge über.** Bis zum 31. Oktober waren von den Ausgesteuerten des Monats August 40,3, von jenen des September 34,8 und von jenen des Oktober 24,1 v. H. von den Wohlfahrtsämtern in Betreuung genommen. (Die Zahlen beziehen sich auf den Gesamtumfang des Industriegebietes.)

Nach der

beruflichen Zusammensetzung

überwiegen unter den Wohlfahrtserwerbslosen die Angehörigen der Gruppe 23 „Lohnarbeit wechselnder Art und Bauarbeiter". Allerdings entstand bei Durcharbeitung des Materials der Eindruck, als ob auch eine Reihe von Arbeitern mit spezieller Berufsausbildung mangels genauer Angaben mit in die Gruppe 23 einbezogen ist; namentlich dürfte sie auch eine größere Anzahl von Bergarbeitern mitumschließen. Im Vergleich zu ihrer Verbreitung in den Städten kommt der Berufsgruppe 23 im Landkreise eine geringere Bedeutung zu. Dort sind **stattdessen die Bergarbeiter entscheidend im Uebergewicht.** Sie spielen auch in Beuthen und Hindenburg nach der Berufsgruppe 23 die größte Rolle, während in Gleiwitz außerdem die Wohlfahrtserwerbslosen der Metallindustrie zahlenmäßig überlegen sind. Daneben besitzen in den Städten die Wohlfahrtserwerbslosen des Baugewerbes (Gruppe 16) ein überdurchschnittliches Gewicht. **Die kaufmännischen Angestellten und Büroangestellten (Gruppen 25/26) stellen in den drei Städten gleichheitlich rund 8 v. H.,** während auf alle übrigen Berufsgruppen weniger als 5 Hundertteile entfallen.

Da die Krise nicht auf allen Wirtschaftszweigen mit gleicher Schwere lastet, ist die

Dauer der Erwerbslosigkeit

nach Berufsgruppen verschieden. Im ganzen ist die Lage in dieser Hinsicht in Gleiwitz und Hindenburg ungünstiger als in Beuthen Stadt und Land. **Im Landkreise ist** (bezogen auf den 30. September als Stichtag) **mehr als die Hälfte aller Wohlfahrtserwerbslosen erst seit 39 Wochen und weniger erwerbslos.** Das Hauptkontingent dieser Zahl stellen Bergarbeiter, deren Arbeitslosigkeit in den Monaten Januar bis März beginnt. In Hindenburg stellt die gleiche Gruppe nur ein Viertel und auch in Gleiwitz stellt sie nur ein Drittel der Gesamtzahl, wohingegen ihr Anteil in Beuthen immerhin 43 v. H. beträgt. Die seit 39—52 Wochen Erwerbslosen machen überall etwa 25 v. H. aus, nur in Hindenburg ist ihr Prozentsatz größer; dort befinden sich namentlich Bauhandwerker in dieser Gruppe. **Die Wohlfahrtserwerbslosen, die schon seit länger als einem Jahre ohne Arbeit sind, weisen in Gleiwitz die größte Verbreitung auf; es folgt Hindenburg.**

Bei einer Betrachtung der

Erwerbslosigkeit in den einzelnen Berufszweigen

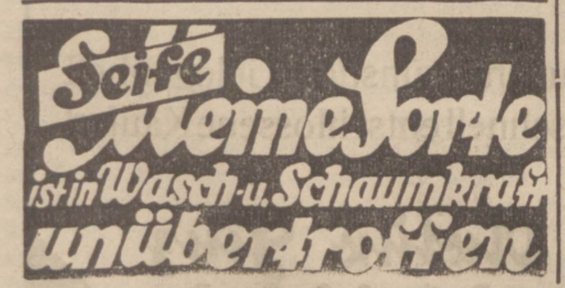
zeigt sich, daß die Saisonarbeitslosen des letzten Winters im vergangenen Sommer nicht wieder in den Wirtschaftsprozeß aufgenommen sind. Am deutlichsten tritt das im Baugewerbe zutage, denn dort entstammt die große Mehrzahl der Wohlfahrtserwerbslosen aus dem Halbjahr Oktober 1929 bis März 1930. **Aehnlich liegen die Verhältnisse in der Berufsgruppe 23, deren Beschäftigungsmöglichkeiten ja in sehr starkem Maße vom Leben am Baumarkte abhängig sind.** Die Hochflut der Erwerbslosigkeit in der Berufsgruppe 3 (Bergbau und Hüttenindustrie) setzte mit dem Ende des letzten Winters ein, nur in Hindenburg reichen ihre Anfänge schon noch weiter zurück. In der Metallindustrie besteht in Beuthen bei 75 v. H. der Wohlfahrtserwerbslosen die Erwerbslosigkeit seit weniger als einem Jahr, in Hindenburg sind auch die seit 1 bis 1½ Jahren Erwerbslosen entscheidend mitbeteiligt und in Gleiwitz entfallen sogar 33,2 v. H. der Gesamtzahl auf die noch länger Erwerbslosen. — **Die kurzdauernde Erwerbslosigkeit überwiegt in der Landwirtschaft** (dabei ist natürlich der Stichtag von wesentlichem Einfluß). Die Wohlfahrtserwerbslosen mit sehr langdauernder Arbeitslosigkeit sind relativ am häufigsten unter den kaufmännischen und Büro-Angestellten, deren absolute Zahl aber zu klein ist als daß man daraus weitgehende Schlüsse ziehen könnte.

Nach dem Lebensalter

überwiegen allgemein (am 30. September als Stichtag) die Wohlfahrtserwerbslosen von 20—30 und 30—40 Jahren. Das ist ganz natürlich, da diese Altersgruppen das Hauptkontingent der Erwerbstätigen überhaupt stellen. Die verhältnismäßig höchste Zahl jugendlicher Wohlfahrtserwerbsloser hat der Landkreis aufzuweisen, der auch (verhältnismäßig) die meisten Ledigen unterstützt; dort sind 14,2 v. H. weniger als 20 Jahre alt und steht rd. die Hälfte aller Wohlfahrtserwerbslosen im Alter von 20—30 Jahren. In den Städten findet man dagegen Wohlfahrtserwerbslose im Alter von weniger als 20 Jahren nur vereinzelt; die Zwanzig- bis Dreißigjährigen stellen in Hindenburg und Gleiwitz ein Drittel, in Beuthen 43 v. H. der Gesamtzahl. Die Personen im Alter von 30 bis 40 Jahren sind in den Städten gleichmäßig mit 27 bis 28 v. H. und jene im Alter von 40 bis 50 Jahren mit etwa 16 v. H. der Wohlfahrtserwerbslosen vertreten; im Landkreis ist ihr Anteil geringer . Wohlfahrtserwerbslose der höheren Altersklassen kommen überall nur vereinzelt vor.

Die weiblichen Wohlfahrtserwerbslosen

sind in den angegebenen Gesamtzahlen mitenthaltend. Sie stellten am 31. Oktober in Beuthen 6,0 v. H. aller Wohlfahrtserwerbslosen, in Gleiwitz 4,8 v. H., in Hindenburg 5,1 v. H. und im Landkreis 11,0 v. H. Nach der Dauer der Erwerbslosigkeit und der Altersgruppierung zeigen sie keine wesentlichen Verschiedenheiten gegenüber den männlichen Wohlfahrtserwerbslosen. Beruflich setzen sie sich in erster Linie aus Arbeiterinnen (Berufsgruppe 23) aus Hausangestellten (22) und Büroangestellten (25/26) zusammen.



Das Kleinauto im — Baumloch!

(Eigener Bericht)

Falkenberg, 15. November.

Auf der Chaussee Falkenberg—Löwen ereignete sich ein nicht alltäglicher Autounfall. Auf dieser Straße werden zur Zeit die Bäume ausgerodet. Ein kleiner Hanomagwagen geriet in ein derartiges Baumloch und versank darin fast ganz. Der Kleinwagen konnte sich aus diesem eigenartigen Parkplatz weder allein noch mit Hilfe einiger hinzugekommener Personen befreien. Ein Pferdegespann brachte den Hanomagwagen wieder auf ebenen Boden.

Gleiwitz

Die Eröffnung der Hauswirtschaftlichen Ausstellung

Die von der Hausfrauenvereinigung des Katholischen Deutschen Frauenbundes veranstaltete Hauswirtschaftliche Ausstellung wird am Dienstag um 12 Uhr im Blüthnersaal eröffnet. Frau Gräfin von Ballestrem hat das Protektorat über diese Ausstellung übernommen. Im Blüthnersaal werden Textilwaren, Möbel, Küchengeräte und Gold- und Silberwaren zu sehen sein und außerdem Modevorführungen in der Weise stattfinden, daß halbstündlich Kunstseidenkleider am lebenden Modell

abgesteckt werden. Für den Saal des Restaurants Klostereck sind die Wirtschaftsartikel, Kolonialwaren, modernen Haushaltungsgeräte und der Gratisausschank von Malzkaffee vorgesehen. Unter je 100 Besucher wird ein wertvolles Geschenk verlost. Die Eintrittskarten gelten als Lose. Wenn man die Ausstellung besuchen will, begibt man sich zunächst an die Kasse im Blüthnersaal und löst hier die Eintrittskarte, die zugleich zum Betreten des Saales im Klostereck berechtigt. In dem letzteren Saal findet auch die Verlosung und die Ausgabe der Geschenke statt, die auch dort aufgebaut sein werden.

*

* **109 830 Einwohner.** Auch im Oktober ist ein Steigen der Einwohnerzahl in unserer Stadt zu verzeichnen. Wenn man die Ziffern der Einwohnerstatistik in den beiden letzten Monaten vergleicht, so kann man feststellen, daß die Einwohnerzahl um 72 Köpfe im abgelaufenen Monat Oktober gestiegen ist und daß Gleiwitz am 1. November 1930 eine Einwohnerzahl von 109 830 aufzuweisen hatte. Die Zahlen lassen aber auch deutlich erkennen, daß ein Geburtenüberschuß zu verzeichnen ist. Während 168 Geburten beurkundet wurden, waren nur 76 Sterbefälle zu verzeichnen. Der Zuzug war geringer als der Verzug, es sind 59 Familien mit 448 Köpfen zugezogen, während 62 Familien mit 467 Köpfen unsere Stadt verließen.

* **Eröffnung der Brotfabrik.** Am 25. November wird die Halpaus-Brotfabrik in Betrieb genommen, die an der Tarnowitzer Landstraße in einem architektonisch sehr ansehnlichen Eisenbetonbau errichtet worden ist und von der man in Gleiwitz schon seit längerer Zeit spricht. Die Fabrik will hauptsächlich den Kolonialwarenkaufleuten ein Spezialbrot liefern und ist für große Leistungen eingerichtet. Maschinen neuester Konstruktion und gasgeheizte Backöfen sind aufgestellt worden, und neben den erforderlichen Lagerräumen, Beheizungs-, Warmwasser- und Dampfanlagen sind auch Nebenräume für die Bäcker, vor allem ein Bade- und Duschraum und eine Kantine geschaffen worden. Im Mehllager, das sich im ersten Stockwerk befindet und in das die Mehlsäcke durch eine Aufzugsvorrichtung hinaufbefördert werden, werden die sieben oder acht verwendeten, vorher geprüften Mehlsorten mechanisch gemischt und in den Backraum hinuntergeschüttet, wo sie die Knetmaschine aufnimmt. Am Morgen setzt sich die Knetmaschine, die durch ein Uhrwerk ausgelöst wird, in Bewegung, und wenn die Bäcker kommen, ist der Teig fertig. Er wird wieder automatisch verteilt, in die Schüsseln gebracht, dann in den Gärraum befördert und wandert schließlich in den Ofen. Das fertige Brot kommt wieder in einen Lagerraum und wird dann an der Rampe in die großen Transportautos verladen, die so eingerichtet sind, daß die Brote nicht gedrückt werden. Die Autos bringen die Brote dann zu den Konsumenten.

* **Lichtbildervortrag am Mittwoch.** Am Buß- und Bettag hält Professor Dr. Dyhrenfurth, Leiter der Expedition auf den Himalaya, um 20 Uhr im Saale des Evangelischen Vereinshauses einen Lichtbildervortrag über die Erlebnisse der Expedition bei der Reise auf den Himalaya. Vor einigen Tagen sprach Professor Dyhrenfurth im überfüllten Konzerthaussaal in Breslau und fand mit seinen interessanten Berichten großes Interesse.

* **Ein neuer Stadtverordneter.** Stadtverordneter Kolonko hat sein Amt als Stadtverordneter niedergelegt, da er in die Reihe der Stadträte eintritt. An seiner Stelle gilt Verwaltungsinspektor Hache als gewählt und wird in der nächsten Sitzung in sein Amt eingeführt werden.

* **Gebührenfreie Amtshandlungen.** Nachdem der Bezirksausschuß die Verwaltungs-Gebührenordnung der Stadt genehmigt hat, gibt der Magistrat die Sätze im einzelnen bekannt. Gebührenfrei sind Amtshandlungen, die im überwiegend öffentlichen Interesse erfolgen, insbesondere Amtshandlungen, die durch Behörden veranlaßt werden, es sei denn, daß die Gebühren einem Dritten zur Last zu legen sind. Ferner sind diejenigen Amtshandlungen gebührenfrei, die nach Reichs- oder Landesrecht frei sind. Auch für mündliche Auskünfte werden Gebühren nicht erlegt. Für die Aushändigung von Fundsachen im Autobusbetrieb sind 0,50 Mark zu erlegen. Für Abschriften werden 0,30 Mark für jede angefangene Seite, mindestens jedoch 0,50 Mark erhoben. Die Gebühr soll bei Aushändigung der Schriftstücke gezahlt werden. Die eventuelle Beitreibung erfolgt im Verwaltungs-Zwangsverfahren.

* **Stiftungsfest im Fußballgau.** Der Gau Gleiwitz im Oberschlesischen Fußballverband begeht in dieser Woche die Feier seines 20. Stiftungsfestes. Am Mittwoch findet im Wilhelmspark um 14,30 Uhr ein Repräsentativspiel und im Restaurant „Zur Loge" am Abend ein Gaubankett statt. Am Sonnabend wird um 19 Uhr das Stiftungs-

Aus dem Leobschützer Lande

(Eigener Bericht)

Leobschütz, 15. November.

Für Stadt und Land unserer Heimat ist die Zeit der Kirchweihfeste gekommen. In der guten, alten Zeit bedeuteten diese Tage Freude und Erholung. Feste, die mit möglichst großem Pomp gefeiert wurden, ganz gleich, wenn sich hierbei auch manche Bauernfamilie in Schulden stürzte und hierfür im Winter darben mußte. Kurz sei erwähnt, wie so eine Kirmes früher gefeiert wurde. Frische Kuchen wurden an die Freunde geschickt mit der herzlichen Bitte, mit allen Familienmitgliedern auf Besuch zu kommen. Entfernte Verwandte lud man noch „brieflich" ein. Gar manches fette Schwein und Kalb wurde geschlachtet. Unter Enten, Gänsen, Hühnern und Tauben wurde oft ein entsetzliches Blutbad angerichtet. Große Quantitäten Bier und Schnaps wurden herbeigeschafft. Nachdem sich nun alles an Speise und Trank gütlich getan hatte, wurde im „Dorf-Kretscham" dem Tanze gehuldigt. Mitunter währte ein solches Leben und Treiben drei Tage. Bis zum heutigen Tage hat sich diese Sitte nur bei einer Ortschaft in unserem Kreise erhalten. — —

Heute im Zeichen der schweren Wirtschaftsnot, unter der doch gerade ganz besonders die Landwirtschaft schwer leidet, ist es damit ruhiger geworden. Zwar werden die Kirmsen wohl noch gefeiert, nur mit dem Unterschiede, daß sich groß und klein, alt und jung heute auf ein Mindestmaß beschränkt; der Zeit entsprechend. Doch eines kann ruhig ausgesprochen werden, daß diese alte deutsche Sitte trotz Not und Unbilden der Zeit auch weiterhin erhalten bleiben wird. — —

*

Das Kreisbauamt Leobschütz hat mit einem großzügigen Straßenbauprogramm begonnen. Die Straße Leobschütz—Hohndorf, im Zuge der Chaussee Leobschütz—Ratibor wird verbreitert und neu geschüttet. Die Landstraße Leobschütz—Schmeisdorf wird in nicht allzuferner Zeit als Chaussee mit Asphaltdecke und einem Radfahrerwege ausgestattet werden. Augenblicklich wird die Verlängerung der Waldchaussee (von Waldschänke bis Landesgrenze) ausgebessert. Schlaglöcher werden mit Asphalt ausgegossen. Die Mittel, auch diesem Teile der Straße eine Asphaltdecke zu geben, fehlen zur Zeit. Die neue Kunststraße Dobersdorf—Pilgersdorf ist vor kurzer Zeit fertiggestellt und inzwischen dem Verkehr übergeben worden. Sonstige kleinen Arbeiten wie Brückenausbesserungen und Rodearbeiten bieten dem heimischen Gewerbe sowie Arbeitern hinreichend Beschäftigung.

Handelsregister

In das Handelsregister A. Nr. 1857 ist bei der Firma „J. Aufricht, Breslau, mit einer Zweigniederlassung in Beuthen OS. eingetragen: Offene Handelsgesellschaft. Der Kaufmann Hugo Aufricht in Beuthen OS. ist in das Geschäft als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten. Die Gesellschaft hat am 1. Januar 1924 begonnen. Amtsgericht Beuthen OS., den 12. November 1930.

In das Handelsregister A. ist unter Nr. 2124 die Firma „Hermann Weitz" in Beuthen OS. und als ihr Inhaber der Kaufmann Hermann Weitz in Beuthen OS. eingetragen. Amtsgericht Beuthen OS., den 13. November 1930.

In das Handelsregister A. ist unter Nr. 2125 die Firma „Isak Weitz" in Beuthen OS. und als ihr Inhaber der Kaufmann Isak Weitz in Beuthen OS. eingetragen. Dem Leib (Leopold) Weitz in Beuthen OS. ist Prokura erteilt. Amtsgericht Beuthen OS., den 13. November 1930.

In das Handelsregister B. Nr. 341 ist bei „Stroch's Hotel, Gesellschaft mit beschränkter Haftung" in Beuthen OS. eingetragen: Ino Schwarz ist als Geschäftsführer abberufen. Der Hotelier Alfred Hoffmann in Beuthen OS. ist zum Geschäftsführer bestellt. Amtsgericht Beuthen OS., den 13. November 1930.

Protest der Stadt Gleiwitz und der Flüchtlinge

Die Verwaltungsreform schreitet vorwärts

Gegen die Kürzung des Rückwandererfonds

Drosselung des Wohnungsbaus

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 15. November.

Die Stadt Gleiwitz ist immer noch intensiv mit der Verwaltungsreform beschäftigt, die bereits eine durchgreifende Umgestaltung in der Gruppierung und Organisation der Dezernate erbracht hat und schon rein äußerlich an dem veränderten Gesicht der Büros zu erkennen ist. Die Reform wird weiter gefördert und schreitet langsam voran. Weiter aber sind die Bestrebungen der Stadt Gleiwitz darauf gerichtet, eine Deckung des Defizits im Haushalt zu erreichen. Bei der gegenwärtigen Lage der Dinge ist allerdings **noch nicht damit zu rechnen, daß es gelingen wird, zum**

Ausgleich des Haushaltsplanes

die erforderlichen Mittel heranzubringen. Es ist schon schwer, die Einnahmen auf der veranschlagten Höhe zu halten, und einen herben Schlag hat dem Etat die Umgestaltung des Rückwandererfonds in einen allgemeinen Fonds für alle diejenigen Städte, die eine besonders große Zahl von Wohlfahrtsempfängern haben, versetzt.

Die Mittel des Rückwandererfonds werden nun auf alle deutschen Städte verteilt, die eine gewisse Zahl von Wohlfahrtsempfängern haben, und man hat ganz vergessen, daß seinerzeit, als vom Reich die Entschädigung für die erhöhten Aufwendungen für die Flüchtlinge gefordert wurde, die Verteilung der Lasten auf die Dauer von 15 Jahren vorgenommen wurde. Damals hat man den Städten, die hier in Frage kommen, versprochen, daß sie diese Mittel 15 Jahre lang erhalten würden. **Die Mehraufwendungen der Kommune werden dadurch charakterisiert, daß in Gleiwitz 23 Prozent der Schulkinder Flüchtlingskinder sind, daß also wesentlich erhöhte Schullasten entstehen, die nicht vergütet werden.**

Die Stadt hat nunmehr beim Reichsfinanzminister dagegen Einspruch erhoben, daß der Rückwandererfonds auf diese Weise für die in besonderem Maße mit der Flüchtlingsfürsorge betrauten Städte verkürzt werden soll. Gleichzeitig haben die verschiedenen Flüchtlingsverbände, die sich kürzlich zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen haben, den Plan gefaßt, ihre Forderungen an das Reich zu formulieren und in einer Unterredung mit den zuständigen Ministern zur Geltung zu bringen. Wesentlich ist es dabei, daß die Erfüllbarkeit dieser Forderungen nachgewiesen wird. Die Arbeitsgemeinschaft hat sich auch entschlossen, die Entschädigungsforderungen nur auf diejenigen Fälle auszudehnen, die als Härtefälle zu betrachten sind. **Besonders kommt es hier darauf an, diejenigen Flüchtlinge zu entschädigen, die so schwere Körperschäden erlitten haben, daß sie heute noch darunter zu leiden haben und arbeitsunfähig oder beschränkt arbeitsfähig sind.**

Schwer wird sich für die oberschlesischen Kommunen auch die Tatsache auswirken, daß

das Reich 400 Millionen Mark Hauszinssteuer dem Wohnungsbau entzogen hat.

Für Oberschlesien bedeutet das für das nächste Jahr einen Verlust von 6 Millionen Mark. Da man berücksichtigen muß, daß auch die anderen mit der Hauszinssteuer in Verbindung stehenden Kredite nicht aufgenommen werden können, **ist der Betrag, der im nächsten Jahr dem oberschlesischen Wohnungsbau entzogen wird, auf etwa 24 Millionen Mark zu beziffern.** Auch in Gleiwitz wird sich diese Verminderung der Wohnungsbautätigkeit schwer fühlbar machen. Die Stadt erwartet nun die Preissenkungsaktion, und es ist im Einvernehmen mit den Spitzen der verschiedenen Organisationen geplant, diese Aktion einheitlich durchzuführen. Es ist dies von besonderer Bedeutung auch deshalb, weil die Stadt an eine Senkung der Angestelltengehälter herangehen will, wobei allerdings berücksichtigt werden soll, daß einige Gehälter bereits die Grenze des Existenzminimums erreicht haben. Auf jeden Fall sind diese Finanzprobleme sehr schwierig zu lösen, und es wird noch schwerer Verhandlungen bedürfen, um hier zu einem Ziele zu kommen, das für die Kommune eine finanzielle Erleichterung bringt. Da die Stadt Gleiwitz noch nicht am Rande ihrer Existenz ist und noch nicht dokumentieren kann, daß sie finanziell unmittelbar vor dem Zusammenbruch steht, muß bei ihren Ansprüchen, die sie an Reich und Staat stellt, immer wieder hören, daß sie gegenüber anderen, in ihrer Existenz unmittelbar gefährdeten Kommunen zurücktreten muß.

Arbeitsbeschaffung in Groß Strehlitz

Errichtung eines neuen Viehmarktplatzes geplant

(Eigener Bericht)

Groß Strehlitz, 15. November.

In der Stadtverordnetenversammlung gelangt am Montag die Arbeitsbeschaffung für Wohlfahrtserwerbslose durch Herrichtung eines Viehmarktes zur Beratung. Wir geben nachstehend die Auffassung des Magistrats zu dieser Frage bekannt.

Die Vorlage über Arbeitsbeschaffung für Wohlfahrtserwerbslose durch Herrichtung eines Viehmarktplatzes hat verschiedentlich Beunruhigung hervorgerufen, die größtenteils auf Mißverständnissen beruhen dürfte. Geplant ist nicht eine Verlegung des Wochenmarktes oder des wöchentlichen Ferkelmarktes, sondern die Herrichtung eines neuen geeigneten und den Bestimmungen des Viehseuchengesetzes entsprechenden Platzes für den Rindvieh- und Pferdemarkt. **Dies wird von der Aufsichtsbehörde aus veterinärpolizeilichen Gesichtspunkten gefordert.** Dieser Forderung kann sich die Stadtverwaltung nicht entziehen, da sonst die Abhaltung weiterer Viehmärkte in Frage gestellt ist. Der Rindvieh- und Pferdemarkt findet 8mal im Jahre und zwar 3mal zusammen mit dem Krammarkt statt.

Der bisherige Platz ist für die Abhaltung von Pferde- und Rindviehmärkten ungeeignet und kann wegen seiner ungünstigen Lage und geringen Größe nicht zweckentsprechend hergerichtet werden. Die

Entwickelung des Marktes

hängt in erster Linie davon ab, daß günstige Voraussetzungen für die Marktbesucher geschaffen werden. Hierauf ist der neue Plan zugeschnitten. Es handelt sich um ein 5 Morgen großes Gelände. Der Ausbau ist in der Weise gedacht, daß eine 200 Meter lange und 5 Meter breite Straße chausseemäßig hergerichtet und in einer Länge von 100 Meter und einer Breite von 10 Meter als Vorführbahn für Pferde erweitert wird. Der ganze Platz soll in einfacher Form umwehrt und mit Barrieren für Rinder und Pferde versehen werden. Durch Bereitstellung eines guten Marktplatzes ist eine Hebung des Marktbetriebes zu erwarten, die mittelbar der städtischen Wirtschaft zugute kommt.

Außerdem wird damit der Grund zu dem Zentralschlachtviehmarkt gelegt, dessen Einrichtung für Oberschlesien bei der Besserung der allgemeinen Wirtschaftslage zu erwarten ist.

Andere Gesichtspunkte sind bei dem Platz für den wöchentlichen Ferkelmarkt maßgebend. Dieser spielt sich in anderen Formen ab und kann insbesondere, wenn der Scheunenplatz durch den Abbruch der Schmigalleschen Scheune vergrößert und etwas befestigt wird, an der bisherigen Stelle bleiben. Eine Verlegung aus polizeilichen Gründen ist nicht geboten. Selbst, wenn nach Errichtung des Amtsgerichtsgebäudes als Abschluß der Bebauung an der verlängerten Gartenstraße der Platz zu klein werden sollte, kann durch Verlegung des Ferkelmarktes nach dem Neuen Ring unter stärkerer Ausnutzung der Gundrumstraße für Marktzwecke und der zu erweiternden Krakauer Straße als Wagenhalteplatz dieser im Stadtinneren beibehalten werden. Es wird in einer ländlichen Kreisstadt immer das erstrebenswerte Ziel aller verantwortlichen Stellen bleiben, den Marktbetrieb und damit das Wirtschaftsleben in Stadt und Land nach Kräften zu fördern. Von einer Verlegung des Wochenmarktes war nie die Sprache.

Bau eines Hallenbades in Oppeln

(Eigener Bericht)

Oppeln, 15. November.

Ein einwandfreies Sommerbad haben wir. Das Hallenschwimmbad fehlt uns noch. Die Badeverhältnisse im Winter lassen in unserer Stadt sehr viel zu wünschen übrig, und selbst von den zuständigen Stellen ist wiederholt anerkannt worden, daß die Städtische Warmbadeanstalt längst nicht mehr den Anforderungen genügt. In letzter Zeit haben daher unter den beteiligten und interessierten Kreisen Besprechungen stattgefunden, die sich mit dem Bau eines Hallenschwimmbades beschäftigten und wobei es zum Ausdruck kam, **daß der Bau ermöglicht werden könnte, wenn der Wille dazu in den weitesten Kreisen und bei den Behörden vorhanden wäre.** Es wurde die finanzielle Schwierigkeit der Kommune anerkannt und betont, daß man auf dem Wege der Selbsthilfe das gesteckte Ziel erreichen könnte. Es wurde aber auch zum Ausdruck gebracht, daß mit dem Bau des Sommerbades die Stadt ihre Aufgaben nicht restlos erfüllt hat und sich den Verpflichtungen zu weiterer Hilfe für ein Winterbad nicht entziehen kann. Für die Durchführung des Projektes haben sich bereits maßgebende Kreise und Personen zur Verfügung gestellt und ihre Mithilfe zugesagt. Für die Angelegenheit hat sich auch die Zementindustrie interessiert. Sie beabsichtigte bereits im Frühjahr 1930 im Groschowitzer Werk eine Schwimmhalle zu errichten, da die hierfür nötigen Bedingungen gegeben waren. Durch die Stillegung des Betriebes wurde leider auch dieser Bau unmöglich gemacht.

Was in kleineren Städten bisher möglich gewesen ist, müßte sich auch hier durchführen lassen. Die soziale Fürsorge muß auch auf diesem Gebiete der Volksgesundheit gleichen Schritt halten. Vorbeugen ist besser als heilen und verschlingt nicht diese Kosten, die für Krankheiten aufgewendet werden müssen.

40 Jahre Männer-Gesangverein Gleiwitzer Liederkranz

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 15. November.

Der MGV. Gleiwitzer Liederkranz beging im Blüthnersaal die Feier seines 40jährigen Bestehens. Zu Beginn der Veranstaltung begrüßte der 1. Vorsitzende, Stadtamtmann Elsholz, die Erschienenen und wies darauf hin, daß das 40jährige Bestehen des Vereins im Rahmen des 1. Oberschlesischen Sängerfestes wohl schon gewürdigt worden sei, aber in der Fülle der Veranstaltungen und der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit nicht die Beachtung gefunden habe, die der Verein dieser Feier beilegt. Aus diesem Grunde habe sich der Verein entschlossen, das Fest im engeren Kreise seiner Mitglieder und Abordnungen der ihm befreundeten Vereine nochmals besonders zu feiern. Nach Vortrag des Festgesangs an die Künstler unter Leitung des Ehrenliedermeisters, Musikdirektors Gebauer, feierte der 1. Vorsitzende Kaufmann Emil Reußner als einzigen noch dem Verein angehörenden Mitbegründer und überreichte ihm die Ehrennadel des Deutschen Sängerbundes mit anhängender 40 sowie ein Glückwunschschreiben des Schlesischen Sängerbundes. Hierauf ergriff Studienrat Sylvester das Wort zu einer Festansprache, worin er auf die Bedeutung der deutschen Männer-Gesang-Vereine und das deutsche Lied, das zu pflegen sich die Vereine zur Pflicht machen, hinwies. Im Anschluß an diese Ausführungen wurden Szczigiel, Baum, Elsholz, Biernacki, Wilscher, Kolassa, Gallaschik, Deynert, Heyduk, Wolff und Dörfer für ihre 25jährige und länger dauernde Vereinszugehörigkeit durch Ueberreichung des Vereins-Jubiläumsabzeichens und gleichzeitiger Beglückwünschung durch den Verein geehrt. Bei der nun folgenden Fahnennagelung ergriffen noch die Vertreter der Gleiwitzer Liedertafel, des MGV. Huldschinsky-Werke, des MGV. Richtersdorf und Knappen-Gesangvereins der Gleiwitzer Grube zur Uebermittelung ihrer Glückwünsche das Wort. Für die den einzelnen Sängern übermittelten Ehrungen dankte Kaufmann Reußner und brachte ein Hoch auf den Gleiwitzer Liederkranz aus. Nach Vortrag der Chöre Frühlingsgruß an das Vaterland von Lachner und Nachtmusik von Lendvai unter Leitung von Liedermeister Halbig sang Fräulein Gretel Gebauer noch einige Lieder, die lebhaften Beifall fanden. Den Abschluß dieser wohlgelungenen Festveranstaltung bildete ein Festball, der alle Teilnehmer noch recht lange Stunden beisammen sah.

---

fest im Saale des Restaurants „Zur Loge" mit Verlesung der Chronik, Ansprachen, Ehrungen, einem Eisbeinessen, humoristischen Darbietungen und Ball begangen.

* **Wechsel der Leitung auf Gut Gardel.** Der bisherige Gutsverwalter Schloms hat den Magistrat gebeten, ihn aus seinen Diensten zu entlassen. Diesem Antrage ist stattgegeben und mit der vorläufigen Weiterführung der Geschäfte des Stadtgutes Gardel der Gutsinspektor Herbert Hirsch, früher in Kieferstädtel, jetzt in Gleiwitz, betraut worden.

*

* **Katholischer deutscher Frauenbund.** Am Montag findet um 16 Uhr wiederum ein Handarbeitsnachmittag statt, der im Restaurant „Wilhemlshöhe" an der Raudener Straße, Endstation der Straßenbahn, veranstaltet wird.

* **Wahl zur Handelskammer.** Die Vorstände des Kath. Kaufm. Vereins „Merkur" und des Vereins der Kolonialwarenkaufleute ersuchen die Mitglieder, sich an der am Montag in der Eisenindustrie, Breneckestraße, stattfindenden Wahl zur Industrie- und Handelskammer zahlreich zu beteiligen. Nach Uebereinkunft mit dem Verein selbst. Kaufleute, wird die Wahl von Kaufmann Karecki empfohlen.

* **Versammlung der Kinderreichen.** Die Ortsgruppe des Bundes der Kinderreichen hält am heutigen Sonntag anläßlich des Tages der Familie um 16 Uhr im Saale der „Vier Jahreszeiten" eine öffentliche Versammlung ab, in der Dr. Hanke über Ehe und Familie sprechen wird.

Wir wissen, wie unangenehm es ist,

wenn zu Beginn des neuen Monats die Zeitung ausbleibt. Die Bestimmungen der Post über das Einziehen der Zeitungsgelder lassen aber Ausnahmen nicht zu. Deshalb gestatten wir uns, unsere Postbezieher auch heute wieder darauf hinzuweisen, daß der Briefträger in den nächsten Tagen zwecks Abholung des Dezember-Bezugsgeldes der „Ostdeutschen Morgenpost" vorspricht

Hindenburg

* **90 Familien-Wohnungen im Dezember bezugsfertig.** Trotz der ungünstigen Witterung nehmen die Arbeiten am Stahlskelett-Magistrats-Wohnungsblock, der die Südseite des ehmaligen Montag-Wochenmarkt-Platzes einnimmt, rasch ihren Fortgang. Das erste Fünftel ist äußerlich bereits fertig und der Baugerüste entledigt, während dem letzten Fünftel des riesigen Baues das Dach aufgesetzt wird. Besonders fällt bei dieser neuen Stahlskelettbauweise ins Gewicht, daß sich bei größeren Bauten einrichten läßt, alle Handwerker zugleich arbeiten zu lassen. So ist hier zu bemerken, daß im letzten Teil des Baues die Maurer noch zu schaffen haben, während an den übrigen Teilen bereits Dachdecker, Klempner, Tischler, Maler, Schlosser, Glaser usw. tätig sind. Vor allem muß die kurze Bauzeit bewundert werden, in der der vierstöckige 90-Familien-Wohnungsblock erstanden ist. Die Bauzeit beträgt einschließlich den Fundamentierungsarbeiten bis zur Vollendung im Dezember knapp 4 Monate. Es ist das erste Gebäude Hindenburgs, das in dieser Art der neuen Stahlskelettbauweise errichtet worden ist.

* **Vom Stadttheater.** Dienstag abend einmalige Wiederholung der neuen Schwank-Operette „Mädi" von Robert Stolz.

* **Vorsicht, ein Schwindler.** Seit einigen Tagen treibt hier ein Betrüger sein Unwesen. Er gibt sich als Kriminal- oder Gerichtsbeamter aus und erschwindelt Geldbeträge oder bleibt in Gasthäusern die Zeche schuldig. In einer Aktentasche führt er Formulare von Haft- und Vorführungsbefehlen mit sich und legt sie seinen Opfern vor. Er wird wie folgt beschrieben: etwa 40 Jahre alt, 1,70 Meter groß, schlanke Figur, hageres, längliches Gesicht, spitze Nase, blonden Schnurrbart, Glatze. Bekleidet ist er mit einem Sommermantel. Vor dem Betrüger, der beim Antreffen festzunehmen ist, wird gewarnt. Sachdienliche Mitteilungen erbittet die Kriminalpolizei Hermannstraße.

*

Das Haus Metropol, Hindenburg, Abteilg. Kabarett-Variété beschließt den Monat November mit einem Programm von besonderer Reichhaltigkeit. Alice Michel und das int. Tanz-Paar Felja und Severo vertreten die schöne Kunst des Tanzes während Sinaida und Simula Rai orig. indische Schönheit eine Darbietung in Kunst und Plastik ganz besondere Reize zeigen wird. Geo und Paul, die unvergleichlichen Parodisten, sorgen für das Lachen, wozu Wilfried Wilden, der vorzügliche Conferencier und humoristische Vortragskünstler auch sein gutes Teil beitragen wird. Die Harmonika-Virtuosen 3 Artners zeigen ihre hohe Kunst und ihr Können auf den so beliebten Instrumenten. Im Trocadero findet ab 12 Uhr Nacht-Vorstellung statt unter Mitwirkung von: Ellen Techowa, Wilfried Wilden, Alice Michel und Felja und Severo. In allen Abteilungen ist freier Eintritt.

Ratibor

Beerdigungsfeier für Ehrenbürger Fröhlich

Vor dem Rathause wehen Fahnen auf Halbmast. Ein zahlreiches Trauergefolge geleitete den Mann, der sein Bestes für die Kommune gegeben hat und der bis in die letzte Minute regstes Interesse allen städtischen Angelegenheiten entgegenbrachte, vom Trauerhause in die St. Liebfrauenkirche. Vor dem Sarge schritten die Feuerwehren, die Sanitätskolonne und der Katholische Gesellenverein mit Fahnen und einer Fülle von Kränzen. Ihnen folgten Abordnungen des Städtischen Realgymnasiums und des Staatsgymnasiums. Der Kath. Lehrerverein sang auf dem Wege das „Miserere". Zehn Geistliche, geführt von Stadtpfarrer Schulz und Prälat Ulitzka, sprachen das Totengebet. Hinter dem Sarge folgten die Angehörigen, der Magistrat, die Stadtverordneten, die Spitzen der Behörden von Reich, Staat und Provinz, Vertreter der höheren Schulen, der Industrie, des Handels, des Handwerks, der Beamtenschaft, der Vereine und die vielen Freunde des Dahingeschiedenen, während die Straßen dicht von Menschenmassen umsäumt waren.

In der St.-Liebfrauen-Kirche las Stadtpfarrer Schulze ein feierliches Totenamt, bei dem der Cäcilienverein unter Chorrektor Strehler mitwirkte. Nach dem Requiem sang der Kath. Lehrerverein den Choral „Sei getreu" von Blumer. Im Anschluß daran hielt Stadtpfarrer Schulz die Trauerpredigt. Dann bewegte sich ein endloser Zug nach dem Friedhof Jerusalem. Am Grabe brachte der Chor des Städtischen Realgymnasiums dem Dahingeschiedenen den letzten Gruß. Oberpräsident Dr. Lukaschek, der verhindert war an der Beerdigung teilzunehmen, hatte bereits am Freitag der Familie des Verstorbenen einen Kondulenzbesuch abgestattet.

*

* **Vom Kreistag.** An Stelle des ausgeschiedenen Abgeordneten Bauergutsbesitzers Max Galda in Benkowitz tritt der Landwirt und Gasthausbesitzer Karl Segeht, Tworkau, in den Kreistag des Landkreises Ratibor ein.

* **Sammlung für Kriegergräber.** Am Totensonntag veranstaltet die Ortsgruppe des Volksbundes Deutscher Kriegergräberfürsorge mit behördlicher Genehmigung eine öffentliche Sammlung auf Straßen und Friedhöfen. Die Sammlung soll dazu dienen, dem Volksbund Mittel für die Durchführung seiner umfangreichen Arbeiten an den deutschen Kriegergräbern im Auslande zuzuführen.

* **Wochenarbeitsplan der Volkshochschule.** Montag: Dr. Zillmann: Augustinus (Hedwigsschule); Dienstag: Dr. Bergenthal Goethe (Hedwigschule); Frau Landek: Handarbeitskursus (Pestalozzischule), Jungfernstraße; Frl. Gerti Reimann: Gymnastik (Städt. Jugendheim); Mittwoch: Musiklehr. Hanke: Musik. Formenlehre (Städt. Realgymn.); Donnerstag: Hochschulvortrag: Universſ.-Professor Dr. Malten (Staatl. Gymnasium) Jungfernstraße; Mnich: Sprechchor (Hedwigschule); Freitag: Dr. Bergenthal: Faust (Hedwigschule); Sonnabend: Ottinger: Musikgeschichte (Staatl. Gymnasium) Jungfernstraße.

Zehnte postwissenschaftliche Halbwoche

(Eigener Bericht.)

Oppeln, 15. November.

Vom 10. bis 12. November veranstaltete die Oberpostdirektion Breslau in Verbindung mit der Breslauer Verwaltungsakademie die zehnte post- und telegraphenwissenschaftliche Halbwoche für die Postbeamtenschaft des Oberpostdirektionsbezirks Breslau und der benachbarten Bezirke, an der etwa 160 Beamte aus den Bezirken Breslau, Frankfurt a. O., Liegnitz und Oppeln teilnahmen. In seiner Eröffnungsansprache gab der Präsident der Oberpostdirektion, Tebbenjohanns, einen kurzen Rückblick auf die nunmehr fünf Jahre bestehende Einrichtung, die sich in dieser Zeit gut bewährt habe. Die Halbwochen verfolgen den Zweck, die auch für den Staat wichtigen Bildungsbestrebungen der Beamtenschaft zu fördern und den Gesichtskreis der Beamten durch wertvolle Vorträge und Besichtigung wichtiger Betriebe zu weiten. So sprachen diesmal die Universitätsprofessoren Dr. Bechtel über **„Organisation des Kraftverkehrs in der Volkswirtschaft“** und Dr. Friederichsen über **„Das Nationalitätenproblem im neuen Polen“**, ferner Oberpostrat Jaffke über **„Fernsehen im Rahmen des Rundfunks“**, Postrat Slotty über **„Neuerungen im zwischenstaatlichen Postverkehr“**. Post-Vertrauensarzt Sanitäts-Rat Dr. Monski hielt einen Lichtbildervortrag über **„Erste Hilfe bei Unglücksfällen“**, der durch besonders vorgebildete Beamte später bei den Postämtern wiederholt werden soll. Ferner fanden noch Besichtigungen statt.

Kreuzburg

* **Diamantene Hochzeit.** Am 18. November feierte das Ehepaar Wieczorek in Kraskau das seltene Fest der diamantenen Hochzeit. Aus diesem Anlaß fand in der Kapelle zu Kraskau ein feierliches Hochamt statt, bei welchem Pfarrer Nocon das Jubelpaar einsegnete. Eine große Freude wurde dem Jubelpaar dadurch bereitet, daß Erzbischof Dr. Bertram in einem Schreiben seine Segenswünsche und als Andenken sein Bild übersandte. Von der Staatsregierung erhielt das Jubelpaar ein Geschenk von 50 Mark.

* **Tagung der kath. Akademiker.** In der Ortsgruppe des Katholischen Akademikerverbandes sprach am Dienstag Generalsekretär Dr. Landmesser, Köln, über das Thema: **Entfremdung von Religion und Volk.** In einer anregenden, durch den Vorsitzenden, Studienrat Braitsch, eröffneten Aussprache nach dieser in seiner tiefen Eindringlichkeit packenden Vortrag, versuchten die Anwesenden die neu gewonnenen Erkenntnisse auch durch Beispiele zu beleuchten und Wege zur Praxis zu besprechen, wie es gerade hier am Ort möglich und notwendig ist.

* **Vom Lastauto überfahren.** Auf der Chaussee im Dorfe Lowoschau wurde der Zimmermann Beck aus Lowoschau von einem Lastauto mit Anhänger überfahren. Von einem vorbeifahrenden Motorradfahrer wurde er ¼ Stunde später in schwer verletztem Zustande aufgefunden. Der Verunglückte wurde mit dem Sanitätsauto abgeholt und in das Städt. Krankenhaus in Rosenberg eingeliefert.

Groß Strehlitz

* **Bischof Kaller dankt.** Dem Bürgermeister ist vom Bischof von Ermland auf seinen Glückwunsch zur Bischofsweihe ein Dankschreiben zugegangen, wo der Bischof Kaller besonders sich des Tages seiner Priesterweihe in Groß Strehlitz erinnert.

* **Verlegung des Ferkelmarktes.** Die wöchentlichen Ferkelmärkte finden von jetzt an wieder statt, da die Maul- und Klauenseuche in Klein-Stein erloschen ist und die Beschränkungen über den Beobachtungsbezirk in Wegfall kommen können. — Da der nächste Mittwoch ein Feiertag (Bußtag) ist, findet der Markt am Dienstag statt.

* **Bereicherung des Museums.** Dem Bürgermeister ist für das Heimatmuseum die Geschichte des 3. Schlesischen Dragoner-Reg. Nr. 15 mit einer handschriftlichen Widmung des letzten Chefs des Regiments, des Prinzen Ludwig Ferdinand von Bayern, zugegangen.

* **Wilddiebe.** Der Förster Z. hat auf seinem Dienstgange in der Nähe des Parkes nach Mokrolohna zu drei verdächtige Personen betroffen. Als diese merkten, daß sie verfolgt wurden, ergriffen sie die Flucht in Richtung nach Mokrolohna. Dabei verlor eine dieser Personen eine in ein Taschentuch gewickelte Fasanenhenne. Die Täter wurden erkannt und die Angelegenheit der Polizeiverwaltung zur weiteren Verfolgung übergeben.

Neustadt

* **Stadtverordnetensitzung.** In der Stadtverordnetensitzung wurde der Getreidekaufmann Franz Hoffmann als Schiedsmann für den 2. Bezirk wiedergewählt. — Fleischermeister Reinhold Hartelt hat sich sein Amt als Mitglied der Schlachthausdeputation niedergelegt. An seine Stelle wurde der Fleischermeister Karl Hartelt gewählt. — Als Mitglieder des Wohnungsausschusses wurden die bisherigen auf ein Jahr wiedergewählt. — Die Neuwahl der Beisitzer zum Mietseinigungsamte wurde auf Grund der Vorschläge des Haus- und Grundbesitzervereins und des Allgemeinen Mietervereins getätigt. — Am Kriegerdenkmal im Stadt-

Ganz besonders billige Reisen veranstaltet die Verkehrsauskunft, Vertretung der tschechosl. Bäder und Kurorte, Breslau, Höfchenstraße 31, Teleph. 34572 in der Weihnachtszeit. Aus der Anzahl der in dieser Zeit angesetzten Reisen ist besonders die Wintersport- und Erholungsreise in die Hohe Tatra zu erwähnen. Diese bietet für den Preis von 86,— RM. einen vollkommenen Aufenthalt vom 25. 12. 30 bis 1. 1. 31 einschl. Hin- und Rückreise 3. Klasse Schnellzug ab Kandrzin Die Orte, Hotels und Zimmer stehen zur Wahl der Reiseteilnehmer. Kein gesellschaftlicher Zwang; Visum ist nicht erforderlich. — Nachdem die Weihnachtsreise nach Prag ausverkauft ist, wurde eine zweite Reiseabteilung nach Prag festgelegt. Auch hier ist der Preis ganz besonders billig. Der 4tägige Aufenthalt vom 25. bis 28. 12. inkl. Fahrt ab und an Breslau, Unterkunft, Verpflegung, zwei Theaterbesuchen, Besichtigung der Sehenswürdigkeiten, Führung, Bedienungsgelder kostet 50 Rm. Anmeldungen bis spätestens 10. 12. 30. Verlangen Sie Prospekte.

Landfriedensbruch vor dem Oppelner Richter

Kommunisten überfallen Nationalsozialisten

(Eigener Bericht)

Oppeln, 15. November.

Wie weit die parteipolitische Verhetzung oft führt, zeigte eine Verhandlung vor dem hiesigen Großen Schöffengericht, die ein Nachspiel zu dem kommunistischen Ueberfall auf der Flurstraße in der Nacht vom 13. zum 14. November bildete. Wegen Landfriedensbruchs hatten sich der Bauarbeiter Peter Kania, der Feilenhauer Josef Cebulla, der Maler Hermann Schwarzer, der Maurer Franz Michalczek, der Schmied Bruno Kansy, der Arbeiter Heinrich Baron, der Schlosser Erich Ulfig und wegen Beihilfe die Frau des Angeklagten Kansy zu verantworten. Nationalsozialisten, die zwei Parteifreunde nach einer Versammlung in ihre Wohnungen nach der Flurstraße begleitet hatten, **wurden auf dem Rückweg von Anhängern der Kommunistischen Partei und Gesinnungsgenossen überfallen.** Die Angeklagten hatten sich in einem Lokal in der Nähe der Flurstraße aufgehalten und wurden nun von der Frau des Mitangeklagten Kansy auf die Nationalsozialisten aufmerksam gemacht. Hierauf begaben sich die Angeklagten auf die Straße und bewaffneten sich zum Teil mit Zaunlatten. In einem Hinterhalt warteten nun die Angeklagten auf die Nationalsozialisten. Einigen gelang es zu flüchten, **andere wurden in gemeinster Weise mit den Zaunlatten mißhandelt.** Aus dem Hinterhalt wurde auch geschossen und hierbei ein Nationalsozialist durch einen Streifschuß am Kopf verletzt. In der Verhandlung bestritten die Angeklagten, sich an der Schlägerei beteiligt zu haben, wurden aber von Zeugen schwer belastet. Selbst der Bruder des Angeklagte Michalczek, der nicht der KPD. angehört, machte von seinem Zeugnisverweigerungsrecht keinen Gebrauch und belastete die Angeklagten in erheblicher Weise. **In der Verhandlung konnte jedoch nicht festgestellt werden, wer die Schüsse abgefeuert hat.** Der Revolver wurde in einer Furche in der Nähe des Tatortes gefunden.

Der Oberstaatsanwalt beantragte für Kania die Freisprechung, für die anderen Gefängnisstrafen bis zu 9 Monaten. Auch das Gericht hielt die Angeklagten für überführt und verurteilte Cebulla und Schwarzer wegen schweren Landfriedensbruchs zu je 9 Monaten Gefängnis. Michalczek, der schon wegen Gewalttätigkeiten vorbestraft ist, erhielt 6 Monate Gefängnis, Bruno Kansy, Baron und Ulfig wurden zu je 4 Monaten Gefängnis verurteilt. Bei Kania und Frau Kansy kam das Gericht zu einem Freispruch, obwohl bei Frau Kansy als erwiesen angesehen wurde, daß sie es gewesen ist, die die Angeklagten auf die Rückkehr der Nationalsozialisten aufmerksam gemacht hat. Dadurch war aber nicht erwiesen, daß sie auch zu Gewalttätigkeiten aufgefordert hat. Der Vorsitzende betonte bei der Urteilsbegründung, daß sich das Gericht von irgendwelchen parteipolitischen Einflüssen nicht leiten lassen darf und gegen derartige Ausschreitungen, ganz gleich von welcher Seite sie kommen durchgreifen muß. Die Angeklagten, soweit diese verurteilt wurden, erklärten Berufung einzulegen.

Wohin am Sonntag?

Beuthen

Stadttheater: 15 Uhr: „Die Dollarprinzessin“, 20 Uhr: „Die Weber.“

Kammerlichtspiele: „Unter den Dächern von Paris.“

Deli-Theater: „Pat und Patachon als Kunstschützen.“

Intimes Theater: „Vier Federn.“

Schauburg: „Zweimal Lux“, „Der Deserteur von Arras.“

Thalia-Theater: „Auferstehung“, „Der Narr seiner Liebe“, „Schneeschuhbanditen.“

PalastTheater: „Das Rheinlandmädel“, Die goldene Hölle“, „Benediktbeuern.“

Schützenhaus: 17 Uhr: Wohltätigkeitsfest, anschließend Festball.

Konzerthaus: Tanz.

Kreisschänke: Konzert.

Wiener Café: Kabarett. Anfang 4 Uhr.

*

Sonntagsdienst der Aerzte: Dr. Emnet, Parallelstraße 1, Tel 8170; Dr. Hermann jun., Friedrichstraße 20, Tel. 2057; Dr. Popiersch, Ring 12, Tel. 3778; Dr. Spill, Krakauer Straße 6, Tel. 4273. **Dienst am Buß- und Bettag:** Dr. Schmey, Kaiser-Franz-Joseph-Platz 5, Tel. 4700; Dr. Gorzawsky, Reichspräsidentenplatz 13, Tel. 2606; Frau Dr. Hirsch-Barasch, Ludendorffstraße 10, Tel. 2981; Dr. Krzonkalla, Gerichtstraße 7, Tel. 2351; Dr. Selck, Friedrich-Ebert-Straße 37a, Tel. 2471.

Sonntags- und Nachtdienst der Apotheken bis Montag: Kronen-Apotheke, Kais.-Fr.-Jos.-Pl., Tel. 4117; Glückauf-Apotheke, Krakauer Straße, Tel. 4296; Marien-Apotheke, Große Blottnitzastraße, Tel. 4713. **Dienst am Buß- und Bettag und Nachtdienst bis Freitag:** Alte-Apotheke, Ring, Tel. 3893; Barbara-Apotheke, Bahnhofstraße 28/29, Tel. 2934; Kreuz-Apotheke, Friedrich-Ebert-Straße 37a, Tel. 4005; Stern-Apotheke, Scharleyer Straße 34a, Tel. 4636.

Sonntagsdienst der Hebammen: Frau Wiechol, Scharleyer Straße 111; Frau Kuhna, Scharleyer Straße 30; Frau Gabrisch, Große Blottnitzastraße 64, Tel. 4035; Frau Thomalla, Feldstraße 1, Tel. 4779; Frau Schirmer, Solgerstraße 17, Tel. 2462; Frau Skoruppa, Krakauer Straße 37, Tel. 4844; Frau Fiebig, Dyngosstraße 17, Tel. 4155. **Dienst am Buß- und Bettag:** Frau Steiner, Scharleyer Straße 127; Frau Ulbrich, Dyngosstraße 9; Frau Schulz, Kleine Blottnitzastraße 14, Tel. 4797; Frau Grzibek, Gleiwitzer Straße 20, Tel. 4797; Frau Pasieka, Fichtestraße 2; Frau Rokitta, Kleine Blottnitzastraße 2; Frau Sielka, Große Blottnitzastraße 31, Tel. 3929; Frau Asser, Gartenstraße 11, Tel. 2278.

Gleiwitz

Stadttheater: 20 Uhr „Veilchen vom Montmartre.“

Schauburg: Tonfilm „Die blonde Nachtigall“ mit Else Elster.

UP.-Lichtspiele: Tonfilm „Zweimal Hochzeit“; 11 Uhr: Jugendvorstellung mit vollem Programm.

Capitol: „Der Kuß“ und „Verleumdung“; um 11 Uhr Hapagfilm „Rund um den Erdball.“

Haus Oberschlesien: Unterhaltungskonzert und Kabarett.

Flughafen-Restaurant: Nachmittags Konzert, abends Tanz.

*

Aerztlicher Sonntagsdienst: Dr. Ludnowsky, Klosterstraße 4 und Dr. Samuel, Ebertstraße 18.

Apotheken-Sonntagsdienst: Adler-Apotheke, Ring; Löwen-Apotheke, Bahnhofstraße 33 und Kreuz-Apotheke, Freundstraße 2; sämtlich zugleich Nachtdienst in der kommenden Woche.

Hindenburg

Stadttheater: Geschlossen.

Haus Metropol: Im Café wirkt Arthur Schreiber mit seinen Solisten vom Pavillon Mascotte Berlin. Im Kabarett das neue reichhaltige Varieté-Programm. Im Hofbräu großer Stimmungsbetrieb mit neuer Kapelle.

Admiralspalast: Im Braustübl die begehrte Wolchenseer Konzert- und Stimmungskapelle. Im Café das Konzert- und Jazzorchester Harry Smiths. Im Dachgarten die Tanzsportkapelle Marco Giehl.

Lichtspielhaus: „Weiße Schatten“.

Helios-Lichtspiele: „Die Warschauer Zitadelle“.

*

Sonntags- und Feiertagsdienst der Apotheken: Marien- und Stern-Apotheke. Nachtdienst in der kommenden Woche bis einschl. Dienstag und am Buß- und Bettag: Hochberg-, Johannes- und Josef-Apotheke. Nachtdienst bis Sonnabend: Adler- und Florian-Apotheke.

Ratibor

Stadttheater: nachm. 4 Uhr: „Katja, die Tänzerin“; abends 8 Uhr: „Liebe und Trompetenblasen.“

Central-Theater: „Leutnant warst du einst bei den Husaren.“

Gloria-Palast: „Zwei junge Herzen.“

Villa nova: Humoristischer Abend.

Sonntagsdienst der Apotheken: Marien-Apotheke auf der Bahnofstraße und St. Johannes-Apotheke, Stadtteil Ostrog. Diese Apotheken haben auch Nachtdienst.

Oppeln

Stadttheater: „Geschäft mit Amerika“ und „Die vertagte Nacht“.

Kammer-Lichtspiel-Theater: „Wie werde ich reich und glücklich?“

Piasten-Lichtspiel-Theater: „Lumpen-Ball“.

Handwerkskammersaal: Wohltätigkeitsveranstaltung Vaterl. Frauenverein.

*

Aerztliche Nothilfe: Dr. Larisch, Krakauer Str. 34a, Fernruf 2691. Dr. Lapczyna, Nikolaistraße 2/4, Fernruf 2366.

Kattowitz

Kessels Weinstuben: Konzert und Tanz, 5-Uhr-Tee.

Café Astoria: Erstklassiges Künstlerkonzert.

Café Monopol: Die hervorragende Künstlerkapelle.

Kabarett Apollo: Sehenswerte Attraktionen, beliebte Jazzkapelle.

Kabarett Moulin Rouge: Die November-Attraktionen, 5-Uhr-Tee.

Kabarett Eldorado: Das fabelhafte November-Programm.

*

Sonntagsdienst der Aerzte: Dr. Bloch, ul. Marjacka 7; SR. Dr. Steinitz, Plac Wolnosci 11.

Sonntagsdienst der Apotheken: Stadt-Apotheke, Rynek 3; Stern-Apotheke, ul. Pilsudskiego 19, Jacka-Apotheke, Plac Mikolowska 2.

park sind zum Frühjahr Instandsetzungsarbeiten am Fundament notwendig, die einen Kostenaufwand von 250 Mark verursachen; die Kosten wurden genehmigt. — Die Umwandlung einer kurzfristigen Anleihe bei der Provinzialbank in eine langfristige durch Ankauf von 100 000 Mark Goldanleihe wurde genehmigt.

Oppeln

* **Beschlüsse von wirtschaftlich schweren Folgen.** Die gegenwärtig wirtschaftlich schwere Zeit hat dazu geführt, daß in den Kreisen der Beamtenschaft, bei Regierung, Post, Justiz, Aerzten aber auch Vereinen und Verbänden Beschlüsse herbeigeführt worden sind, von festlichen Veranstaltungen und Gesellschaften jedweder Art Abstand zu nehmen. Dies hat dazu geführt, daß bereits bestellte Säle und Gesellschaftsräume wieder abbestellt worden sind. Gewiß wird man die wirtschaftliche Not, die die weitesten Kreise erfaßt hat, würdigen. Diese Beschlüsse tragen jedoch auch weiterhin dazu bei, daß Angestellte in Gastwirtszweigen, Kellner, Musiker usw. schwer davon betroffen werden, die zum Teil auf Saisongeschäfte angewiesen sind.

* **Tagung.** Der Verband der schlesischen Hoteliers wird am Donnerstag und Freitag, 20. und 21. November, seine Herbsttagung im Forms Hotel abhalten.

* **Fachkursus für Blitzschutzanlagen.** Der von der Handwerkskammer für die Provinz Oberschlesien beabsichtigte Fachkursus in der Anlage und Reparatur von Blitzschutzanlagen beginnt am 24. November, 9 Uhr vormittag und dauert bei ganztägigem Unterricht bis zum 26. November einschließlich. Im Anschluß daran findet am 27. November eine Prüfung der Teilnehmer statt, auf Grund deren ein Prüfungszeugnis erteilt wird.

* **Ersatzansprüche für Hochwasserschäden.** Beim Magistrat sind bisher 11 Anträge auf Ersatz für Hochwasserschäden eingelaufen. Die stammen hauptsächlich aus dem Stadtteil Wilhelmstal. Größere Schäden sind jedoch auch in der Odervorstadt entstanden, die noch zur Anmeldung gelangen werden. Zum Vorsitzenden der Entschädigungskommission ist von der Stadt Bürgermeister Scholz und zum Sachverständigen Stadtbaurat Benkert ernannt worden. Es ist ferner festgestellt worden, daß eine große Zahl von Kellerwohnungen durch das Hochwasser unbrauchbar geworden ist, und diese Wohnungen geräumt werden mußten. Hierbei wurde auch festgestellt, daß Kellerwohnungen bewohnt wurden, die als gesundheitsschädlich erklärt worden sind und für deren Bewohner Ersatz geschafft werden muß.

* **Fahrplanänderungen bei der Auto-Verkehrsgesellschaft.** Bei der Autoverkehrsgesellschaft tritt ab 16. November eine Reihe von Fahrplanänderungen ein Hiervon werden betroffen: Linie I Groschowitz—Oppeln—Czarnowanz—Kupp und zurück. Linie II Ausbesserungswerk—Oppeln—Norok und zurück. Linie III Oppeln—Goslawitz—Oppeln. Linie IV Oppeln—Kempa—Luboschütz—Oppeln.

* **Vom Stadttheater.** Am heutigen Sonntag gelangt nachmittags 4 Uhr das Lustspiel „Geschäft mit Amerika“ zur Aufführung. Am Abend wird in dem Schwank „Die vertagte Nacht“, Intendant Philipp Steuer, erstmalig in dieser Saison auftreten.

Cosel

* **Deutschnationaler Handlungsgehilfenverband.** In der letzten Monatsversammlung hielt Gulbord vom Arbeitsamt Cosel einen Vortrag über „Das Arbeitslosenversicherungsgesetz“ unter besonderer Hervorhebung der neuen Bestimmungen. Es werden ein Fremdsprachenkursus, ein Maschinenschreibkursus und Lackschriftkursus abgehalten. Darauf folgte ein Bericht über den Kreistag in Ziegenhals und die Arbeit der Jugendgruppen, die wieder wöchentliche Zusammenkünfte pflegen, die hauptsächlich dem Bildungswesen dienen sollen. Außer belehrenden Vorträgen sollen den jungen Mitgliedern durch Errichtung einer Briefwechselbundfirma Kenntnisse in den kaufmännischen Arbeiten vermittelt werden.

Aus der Geschäftswelt

Die **Möbelfirma Artur Hinz, Beuthen, Ring 7,** veranstaltet wegen Geschäftsverlegung einen großen Ausverkauf. Wir verfehlen nicht, auf diese günstige Kaufgelegenheit aufmerksam zu machen und verweisen auf das Inserat in der heutigen Zeitung.

Betrachtungen zum Düngereinkauf. Bei der Aufstellung des Düngeplanes muß sich der Landwirt beizeiten darüber klar werden, in welchen Mengen und in welchen Verbindungsformen er die Kernnährstoffe Stickstoff, Phosphorsäure und Kali in seinem Betriebe für die verschiedenen Kulturen benötigt. Die Preise für Stickstoffdüngemittel liegen heute durch stete Senkung nach dem Kriege weit unter den Preisen von 1913, und so bringt der Stickstoff auch bei den augenblicklich schlechten Produktenpreisen eine angemessene Verzinsung. Ist sich der Landwirt über Art und Menge der anzuwendenden Stickstoffdüngemittel klar, so bleibt noch als letzte Frage zu klären, wann am besten der Bezug erfolgt. Er wird zu dem Ergebnis kommen, daß infolge der in diesem Düngejahr besonders günstigen Staffelpreise der Bezug zu den November- und Dezemberpreisen gegenüber einem Einkauf im Frühjahr ganz erhebliche Preisvorteile bietet.

Wollen Sie drei Dinge für Ihre Schönheit tun? Drei grundlegende Dinge, Ihre Haut, Ihre Gesichtszüge zu erhalten? **Elizabeth-Ardens-Muskelspann-Hautstärkungsmethode** basiert auf Reinigung, Nährung, Stärkung und Straffung, verhilft Ihnen dazu. Nur in der Alleinverkaufsstelle Mitteks Nachf., Beuthen, Gleiwitzer Straße 6, erhalten Sie alle Präparate, die Sie benötigen unter Anleitung der im Ardensalon ausgebildeten Assistentin, die Ihnen jederzeit kostenlos Rat erteilt.

Vor 2000 Jahren Tonfilm in China? Das „Reich der Mitte“ ist nicht nur Geburtsstätte von Kompaß, Papier und Schießpulver — man hat dort vor zweitausend Jahren auch bereits Bewegungsbilder, und zwar farbige Ton- und Sprechbilder, gekannt, die in der Wirkung den modernen Tonfilmen durchaus ähnlich waren. Man lese darüber nach im neuen Heft von **„Sport im Bild.“** Auch im übrigen Inhalt hat „Sport im Bild“ wieder vielerlei Besonderes zu bieten: Prinz Liechtenstein schreibt über das fürstliche Majoratspalais in Wien, Hermann Hesse veröffentlicht ein neues Gedicht: „Einsamkeit“, die Mode nimmt breiten Raum ein. **Preis je Heft 1,50 Mk.**

Möbelkäufer!

Preisabbau

im

Möbelhaus Johannes Kaikowski

Beuthen OS., Große Blottnitzastr. 30a
im Hause der Allgemeinen Ortskrankenkasse.

Wohnungen frei!

Wir haben noch einige Wohnungen frei, die wir an Angestellte vermieten. Lage: Gleiwitz, Block-, Schill-, Scharnhorst-, Jahn- und Leipziger Straße. Größe: 3 Zimmer, Küche und Bad. Ausstattung: Massivdecken mit Linoleum, kombiniertem Gas- und Kohlenküchenherd, Gasbadeofen, Zentralheizung. Miete: von 58—66 Mark monatlich. Bedingungen: Bewerber muß beim Wohnungsamt Gleiwitz eingetragen sein. Meldungen nimmt entgegen

Oberschlesischer Kleinwohnungsbau, Gleiwitz, Wilhelmsplatz 9, II.

3-Zimmer-Wohnung

hat für sofort zu vermieten

Maurermeister Carl Pluta, Beuthen OS., Lindenstraße 38.

Große, schöne, luftige

Lagerräume

für alle gewerbliche Betriebe geeignet, in nächster Nähe der Reichseisenbahn gelegen sind sofort

zu vermieten

und für 1. Januar 1931 evtl. früher beziehbar Angebote unter B. 763 an die Geschäftsst. dieser Zeitg. Beuthen.

Möblierte Zimmer

Ein gut **möbl. Zimmer,** in best. Lage d. Stadt, an soliden Herrn oder Dame, sof. evtl. später **zu vermieten.** Angeb. unter B. 738 an die G. d. Zeitg. Beuthen.

Wohn- und Schlafzimmer

mit 2 Betten, möbl., sofort zu vermieten. Zu erfragen Beuthen, Tarnowitzer Straße 27.

Gut möbliertes

Vorderzimmer

für bald zu vermieten. Beuth., Donnersmarckstraße Nr. 9, Eingang Gustav-Freytag-Str., bei Altaner.

Möbl. Zimmer

sonnig, Zentralheizung, sofort od. für 1. Dezember cr. in ruhigem Hause zu vermieten. Beuthen OS., Hindenburgstraße 16g, 2. Stock.



Niemand braucht an Rheumatismus zu leiden — —

denn dafür gibt es den seit über 30 Jahren erprobten u. ärztlich empfohlenen

Apotheker P. Grundmann's antirheumatischen Vulneral-Blutreinigungstee

Der Tee wird als wundervolles Hausmittel bei **Neigung zu Rheumatismus, Gicht, Ischias, Säfteverderbnis, Flechten, Hautausschlägen, Arterienverkalkung** ferner bei **Blasen-, Leber-, Gallen- und Nierenleiden, Haemorrhoiden** sowie **Blutandrang** nach dem Kopf mit glänzendem Erfolg angewendet und darf demnach in keiner Familie fehlen

Dankschreiben! . . . Der Heilerfolg war überraschend. Dem Schwinden des **gichtischen Leidens** folgte auch das der **Leber,** ja selbst die **bedenklichen** Erscheinungen und Beklemmungen der **Herztätigkeit** wurden fast gleichzeitig behoben, so daß nunmehr ein **allgemeines Wohlbefinden** eingetreten ist. Der Gebrauch Ihres „Vulneral-Blutreinigungstees" wird trotz der Erfolge fortgesetzt.

gez. Schweinfurth, Berlin, Düsseldorfer Straße 22.

Aerztliches Gutachten: . . Nachdem ich mich von der vorzüglichen Wirkung Ihres Vulneral-Tees bei **hochgradiger Arterienverkalkung und Diabetes** überzeugt habe, verordne ich Vulneral-Tee und empfehle ihn auf wärmste.

gez. Dr med Schnittke, Charlottenburg, Sybelstraße 36

Pakete zu 2.-, 3.50 und Familienpackung 5.- M. Zur Kur erforderlich 3 Pakete à 3.50 und **schmerzstillendes Vulneral-Rheumaöl à 2.- dazu gehörig.** Bestandt. a. d. Packung angegeben. Verlangen Sie **ausdrücklich**

nur Apotheker P. Grundmann's Vulneral-Blutreinigungstee

in **Beuthen OS.** in der **Adler-Apotheke,** Friedrichstr. 20, **Alte Apotheke,** Ring, **Barbara-Apotheke,** Bahnhofstr. 28-29, **Engel-Apotheke,** Ring 22, **Kronen-Apotheke,** Kaiser-Franz-Joseph-Platz 6, **Stern-Apotheke,** Beuthen-Roßberg sowie in allen Apotheken in **Gleiwitz, Ratibor und Oppeln.**

Achtung! Weihnachtskarpfen!

Einhundert Zentner galizische Spiegel-Karpfen

sind in größeren Posten von der Gräfl. Garnierschen Teichwirtschaft in Turawa sofort für die Weihnachtswoche preiswert abzugeben. Antragen sind zu richten an:

Josef Zielonka, Beuthen OS., Feldstr. 12

Tel. 5177 Landesprodukte en gros Tel. 5177



Eingetragene Schutzmarken

Grammophon-Platten

Täglich Eingang von Neuheiten
Vorspiel unverbindlich
Kataloge kostenlos

P. Peschke, Hindenburg OS.
Kronprinzenstraße 234

Stellen-Angebote

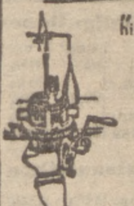
Ein neuer Beruf!

Die moderne Kunststrickerei auf der **„Femina-Strickmaschine"**

buntfarbige Westen, Pullover, Strickkleider, Sportartikel bringt hohen Verdienst. Leicht erlernbar. Günstige Bedingungen. Prospekt gratis und franko.

Trikotagen- und Strumpffabrik Neher & Fohlen, Saarbrücken 3

Arbeiten Sie zu Hause!



„Der Heimstricker" hilft Ihnen viel

Geld verdienen

ohne besondere Vorkenntnisse. **Erforderliche Betriebsmittel nur 150 bis 200 Mk.** Alles Nähere Prospekt. Bitte kostenlos verlangen! Schreiben Sie noch heute!

GUSTAV NISSEN & CO.
DRESDEN N 6, Kasernenstr

Wir suchen für unser konkurrenzloses, neuartiges Sparsystem mit großen Gewinnchancen (keine Versicherung) tüchtige, bei der Privatkundschaft gut eingeführte

Vertreter.

Hohe Verdienstmöglichkeit. Zuschr. unt. W. R. 20019 an die Oester. Anzeig.-Ges., Wien I, Brandstätte 8.

Emaillier-Meister,

der auch mit Linierarbeiten bestens vertraut ist, zur Einrichtung einer Fahrrad-Emaillierungs-Anstalt u. deren selbständ. Leitung, in Poln.-OS., f. sof. gesucht. Ausführliche Angeb. mit Zeugnisabschr. unter „Perfekter Fachm." K. 1443 an die Geschäftsstelle dies. Zeitg. Katowice.

Kleine Anzeigen große Erfolge!

Ausbesserin

für Wäsche gesucht. Angeb. unter B. 760 an die G. dies. Zeitg. Beuth.

Junger Mann,

32 J. alt, sucht Stellung als Beifahrer, Bote, Vertreter oder dergl., bei nicht anspruchsvollem Lohn. Zuschr. unt. Gl. 6248 a. d. G. d. Z. Gleiw.

Intelligentes, junges

Mädchen,

24 Jahre alt, sucht Stellung als Sprechstundenhilfe oder in Drogerie bei bescheidenen Ansprüchen. Ang. unter Hi. 1278 an die G. d. Z. Hindenburg.

Schneiderin

empfiehlt sich zum Ausbessern v. Weißwäsche ins Haus. Angeb. unt. B. 757 an die Geschäftsst. dies. Zeitg. Beuth.

Vermietung

Komfortable

3-Zimmer-Wohnung,

1. Etg., mit Bad, Mädchen- u. Speisekammer, Loggia, Erker, ist für 1. 12. cr. zu vermieten. Angeb. unt. B. 771 an d. Geschäftsstelle dies. Zeitg. Beuth.

2½ Zimm.-Wohng.

Beuthen, Fichtestraße, Hochptr., sofort beziehbar, zu vermieten. Anfragen unt. B. 765 a. d. G. d. Z. Beuth.

Eine

2-Zimmer-Wohnung

beschlagnahmefrei, für sof. zu verm. Emil Nowak, Beuth., Gräupnerstraße 8.

Laden,

2fenstrig, auf belebter Straße, geeignet für Friseur, f. bald zu vermieten. Eventl. Hausmeisterstelle zu übernehmen. Angeb. unt. B. 768 an d. Geschäftsstelle dies. Zeitg. Beuth.

Einen schönen

Lagerraum

mit anschließendem Kontor u. großem Hofraum ist sofort zu vermieten. Zu erfragen Beuthen OS., Dyngosstr. 63, I. lks.

Stellen-Gesuche

Buchhalter,

31 J. alt, der seit 17 Jahren in einer Stellg. ist, sucht, mit best. Empfehl. seines Chefs, für 1. 1. 1931 anderweitig Stellung. Zuschr. unt. B. 772 an die Geschst. dies. Zeitg. Beuthen.

Tüchtiger

Radio-Fachmann,

gelernter Elektromonteur, firm in Bau-Reparatur-Montage und Verkauf von Radio und Kraftverstärkern, sucht Stellung in Beuthen, Gleiwitz oder Hindenburg OS. Führerschein Kl. 3b vorhanden. Zuschriften unter B. 770 an die Geschäftsst. dies. Ztg. Beuthen.

Bildhafte Worte prägen ist eine Kunst

— die geübt sein will!

Der Einfluß auf die Käuferschaft steigt, je fesselnder Ihre Anzeigen gestaltet sind. In der Werbesprache gilt es, die Spreu sorgfältig vom Weizen zu scheiden. Je eigenartiger und bildhafter Ihre Texte, desto stärker ist Ihr Erfolg!

Die *»Ostdeutsche Morgenpost«* ist Ihnen gern bei der Fassung Ihrer Anzeigen behilflich. Das Blatt der kaufkräftigen Leser sorgt auch für die neuzeitliche Pflege des Anzeigenteils.



Lassen Sie sich kostenlos beraten!

Eine 5-Zimmer-Wohnung

mit allem Komfort im Neubau Beuthen OS., Piekarer Straße, gegenüber der Hauptpost, sofort zu vermieten. Angebote unter Z. z. 519 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen.

---

2 große Zimmer

in guter Lage und gutem Hause, besond. Eing., Zentralheizung, fließendes Wasser, Telephon, für Büro-, Verwaltungsräume usw. geeignet, zu vermieten. Zuschriften unter B. 609 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS. erbet.

Büro-Räume

im Zentrum Beuthen OS., 1. Etage, 260 qm, ganz oder geteilt, ab 1. 1. 31 zu vermieten. Anfragen erbeten unter B. 582 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS.

Helle, mittlere

Werkstatt

zu vermieten. P. Huhn, Beuthen, Gr. Blottnitzastr. 15.

---

1 Zimmer und Küche

für Dezember gesucht. Lage gleichgültig. Preisangebote erbitte unter B. 756 a. d. Geschst. dies. Zeitg. Beuth.

Miet-Gesuche

Junges Ehepaar sucht

leeres Zimmer

mit Kochgelegenheit, mögl. separater Eingang. Angebote unter B. 749 an die Geschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Ein leeres

Zimmer

mit separ. Eingang in Beuthen zu mieten gesucht. Angeb. unter B. 764 an d. Geschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Gesucht

5-Zimmer-Wohnung

in moderner Villa (mögl. Promenadenviertel) für Frühjahr 1931. Evtl. wird Baukostenzuschuß bei Neubau gewährt. Angebote unter B. 773 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS. erbeten.

Für mein seit Jahren innegehabtes, sehr sauberes und behagl., in gutem Hause geleg.

möbl. Zimmer

suche ich wegen Veränderung einen Mieter. Näheres bei Fröhlich, Beuthen OS., Große Blottnitzastraße 26, 3. Etage.

---

2 Schlafzimmer

mit Bad und Küchenbenutzung, evtl. komplett möblierte Wohnung, von Ehepaar mit 10jährigem Kind sofort zu mieten gesucht. Angebote mit Preis unter B. 759 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS.

Beamter sucht

möbl. Zimmer

Angebote unter Postlagernd Nr. 60, Beuthen OS.

Möbl. Zimmer,

ungezieferfrei, Zentr., sofort od. ab 1. 12. cr. zu vermieten. Beuth., Parallelstr. 12, II. lks.

Grundstücksverkehr

Erstklassiges

Geschäftsgrundstück

in bester Geschäftslage Beuthen OS. sof. zu verkaufen. 80 000—100 000 Mk. Barmittel erforderlich. Angebote nur von Selbstreflektanten unter L. m. 590 an die Geschäftsst. dies. Zeitg. Beuth.

Hausgrundstück

im Zentrum der Stadt Beuthen OS., in gut erhaltenem Zustande, großer Hof, Lager- und Büroräume, vorzüglich geeignet für Baugeschäft u. and., zu verkaufen. Daselbst wird auch 6-Zimmer-Wohnung mit Beigelaß frei. Gefl. Anfragen unter B. 761 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS.

Verkaufe weg. anderw. Unternehm. mein

Hausgrundstück

mit Einfahrt, groß. Stall, desgl. Boden, viel Raum, geeignet für Händler etc. Preis 15 000 Mark bei 8 000—10 000 Mark Anzahlung. Bei Anfragen Rückporto!

Max Herrmann, Konstadt O.-S.

Villa

in Breslau-Kleinburg, 10 Zimmer, mit allem Komfort, sehr billig, bald verkäuflich. Selbstkäufer. Näheres unter O. A. 277 an Annonc.-Exped. Ollendorf, Breslau 1.

Geldmarkt

10000.- Rmk.

auf Geschäftshaus gesucht. Das. Fleischerladen mit Wohnung zu vermieten. Angeb. unter B. 758 an die G. d. Zeitg. Beuthen.

Gelder

jed. Höhe, von 5% an, schnellstens durch Darlehnsbüro, Beuth., Bahnhofstr. 35, 1. Seitenhaus, 2. Etg.

Pacht-Gesuche

Suche gutgehendes

Gasthaus

für bald oder später zu pachten. Angeb. mit näheren Angaben unt. B. 753 an d. Geschäftsstelle dieser Zeitg. Beuth.

Suche

Landwirtschaft

zu pachten. Angebote unt. B. 767 an die Geschäftsst. dies. Zeitg. Beuth.

Geschäfts-Verkäufe

Lebensmittel-Geschäft

mit elektr. Rolle, in guter Lage u. großer Wohnung (3 Stuben u. Küche) zu verkaufen. Angebote unt. B. 755 a. d. G. d. Z. Beuth.

Lehrer Obst's

Haustee

Gesundes, wohlschmeckendes Abendgetränk! Paket 1,— Mark.

R. Obst, Krummhübel/Rigeb.

Zahn-Praxis

in Großstadt Dtsch.-OS., bestens eingeführt, hochmodern eingerichtet, Umstände halber zu verkaufen. Angebote unt. Gl. 6252 an die Geschst. dieser Zeitung Gleiwitz.

Pacht-Angebote

Ab 1. Januar 1931 ist in günstiger Lage von Gleiwitz eine

Fleischerei mit Laden,

großer, geräumiger Werkstatt, Kühlhalle und Nebenräumlichkeiten, evtl. mit Wohnung

zu verpachten.

Angebote erbeten unter Gl. 6251 an die Geschäftsst. dieser Zeitg. Gleiwitz.

Kauf-Gesuche

Limousine,

Viersitzer, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis bei Barzahlung unter G. h. 588 an die Geschst. dieser Zeitung Beuthen OS.

Auto-Kauf

Offener Wagen oder Cabriolet, gleich welcher Stärke, jedoch tadellos, gegen Kasse zu kaufen gesucht. Aeußerste Angebote unter

Hauptpost Gleiwitz, Schließfach 343.

Ladentisch und Regale

sofort zu kaufen gesucht. Preisangabe beifügen. Angebote unter B. 766 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS. erbeten.

Kaufe getragene Herren- und Damen-Garderoben, Schuhe,

zahle die höchst. Preise. Komme auch auswärts. A. Miedzinski, Beuth., Krakauer Straße 26.

Kaufe getragene Herren- und Damensachen.

Komme auch ausw. Angeb. unt. B. 581 a. d. G. d. Z. Beuthen.



Hier ist ein neues Präparat, das zum ersten Male auf Grund präziser wissenschaftlicher Experimente und Forschung aufgebaut, einen wirklichen Verjüngungs- und Heilwert bei vorzeitigem Altern (sexuelle Neurasthenie, nervösen Depressionszuständen usw. hat und sich sowohl im Tierexperiment wie bei Menschen in jahrelangen klinischen Prüfungen bewährt hat. Die Wirkungen der Sexualhormone sind bereits bekannt - **aber** - bisher war es noch nicht gelungen, diese so zu gewinnen, daß sie in präparierter Form immer ihre Wirksamkeit behielten. Sie wurden entweder bei der Präparation durch zu große Hitze oder durch Chemikalien geschädigt. Nach dem neuen Verfahren des Instituts für Sexualwissenschaft zu Berlin, Dr. Magnus-Hirschfeld-Stiftung, ist es jetzt ermöglicht, das kostbare Hormon so zu gewinnen, daß seine spezifische Wirkung ganz erhalten bleibt.

In den „Titus-Perlen" haben wir also zum ersten Male ein Präparat, welches nachweislich das bisher vergeblich erstrebte **Verjüngungs-Hormon in gesicherter standardisierter Form** enthält. „Titus-Perlen" wirken also meist auch da wo andere Mittel versagten. Lassen Sie sich zunächst über die Funktionen der menschlichen Organe durch die zahlreichen farbigen Bilder der illustrierten, wissenschaftlichen Abhandlung unterrichten, die Sie sofort kostenlos (verschlossen—neutral) erhalten durch die Fried. Wilhelmstädt. Apotheke, Berlin NW. 292 Luisenstraße 19. Originalpackung 100 Stück RM. 9,80 (für Frauen RM. 10.80.) **Zu haben in allen Apotheken.** Bestimmt in **Beuthen:** Barbara-Apotheke, Bahnhofstraße —, **Gleiwitz:** Central-Apotheke, Wilhelmstraße 34.

Zu diesen geringen Augenblickspreisen heißt es - unverzüglich



Kinder-Handschuhe gestrickt, reine Wolle mit warmen Flauschkanten, Paar 70, 60, **50** ₰

Damen-Gamaschen gestrickt, Tweedstoff mit Lederbügel, Paar **95** ₰ wollig angerauht, in praktischen Trikot-Strumpffarben . Paar **1.95** Seide, innen gerauht, Paar **2.45**

Damen-Schlüpfer Winter-Qual., innen gerauht, in allen Farb. und Größen . . Paar **95** ₰

Damen-Unterzieh-Schlüpfer Baumwolle, oben u. unten m. Gummizug, in hellen Farb., Paar **48** ₰

Mädchen-Schlüpfer dicke Winter-Qualität, hübsche Farben, Paar . . . . . 90, **80** ₰

Herren-Normal-Hemden garantiert Wolle gemischt, Größe 4 u. 5 **1.45**

Herren-Normal-Hosen mollige Qualität, Paar **1.25**

Herren-Socken reine Wolle, feine Qualität, mit Seide verwebt, Paar 1.80, 165, **1.50**



Freiwillige Versteigerung!

Am Dienstag, dem 18. November cr., versteigere ich in meinem Auktionslokal, Beuthen, Friedrich-Wilhelm-Ring 14, von 9 Uhr an, folgende Sachen gegen Barzahlung:

Herren- und Damengarderobe, Wäsche, Schuhwerk, 1 Damenpelzmantel;

ferner an **Möbeln:**

1 Schlafzimmer, hell Eiche, kompl.
1 Schlafzimmer, Rüster
1 Eßzimmer, dunkel Eiche, kompl.

2 einzelne weiße Waschtoiletten, 1 Waschtoilette (hell Eiche), 2 Nachttische (hell Eiche), Schränke, Vertikos, Chaiselongues, Küchenbüfetts, Bettstellen, Sofas, Bücherschränke, Nähmaschinen, Grammophons, Radios, Regulatoren, Bilder, 1 Anker-Registrierkasse, National-Kasse, 1 Schreibmaschine u. v. a. m.

Besichtigung vorher.

Vinzent Pielot, Versteigerer u. Taxator, Beuthen OS., Friedrich-Wilhelm-Ring 14. Telephon 2040.

4 PS Opel-Reisewagen

6fach bereift, Motor in Takt, versteuert, sehr gut erhalten, aus Privathand sofort billig zu verkaufen. Besichtigung von 3—7 Uhr. **Weißbäcker, Beuthen, Dyngosstraße 62, III.**

Für Münzensammler oder Liebhaber einige goldene Fünfmarkstücke, das Stück 15 Mk., sow. 1 Hund.-Kronen-Stück, Oesterreich, hat abzug. Angebote unt. B. 762 a. d. G. d. Z. Beuth.

Liefer-Auto,

sehr gut erhalten, preiswert zu verkaufen. Besichtigung **Nawrats Reparatur-Werkstatt, Beuthen, Dyngosstraße 25.**

Ein hochelegantes

Speisezimmer,

neu, ungebr., sowie

1 Küche,

wenig gebr., billig zu verkaufen.

J. Kolaska, Beuth., Kasernenstraße 27.

Mercedes-Limousine,

6sitz., vollk. fahrbereit, 6 Reifen, wegen Aufgabe für 1500 Mk. zu verkaufen, evtl. Teilzahlung. Angeb. unt. B. 774 an d. Geschst. dieser Zeitg. Beuthen

Norweg. Ski-Anzug

Größe 1,67 m, zu verkaufen. Angeb. unter B. 769 an d. Geschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Ein gebr. Kernleder-

Treibriemen,

15 m lg., 30 cm br., sof. bill. zu verkaufen. J. Mondwurf, Beuth., Gojstraße 4.

Bräutigam's Knoblauchsaft

(All. sat.) ges. geschützt.

Vorzügl. Blutreinigungsmittel, appetitanreg., bestens bewährt bei Arterienverkalkung, Rheuma, Gicht, Asthma, chron. Bronchialkatarrh, Lungenleiden, Magenstörungen. Aerztlich empfohlen. Einzelflasche Mk. 3.—. ½ Flasche (Kassenpackung) Mk. 1.60 zu haben in den Apotheken.

A. Bräutigam & Co., Hamburg 8.

Der Produktionsverbilligung entsprechend haben wir unsere

MÖBEL im PREIS

durchgreifend herabgesetzt

Ueberzeugen Sie sich durch zwanglose Besichtigung

BRÜDER ZÖLLNER
MÖBEL- UND WOHNUNGSKUNST
GLEIWITZ, BAHNHOFSTR. 20

Tiermarkt

Drahthaariger Foxterrier,

Hasso v. Tannenberg, 2 Monate alt, als einziger geworfen, rein weiß, mit black-and-tan-Ohren, u. erstklassigem, eingetragenem Stammbaum, Blutführung des teuersten Hundes Englands (Champion Barry Benedict), ist zu verkaufen. Hasso ist ein sehr edles, schönes Tier und verspricht ein erstklassiger Jagd- u. Ausstellungshund zu werden. Preis 200,— RM. Desgleichen junge

Dobermannhündin,

Bianca v. Sudetenland, 5 Monate alt, bereits mit dem 2. Preis und „Sehr Gut" in der Jugendklasse prämiiert, vorzügliches Tier mit langem, schmalem Kopf und ebenfalls Ia Stammbaum. Preis 100,— RM.

Foxterrierzwinger v. Tannenberg, Besitzer: H. Dierich, Królewska Huta, ul. Szopena 14, Telephon 1472.

Unreines Gesicht

Pickel, Mitesser werden unter Garantie durch VENUS (Stärke A) beseitigt. Preis M 2.75. Gegen **Sommersprossen** (Stärke B) Preis M 2.75.

Kaiser-Franz-Joseph-Drogerie, Beuthen OS. Kaiser-Franz-Joseph-Platz.



Also vorbeugen, schlank werden u. jung bleiben! Aber nicht mit unnötigen Anstrengungen od. lästigen Hungerkuren. Einfach täglich den angenehm schmeckenden, gesunden und ärztlich empfohlenen

Dr. Ernst Richters **Frühstückskräutertee**

trinken. Er macht schlank und elastisch, hält jung u. leistungsfähig. San.-Rat Dr. A D. i. A. *schreibt: Der Tee hat mir gute Dienste geleistet, bin 15 Pfd. leichter geworden und frischer wie 10 Jahre jünger.* 1 Pak. M. 2.-, Kurpackung M. 10.-. In Apotheken u. Drogerien, wo nicht: „Hermes" Fabrik pharm. kosm. Präparate, München SW 7, Güllstraße 7

Verkäufe

Christbäume – Edeltannen

im Engros liefert preiswert **Josef Kwiotek, Beuthen OS.** Große Blottnitzastraße 23.

Gelegenheitskauf!

Mod. Schlafzimmer, kompl., Eiche mit Zebrano abgesetzt, nur **675.- Mk.**

Gleiwitzer Möbelhaus, Beuthen OS., Friedrich-Wilhelm-Ring 6.

Berliner Börse vom 15. November 1930

Termin-Notierungen

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Hamb. Amerika	72	72¾
Hnassa Dampf.		124
Nordd. Lloyd	72⅞	73¾
Barm. Bankver.	101	101
Berl. Handels-G.	128½	128¾
Comm.& Priv.-B.	111¾	112½
Darmst.&Nat.-B.	149½	150¼
Dt. Bank u. Disc.	108⅝	109
Dresdner Bank	109½	110
Aku	67⅛	69¼
Allg.Elektr.-Ges.	112	113¼
Bemberg	67½	69¼
Bergmann Elek.		
Buderus Eisen		53
Charl. Wasserw.	82½	82¾
Daimler-Benz	24	24
Dessauer Gas	108½	109
Dt. Erdöl	65¼	65½
Elekt. Lieferung		115
I. G. Farben	137½	138
Gelsenk. Bergw.	86	86¼
HarpenerBergw.	82½	83
Hoesch Eis.u.St.	74⅛	74
Holzmann Ph.	77½	76¾

	Anf.-kurse	Schl. kurse
Ilse Bergb.	206	208
Kaliw. Aschersl.	188¾	190
Karstadt	90⅞	90¾
Klöcknerw.	69¼	69
Köln.-Neuess. B.	80¾	80⅛
Mannesmann	70¾	70½
Mansfeld. Bergb.	41½	42¼
Masch.-Bau-Unt.		
Metallbank		86½
Oberbedarf		
Oberschl.Koksw	74⅛	75
Orenst.& Koppel		
Ostwerke	140	141
Otavi	36⅞	37⅛
Phönix Bergb.	65¼	65½
Polyphon	149⅜	151
Rhein. Braunk.	159	161
Rheinstahl	75¾	76½
Rütgers	48⅜	48⅜
Salzdetfurth	259	260¼
Schl. Elekt. u. G.		
Schultheiß	176	176¼
Siemens Halske	175⅝	176½
Svenska	275½	274
Ver. Stahlwerke	68	68⅛

Kassa-Kurse

Versicherungs-Aktien

	heut	vor.
Aachen-Münch.	835	839
Allianz Lebens.	162	163
Allianz Stuttg.	173¼	173½
Frankf. Allgem.		

Schiffahrts- und Verkehrs-Aktien

	heut	vor.
A.G.f.Verkehrsw.	56	56⅛
Allg.Lok. u. Strb.	119½	118¾
Canada		17¾
Dt. Reichsb. V.A.	87¾	87⅝
Gr. Cass. Strb.	54½	54½
Hapag	72	72
Hamb. Hochb.	65	65
Hamb. Südam.		158
Hannov. Strb.		113⅝
Hansa Dampf.	122	123
Magd. Strb.		51⅝
Nordd. Lloyd	72½	72⅛
Schantung	95½	94¾
Schl. Dpf. Co.		
Zschipk. Finst		125

Bank-Aktien

	heut	vor.
Adca	96¼	96¼
Bank f. Br. Ind.	110¾	110
Bank f. elekt. W.	107½	109
Barmer Bank-V.	100¼	100½
Bayr. Hyp. u. W	124½	125
do. Ver.-Bk.	130	130
Berl. Handelsges	128	128
Comm. u. Pr. B.	111	111
Darmst. u. Nat.	149½	149¼
Dt. Asiat. B.	33½	33½
Dt. Bank u. Disc.	108¼	108
Dt. Hypothek. B.	138½	138½
do. Ueberseeb.	80	80
Dresdner Bank	109	109
Oesterr.Cr.-Anst		27¼
Preuß. Bodkr.	143½	143½
do. Centr. Bod.		185½
do. Pfandbr. B.	177	178
Reichsbank	226	225¾
SächsischeBank	146½	146½
Schl. Bod. Kred.	93½	144
Wiener Bank-V.	9⅞	9⅞

Brauerei-Aktien

	heut	vor.
Berl. Kindl-B.	516	516
Dortm. Akt.-B.	179½	178½
do. Ritter-B.	205	205
do. Union-B.	193	191½
Engelhardt-B.	167	167
Leipz. Riebeck	111½	111
Löwenbrauerei	203	203
Reichelbräu	221	180
Schulth.Patzenh.	176	175
v. Tuchersche	119½	118½

Industrie-Aktien

	heut	vor.
Accum. Fabr.		112½
Adler P. Cem.	37½	37½
A. E. G.	112¼	112⅝
do. Vorz.-A. 6%		
do. Vorz. B 5%		
AG. f. Bauaust.	15	15
Alfeld-Dellig	39¾	39½
Alg. Kunstzijde	68⅞	68¾
Ammend. Pap.	101	101½
Anhalt.Kohlenw	59	59½
Aschaff. Zellst.	78¾	78¾
Augsb. Nürnb.	62¾	63

	vor.	heut
Bachm. & Lade.	90	87¼
Barop. Walzw.	34	34
Basalt AG.		26⅞
Bayer. Motoren	54⅜	54
Bayer. Spiegel	40	40
Bemberg	69¼	67½
Berger J., Tiefb.	230½	232
Bergmann	131	132
Berl. Gub. Hutf.	139½	137
do. Holzkont.	31¼	31¼
do. Karlsruh.Ind.	48¾	49
do. Masch.	33⅝	33⅝
do. Neurod. K.	39	39
Berth. Messg.	28½	28½
Beton u. Mon.	87	89
Bösp. Walzw.	40¾	40½
Braunk. u. Brik.	142½	142½
Braunschw.Kohl	220	220
Breitenb. P. Z.	83	84
Brem. Allg. G.	126¼	124
Buderus Eisen.	53	53¾
Byk. Guldenw.	44	44
Carlshütte Altw.		27½
Charl. Wasser.	82⅜	82¾
Chem. F. Heyden	45⅛	47
do. Ind. Gelsenk.	44½	46
do. Schuster	34	33¾
I. G. Chemie	168	169
Christ.&Unmack		54
Compania Hisp.	301½	288
Conc. Spinnerei	37	36½
Cont. Gummi	121½	122½
Daimler	24	24⅛
Dessauer Gas	109¼	108¾
Dt. Atlant. Teleg.	98¼	95
do. Erdöl	65⅞	66⅛
do. Jutespinn.		54½
do. Kabelw.	57⅞	58
do. Linoleum	114¾	111½
do. Schachtb.	80	79½
do. Steinzg.	126	126
do. Telephon	84	84
do. Ton u. St.	85¼	85
do. Wolle	5¾	5⅞
do. Eisenhandel	43⅝	43
Doornkaat	83½	83½
Dresd. Gard.	44⅛	44½
Dynam. Nobel	64½	65⅞
Eintr. Braunk.	120	120
Eisenbahn-Verkehrsm.	150	146½
Elektr.Lieferung	114	113¼
do. Wk.-Lieg.	117	117
do. do. Schles.	61½	62
do. Licht u. Kraft	122⅜	121
Erdmsd. Sp.	34	33¾
Essener Steink.		
Fahlbg. List. C.		45⅛
I. G. Farben	137⅞	138⅛
Feldmühle Pap.	114½	113
Felten & Guill.	94	94¾
Flöther Masch.		29¾
Fraust. Zucker	43	43¼
Froeb. Zucker	50	50
Gelsenk. Bg.	86⅜	86½
Genschow & Co.	47¼	49
Germania Ptl.	88½	88
Ges. f. elekt. Unt. L. Löwe & Co.	117¼	117

	heut	vor.
Goldina	23½	23¾
Goldschm. Th.	43⅝	43½
Görlitzer Wagg.	87	86¾
Gruschw. Text.	51½	52
Hackethal Dr.	65¾	67¾
Hageda	81	81
Hamb. El. W.	108	107⅝
Hammersen	102½	102¼
Hannov. Masch.	23	21
Harb. E. u. Br.	56	57¾
Harp. Bergb.	82	83¼
Hedwigsh.	82½	82½
Hemmor Ptl.	121¼	121¼
Hilgers	48	48
Hirsch Kupfer	131½	23
Hoesch Eisen	75¼	75
Höffm. Stärke	61¼	61
Hohenlohe	63	63
Holzmann Ph.	76⅛	75¼
Horchwerke	26⅝	28
Hotelbetr.-G.	104½	104
Huta, Breslau	60	60
Hutschenr. C. M.	53½	55
Ilse Bergbau	207	210
do.Genußschein.	114½	114½
Industriebau	13	12¾
Jeserich	28	29
Jüdel M. & Co.	109	110
Jungh. Gebr.	27¼	27½
Kahla Porz.	32	33
Kais. Keller	56	56
Kali. Aschersl.	188¾	189
Kali-Chemie	120¼	121
Karstadt	91½	90¼
Kirchner & Co.	31¼	31
Klöckner	69	69¼
Koehlmann S.	59	59
Köln-Neuess. B	80⅛	80
Köln Gas u. El.	53¼	53¼
Kölsch-Walzw.		26
Körting Elektr.	84	85
Körting Gebr.	34	35
Kromschröd.	103	103
KronprinzMetall	24¾	24¾
Kunz. Treibriem.	66¾	68¾
Lahmeyer & Co.	136¼	136¼
Laurahütte	40	39⅞
Leipz. Pianof. Z.	8½	8½
Leonh. Braunk.	150	150
Leopoldgrube	41¾	40¾
Lindes Eism.	138½	135
Lindström	420	420
Lingel Schuhf.	57½	57¾
Lingner Werke	70¼	70
Lorenz C.		184
Lüneburger Wachsbleiche	50	51
Magdeburg. Gas	31	31
do. Bergw.	34½	34½
do. Mühlen	40¼	41
Magirus C. D.	16½	16½
Mannesmann R.	70	70
Mansfeld. Bergb.	43	41
Mech. W. Lind.	72½	73
Meinecke	57	57¼

	heut	vor.
Meißner Ofen	47¾	47½
Merkurwolle	113	113
Metallgesellsch.	86	86¼
Meyer H. & Co.	107	107
Meyer Kauffm.	17¼	17¼
Miag	70	70
Mimosa	190	190
Minimax	53¾	53¾
Mitteldt. Stahlw.	100	99
Mix & Genest	128	128
Montecatini	44	44
Motor Deutz	55¼	55¾
Mühlh. Bergw.	76	75¼
Nationale Auto	10⅞	11⅛
Natr. Z. u. Pap.	55½	55½
Niederlausitz. K.	117	118
Niederschl. Elek.		12
Nordd. Wollkäm.	60	59½
Oberschl.Eisb.B.	40⅛	40⅛
Oberschl.Koksw	74⅛	75
do. Genußsch.	67½	66
Orenst. & Kopp.	46½	46
Ostwerke AG.	140¾	140
Phönix Bergb.	65¼	65¾
do. Braunk.	55½	55½
Pintsch L.	160	160
Plau. Tüll u. G.		24¾
Pöge H. Elektr.		12½
Polyphon	151	150
Preußengrube	125	125
Rauchw. Walt.	19½	18
Rhein. Braunk.	160	160
do. Elektrizität		123
do. Möb. W		33½
do. Textil	27	28¾
do. Westf. Elek.	148	146¾
do. Sprengstoff		54½
do. Stahlwerk	75½	76
Riebeck Mont.		80¾
J. D. Riedel	51¼	50⅝
Roddergrube	620	620
Rosenthal Ph.	58¼	58¼
Rositzer Zucker	39¾	39
Rückforth Nachf	52	50
Ruscheweyh	67	69
Rütgerswerke	48⅛	48¼
Sachsenwerk	81⅛	81¼
Sächs. Gußst. D.	35	35
Sächs.-Thür. Z.	71	70
Salzdetf. Kali	260¼	260½
Sarotti	105½	100¼
Saxonia Portl. C.		87
Schering	296	296
Schles. Bergb. Z.	36½	35½
Schles. Bergwk. Beuthen	74¾	73
do. Cellulose	59	57¾
do. Gas La. B	110½	111¾
do. Lein. Kr.	5	5¼
do. Portl.-Z.	110½	109
do. Textilwerk		6
Schubert & Salz.	143	143¼
Schuckert & Co	130⅛	130⅞
Schwanebeck Portl.-Zement		78
Sieg.-Sol. Gußst.	7⅝	7⅝
Siegersd. Werke	43¼	44¾
Siemens Halske	177	176
Siemens Glas	90	90
Staßf. Chem.	21¾	23¼
Stett. Chamott	39	40

	heut	vor
do. Portl. Z.	53	52
Stock R. & Co.	65	65
Stöhr & Co. Kg.	69⅛	69⅝
Stolberg. Zink.		50½
StollwerckGebr.	90¾	90¼
Stralsund.Spielk	172	174
Svenska	273	273
Tack & Cie.	100	100
Teleph. J. Berl.		
Tempelh. Feld	26⅞	27
Thöris V. Oelf.	76	76
Tietz Leonh.		117
Trachb. Zucker	30⅛	29¼
Transradio	124¾	125
Triptis AG.	37	37
Tuchf. Aachen	121	121
Union Bauges.	30	30
Union F. chem.	47½	47½
Varz. Papiert.	68	68
Ver. Berl. Mört.		75¼
do. Dtsch.Nickw.	121	120½
do. Glanzstoff	98	98
do. Jut. Sp. L. B.		88½
do. M. Tuchf.	31¼	31¼
do. Stahlwerke	68	68
do. Schimisch.Z.	118½	109½
do. Schmirg.M.	21	23½
do. Smyrna T	120	120
Viktoriawerke	47¼	47
Vogel Tel. Dr.	61½	63
Vogtl. Masch.	36	38
do. Tüllfabr.	45¼	45¼
Wanderer W.	34¾	33
Wenderoth	60¼	59
Westereg. Alk.	190⅛	190¼
Westfäl. Draht	72½	71½
Wicking Portl.Z.	66	66½
Wunderlich & C.	49⅜	49¾
Zeitz Masch.	67	66
Zeiß-Ikon	77	77
Zellstoff-Ver.	57½	58¾
do. Waldhof	106¼	106½
*		
Neu-Guinea	275	274
Otavi	37⅝	37

Amtlich nicht notierte Wertpapiere

	heut	vor
Dtsch Petroleum	66	67¾
Faber Bleistift	90½	90
Kabelw. Rheydt	144	144
Lerche &Nippert		53
Linke Hofmann	66	66
Manoli		200
Neckarsulm	48	47
Oehringen Bgb.	201	200
Stoewer Auto		13
Nationalfilm	90	90
Ufa	90	90
Burbach-Kali	133	134
Wintershall	133	134

	heut	vor.
Diamond ord.	5¾	5¾
Kaoko		107½
Salitrera	115	115
*		
Chade 6%	350	334

Renten-Werte

	heut	vor.
Dt. Anl. Ablös.	53,6	53,7
do. Anl. Auslos.	6,4	6,4
do. Schutzgeb.A.	2,3	2,3
6% Dt. wertbest. Anl.,fällig 1935	92½	92½
6% Dt. Reichsanl.	86⅝	86⅝
7% Dt.Reichsanl.	98⅜	92½
Dt.Kom.-Samme Abl.-Anl. o. Ausl.	13,1	13,8
do.m. Ausl. Sch. I	51¼	51,1
8% Land C.G.Pfd.		95
8% Schles.Ldsch. Gold-Pfandbr.	95	95
8% Pr. Bodkr. 17	97,3	97¼
do. Ctrlbdkr. 27	98¼	98
do. Pfdbr.Bk 47	98¼	98¼
7½% Pr.Ctr Bod. Gold.Hyp.Pfd. I	98	98
7½% Pr.Ctr.Bod. G.Komm.-Obl. I	96	96
8% Schl. Bodenk. Gold-Pfandbr. 21	98	98
do do. III	96¼	96¼
do do. V	96	96
do. Kom. Obl. XX	92¼	92¼
10% P. Gpfb. S. 27	100¼	100,4
8% Pr. Ldpf. R.19	100	100
do. 17/18	99	99
do. 13/15	99	99
do. 4	99	99
7% Pr. Ldpf. R.21	97	97
8% Pr. Ldpf. Komm. R. 20	97	96½

Industrie-Obligationen

	heut	ver
I.G. Farben 6%	92	91⅝
Linke-Hofmann		91¼
Oberbedarf	90,6	90½
Obschl. Eis.-Ind.		90½
Schl. Elek. u. Gas	92	91½

Ausl. Staatsanleihen

	heut	vor
5% Mex.1899 abg.	14¾	15⅛
4½% Oesterr. St. Schatzanw. 14	37½	37½
4% do. Goldrent.	26,4	26,6
4% Türk. Admin.		3,1
do. Bagdad	3¾	3,9
do. von 1905	3⅝	3,7
do. Zoll. 1911	3.7	3.7
Türk. 400 Fr. Los	8½	8½
4% Ungar. Gold	23¼	23¼
do. do. Kronenr.	1⅝	1,65
Ung. Staatsr. 13		19½
4½% do. 14	23,6	23.8
*		
4½% Budap. St 14	57⅛	57¼
Lissaboner Stadt	10,10	10,4
*		
3% Oesterr. Ung.	20,4	20½
4% do. Gold-Pr.		3,05
4% Dux Bodenb.		11,3
4% KaschauOder		11,3
4½% Anatolier Serie I	10⅜	10¾
do Serie II	10⅝	10¾
do. Serie III	12½	12¼

Breslauer Börse

Breslau, den 15. November.

Breslauer Baubank	42
Carlshütte	—
Deutscher Eisenhandel	42¾
Elektr. Werk Schles.	61
Fehr Wolff	44½
Feldmühle	—
Flöther Maschinen	—
Fraustädter Zucker	42
Gruschwitz Textilwerke	51
Hohenlohe	—
Huta	61
Komm. Elektr. Sagan	64
Königs- und Laurahütte	39½
Meinecke	57
Meyer Kauffmann	17¾
O.-S. Eisenbahnb.	40
Ost-Werke Aktien	13
Reichelt-Aktien F	89½
Rütgerswerke	—
Schles. Feuerversich.	226
Schles. Elektr. Gas lt. B	114
Schles. Leinen	5
Schles. Portland-Cement	113
Schles. Textilwerke	5½
Terr. Akt.-Ges. Gräbsch.	46
Ver. Freib. Uhrenfabrik	—
Zuckerfabrik Fröbeln	50
do. Haynau	—
do. Neustadt	—
do. Schottwitz	—
6% Bresl. Kohlenwertanl.	19
5% Schles. Landschaftl. Roggen-Pfandbriefe	6,30
8% Niederschl.Prov.Anl.28	—
8% Bresl. Stadtanl. 28 II	—

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 15. November. Polnische Noten: **Warschau** 46,95 — 47,15, Kattowitz 46,925 — 47,125, Posen 46.90 — 47,10 Gr Zloty 46,875 — 47,275. Kl. Zloty

Diskontsätze

Berlin 5%, New York 2½%, Zürich 2½%, Brüssel 2½%, Prag 4%, London 3%, Paris 2½%, Warschau 7½%, Moskau 8%

„Ueber alles die Partei!"

Wie alljährlich, setzt auch jetzt bei Beginn der Haushaltsberatungen der Kampf der Linken gegen die Forderungen des Wehrhaushalts ein. Die Angriffe werden besonders damit begründet, daß am Haushalt des Reichswehrministeriums weniger abgestrichen worden sei als an dem anderer Ressorts. Bewußt wird hierbei übersehen, daß an den Ausgaben für die Erhaltung der deutschen Wehrmacht bereits in den früheren Jahren so erheblich gekürzt worden ist, daß jetzt weitere größere Abstriche in nennenswertem Maße nicht mehr möglich sind, ohne den geringen Rest von Wehrfähigkeit, der Deutschland durch außenpolitische Bestimmungen belassen worden ist, völlig zugrunde zu richten. Besonders scharf wendet sich die Linke gegen die Fortsetzung der Marinebauarbeiten und die erste Rate für den Panzerkreuzer B, die, einem früheren Reichstagsbeschluß folgend, in den Haushalt eingesetzt worden ist. Das sozialdemokratisch regierte Preußen hat auf diesem Gebiet wiederum die Führung übernommen und im Reichsrat gegen die Ausgaben für die Marine gesprochen.

Es handelt sich, wie allgemein bekannt ist, bei den Bauprogrammen der Marine nur um den Ersatz der Schiffe, die längst überaltert und kaum noch verwendungs- geschweige denn gefechtsfähig sind. Da der Versailler Vertrag Deutschland nur eine Reihe Schlachtschiffe ältester Bauart belassen hat, während die modernen Schiffe von den Gegnern als Zielschiffe zerstört wurden, ist Deutschland in die finanzielle Zwangslage versetzt, endlich für einen Ersatz dieser Schiffe zu sorgen. Selbst die Fristen, die der Versailler Vertrag für die Erneuerung der deutschen Kriegsschiffe gesetzt hatte, sind schon verstrichen. Die deutsche Linke aber setzt sich der Erhaltung der deutschen Wehrhaftigkeit feindlicher entgegen als es einst die ehemaligen Kriegsgegner taten und versucht angesichts der offenkundigen Abrüstungs-Sabotage in Genf durch immer wiederholte Beschneidung der Mittel die Aufrechterhaltung der deutschen Verteidigungsmöglichkeit zu verhindern. Daß eine deutsche Flotte auch mit allen Möglichkeiten, die ihr vertraglich zugestanden sind und die sie jetzt ausbauen könnte, noch immer nur eine schwache Verteidigungs- und niemals eine Angriffswaffe sein kann, weiß man an dieser Stelle ebenso gut wie auch, daß die Leistungsfähigkeit der Werften durch das Stilliegen ständig sinkt und die Werftstädte durch die Arbeitslosigkeit vollkommen ruiniert werden.

*

Den deutschnationalen Reichstagsantrag auf Sperrung der Polizeikostenzuschüsse für Preußen glauben die Linksblätter mit einigen spöttischen Worten abtun zu können. Sie hüten sich aber, den Antrag im Wortlaut wiederzugeben, oder auf die Begründung näher einzugehen. Die erhebliche politische Bedeutung dieses Antrages möchte man auf der Linken am liebsten totschweigen. Es handelt sich hier um den Versuch, der Parteiherrschaft der Linken in Preußen, der bei der Gruppierung des Landtages von hier aus nicht beizukommen ist, vom Reiche her auf den Leib zu rücken. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß sich im Reichstag für diesen Antrag eine Mehrheit finden wird, da die Kommunisten, wenn ihnen auch die Begründung nicht zusagen wird, die Gelegenheit vielleicht gern benutzen werden, der verhaßten preußischen Polizei Schwierigkeiten zu machen.

Der Reichstag besitzt allerdings nicht die Möglichkeit, dieses Ziel zu erreichen. Er könnte zwar die 125 Millionen Mark, um die es sich handelt, im Etat streichen, aber nicht der Regierung vorschreiben, an Preußen keine Zuschüsse zu leisten, da es sich hier um eine Verwaltungsangelegenheit handelt, für die allein die Regierung zuständig ist. Bei der Abhängigkeit der Reichsregierung von dem guten Willen der Sozialdemokratie ist nicht damit zu rechnen, daß man es hier auf einen ernsten Kampf mit der preußischen Regierung ankommen lassen wird. Brüning und Wirth wissen ganz genau, daß sie für ihre Politik im Reiche keine Mehrheit mehr haben, wenn sich die Sozialdemokratie gegen sie wendet, weil die Reichsregierung der preußischen Machtposition unter Braun-Severing Schwierigkeiten bereitet. Der Fall ist besonders geeignet, die unglückliche Abhängigkeit der Reichspolitik von der Sozialdemokratie und die Stärke, die sich diese Partei in Preußen gerade dadurch geschaffen hat, zu illustrieren und zu beweisen, wie wenig das Wahlergebnis vom 14. September in der Politik praktische Auswirkungen gezeitigt hat.

*

Bei jeder Beurteilung sozialdemokratischer außenpolitischer Aeußerungen muß man als gegebene Tatsache berücksichtigen, daß trotz aller Ableugnungen der leitende Stern dieser Partei doch in den Worten Crispiens ausgesprochen ist, daß es für den Sozialdemokraten kein Vaterland gibt, das Deutschland heißt, sondern daß für ihn nur und allein seine Klasse oder Partei maßgebend ist. Freilich ist es nicht wahr, daß die Sozialdemokratische Partei imstande gewesen wäre, in der Masse der deutschen Arbeiterschaft den Gedanken des Vaterlandes zu vernichten. Das Einsetzen mit der Tat in den Kriegsjahren und jetzt wiederum das Anschwellen der nationalen Arbeiterbewegung zeigen, daß dieser Gedanke den gesunden Sinn nicht verwirren kann, wenigstens nicht in dem Maße, wie es die geistigen Führer dieser Partei gerne sehen möchten.

Die Wahleinsprüche ungültig

Die deutsche Minderheit darf wählen

Die Entscheidung des Obersten Verwaltungsgerichts in Warschau

Kattowitz, 15. November. Diejenigen Personen, die nach endgültiger Ablehnung ihrer Wahlberechtigung durch die Kreiswahlkommissionen die Entscheidung über ihre Staatsangehörigkeit beim Obersten Verwaltungsgericht in Warschau auf dem Klagewege anhängig gemacht hatten, haben, obwohl sie der Beschwerde nach Warschau keinerlei Beweise beifügen konnten, am Freitag den Bescheid erhalten, daß sie wählen dürfen. Diese Entscheidung des Obersten Verwaltungsgerichts in Warschau ist insofern von Bedeutung, als dadurch zum Ausdruck gebracht wird, daß die „von dritter Seite" eingelegten Einsprüche samt und sonders unberechtigt waren. Dies gilt namentlich auch für diejenigen Einsprüche, die noch am Freitag eingereicht und den deutschen Wählern erst im Laufe des Sonnabend zugestellt wurden, oder noch am Sonntag zugestellt werden.

*

In der Sonnabendnacht ist das 1884 anläßlich des 100jährigen Bestehens der Friedrichsgrube errichtete Redendenkmal, das die Stadt Tarnowitz im Jahre 1901 in ihre Obhut nahm, von bisher unbekannten Elementen gesprengt worden.

Do X in Bordeaux

(Telegraphische Meldung.)

Bordeaux, 15. November. Do. X ist 2,16 Uhr deutscher Zeit bei Bordeaux glatt gelandet.

Die Ankunft des Flugschiffes Do. X hatte bei der Bevölkerung von Bordeaux großen Eindruck gemacht. Große Scharen von Menschen hatten sich an die Küste begeben, um am vermutlichen Orte der Landung zugegen zu sein. Als das Flugschiff niederging, waren etwa 1000 Personen am Landungsplatz. Sobald das Flugschiff seine Motoren abgestellt hatte, fuhren ihm zahlreiche Motorboote entgegen. Der Platzkommandant von Bordeaux begrüßte Dr. Dornier und den Kapitän Christiansen. Dr. Dornier hat den Vertreter der Behörden gebeten, anzuordnen, daß **keines der Boote näher als 100 Meter an das Flugschiff herankommen dürfe.** Mehrere Stunden hindurch fuhren Motorboote und Boote aller Art **in weitem Kreise um den Do. X herum,** um dem Publikum Gelegenheit zur Besichtigung zu geben. Das Betreten des Flugschiffes ist allgemein verboten. Lediglich der französische Flieger Le Brix hat Besichtigungserlaubnis erhalten. Inzwischen wurden an Bord die Zollformalitäten erledigt.

Ueber die Landung bei La Rochelle wird unter „Copyright by Wolffs Telegraphen-Büro" berichtet: Infolge Nebels im Kanal konnte Do. X von Calshot erst sehr spät starten. Ständiger Gegenwind ließ das Erreichen von Bordeaux vor Nacht unwahrscheinlich werden. Daher wurde bei Einbruch der Dunkelheit nach herrlichem Fluge von 5 Stunden 16 Minuten um 17,03 Uhr bei La Rochelle glatt gelandet. Besatzung und Gäste übernachteten an Bord. Lady Drummond Hay und K. Wiegand hatten übrigens den Abflug in Calshot verpaßt.

„Weißkäse"-Weißenberg als hereingefallener Kläger

Buttermilch als Nervenstärkung

Mißglückte „Heilkunst"-Demonstration vor Gericht

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 15. November. In der Reichshauptstadt gab es einen tragikomischen Vorfall im Gerichtssaal, wo der berüchtigte Prophet Weißenberg als Kläger auftrat. Dieser Scharlatan, der erst kürzlich wegen fahrlässiger Körperverletzung — durch sein Verschulden war ein Kind erblindet — zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden ist, hatte sich durch einen Zeitungsartikel beleidigt gefühlt. Darin waren dem früheren Maurer, der jetzt von einer geistig umnebelten Gemeinde als „Heiliger" verehrt wird, **gemeingefährliche und schwindelhafte Methoden vorgeworfen worden.** In der Verhandlung wurde aber aus dem Kläger ein Angeklagter. Es waren viele Zeugen aufgeboten, die

vernichtende Angaben über Weißenberg

machten.

Die Frau eines Zeugen war infolge des Weißenbergschen Schwindels in Irrsinn verfallen, ein anderer Zeuge berichtete, daß seine Ehe aus denselben Gründen geschieden worden ist und daß seine Tochter, eine junge Oberlehrerin, sich das Leben genommen habe. Weißenberg war entrüstet, daß seine Heilkunst in Frage gestellt wurde. Er war bereit, im Gerichtssaal einem Kranken die Diagnose zu stellen. Ein Justizwachtmeister stellte sich zur Verfügung. Er nahm auf einem Stuhle Platz. Weißenberg trat mit großen Gesten auf ihn zu und faßte ihn scharf ins Auge. Er fing dann heftig gestikulierend mit rasender Schnelligkeit zu sprechen an, sodaß seine Ausführungen kaum verständlich waren. Man konnte daraus etwa folgendes entnehmen:

„Sie waren in früheren Jahren furchtbar stark. Sie haben sich dann Nieren und Blase verkältet und an schneidendem Wasser gelitten. Vor 15, nein vor 16 Jahren war deutlich zu erkennen, daß sie seelisch-geistig gedrückt waren. Sie haben viel Aerger, Kummer und Gram gehabt und ihre Nerven sind zerrüttet."

Das brachte Weißenberg unter einem wüsten Redeschwall hervor, der beim besten Willen nicht zu verstehen war. Er verordnete dem Wachtmeister

Wassersuppen und Buttermilch

und vor dem Schlafengehen zwei Vaterunser und einmal den „ersten Fall". Dann kann der Arme schlafen, denn er weiß, daß er gegenüber seinem Gott seine Schuldigkeit getan hat. Weißenberg sagte am Schluß auch folgendes zu dem Justizwachtmeister:

„Wenn Sie eine ganze Zeit so gesessen haben, haben Sie Schmerzen im Kreuz."

Da sprang der Justizwachtmeister auf und rief:

„Daß muß ich aber ganz entschieden bestreiten." Im Saale brach eine ungeheure Heiterkeit aus. Der Vorsitzende der Gerichtsverhandlung fragte darauf Weißenberg:

„Was fehlt dem Wachtmeister, Herr Weißenberg?"

„Nervenerschlaffung", antwortete jener. Das Gericht beschloß, den Wachtmeister als Zeugen unter Eid zu vernehmen. Der Wachtmeister bekundete, früher einmal an Nierensteinen und Magengeschwüren gelitten zu haben. Er sei inzwischen aber **längst wieder gesund. Er habe nie eine Nervenerkrankung durchgemacht.** Nach diesem Zwischenfall beendete der Vorsitzende die Beweisaufnahme.

Auch jetzt wieder zeigt sich bei dem Wahlkampf, den die deutsche Minderheit in Polen in diesen Tagen führt, daß die Sozialdemokratie auch diese Angelegenheit nur von ihrem Parteistandpunkt zu betrachten vermag. Aus taktischen Gründen haben es die deutschen Sozialisten in Ostoberschlesien — ohne damit ihre kulturelle und völkische Zusammengehörigkeit mit dem Deutschen aufgeben zu wollen — vorgezogen, mit den polnischen Sozialisten gemeinsam in die Wahl zu gehen. Für deutsche Linksblätter, wie z. B. die „Beuthener Tagespost" existieren unter diesen Umständen nur die polnischen Linksparteien, und dieses Blatt bringt es fertig, in einer Polemik gegen die „Ostdeutsche Morgenpost" den polnischen Linksparteien den Sieg und der Partei der deutschen Minderheit in Ostoberschlesien die Niederlage zu wünschen, und somit unter Außerachtlassung der Interessen der deutschen Minderheit in Polen für die Stärkung des polnischen Gedankens einzutreten und damit gleichsam den politischen Selbstmord des ganzen oberschlesischen Deutschtums zu fördern.

ss.

Spaltung in der Heimwehr

(Telegraphische Meldung)

Wien, 15. November. Die niederösterreichischen Heimwehrverbände haben beschlossen, sich organisatorisch in zwei Gruppen zu scheiden. Die Trennung, die, wie betont wird, im besten Einvernehmen geschieht, ist eine Folge des getrennten Vorgehens beim letzten Wahlkampf. Wie die „Reichspost" betont, lassen die „hemmungslosen Angriffe" des Heimatblockes gegen die christlich-sozialen Heimwehrkandidaten ein weiteres Zusammenarbeiten der beiden Gruppen nicht mehr zweckdienlich erscheinen. Diese Auffassung wird auch von dem Bundesführer Starhemberg geteilt.

Frühschluß am Weihnachtsabend auch für Gastwirtsangestellte

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 15. November. Im Preußischen Landtag ist eine Kleine Anfrage des Christlich-Sozialen Volksdienstes eingegangen, in der das Staatsministerium gefragt wird, ob es bereit sei, die zuständigen Stellen anzuweisen, daß diese durch Verordnung die **Polizeistunde am Heiligen Abend für alle Gast- und Schankwirtschaften auf 19 Uhr** festsetzen.

Zu dem Artikel **„Berechnung der Zinsknechtschaft"** in Nr. 317 vom 15. November wird uns mitgeteilt, daß diese Arbeit nicht aus nationalsozialistischen, sondern aus freiwirtschaftlichen Kreisen stammt.

Der Stand der preußischen Kirchenverhandlungen

Durch die Presse ging kürzlich die Nachricht, daß die Versammlung der Frankfurter Landeskirche dem preußischen Entwurf eines Kirchenvertrages mit der Evangelischen Kirche zugestimmt hätte. In den Linksblättern war diese Meldung dahin kommentiert worden, daß nun dem Abschluß des Vertrages nichts mehr im Wege stehe. Beides ist falsch. Die Frankfurter Kirche, die kleinste unter den preußischen Landeskirchen, hat keine Sonderstellung eingenommen, sondern steht nach wie vor in der Gesamtfront, und die Schwierigkeiten des Vertragsabschlusses bestehen nach wie vor. Tatsache ist lediglich, daß die preußische Regierung, die unter der Amtsführung des Kultusministers Becker die Verhandlungen entgegen der Zusage beim Konkordatsabschluß immer wieder verschleppt hatte, jetzt endlich einen Vertragsentwurf vorgelegt hat und daß die Verhandlungen in Fluß gekommen sind

Sie dürften sich im einzelnen um folgende Punkte drehen: Während ein Teil der Punkte, um die sich die Verhandlungen drehen, nämlich die größere Selbständigkeit auf kirchlichem Gebiet, die Erhöhungen der Dotationen für das Kirchenregiment, die Sicherung des kirchlichen Grundbesitzes, das Recht der Kirchensteuererhebung, die Vorbildung der Geistlichen, ein Mitbestimmungsrecht bei Ernennung von Theologieprofessoren sich zum Teil leicht regeln lassen werden und zum Teil wohl schon geregelt sind, wird ein anderer Punkt, die vielgenannte politische Klausel, noch große Schwierigkeiten machen. Die politische Klausel bedeutet das Einspruchsrecht des Staates bei der Ernennung der autoritativen leitenden Kirchenmänner, des Präsidenten, des Oberkirchenrates, des Präsidenten der Konsistorien und der Generalsuperintendenten. Wie wir von gut unterrichteter Seite erfahren, wird den evangelischen Kirchen ein Einspruchsrecht nur dann erträglich sein, wenn es unmißverständlich auf staatspolitisches Gebiet beschränkt bleibt im Sinne des Dotationsgesetzes vom Jahre 1924, wonach der Staat Einspruch erheben kann, wenn die Annahme gerechtfertigt erscheint, daß die Persönlichkeit in Ausführung ihres Amtes die staatliche Ordnung gefährdet. Das Einspruchsrecht darf sich aber nicht auf die kirchenpolitischen Angelegenheiten erstrecken. Ferner wird die Kirche einen Rechtsschutz gegen den Mißbrauch eines solchen Einspruchsrechtes fordern. Als Beschwerdeinstanz käme wohl das Oberste Verwaltungsgericht in Frage.

Die Notverordnungen ein geschlossenes Ganzes

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 15. November. Reichskanzler Dr. Brüning empfing den Vertreter der Landvolkpartei, Landrat a. D. Dr. Gereke, MdR. zu einer Aussprache über schwebende politische und kommunalpolitische Fragen.

Im Verlaufe dieser Unterredung wurde auch die Frage der Ergänzung der Notverordnungen durch Abänderungsanträge im Haushaltsausschuß erörtert. Die Reichsregierung vertritt den Standpunkt, daß die Notverordnungen ein geschlossenes Ganzes darstellen, das nicht durch Abänderungsanträge der Parteien im Haushaltungsausschuß geändert werden kann. Etwa von den Parteien gewünschte Aenderungen könnten nur durch Einbringung von Initiativgesetzentwürfen herbeigeführt werden.

Kunst und Wissenschaft

Spielplan der Breslauer Theater

Lobetheater: Sonntag, 16. November, 15,30 Uhr, „Hanneles Himmelfahrt"; 20,15 Uhr: „Die Matrosen von Cattaro"; Montag bis einschl. Freitag „Die Matrosen von Cattaro"; Sonnabend „Lulu"; Sonntag, 23. November, 15,30 Uhr „Hanneles Himmelfahrt"; 20,15 Uhr: „Lulu."

Thalia-Theater: Sonntag, 16. November, 15,30 Uhr: „Potasch und Perlmutter"; 20,15 Uhr: „Man kann nie wissen"; Montag bis einschl. Freitag „Man kann nie wissen"; Sonnabend „Das Konto X."

Stadttheater: Sonntag, 16. November, 11,15 Uhr: „Geschichte vom Soldaten"; „Der Lindberghflug"; 15,30 Uhr: „Ein Ehemann vor der Tür"; 20,15 Uhr: La Traviata"; Montag „Olly Polly"; Dienstag „Die Fledermaus"; Mittwoch „Tannhäuser"; Donnerstag „Boris Godunow"; Freitag „Neues vom Tage"; Sonnabend „Der Waffenschmied"; Sonntag, 23. November, 14,30 Uhr: „Lohengrin"; 20,15 Uhr: „La Traviata."

Schauspielhaus: Sonntag, 16. November, 12 Uhr: „Schillerfeier"; 14 Uhr: „Hänsel und Gretel"; 16,30 Uhr: „Das Land des Lächelns"; 20 Uhr: „Der Zarewitsch"; Montag bis einschließl. Dienstag „Der Zarewitsch"; Mittwoch „Flieg, roter Adler von Tirol"; Donnerstag bis einschl. Freitag „Der Zarewitsch"; Sonnabend, 16 Uhr: „Hänsel und Gretel"; 20 Uhr: „Der Zarewitsch".



Handel • Gewerbe • Industrie

Die wirtschaftlichen Folgen des amerikanischen Wahlausfalles

Die amerikanische Wählerschaft gegen die „amtliche Prosperitätspolitik" — Protest gegen die bisherigen Wirtschaftsmethoden — Schroffe Ablehnung des übertriebenen Protektionismus

Von L. Hamel, Berlin

Es ist gewiß begreiflich, daß uns die Schwere der eigenen innen-, außen- und wirtschaftspolitischen Sorgen vielfach ein wenig stumpf gemacht hat gegenüber den Geschehnissen in der übrigen Welt. Aber es hieße zumindest kurzsichtig handeln, wollten wir uns nur auf die Verfolgung der politischen und wirtschaftlichen Vorgänge im eigenen Lande beschränken. In einer Periode der Weltwirtschaft, wie wir sie durchleben, kommt es darauf an, mit offenem Blick die Entwicklung der übrigen Wirtschaftsstaaten zu verfolgen, will man nicht Gefahr laufen, sich eines Tages gestehen zu müssen, daß man den inneren Zusammenhang mit dem Weltwirtschaftsgeschehen verloren hat.

Gerade von diesem Gesichtspunkt aus kommt dem Ausfall der amerikanischen Wahlen das größte Interesse zu; hat es doch mit einer Eindeutigkeit ohnegleichen die

Unzufriedenheit der Amerikaner mit dem derzeitigen Regierungs- und Wirtschaftssystem

dargetan. Die Wahlbeteiligung war im ganzen Lande wider Erwarten groß. Sie überraschte umso mehr, als nach den bisherigen Erfahrungen die Beteiligung an den Kongreßwahlen immer nur dann eine besonders rege ist, wenn sie in ein off-year fallen, d. h. in einem Jahr stattfinden, in dem gleichzeitig Präsidentschaftswahlen sind. (Die nächsten Präsidentschaftswahlen sind erst 1932). Der soeben erfolgte Wahlgang hat nun einen eindeutigen Sieg der Demokraten über die bisherige Regierungspartei der Republikaner, die seit Wilsons Zeiten fortlaufend die Regierungsmacht in Händen hatte, gebracht. Damit ist die bisherige republikanische Mehrheit, deren Führer der derzeitige Präsident der Vereinigten Staaten, Hoover, ist, durch das Zusammengehen der Demokraten und der „Insurgenten", d. h. der Republikaner, die die Politik ihrer Partei nicht immer mitmachen, gesprengt. Ganz allgemein wird der Sieg der Demokraten über die Republikaner als **eine Abrechnung mit dem seit 1½ Jahren geführten Hoover-Regime bezeichnet.** Das Wahlergebnis stellt geradezu eine Revolte der Wählermassen gegen die Hooverschen Methoden der Wirtschaftspolitik dar. **Fraglos konnte dieses Wahlergebnis nur dank der tiefen Enttäuschung der Amerikaner über die langanhaltende Wirtschaftsnot und Wirtschaftskrise hervorgerufen werden.** Die tiefgreifende Weltwirtschaftsdepression hat die Wählermassen seit Monaten gegen den zur Schau getragenen anmaßenden und ungerechtfertigten wirtschaftlichen Optimismus der republikanischen Partei erbittert. Als im vergangenen Jahre nach dem berühmten schwarzen Freitag der amerikanischen Börsen Hoover immer wieder durch schön gefärbte Berichte und Reden versichern ließ, daß der Prosperitätsgedanke noch immer Gültigkeit für Amerika habe, hörte man sich das zuerst ruhig und gutgläubig an. Man hielt es zudem für durchaus möglich, daß durch irgendein Wunder, und Amerika ist ja ohne Frage so reich an Wirtschaftswundern in den letzten Jahren gewesen, der Wirtschaftserfolg von neuem an die Seite der Amerikaner gezwungen werden könnte. Während Hoover von Monat zu Monat amtlich sozusagen Prosperitätsglauben und Wirtschaftsoptimismus diktierte, fielen die Aktien an den Börsen weiter, die Arbeitslosigkeit stieg, die Ausfuhrindustrien sahen sich größtenteils verschlossenen Märkten gegenüber, der Umfang des Außenhandels ging stark zurück.

die Warenläger wuchsen infolge des fehlenden Absatzes von Monat zu Monat

stärker an. Gegen diese Tatsachen konnten auch die von Hoover mit einem geradezu bewundernwerten Fanatismus diktierten offiziellen Prosperitätserklärungen nichts mehr ausrichten. Mit der Prosperität, das ist der Inbegriff von Wirtschaftserfolg, von Reichtum und Wohlergehen der breiten Massen Massen des Volkes, ist jener uns in unserer Wirtschaftsarmut paradiesisch anmutende Zustand äußerer Lebenserfüllung, der den Amerikanern in der Nachkriegszeit bis gegen Ende vorigen Jahres zuteil wurde, mit dieser Prosperitätsära ist es endgültig vorbei, und was seit Monaten von hoher Warte aus offiziell noch als Prosperität gekennzeichnet wurde, ist ein Trugbild, mit dem man die Masse bei Laune zu halten hoffte.

Daß diese Hoffnung fehlschlug, verriet mit unerbittlicher Härte der Wahltag vom 4. November. Abkehr vom System Hoover, das ist in dürren Worten die Antwort der Wählerschaft auf die ungerechtfertigten Wirtschaftsmethoden der beiden letzten Jahre, die vollends im Zeichen des Wirtschaftsrückgangs, der unausgenutzten Produktionskapazität der Industriebetriebe, der Stagnation am Baumarkt, der sinkenden Preise, der steigenden Erwerbslosigkeit und damit der wachsenden Unzufriedenheit der Massen standen. Zu dieser allgemeinwirtschaftlichen Enttäuschung kam die tiefgründige Verstimmung weiter Wirtschaftskreise über die völlig fehlgeschlagenen Maßnahmen der Hoover-Regierung zur Besserung der Lage der Landwirtschaft. Alle Versuche, **der Landwirtschaft wieder zu rentablen Preisen zu verhelfen, erwiesen sich als völlig unzulänglich,** ob es sich um die Erntefinanzierungen handelte oder um die Umstellungsvorschläge für den Anbau agrarischer Produkte. Es war ein Herumversuchen, das praktisch erfolglos bleiben mußte, weil es den derzeitigen volkswirtschaftlichen Vorgängen nicht im mindesten Rechnung trug.

Vernichtend wirkte weiterhin die Erkenntnis, daß der überstiegene Protektionismus, wie er sich im neuen Zolltarif der Hooverregierung äußerte, nur dazu angetan gewesen ist, in geradezu verhängnisvoller Weise gegen die Vereinigten Staaten Stimmung zu machen. Es wurde immer offener und unverblümter erklärt, daß die Republikaner ohne Rücksicht auf den Niedergang des Welthandels einen Zolltarif herausgebracht haben, den

das gesamte Ausland als Drohung und Herausforderung ansehen mußte,

einen Zolltarif, vor dem selbst amerikanische Wirtschaftler und Industrielle gewarnt haben, weil er eine grobe Unklugheit und einen denkbar gefährlichen Schlag gegen die derzeitigen Belange des Welthandels darstellt. Verhängnisvoll für Hoover wurde ferner der Abscheu gegen die Prohibition, auf die sich die Republikaner im letzten Jahre allzu sehr festgebissen hatten. Gerade diese Abneigung haben die Demokraten geschickt für sich auszunutzen verstanden, indem sie vor allem „nasse", d. h. die Prohibition bekämpfende Kandidaten herausstellten, die dann auch in den meisten Fällen einen großen Erfolg zu verzeichnen hatten. Wenn auch in den nächsten Jahren mit einer Abänderung der Prohibitionsgesetze nicht gerechnet werden kann, weil diese lt. § 18 der amerikanischen Verfassung verfassungändernd ist, und nach allgemeinen Neuwahlen frühestens 1936 erfolgen könnte, so bleibt doch die Tatsache bestehen, daß **die Grundlage des Prohibitionsfortbestandes ins Wanken geraten ist.**

Aus der jetzigen Verschiebung der parlamentarischen Mehrheitsverhältnisse ergibt sich das seltsame Bild, daß für den Lauf der nächsten zwei Jahre die vollziehende Regierungsgewalt in Händen des Präsidenten Hoover und seines republikanischen Kabinetts liegt, während die parlamentarische Kontrolle der Regierungsmaßnahmen ausschlaggebend von den Demokraten beeinflußt wird. Diese Lage ist natürlich für Hoover selbst eine denkbar unerfreuliche und schwierige. Sie wird allerdings dadurch erleichtert, daß die neuen Senatsmitglieder erst Ende 1931 erstmalig zusammentreten.

Am wichtigsten ist in diesem Zusammenhang nun die Frage, welche Auswirkungen dies jüngste Wahlergebnis zeitigen wird. Zunächst muß vor allzu optimistischen Hoffnungen gewarnt werden. Durch die derzeitige Konstellation der Weltwirtschaft verbietet sich von vornherein eine übertriebene Hoffnung auf einen schnellen und grundlegenden Wandel der gerügten Zustände. Sicher ist nur, daß von demokratischer Seite alles geschehen wird, den scharf kritisierten Hooverschen Zolltarif in einzelnen Positionen abzuändern und zu mildern, weil er als Hauptursache der letztmonatigen Exportrückgänge bezeichnet wird. Wie weit diese Aenderungen der deutschen Wirtschaft zugute kommen werden, ob überhaupt, steht dahin. Jedenfalls aber haben wir allen Grund, die Wirtschaftsgeschehnisse jenseits des Ozeans mit aller Aufmerksamkeit zu verfolgen. Trotz der eigenen Nöte, trotz der eigenen Krisen? Oder besser gerade ihretwegen!

Berliner Börse

Lustlos eröffnet — Anregung durch günstige Außenhandelsziffern

Berlin, 15. November. Die letzte Börse dieser Woche eröffnete genau so wie gestern gegenüber den Erwartungen des Vormittags und der Vorbörse in enttäuschender Haltung. Nur vereinzelt waren anfangs nennenswerte Besserungen festzustellen. Thüringer Gas, Hugo Schneider, Eisenbahnverkehrsmittel, Holzmann und Spritwerte lagen 1½ bis 2 Prozent über Anfang. Sarotti gewannen 4¾ Prozent. Maximilianshütte erschienen im Verlaufe mit Minus-Minus-Zeichen an den Maklertafeln, und stärker gedrückt setzten Kaliwerte, Ilse, Feldmühle und Vogel-Telegraph mit Verlusten bis zu 2 Prozent ein. Im Verlaufe bröckelten die Kurse zunächst etwas ab. Rheinische Braunkohlen, Salzdetfurth, Conti-Gummi usw. verloren bis zu 1½ Prozent. Später ging vom Markt der Deutschen Linoleumwerke, in denen größere Deckungen stattfanden, eine Erholung aus. Dieses Papier lag zeitweilig 4½ Prozent über Anfang. Außerdem wirkten die Außenhandelsziffern, die bei Nichtberücksichtigungen für Reparationssachlieferungen einen Ausfuhrüberschuß von 178 Millionen ausweisen, im günstigen Sinne. Die Kurse gingen teilweise bis über das Anfangsniveau. Anleihen behauptet. Ausländer wenig verändert, Türken eher schwächer, Mexikaner uneinheitlich. Pfandbriefe still, vielfach etwas freundlicher. Reichsschuldbuchforderungen in späteren Fälligkeiten bis ½ Prozent anziehend. Devisen ruhig, Schweiz weiter nachgebend. Madrid etwas fester. Geld zum Medio weiter versteift, Tagesgeld 5 bis 7 Prozent, die übrigen Sätze unverändert. Der Kassamarkt lag uneinheitlich. Hypothekenbanken zeigten weiter überwiegend freundlichere Haltung. Westdeutsche Boden gewannen 4 Prozent. Am Privatdiskontmarkt hat sich nichts verändert. Die Börse schloß auf Deckungen zum Wochenende überwiegend etwas erholt. Die Kursgewinne über den Anfang gingen aber nur selten über 2 Prozent hinaus. Chade-Aktien gewannen 3 Mark, RWE. 2½, Hirsch-Kupfer 3 und Aku 2⅛ Prozent.

Die Tendenz an der Nachbörse ist geschäftslos.

Breslauer Börse

Abwartend

Breslau, 15. November. Die Tendenz war zum Wochenschluß abwartend, bei stillem Geschäft. Leicht abgeschwächt lagen Bodenbank mit 144, Huta mit 61. Ostwerke stellten sich auf 138. Sonst kamen noch Gruschwitz mit 51 zur Notiz und Reichelt chem. mit 89½, Schottwitzer Zucker unverändert 104. Am Anleihemarkt wurden Liquidations-Landschaftliche Pfandbriefe wegen der bevorstehenden Auslosung gestrichen, auch am Montag findet keine Notierung statt, die Anteilscheine sind etwas fester, 11,90. Liquidations-Bodenpfandbriefe 84¼, die Anteilscheine 12,60. Roggenpfandbriefe unverändert 6,30, und der Altbesitz 53,60.

Berlin, 15. November. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Preis für 100 kg in Mark: 115.

London, 15. November. Silber 16¾, Lieferung 16⅝, Gold 85/01.

Berliner Produktenmarkt

Keine Belebung

Berlin, 15. November. Auch am Wochenschluß vermochte sich das Geschäft an der Produktenbörse nicht zu beleben. Das Inlandsangebot von Brotgetreide trat etwas stärker in Erscheinung, da die Kauflust der Mühlen infolge des schleppenden Mehlabsatzes ziemlich gering ist. Die Abgeber waren jedoch nur zögernd zu Preisabschlüssen bereit, die Gebote lauteten für Weizen im Promptgeschäft etwa zwei Mark, für Roggen eine Mark niedriger als gestern. Der Lieferungsmarkt setzte für Weizen zwei bis drei Mark, für Roggen eine bis zwei Mark schwächer ein, zumal vom Auslande wiederum flaue Meldungen vorlagen. Weizen- und Roggenmehle werden mehr für den notwendigsten Bedarf gekauft, die Mühlen sind zu höheren Preisen bereit. Hafer ist ausreichend angeboten, aber in guten Qualitäten ziemlich stetig. Brau- und Industriegersten werden in feinen Sorten zu behaupteten Preisen umgesetzt.

Berliner Produktenbörse

Berlin, 15. November 1930

Weizen		
Märkischer		249—250
"	Dez.	262½—262
"	März	275½—275
"	Mai	284
Tendenz: matter		
Roggen		
Märkischer		153—155
"	Dez.	171—170½
"	März	185—184½
"	Mai	190
Tendenz: matter		
Gerste		
Braugerste		186—212
Futtergerste und Industriegerste		170—180
Tendenz: stetig		
Hafer		
Märkischer		141—151
"	Dez.	152
"	März	165—164½
"	Mai	174
Tendenz matter		
für 1000 kg in M. ab Stationen		
Mais		
Plata		—
Rumänischer		—
für 1000 kg in M.		
Weizenmehl		29—37½
Tendenz: ruhig		
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin		
Feinste Marken üb. Notiz bez.		
Roggenmehl		
Lieferung		24,10—27,15
Tendenz: ruhig		

Weizenkleie	8¼—8¾
Weizenkleiemelasse	—
Tendenz befestigt	
Roggenkleie	7¾—8¼
Tendenz: befestigt	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Raps	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Leinsaat	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M.	
Viktoriaerbsen	25,00—31,00
Kl. Speiseerbsen	24,00—26,00
Futtererbsen	19,00—21,00
Peluschken	19,00—20,00
Ackerbohnen	17,00—18,00
Wicken	17,00—20,00
Blaue Lupinen	—
Gelbe Lupinen	—
Seradelle alte	—
" neue	—
Rapskuchen	8,50—9,25
Leinkuchen	14,60—14,80
Trockenschnitzel prompt	5,40—5,90
Sojaschrot	12,20—12,80
Kartoffelflocken	—
für 100 kg in M. ab Abladestat märkische Stationen für den ab Berliner Markt per 50 kg	
Kartoff. weiße	—
do. rote	—
Odenwälder blaue	—
do. gelbfl.	—
do. Nieren	—
Fabrikkartoffeln pro Stärkeprozent	—

Breslauer Produktenmarkt

Schwächer

Breslau, 15. November. Die Tendenz für Brotgetreide war heute für Weizen etwa 2 bis 3 Mark, für Roggen etwa 1 Mark schwächer. Das Angebot ist weiterhin sehr minimal. Hafer und Gersten liegen unverändert. Futtermittel lustlos und ohne Geschäft. Heu und Stroh sowie Saaten unverändert.

Breslauer Produktenbörse

Getreide Tendenz: ruhig

	15. 11.	14. 11.
Weizen (schlesischer) Hektolitergewicht v. 74½ kg	25,00	25,00
" 76½ "	25,20	25,20
" 72½ "	24,50	24,50
Roggen (schlesischer) Hektolitergewicht v. 70,5 kg	15,80	15,80
" 72,5 "	—,—	—,—
" 68,5 "	15,30	15,30
Hafer, mittlerer Art und Güte	15,50	15,50
Braugerste, feinste	23,00	23,00
" gute	20,00	20,00
Sommergerste, mittl. Art u. Güte	17,50	17,50
Wintergerste	16,50	17,00
Industriegerste	—,—	—,—

Mehl Tendenz: ruhig

	15. 11.	14. 11.
Weizenmehl (Type 70%)	36,25	36,25
Roggenmehl*) (Type 70%)	26,00	26,00
Auzugmehl	42,25	42,25

*) 65%iges 1 RM teurer, 60%iges 2 RM teurer

Privatdiskont 4⅝ Prozent für lange Sicht, 4¾ Prozent für kurze Sicht. Reichsbankdiskont 5 Prozent.

Posener Produktenbörse

Posen, 15. November. Roggen 17,75—18,25, Weizen 24,50—26, Roggenmehl 29, Weizenmehl 43—46, Roggenkleie 10,50—11,50, Weizenkleie 12—13, Rest der Notierungen unverändert. — Stimmung ruhig.

Magdeburger Zuckernotierungen

Magdeburg, 15. November. Tendenz schwächer. Nov. 6,80 B., 6,70 G., Dez. 6,75 B., 6,70 G., Jan. 6,80 B., 6,75 G., März 7,05 B., 6,95 G., Mai 7,20 B., 7,15 G., Aug. 7,50 B., 7,45 G., Okt. 7,70 B., 7,60 G.

Bremer Baumwollkurse. Nordamerikanische Baumwolle, loko 12,27. Amtliche Terminnotierungen. Tendenz ruhig. Dez. 11,56 B., 11,53 G., Januar 1931: 11,78 B., 11,74 G., März 12,08 B., 12,05 G., Mai 12,30 B., 12,25 G., Juli 12,47 B., 12,44 G., Okt. 12,64 B., 12,61 G.

Rückkauf deutscher Aktienmehrheiten

Innerhalb der deutschen Privatversicherungen steht eine bedeutungsvolle Transaktion bevor. Die erst kürzlich zu einer Einheit verschmolzenen Versicherungskonzerne Germania und Iduna beabsichtigen, die Majoritäten ihrer Einzelgesellschaften, die sich in amerikanischen Händen befinden, wieder in ihren Besitz zurückzuführen und in Verbindung damit gleichzeitig eine Vollrückzahlung der bisher nur zu 25 Prozent eingezahlten Aktienkapitalien zu bewerkstelligen.

Warschauer Börse

vom 15. November (in Zloty):

Bank Polski	159,50
Bank Handlowy	105,00
Cukier	34,00
Węgiel	36,00
Modrzejow	9,00
Norblin	35,50—36,00

Devisen

Dollar 8,92½, Dollar privat 8,93½ New York 8,915, London 43,33, Paris 35,04½, Prag 26,45, Schweiz 172,91, Belgien 124,42, Berlin 212,58, Pos. Investitionsanleihe 4% 99,75, Pos. Konversionsanleihe 5% 48,50, Dollaranleihe 5% 54,75, Bauanleihe 3% 50, Bodenkredite 4½% 52,25, Tendenz in Aktien uneinheitlich, in Devisen schwächer.

Devisenmarkt

Für drahtlose Auszahlung auf	15. 11 Geld	15. 11 Brief	14. 11 Geld	14. 11 Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	1,412	1,446	1,444	1,448
Canada 1 Canad. Doll.	4,196	4,204	4,196	4,204
Japan 1 Yen	2,078	2,082	2,081	2,085
Kairo 1 ägypt. St.	20,885	20,925	20,885	20,925
Konstant. 1 türk. St.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St.	20,362	20,402	20,362	20,402
New York 1 Doll.	4,1930	4,2010	4,1925	4,2005
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,418	0,420	0,414	0,416
Uruguay 1 Gold Pes.	3,327	3,333	3,327	3,333
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	168,59	168,93	168,61	168,95
Athen 100 Drchm.	5,435	5,445	5,435	5,445
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,465	58,585	58,45	58,57
Bukarest 100 Lei	2,489	2,493	2,490	2,494
Budapest 100 Pengö	73,35	73,49	73,355	73,495
Danzig 100 Gulden	81,40	81,56	81,40	81,56
Helsingf. 100 finnl. M.	10,554	10,574	10,551	10,571
Italien 100 Lire	21,945	21,985	21,94	21,98
Jugoslawien 100 Din.	7,418	7,432	7,418	7,432
Kowno	41,92	42,00	41,86	41,94
Kopenhagen 100 Kr.	112,12	112,34	112,12	112,34
Lissabon 100 Escudo	18,80	18,84	18,80	18,84
Oslo 100 Kr.	112,12	112,34	112,12	112,34
Paris 100 Frc.	16,463	16,503	16,466	16,506
Prag 100 Kr.	12,433	12,453	12,432	12,452
Reykjavik 100 isl. Kr.	92,01	92,19	92,03	92,21
Riga 100 Lats	80,68	80,84	80,66	80,82
Schweiz 100 Frc.	81,23	81,39	81,23	81,39
Sofia 100 Leva	3,037	3,043	3,037	3,043
Spanien 100 Peseten	48,45	48,55	48,50	48,60
Stockholm 100 Kr.	112,47	112,69	112,46	112,68
Talinn 100 estn. Kr.	111,59	111,81	111,59	111,81
Wien 100 Schill.	59,02	59,14	59,035	59,155

Verantwortlicher Redakteur Dr. Fritz Seifter, Bielsko,
Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen OS

Kunst und Wissenschaft

Der Lebensstandard der Akademikerinnen

Sehr interessante Zahlen über den Lebensstandard der studierenden Frau der Gegenwart ergeben sich aus einer im Handwörterbuch der Arbeitswissenschaft neuerdings veröffentlichten Statistik. Danach ist die Zahl der berufstätigen Frauen seit dem Kriege ganz außerordentlich gestiegen. Neben der allgemeinen schwierigen Wirtschaftslage, die die Frau heute zum Beruf zwingt, spielen auch ideelle Beweggründe zum Frauenstudium eine gewisse Rolle.

Ueber die Herkunft der Studentinnen weist die Statistik folgende Zahlen auf: 41,05 Prozent der studierenden Frauen entstammen den akademisch-wissenschaftlichen Berufskreisen, 21,42 Prozent dem Kaufmannsstande, 10,93 Prozent dem mittleren und unteren Beamtenstande, 5,90 Prozent den Elementarlehrern, 4,74 Prozent aus Fabrikantenkreisen, 3,88 Prozent aus den Kreisen der Landwirte, 3,76 Prozent aus Offizierskreisen, 3,69 Prozent entstammen den Familien von Rentnern, 3,66 Prozent von Handwerkern und 0,48 Prozent von Künstlern. Der Zweck des Studiums ist bei 53,32 Prozent der Studentinnen die Zulassung zu akademischen Fachprüfungen, also zur Berufsausübung, bei 24,37 Prozent die Ablegung der Oberlehrerinnenprüfung, also gleichfalls zum Berufszweck, bei 9,8 Prozent die Vorbereitung zur Doktorprüfung und bei 8,74 Prozent die wissenschaftliche Fortbildung.

Die Gründe, weswegen Studium und Beruf aufgegeben worden sind, waren 53,2 Prozent Heirat in der Studienzeit, 36,7 Prozent Heirat im Beruf, 8,2 Prozent Krankheit, Unlust in der Studienzeit, 1,9 Prozent, Krankheit, Unlust im Beruf. Erhebungen über die Eheziffer akademischer Frauen in Deutschland, die sich auf 729 Akademikerinnen erstreckten, haben ergeben, daß 66,3 Prozent ledig geblieben sind und dagegen 33,7 Prozent geheiratet haben. Von denen, die das Studium beendet und Examen abgelegt haben, sind 34,5 Prozent in die Ehe getreten. Von denjenigen, die den Beruf ausüben, sind 25 Prozent verheiratet, von der Gesamtheit der verheirateten Akademikerinnen haben 59,3 Prozent Studium und Beruf aufgegeben, 40,7 Prozent üben ihren Beruf aus. Der größte Teil der Medizin Studierenden, 67,8 Prozent, ist mit Medizinern verheiratet, nahezu die Hälfte der Juristinnen und Nationalökonominnen, 44,2 Prozent, haben Juristen und Nationalökonominnen geheiratet und auch von den Philologinnen hat sich ein sehr großer Teil, 25,3 Prozent, mit Männern desselben Berufes verbunden.

„Wilhelm Tell“ in Gleiwitz. Die Gleiwitzer Erstaufführung von Schillers „Wilhelm Tell“ hatte, da sie gleichzeitig als Schüleraufführung angesetzt worden war, ein ausverkauftes Haus. Die von Oberregisseur Carl W. Burg bewußt modern bearbeitete Aufführung mit ihren glänzenden Bühnenbildern und der starken Konzentration auf das eigentliche Tell-Geßler-Drama hatte einen starken Erfolg. Der Beifall war überaus stark. F. A.

Bechstein-Stipendium. Das Bechstein-Stipendium ist den Studierenden an der Staatlichen akademischen Hochschule für Musik: Ferdinand Leitner (Kapellmeisterklasse), Hans Gellhorn (Klavier) und Sebastian Peschko (Klavier) verliehen worden.

Tonkünstlerfest 1931. Das 61. Tonkünstlerfest soll im Jahre 1931 in Bremen stattfinden. Die Einladung Bremens ist vom „Allgemeinen Deutschen Musikverein“ angenommen worden.

Sven Hedin entdeckt eine neue chinesische Mauer. Sven Hedin, der sich zur Zeit auf einer Forschungsreise durch die Wüste Gobi befindet, teilt mit, daß Mitglieder seiner Expedition nach einer mühevollen tagelangen Fahrt auf eine bisher unbekannte chinesische Mauer gestoßen sind. Obwohl das Steinwerk sich in gutem Zustande befindet, kann man das Alter der Mauer auf mehr als 2000 Jahre schätzen.

Vertrag zwischen Preußen und der Volksbühne

Zwischen Preußen und der Volksbühne ist es nun tatsächlich zu einer Einigung gekommen. Die Volksbühne verzichtet danach auf alle Ansprüche aus dem alten Vertrag. Der Preußische Staat zahlt an die Volksbühne 600 000 RM. Für die Zeit vom 1. April 1934 bis 1. April 1947 werden jährlich je weitere 100 000 RM. an die Volksbühne abgeführt. Außerdem erhält die Volksbühne das Anrecht auf wöchentlich eine geschlossene Vorstellung voraussichtlich in der Lindenoper zu ermäßigten Preisen. Diese Vereinbarungen bedürfen noch der Zustimmung des Preußischen Landtags.

*

Kinderbühne an den Berliner Staatstheatern. Die Intendanz der Staatstheater beabsichtigt, neben ihren Studio-Veranstaltungen auch eine Kinderbühne ständig einzurichten. Die ersten Stücke für diese Veranstaltung hat Intendant Legal sich bereits gesichert.

Johann Kepler

Zur 300jährigen Wiederkehr seines Todestages

Von Oberstudienrat Kölling, Beuthen

Jede große Geistestat hat ihre Vorläufer und wurzelt irgendwie im Boden der Vergangenheit. Wenn Nikolaus Kopernikus um 1500 es unternahm, in den damaligen landläufigen Vorstellungen vom Weltenbau eine Umwälzung herbeizuführen, so stützte er sich auf Auffassungen, die wir bereits im Altertum finden. Und doch kommt erst der Tat des Kopernikus, der die Erde aus dem Mittelpunkt der Welt reißt und sie als winziges Stäubchen neben alle anderen Weltenkörper stellt, jene große kulturgeschichtliche Bedeutung zu. Eine mehr als 1000jährige Ueberlieferung, die Autorität der Bibel war über den Haufen geworfen. Erst 1757, also rund 250 Jahre später, wurden die Bücher mit der neuen Lehre von der Index-Kongregation freigegeben. Noch Luther und Melanchthon bezeichneten die neue Theorie als ein absurdes Ding. So revolutionierend des Kopernikus' Lehre kulturgeschichtlich auch gewirkt haben mag, für die Entwicklung der wissenschaftlichen Astronomie ist ihre Bedeutung doch eine wesentlich andere.

Die gewöhnliche Ansicht ist die, daß mit dem Erscheinen der sechs Bücher von Kopernikus der Stein der Weisen gefunden worden sei, mit dessen Hilfe alle astronomischen Rätsel gelöst werden könnten, daß insbesondere der Almagest des Ptolemäus, der 1400 Jahre hindurch die Bibel der Astronomen gewesen war, als abgetan gelten konnte. Wie fiel nun aber die wirkliche Probe auf die neue Theorie vom Weltenbau aus? Die von Reinhold, einem Schüler des Kopernikus, auf Grund der neuen Lehre berechneten Prutenischen Tafeln ließen Abweichungen gegenüber der Beobachtung bis zu zehn Vollmondbreiten zu. Viel schlechtere Resultate hatten aber auch die auf Grund des Almagest berechneten Tafeln nicht geliefert. Insbesondere war es Tycho Brahe, dem großen dänischen Astronomen, durch seine mit den für die damalige Zeit vorzüglichsten Instrumenten und bewundernswertem Geschick ausgeführten Messungen gelungen, die Genauigkeit seiner Beobachtungen auf eine Bogenminute herabzudrücken, gegenüber noch zehn Bogenminuten bei Kopernikus. Dadurch glückte es ihm, nachzuweisen, daß eine der Voraussetzungen, auf denen Kopernikus wesentlich seine Theorien vom Weltenneubau gründete, falsch war. Es ist dies die Annahme des ungleichmäßigen Vorrückens der Nachtgleichen auf der Ekliptik und die dadurch bedingte Ungleichheit des bürgerlichen Jahres, die den Kalenderreformern so schwere Kopfzerbrechen machte. So erschallte es durch die ersten Jahrzehnte nach Kopernikus wie ein Notruf nach der wahren Astronomie, die der Wirklichkeit entspricht und mit dem Himmel übereinstimmt.

Da trat Johann Kepler auf den Plan! (Geb. 1571 in Weil, gest. 1630 in Regensburg.) Wie eine Laune des Schicksals mutet es an, daß gerade Tycho Brahe, der sich auf Grund seiner Messungen berechtigt fühlte, die ihm auch noch aus dogmatisch religiösen Gründen am Herzen liegende Zurückverlegung der Erde in den Mittelpunkt der Welt zu vollziehen, daß gerade er Kepler das Rüstzeug lieferte, mit dem jener den endgültigen Sieg der Kopernikanischen Lehre sicher stellen sollte. Zu dieser befreienden Tat hatte die Natur Kepler alle nur erdenklichen Gaben mitgegeben. Ein ungewöhnlicher Reichtum der Phantasie, eine bewundernswerte Schärfe des Geistes, eiserner Fleiß und strengste Wahrhaftigkeit waren ihm eigen. 1609, acht Jahre nach dem Tode Tychos, erschien die „astronomia nova“ Keplers. Man sagt mit Recht, daß dies Buch von einer ans Dämonische grenzenden Begabung Kunde gebe. Nur schwer wird man in der wissenschaftlichen Literatur ein Buch finden, bei dem „in gleicher Weise bohrender Scharfsinn, schöpferisches Kombinationsvermögen bei der Ueberwindung mathematischer Schwierigkeiten, Beherrschung einer umfangreichen Fachliteratur im Verein mit einer erstaunlichen physischen Spannkraft auftreten“. Und das alles unter äußerlich recht bedrückenden Verhältnissen. Als Hof-Mathematikus Rudolfs II hatte er redlichen Anteil an dessen ewiger Geldmisere. Man liest nicht ohne ein Gefühl der Bitterheit, daß die Universitäten Deutschlands in kirchlicher Einseitigkeit sich nicht bereit fanden, diesem überragenden Geiste einen Lehrstuhl anzubieten, der seinem Schaffen die Grundlage einer gesicherten Existenz gegeben hätte.

Zwei Gedanken in der „astronomia nova“ sind es vornehmlich, die Kepler von Kopernikus übernahm: Die Drehung der Erde um die Sonne und den Satz, daß die Planeten sich periodisch in geschlossenen Bahnen um die Sonne bewegen. Form und Lage dieser Bahn sowie das Gesetz für die Bewegung in der Bahn sind die zu bestimmenden Stücke. Der ganze mathematische Aufbau des Kopernikus, dem dessen ganzes Lebenswerk galt, wurde bewußt beiseite geschoben. Jener hatte noch an dem Axiom festgehalten, daß jede Bewegung am Himmel sich irgendwie aus Kreisbewegungen zusammensetzten lasse, ohne hierfür empirische Grundlagen zu lassen. Gestützt auf das zuverlässige und reiche Beobachtungsmaterial Tychos, wagte sich Kepler an den Planeten Mars heran, den widerspenstigsten unter seinesgleichen. Die Triangulierungsmethoden des Feldmessers, der für den Lauf einer Straße eine Anzahl von Punkten festlegt, wandte er in geistvoller Weise in der gebotenen Abwandlung auf die bewegten Himmelskörper an, zunächst auf Erde und Mars. Schon dieses Ergebnis bedeutete einen Erfolg, an dem Tycho seinerzeit gezweifelt hatte. In Erinnerung daran verfaßte Kepler seine eigene Grabschrift:

„mensus eram coelos,
nunc terrae metior umbras.“

(„lebend maß ich die Himmel, jetzt meß' ich das Dunkel der Erde“.)

Für die Auswertung dieser Messungen mußte sich Kepler die mathematischen Methoden, die den Kern der Integralrechnung in sich schließen, erst selber schaffen. Die Frucht dieser Arbeit war das erste große Gesetz von der Konstanz der Flächengeschwindigkeit. Schwieriger war der nächste Teil der Aufgabe: Das Bildungsgesetz der Bahnkurve zu finden. Nach über siebzig Versuchen, deren rechnerische Durchführung länger als fünf Jahre dauerte, gelang ihm der große Wurf: Jede Planetenbahn ist eine Elipse. Wie bei der Gravitation hing diese Entdeckung von der Genauigkeit der Messungen ab. Acht Bogenminuten waren es, bei denen man sich zu Zeiten von Kopernikus noch beruhigt hätte, die aber jetzt den Ausschlag gaben und „die den Weg zur Erneuerung der ganzen Astronomie eröffneten.“

Keplers Genie und rastloser Fleiß hatten der Astronomie neue Bahnen gewiesen. Nicht mehr abstrakte geometrische Formen, wie die leidigen Epizikel noch bei Kopernikus, sondern Naturgesetze bestimmen den Lauf der Planeten. Wie kaum einer hat Kepler als einer der ersten meisterlich die Methode der Induktion gehandhabt, die unter seiner Führung ungeahnte Früchte trug.

Der Glaube an die Weltharmonie ist es vor allem, der wie ein Leitmotiv Keplers Streben Richtung und Prägung gab. Recht glücklich vergleicht man die Auffassung Keplers vom Kosmos mit der Erfassung der Natur durch Goethe. Beide wollen vor allem die Ganzheit in der Natur sehen, deren mannigfache Aeußerungen sich notwendig zur Einheit zusammenschließen. Beide fühlen sich als einen Teil der Weltseele, sie sehen überall den Zusammenhang des menschlichen Seins mit dem Weltganzen. Sicher hat die Astrologie, die Kepler selber durch Aufstellung astrologischer Kalender und Horoskope erfolgreich ausübte, für ihn nicht nur die Bedeutung einer Geldfrage gehabt. Der Gedankenkreis der pythagoreischen Schule, dem er sich schon in früher Jugend zuwandte, kam seiner Denkungsart außerordentlich entgegen und gab seiner Lebensarbeit die stärksten Impulse. Daß die Harmonie des Weltalls in einfachen Zahlenbeziehungen ihren Ausdruck finden müsse, war für ihn unumstößliche Tatsache, die es nur zu finden galt. So hat er denn nach diesen Beziehungen gesucht, in jahrelanger, mühevoller Arbeit, und das Ergebnis seiner Mühen in der „harmonice mundi“ niedergelegt. Auch hier hält er noch an seiner Lieblingsidee fest, an dem Aufbau des Planetensystems unter Zugrundelegung der fünf regulären Körper. In Abwandlung dieser Gedankengänge durch Einbeziehung seiner schon gefundenen Gesetze enthüllt sich hier Kepler nach 17jähriger Arbeit das dritte, den harmonischen Weltenraum kennzeichnende Prinzip. Neben vielem, das, aus platonischem Geist geboren, uns heute nur noch als ein geistvolles Spiel mit Zahlen erscheint, spricht er den Satz über das Verhältnis der Umlaufszeiten der Planeten zur Größe ihrer Bahn aus, ein Ergebnis, das sich als der Keim des das Weltall umspannenden Massenanziehungsgesetzes erweisen sollte, in dem Newton den Schlüssel zum Verständnis der Architektonik des Weltalls aus einer einzigen Idee fand.

So sehen wir diesen Geistesheroen Kepler mit seiner platonischen Naturauffassung, bei der noch Astrologie und Astronomie friedlich beieinander wohnen, noch mit einem Fuß im Mittelalter stehen, während wir auf der anderen Seite in ihm den Vater der wissenschaftlichen Astronomie erkennen, der er nicht nur die neue Methode, sondern als Begründer der neueren Optik auch das notwendige Arbeitsgerät gab.

Der Völkerbund will die Arbeitszeit der Schauspieler regeln. Zum Zwecke der Einführung einer einheitlichen Arbeitszeitregelung in den Theatern und Kabaretts veranstaltet auf Anregung des Völkerbundes das Internationale Arbeitsamt in Genf eine eingehende Umfrage bei den diesbezüglichen Organisationen. Allerdings gibt sich der Völkerbund mit der Regelung unendlich viel Zeit, denn er erwartet eine Antwort im Laufe von vier Jahren. Aber auch dann dürfte die Sache noch sehr problematisch sein, denn der amtliche Bericht des Völkerbundsekretariates lautet: „Hierdurch soll das Amt „in den Stand gesetzt“ werden, einen besonderen Bericht „auszuarbeiten“, auf Grund dessen die Zweckmäßigkeit „geprüft“ werden kann, auf die Tagesordnung einer „späteren“ Tagung der Konferenz die Frage der Dauer der Arbeitszeit des Personals der genannten Betriebe zu setzen, „mit dem Ziele“ der Annahme des Entwurfs eines Uebereinkommens.“ — Wenn das Internationale Arbeitsamt in Genf zu jeder der hier angedeuteten Teilhandlungen soviel Zeit braucht, wie sie Beantwortung der Umfrage läßt, dann wird die Arbeitszeit vermutlich zur gleichen Zeit wie die Abrüstung geregelt werden — nämlich niemals!

5000 Schulzeitschriften in Amerika

Jedem Schüler seine eigene Zeitung

1500 amerikanische Kinder im Alter von 12 bis 20 Jahren hielten im vergangenen Monat eine Versammlung ab. Diese Knaben und Mädchen sind Schriftleiter, Geschäftsführer und Mitarbeiter von 700 Schulzeitungen und -zeitschriften, die an Produktionskosten einen Wert von 750 000 Dollar jährlich darstellen. Die Universitäten unterhalten schon seit vielen Jahren periodisch erscheinende akademische Blätter, während Schul-Zeitschriften noch verhältnismäßig neu sind. Der Zweck der Veröffentlichungen ist vielseitig. Sie stärken das Selbstvertrauen, fördern den Fleiß und geben Hunderttausenden von Schülern die Gelegenheit, ihre Gedanken in Prosa, in Versen oder durch eine Zeichnung auszudrücken.

Schulzeitungen, die sich rentieren und die Druckunkosten decken, haben gewöhnlich einen Mindestumfang von vier, häufig aber auch von sechs und mehr Seiten. Sie werden nach dem Muster der Tageszeitungen redigiert und ausgestaltet; das gleiche gilt für die Magazine. Bei der Columbia-Universität ist die „Schulpressevereinigung Columbia“ gegründet worden. Diese Organisation hat etwa die gleiche Beziehung zu den Schulblättern wie die Associated Preß zu den amerikanischen Tageszeitungen. Sie druckt eine Monatsschrift, gibt Auskunft in allen Angelegenheiten, die mit den Veröffentlichungen der Schulzeitungen zusammenhängen, verteilt ein Stilbuch und hält eine Jahresversammlung ab. Etwa 98 Prozent der Schüler-Druckschriften erhalten sich aus eigenen Mitteln. Diese Tatsache ist um so bemerkenswerter, als sowohl die Schriftleiter als auch das Geschäftspersonal ohne Ausnahme Gymnasiasten sind. Die Berichte, das Redigieren und die Aufmachung der Zeitungen, alles ist buchstäblich das Werk von Kindern, die auch Inserate werben und ihren Inhalt häufig selbst verfassen. Die Gesamtzahl der in Amerika erscheinenden Schulzeitungen und -zeitschriften beträgt 5000.

Virgil-Ausstellung in Frankfurt a. M. Die städtischen und Universitätsbibliotheken von Frankfurt a. M. werden am 16. November eine Ausstellung anläßlich der 2000. Wiederkehr des Geburtstages Virgils in der Ehrenhalle der Universität unter der Bezeichnung „Virgil im Zeichen der literarischen Ueberlieferung“ eröffnen. Zu der Ausstellung haben die städtischen und Universitätsbibliotheken und das Philologische Seminar der Universität den Grundstoff des Schaumaterials gestellt. Die Ausstellung wird voraussichtlich 8 bis 10 Tage dauern.

Ein Italiener der Erneuerer der modernen Baukunst? Im Jahr 1916 fiel auf einer Patrouille der in Como geborene Architekt Antonio Sant'Elia, achtundzwanzig Jahre alt, ehe er etwas von seinen Bauplänen ausgeführt hatte. Er hinterließ ein „Manifest der Architektur“, das bereits die wesentlichsten Sätze der modernen Baukunst enthält, die Sachlichkeit eines Baus und seine Funktion als „Wohnmaschine“ definiert und die Dekoration als ein auf die Architektur Aufgesetzes verwirft, ferner ein Bündel Zeichnungen, Material zu der „Stadt der Zukunft“, die den Geist des modernen Lebens aussprechen und seinen Notwendigkeiten gehorchen sollte. Diese Zeichnungen sind jetzt in Como und in Mailand ausgestellt worden; sie enthalten, wie der Bericht der „Weltkunst“ urteilt, das weitaus Modernste, was die italienische Baukunst bis heute aufzuweisen hat. In der Eröffnungsrede nannte Marinetti den Urheber dieser vor 1914 entstandenen Pläne den Erneuerer der Baukunst der ganzen Welt. Es besteht die Absicht, die Ausstellung auch im Ausland zu zeigen.

Oberschlesisches Landestheater. In **Beuthen** geht als Fremdenvorstellung zu besonders ermäßigten Preisen heute um 15 Uhr zum letzten Male „Die Dollarprinzessin“ in Szene. Abends findet um 20 Uhr die Erstaufführung des neuinszenierten Schauspiels „Die Weber“ von Gerhart Hauptmann statt. Die Inszenierung liegt in Händen von Oberspielleiter C. W. Burg. Beschäftigt ist das gesamte Schauspielpersonal. In **Gleiwitz** findet um 20 Uhr eine Aufführung der Operette „Das Veilchen vom Montmartre“ statt.

Freie Volksbühne Beuthen. Dienstag Sonderveranstaltung für alle Gruppen „Die neue Sachlichkeit“. Die bereits für den ausgefallenen Palucca-Tanzabend gelösten Eintrittskarten müssen umgehend umgetauscht werden. Wie bereits bekannt gegeben, tanzt Gret Palucca am Freitag, dem 21. November im Stadttheater.

Bühnenvolksbund Beuthen. Die restlichen Karten für „Die Weber“ von Gerhart Hauptmann werden heute in der Zeit von 10,30—12,30 Uhr ausgegeben.

Das Guarneri-Quartett am Freitag, dem 28. November in Beuthen. Die berühmte Kammermusik-Vereinigung, die sich auch in Oberschlesien viele Freunde erworben hat, konzertiert einmalig in Oberschlesien und zwar am Freitag, dem 28. November, im Evangel. Vereinshaussaal in Beuthen. Der Kartenverkauf im Musikhaus Cieplik und den Zigarrenhäusern Königsberger, Spiegel und Krause (Havannahaus) hat begonnen.

Unterhaltungsbeilage

Berliner Tagebuch

Das neue Weiße Rößl — Kaiser Franz Joseph und der Oberkellner — Wieder Sechstagerennen — Die Sprechchöre auf der Galerie — Die Heldinnen der six days

Mitten in den Tagen, da sich die Leute streiten, ob das Brot vier Pfennige mehr oder weniger kosten soll, haben wir wieder die große Verschwendung des Theaters erlebt. Im Großen Schauspielhaus sahen wir Erik Charells „Weißes Rößl". Das ist die jüngste Station der Revue. Die simpelste Form des Dramas, der Schwank, aufgezogen mit allem Pomp der Bühnentechnik, in tausend Farben mit Hunderten von Mitwirkenden. Aufpulsterung des Nichts zum Koloß. Ein bißchen schämt sich das Theater dieses Aufwands — es will gar nicht mehr Theater heißen. An der Front ist die Firma „Großes Schauspielhaus" weggefallen. Statt dessen steht eine riesige Hotelfassade mit der Aufschrift „Hotel zum Weißen Rößl" da. Der Theaterportier ist zum Hotelportier geworden, die Logenschließerinnen wurden Stubenmädchen in Aelplerinnentracht. Und rings um den Theaterraum zieht sich ein Alpenpanorama. Der Vorhang ist kein neutraler Stoffetzen mehr, sondern zeigt eine liebevoll „echt" gemalte Waldlandschaft im Salzkammergut. Fehlt nur, daß das Haus mit Tannenduft parfümiert ist. Aber die rücksichtslose Umwandlung des Theatermilieus in die Illusion der Sommerfrische überrascht, erfreut, elektrisiert den Besucher. Noch ehe der Abend anfängt, sind wir schon in seiner Stimmung. Diese Einbeziehung des Zuschauerraums in die Bühnendekoration, von den Amerikanern erlernt, wird Schule machen, und das wird den Theaterbetrieb noch kostspieliger, wenn auch anziehender gestalten. Die nächste Stufe wäre dann die Verpflichtung der Zuschauer, auch im Gewand des Stückes zu kommen. Ins „Weiße Rößl" mit Kniehose und Rucksack, in „Wallenstein" mit Reiterstiefel und Feder am Hut . . .

Versteht sich, daß es auf der Bühne nicht weniger realistisch zugeht. Die Sommergäste des Hotels „Zum Weißen Rößl" kommen auf dem Wolfgangsee an per Dampfer. Ein großer Raddampfer schwimmt heran, der Kapitän steht auf der Kommandobrücke, die Musik bläst — im zweiten Akt kommt sogar seine Majestät, der alte Franz Joseph, persönlich vom Deck, gefolgt von Kaiserjägern, mit Hahnenfedern am Hut, und die Musik spielt „O du mein Oesterreich". Das Militär als Farbeneffekt ist die große Augenblicksmode im Theater, in der Revue, im Film, selber im Ballsaal wie im „Haus Vaterland", wo ein Girlsballett in der Uniform unserer Vorkriegspioniere auftritt. „Getarnte Reaktion" würde das Herbert Ihering, der schärfste Berliner Theaterkritiker, nennen, der über diese Erscheinungen gerade eine Kampfbroschüre veröffentlicht hat . . .

Es geht im „Weißen Rößl" bekanntlich darum, ob der Oberkellner Leopold die Rößlwirtin kriegt oder nicht. Hier, in der Umwandlung des Stückes zur Revue, greift Kaiser Franz Joseph in die Handlung ein und sorgt dafür, daß jeder Topf seinen richtigen Deckel bekommt. Bei der Premiere ließ man den alten Herrn gar noch ein Couplet singen, das hat man ihm jetzt schon gestrichen. Ach, es brauchte überhaupt keiner den Mund aufzutun — der Rausch der Farben macht uns hinreichend satt. Wenn es im Stück Abend wird, erglühen die Alpen, und wenn der Autor „Regen" vorschreibt, regnet es richtig, die Darsteller werden pitschnaß, worauf sie ein großartiges Schirmballett tanzen müssen und durch eine kinomatographische Lichtillusion sogar der Zuschauer unter Regen gesetzt wird. Und dann dreht sich die Drehbühne um ihre Achse, der ganze Wolfgangsee gleitet im Geschwindpanorama mit Würstelbuden, Familienbadeanstalten, Kuhställen und Sonnwendfeuern an uns vorüber. Ein blendendes Schaustück, mit vieler Anmut, aber leider wenigem Witz. Der beschränkt sich auf eine Prügelei im Rathaus von St. Wolfgang und die Ohrfeigen, die der Pikkolo kriegt nebst einem Watschentanz, für den man sich oberbayerische Gebirgler kommen ließ. Der eine davon, Turl Dammhofer, hatte es so eilig, daß er im Auto nach Berlin reiste. Das Auto fuhr gegen einen Baum, die Insassen brachen sich das Genick, der arme Turl Dammhofer lag schon vier Wochen vor der Premiere des „Weißen Rößl" unter dem Rasen.

Diese neue Prunkschau des Großen Schauspielhauses dürfte die größte Kapitalinvestition des Theaterwinters darstellen. Die Unkosten betragen mindestens eine halbe Million. Als man die Bilanz der vorjährigen Schau, der „Drei Musketiere", zog, blieben nach Auszahlung aller Ausstattungsunkosten und Gagen und Reklamespesen 800 000 Mark übrig. Davon erhielt Max Reinhardt als Besitzer des Grundstücks 500 000 Mark als Miete. Den Rest durften sich Erik Charells Kompagnons teilen, für ihn selber blieben 75 000 Mark. Das ist ihm zu wenig — er hat geschworen, dies werde seine letzte Revue sein, die er inszeniert habe.

*

Billiger stellt sich schon das Sechstagerennen, das auch schon eine Woche ausverkaufte Häuser hinter sich hat. Der teuerste Fahrer hat eine Tagesgage von 800 Mark gekostet, der Sportpalast hat täglich seine 40 000 bis 50 000 Mark eingenommen. Das Fieber der six days packt immer wieder die Berliner, und wenn die Zeiten noch so haarig sind. Diesmal kamen die Sportfreunde reichlich auf ihre Kosten. Das Rennen ging nicht im müden Einerlei vor sich, es wurde von flotten Jagden unterbrochen. In Flammenschrift erscheint über dem gewaltigen Oval des Sportpalastes: „1000 Mark stiftet Richard Tauber dem Gewinner der nächsten Runde". Ein Jauchzen geht durch die Menge. Von der Galerie brüllt der Sprechchor:

„Bravo, Richard, uns gefällt,
Was Du anstellst für Dein Geld!"

Der große Tenor selber ist gar nicht zu sehen. Er schont sich, er steckt mitten in den Proben zu der neuen Lehár-Operette, die Ende des Monats im Metropoltheater herauskommt. (Sie soll lustiger werden, als das „Land des Lächelns"). Da sucht sich der Sprechchor ein neues Opfer. Er hat im Innenraum den langen Komiker Paul Westermeier entdeckt und sendet ihm nun dieses Sprüchlein:

„Der Künstler, welcher Paule heißt,
Uns jetzt eine Lage schmeißt!"

Und schon ist ein Abgesandter der Galerie unten im Innenraum bei Paule, um sich aus seinem „Brustbeutel" das Geld für die Lage abzuholen. . . .

Wenn sich die Fahrer nicht gerade ihre Rekorde abjagen, treiben sie selber Allotria. Einer hat sich, um sich die Sitzfläche zu schonen, ein Stühlchen auf den Sattel gesetzt und fährt nun lachenden Gesichts per Stuhl seine Runde. Einer bindet sich eine Maske vor und fährt nun wie der leibhaftige Satanas um die Bahn. Das sind so die kleinen Nervenkitzel, mit denen man sich über die grausamen sechs Tage und Nächte munter erhält. Ebenso dauerhaft ist auch das Gros der Zuschauer. Die Galerie verläßt nur in den Morgenstunden die Bahn, um sich frische Arbeitslosenunterstützung zu holen und zu Hause einen reinen Kragen umzubinden. Die Zuschauer schlafen noch weniger als die Fahrer, die sich ja im festen Turnus ablösen, um sich in ihrer Koje auf die Pritsche zu werfen. Dann kommt der Masseur und knetet die krummen Schenkel wieder gerade. Er kühlt ihnen die roten Augenlider, die dann für eine Stunde zufallen. Man sieht auf den Mienen der Schläfer, was das für ein Schlaf ist. Immer haben sie noch das Knistern der Holzbahn unter ihren Rädern im Ohr. Immer hören sie noch das Schreien der Galerie und die höhnenden oder aufmunternden Zurufe des Parketts. Mal geht ein Lächeln über ihre Züge, mal beißen die Lippen hart aufeinander, dann bewegen sich die müden Kniescheiben unter der Decke, und sie treten, treten, treten . . . arme Ritter der six days.

Oder sind die „Sechs-Tage-Bräute" noch mehr zu bedauern? Jeder der Sechs-Tage-Fahrer hat eine Frau oder eine Braut oder eine Freundin. Die weichen auch in diesem wütenden Wettkampf nicht von der Seite der Teuren. Sie sitzen auf dem Dach ihrer Kojen und lassen die Beine hinunter baumeln, sie heften die Augen unverwandt auf den um die Bahn kreisenden geliebten Mann, ihre Augen werden fahl, wenn er eine Runde verliert, sie hassen jeden, der schneller fährt, sie greifen sich nach dem Herzen, wenn einer stürzt und die Bahn herunterrollt. Sie erleben das Sechstagerennen am intensivsten, für sie sind die sechs Nächte die grausamsten, man möchte ihnen allen einen Trostpreis stiften.

Dann gibt es ein paar Männer in dem riesigen Raum, denen ist alles Wurscht. Sie haben den Schokoladenverkauf gepachtet oder einen kleinen Bierausschank oder sie haben die Lichtreklame des Sportpalastes in den Händen. Sie lachen über das Fieber der Menge oder die Anstrengungen der Fahrer. Denn vor ein paar Jahren, da sausten sie selber noch um die Bahn auf dem Rennrad. Da waren sie selber noch Sechs-Tage-Fahrer. Jetzt sind sie älter und müder geworden, jetzt brennen sie nicht mehr nach Siegerpreisen und dem Ruhm der six days. Ihr kleines Geschäft ist ihnen lieber als der wilde Rekord. Sie wissen endlich, daß es hübscher ist, ein kleiner Privatmann zu sein, als um die Gunst der Menge zu buhlen, die vor acht Tagen den großen Weltmeister Max Schmeling, als er sich zeigte, bitter angepfiffen hat. . .

Der Berliner Bär.

Oberschlesische Streifzüge

Gänse, Bräute, kleine Rechenscherze und Medizinisches fürs Haus

Wer ein Radio besitzt, weiß es ja ohnedies, daß es in der vergangenen Woche zweimal wieder nahe am Nullpunkt war, und wer aufmerksam aus dem Fenster geschaut hat, der ist Zeuge geworden, daß wir bereits den zweiten und dritten Schnee dieses Jahres gehabt haben. Trotzdem will der Braunkohl noch nicht recht schmecken, denn der muß erst einmal richtig durchfrieren. Inzwischen muß man sich eben mit Blaukraut begnügen, wenn man Gänsebraten essen will, sofern man es nicht vorzieht, die lieblich gebräunten Tierchen mit Aepfeln zu füllen und sie mit Apfelmus zu verzehren. Jetzt sind sie noch billig, so billig, daß es sich nicht einmal mehr lohnt, sie jenseits der Grenze einzukaufen, denn mit dem Zoll zusammen werden sie sogar noch etwas teurer, als wenn man sie bei uns ersteht.

Von der tollen Grenzergeschichte, wo man den nächtlicherweile fröhlich zechenden polnischen Zollbeamten zwei Gewehre aus dem Häuschen gestohlen hat, haben Sie doch gehört? Da haben die Diebe nicht nur einen guten Zug über die Grenze gemacht, sondern noch obendrein an der Buße der hilflosen Zöllner verdient, die natürlich ihre Gewehre um jeden Preis der Welt wiederhaben mußten. Und die Braut hat dann alles schön vermittelt: Auf der einen Seite der Grenze die Pascher mit den Gewehren, auf der anderen Seite die Zöllner mit dem Geld, und dann mußte erst das Geld und dann die Gewehre hinüber und herüber wandern, und zuguterletzt hat der Richter die flotten Burschen doch noch erwischt. Na, Gerechtigkeit muß sein, aber Spaß muß auch sein, und so sind die übermütigen Burschen mit einem blauen Auge und noch weniger davongekommen.

Man könnte bei dieser Gelegenheit eine tiefgründige Betrachtung über das geheimnisvolle Wesen Frau anstellen, das als Braut ungemein romantisch und aufopferungsfähig ist, später jedoch ein sehr prosaischer Haushaltsgegenstand wird. Man denke nur an die zahlreichen Bräute des in der letzten Woche in Hindenburg verurteilten Heiratsschwindlers Rzaczek, die an Häuschen am Rhein und an alle möglichen romantischen Luftschlösser geglaubt haben, und als sich der Tag des gemeinsamen Besuches des Standesamts näherte, bekamen sie für den veränderungssüchtigen Heiratsschwindler ein so neues, unbequemes Gesicht, daß er sich schleunigst aus ihrer Nähe entfernte und eine neue suchte. Daß er immer wieder eine gefunden hat, beweist, wie gutgläubig die Oberschlesier sind; sie haben nur ein besonders teures Lehrgeld zahlen müssen.

Rechnen muß man können. Heute mehr denn je. Ganz gleich, ob man auf Freiersfüßen geht oder in Filzpantoffeln. Und da jetzt an den langen Abenden wieder gern geraten und gerechnet wird, sei hier eine neue kleine Rechen-Scherzaufgabe angefügt, umsomehr als die beiden letzten Scherze mit den Zahlenreihen starken Anklang in unserem Leserkreise gefunden haben.

Wir saßen eines Abends zusammen und langweilten uns. Da fragte Müller, wer von uns besonders gut rechnen könnte. Wir anderen drei lächelten Müller mitleidig an, weil wir uns bessere Rechner dünkten als er. „Nun", sagte Müller, „einer von euch soll auf dieses Papierblatt eine vierstellige Zahl schreiben."

Lehmann schrieb lächelnd: 2980.

„Jetzt werde ich", fuhr Müller fort, „auf diesem zweiten Papierstreifen die Summe schreiben, die herauskommen muß, wenn zwei von euch unter die erste Zahl eine weitere vierstellige Zahl schreiben und ich ebenfalls zwei beliebige vierstellige Zahlen dazufügen darf!" Er schrieb auf ein zweites Papierblatt eine Zahl und legte das Blatt auf den Tisch. Nun schrieb Meier unter jene erste Zahl 6137, und am Schlusse sah die Rechnung so aus:

Lehmann	2980
Meier	6137
Müller	3862
Ich	4551
Müller	5448

Das Ergebnis war 22 978. Wir blickten auf den Zettel, den Müller auf den Tisch gelegt hatte. Darauf stand: 22 978. Müller hatte also richtig prophezeit. Wir zerbrachen uns lange den Kopf, wie diese Rechnung zustande gekommen sein konnte. Endlich kamen wir darauf. Lehmann hatte zuerst 2980 aufgeschrieben. Müller hatte von dieser Summe 2 abgezogen, so blieben 2978. Dieser neuen Summe hatte er die 2 vorangestellt, so daß die Zahl nun 22 978 lautete. Diese Zahl schrieb er auf seinen zweiten Zettel. Meier schrieb 6137. Müller setzte eine scheinbar gleichgültige Zahl darunter; in Wirklichkeit setzte er aber die Differenz darunter, die die letzte vorangegangene Zahl zu 9999 ergänzte, also 3862. Denn: 6137 und 3862 ergeben 9999. Ich schrieb unter Müllers Zahl eine beliebige andere vierstellige Zahl, nämlich 4551, und als Müller wieder eine scheinbar gleichgültige Zahl darunter setzte, war es wieder nur eine Ergänzung zu 9999, denn $4551 + 5448 = 9999$.

Als das Ganze dann zusammengestellt wurde, ergab sich die Zahl 22 978. Das Kunststück wirkt sehr verblüffend und wird auch, wenn man recht sicher und scheinbar ganz gleichgültig arbeitet, überall beträchtliches Erstaunen wecken. Man kann dieses Experiment mit ganz beliebigen Zahlen wer weiß wie oft wiederholen.

Man soll bei solchen harmlosen Scherzen, so viel Freude sie auch bereiten mögen, nicht allzulange verweilen, besonders wenn die Heizung nicht intakt ist. Sonst gibts einen bösen Spätherbstschnupfen, und den wird man so leicht nicht wieder los. Wie denn jetzt wieder einmal die gefährlichste Jahreszeit für alle Anfälligen gekommen ist. Neulich hörte ich bei Freunden einen reizenden Dialog zwischen Mutter und Kind:

„Mutter, ich habe Magenschmerzen!" sagte die kleine Hilde.

„Du hast einen leeren Magen; du hast heute morgen nicht gefrühstückt. Wenn du etwas gegessen hast, wird es besser sein!"

Am Nachmittag bekamen sie Besuch. Herr B. klagte über starke Kopfschmerzen.

„Nur, weil Ihr Kopf leer ist!" rief die kleine Hilde, „wenn Sie etwas darin hätten, würden Sie sich wohler fühlen!"

Sweetheart.

Briefkasten

A. Kr.: Sie haben recht. Das Mieterschutzgesetz besteht noch und eine Aufhebung ist erst für 1936 geplant. Der Vermieter ist daher zu einer Kündigung nicht berechtigt. Auch brauchen Sie nur die gesetzliche Miete zu bezahlen. Der Vermieter kann das Wassergeld auf die Mieter umlegen, in diesem Falle vermindert sich aber die gesetzliche Miete um 3 Prozent.

L. 42: Die Frist für die Stellung von Anträgen auf Gewährung von Elterngeld nach ihrem im Kriege gefallenen Sohn ist bereits abgelaufen.

R. R.: Sie können nur zum Ende eines jeden Monats kündigen. Da aber das Bedienungsmädchen nach Ihrer Darstellung die Arbeit ohne Grund niedergelegt hat, so brauchen Sie dem Mädchen das Gehalt nur bis zum Tage der Arbeitsniederlegung zu bezahlen.

Kündigung Beuthen: Der Kündigungsschutz für langjährige Angestellte kommt für Sie nicht in Frage. Denn außer einer 5jährigen Beschäftigungsdauer bei demselben Arbeitgeber ist für diesen Kündigungsschutz Voraussetzung, daß Sie erst nach Vollendung Ihres 25. Lebensjahres diese Stellung angetreten haben. Das ist aber bei Ihnen nicht der Fall.

Haus Beuthen: Es ist am besten, wenn Sie in unsere Juristische Sprechstunde kommen.

Gotthard: Seit 1926 gibt es einen Kündigungsschutz für langjährige Angestellte. Diesen genießen aber nur Angestellte, die nach dem 25. Lebensjahre längere Jahre — mindestens 5 Jahre — bei demselben Arbeitgeber oder dessen Rechtsvorgänger beschäftigt sind. Der Angestellte muß aber mindestens 30 Jahre alt sein. Die Kündigungsfristen betragen: a) bei mindestens 5 Jahren Beschäftigungsdauer 3 Monate, b) bei mindestens 8 Jahren Beschäftigungsdauer 4 Monate, c) bei mindestens 10 Jahren Beschäftigungsdauer 5 Monate, d) bei mindestens 12 Jahren Beschäftigungsdauer 6 Monate. Diese Fristen sind die gesetzlichen Kündigungsfristen und können durch Vereinbarung nicht verkürzt, wohl aber verlängert werden.

Rheinlandmädel. Es wird schwer halten, von hier aus Stellung in einer westlichen Stadt zu erlangen. Wenn Sie in keiner Berufsorganisation sind, bleibt nur übrig, sich an die Stellennachweise der Arbeitsämter der in Betracht kommenden Städte zu wenden oder in einer dortigen Zeitung zu inserieren. Auch empfiehlt es sich, die Vakanzen-Zeitungen im Arbeitsamt Beuthen, Angestellten-Abteilung, Gräupnerstraße 17, einzusehen und sich gegebenenfalls um freie Stellen zu bewerben. Sollten Sie hier arbeitslos werden, so können Sie sich vom hiesigen Arbeitsamt nach einer Stadt im Westen mit der Arbeitslosenunterstützung überweisen lassen und dann dort Stellung suchen.

E. G., Biskupitz: Der Andrang zum Gewerbelehrerberuf ist zwar groß. Es bieten sich aber noch verhältnismäßig günstige Aussichten zur Anstellung an den Berufsschulen. Wenn Ihr Verwandter tüchtig ist, wird er ganz gewiß eine Anstellung erlangen. Die planmäßige Anstellung kann nach bestandener Prüfung und erfolgreicher Ablegung wenigstens eines Probejahres erfolgen.

Mathematikus: Es ist gelungen, die Geschwindigkeit der Atombewegung zu berechnen. Für das Atom der Kohlensäure beträgt sie z. B. 362 Meter, für das des Wasserstoffes 1629 Meter in der Sekunde. Die Entfernungen, die die Atome pro Sekunde in ihrer Zick-Zack-Bewegung zurücklegen, betragen etwa ein Hunderttausendstel eines Zentimeters. Bei den Ausstrahlungen des Radiums ist die Geschwindigkeit der Atome bedeutend größer und nähert sich der Lichtgeschwindigkeit.

Sammler Erwin: Die Käfersammlung des Naturhistorischen Museums in Wien umfaßt etwa eine Million Stück.

C. R. St.: Sie meinen Ludwig XIV. Dieser, der prunkliebendste Fürst aller Zeiten, verwandte auf den Bau des Versailler Königsschlosses eine volle Milliarde Franken und verbrannte hinterher alle Rechnungen.

Fruchthld. B. V.: Die meisten Konserven werden, wie Lord Asquith in einem Vortrage im Londoner Kolonialinstitut ausführte, in Amerika verzehrt; denn die Amerikanerinnen könnten in den meisten Fällen nicht gut kochen.

Streit A. und R.: Gewiß trifft das zu. Englische Sovereigns (Goldmünzen) z. B. verlieren jährlich durch Abnutzung 0,21 Tausendstel an Gewicht.

Vogelfreundin in B.: Der größte Vogel, der in den letzten Jahrhunderten ausstarb, war der Madagaskarstrauß, der eine Höhe von fünf Meter erreicht haben soll. Seine Eier, von denen noch einige in verschiedenen Museen aufbewahrt werden, haben eine Länge von 34 Zentimeter und eine breite von 22 Zentimeter; die Schalen sind ungefähr 3 Millimeter dick. Das Fassungsvermögen eines derartigen Straußeneies beträgt nahezu zehn Liter. Höchstwahrscheinlich ist der Madagaskarstrauß zu Beginn des 17. Jahrhunderts ausgestorben.

Schlesier in B.: Breslau hatte nach der letzten Volkszählung 609 000, Dresden 631 000, Leipzig 679 000 Einwohner.

Frau Ilse, Gleiwitz: Um Steingut zu prüfen, schreibe man mit Tinte auf die Teller, Schüsseln usw. oder lege einen stark gesalzenen Käse darauf. Behält der Teller, wenn er abgewaschen und gegen das Licht gehalten wird, violette Flecke, so ist das ein Zeichen, daß das in der Glasur enthaltene Blei bei öfterem Gebrauche hervortritt und sich mit den Speisen vermischt, was äußerst gesundheitsschädlich wirkt.

Eisenbahnerstreit, Beuthen: Das erste Eisenbahnkursbuch erschien im Jahre 1839 in England.

Kraftfahrer P. K.: Links fahren die Länder Großbritannien, Oesterreich, Portugal, Schweden, Ungarn und die Tschechoslowakei. In allen anderen europäischen Ländern wird rechts gefahren.

Oskar P. K.: Der „Regent" ist einer der bekanntesten großen Diamanten. Die Abfälle beim Schleifen dieses Edelsteines hatten allein einen Wert von 180 000 Franken.

Fahrschule: Ein Auto kommt auf 5 Menschen in Amerika, auf 11 in Australien, auf 32 in England und Frankreich, auf 97 in Deutschland, auf 135 in Japan, auf 172 in Italien.

Tabakskollegium: Der Umfang des Tabakanbaues im deutschen Zollgebiet wird für das laufende Jahr auf 9164 gegenüber 9647 ha im Vorjahr geschätzt. Die Zahl der deutschen Tabakpflanzer beläuft sich auf 58 381.

Fleischextrakt G. K.: Gewiß weiß das der Onkel: Ein Rind liefert höchstens fünf Kilogramm Fleischextrakt.

Werner A., Hindenburg: Die Insel St. Helena war zur Zeit ihrer Entdeckung (1501) von 61 Pflanzenarten bewohnt, die mit Ausnahme von einer oder zweien noch nirgends in der Welt gefunden waren.

Hausverwalter Georg T.: Um Heimchen oder Grillen aus einem Hause zu vertreiben, lege man an die Stellen, wo sie sich am liebsten aufhalten, verschiedene Büschel trockenes Erbsenstroh. In dieses nisten die Heimchen gern und können so leicht weggefangen werden.

Literarische Rundschau

Liberalismus und Nationalismus

Propyläen-Weltgeschichte Bd. VIII.

(Propyläen-Verlag, Berlin 1930. 623 Seiten, Preis geb. 34 Mark.)

Wir haben die großartige, von dem Leipziger Historiker Walter Goetz herausgegebene Propyläen-Weltgeschichte bereits beim Erscheinen der beiden ersten Bände „Das Zeitalter des Absolutismus“ und „Revolution und Restauration“ an dieser Stelle eingehend gewürdigt. Der soeben erschienene neue Band „Liberalismus und Nationalismus 1848—1890“ reiht sich an geistiger Durchdringung und historisch-politischer Darstellungskunst würdig den Vorgängern an. Der Herausgeber Walter Goetz zeichnet einleitend in großen Linien die geistige Struktur des Zeitalters, dem der liberale und nationale Gedanke den Charakter gaben. Zwei der besten Kenner dieser Epoche, der Züricher Alfred Stern und der Danziger Friedrich Luckwaldt, stellen die Geschichte der Revolutionsjahre und das Gesicht des europäischen Staatensystems während der deutschen Einheitskriege und um die Wende der Bismarckzeit in packender, die gestaltenden Kräfte jener kampferfüllten Entwickelungen des inneren und äußeren Daseins Europas pointierender Schilderung dar. Heinrich Herkner gibt einen fesselnden Abriß der „Volkswirtschaft und Arbeiterbewegung“, die dem modernen Wirtschaftssystem eine neue Richtung gab. Das Schlußkapitel „Die geistige Bewegung im 19. Jahrhundert“ gibt wieder Walter Goetz in einem geistvollen Streifzug durch das gesamte kulturelle und gesellschaftliche Leben, in dem er die großen Kräfte der Weltanschauung, Wissenschaft und Künste in ihren mannigfachen Erscheinungsformen herausarbeitet und zeigt, wie in dem gewaltigen Rhythmus mechanisierter Fortschritte die höheren Werte des Lebens zur Seite gedrängt wurden und aus den Wandlungen der Zeit die Kulturkrise des letzten Menschenalters heranwuchs.

Ueber den geistig-wissenschaftlichen Hochstand des Werkes ist kein Wort zu verlieren; aber daß der Werdegang der Menschheit, insbesondere des Deutschen Reiches, in Gesellschaft und Staat, Wirtschaft und geistigem Leben, bei aller Fülle der Erkenntnisse zugleich eine so volkstümliche und unterhaltsam geschriebene Darstellung gefunden hat, das fordert besonderes Lob und Anerkennung, und die reiche Bilder- und Dokumenten-Beigabe erhöht den Wert dieser Weltgeschichte, die sich bald in jeder gebildeten Familie Hausrecht erworben haben wird. Es gibt kein schöneres Geschenk für den geistig Interessierten als die Bände der Propyläen-Weltgeschichte und der Parallelpublikation der Propyläen-Kunstgeschichte.

Hans Schadewaldt.

Der deutsche Soldat 1913—1919

Gruß an die Kameraden!

(Verlag Henzel & Doland, Frankfurt a. M., 420 S. und 50 Bilder. Preis geb. 9 Mark, in Ganzleder 15 Mark.)

Der wehrpflichtige Valentin Strohschnitter, 170er Infanterist aus Offenburg in Baden, schlecht und rechter Frontsoldat, erzählt anhand von Tagebuch-Aufzeichnungen aus Deutschlands größten Tagen. Mit der „Soldatenzeit im Frieden“ fängts an, mit dem Leben in der Kaserne, der Ausbildung, beim Essenempfang, „Der Kaiser kommt!“, Kompagniebesichtigung, Urlaubstage und dann die Mobilmachung. Mit 150 Patronen zieht er ins Feld zur ersten Schlacht, und dann plaudert er, wie ers erlebte, vom Schützengraben, nächtlichen Ueberfällen, Patrouillengängen, Weihnachten im Felde, im Kriegslazarett und von dem Abmarsch an die Ostfront. Die Petersburger Garde liegt gegenüber, blutige Abwehr, Kaisers Geburtstag, Seuchen ringsum, der Lesestoff geht aus, Requisitionen, Floßfahrten auf dem Memel, Winter in Wilna, Feldpost und Feldpredigt helfen durchhalten, Nässe, Kälte und Hunger nagen beim Ausharren im Tirulsumpf. Friede mit den Sowjets, Pfingstfrühling in Marienburg, Schwof und „Spanische Grippe“ — der Umsturz naht, und während in Berlin geschossen wird, hüpft die „Czardasfürstin“ über die Bretter des Rigaischen Stadttheaters! Entlassung in die Heimat, trübe Weihnachten zu Haus — die Inflation wirft ihre Schatten voraus. Es ist prächtiger Muskottengeist, der diese realistische Soldatenschilderung durchweht; zeitgeschichtlich wertvolle Aufzeichnungen, psychologisch aufschlußreich und mitsamt den vielen guten Bildern ein schöner Beitrag aus dem deutschen Soldatenleben 1913—1919, der viele Erlebnisse, Beobachtungen und Erfahrungen echt und treu wiedergibt.

—dt.

Edschmid über Afrika

„Afrika nackt und angezogen“. Von Kasimir Edschmid. Frankfurter Societätsverlag, Frankfurt a. M. Preis 8,50 Mk.

Endlich erfährt man, wo im Kriege die wahren Kriegshetzer saßen. Das waren die vielfach farbigen Frauen der internierten deutschen Farmer in den afrikanischen Kolonien, die in dieser Zeit von den Engländern Unterstützungen ausgezahlt bekamen und auf die Nachricht von dem Friedensversuch des Papstes mit großer Wut auf „diesen Kerl in Rom“, der Frieden machen wollte, reagierten, weil sie befürchteten, daß dies schöne Leben womöglich bald ein Ende haben könnte. Das ist ein Beispiel aus der Fülle der Einzelheiten, die Edschmid in seinem Afrikabuch erzählt. Er hat so ziemlich die ganze Küste des schwarzen Erdteiles, besonders Südafrika, abgereist, vor allen Dingen um das Verhältnis der Weißen zu den Schwarzen zu erkunden und einen Einblick zu gewinnen in die Möglichkeiten und Gefahren, die hier für die weiße Vorherrschaft bestehen. Was er gebracht hat, ist eine prachtvolle Reportage über das Leben in diesem Erdteil, in dem hochgezüchtete Großstadt-Zivilisation und die volle Natürlichkeit des Eingeborenen noch unmittelbar ineinander übergehen.

Die letzten Fragen, die er sich gestellt hat, zu beantworten, ist ihm nicht gelungen. In diesem Sinne bleibt das Buch eben eine interessant geschriebene und überaus flüssige, sicher auch unterrichtende Reportage, ohne mehr bieten zu können, als im Rahmen einer solchen Berichterstattung möglich ist. Ein bißchen hat Edschmid für den Tag geschrieben wie es im Wesen des journalistischen Schriftstellers liegt und einer ganzen literarischen Moderichtung entspricht. Es soll damit gegen die Lektüre dieses Buches nichts gesagt werden, sondern nur die Feststellung getroffen werden, wie weit Edschmid die Voraussetzungen seiner Afrikareise und -Beschreibung hat durchführen können.

*

Im gleichen Verlage erscheint von Norbert Bauer ein kleiner Band „Gefangene unter der Sonne“, der abgesehen von einer etwas banalen Handlung ebenfalls afrikanisches Leben darstellt und für den begrenzten Raum Aegyptens und des Sudans wohl tiefere Einblicke gibt als es dem Reisenden Edschmid möglich war. Bauer schildert das Leben auf einer europäischen Pflanzung, das Zusammenleben und die Schwierigkeiten mit den Eingeborenen und die wahnsinnige Sehnsucht nach Europa, die schließlich kaum jemals mehr in Erfüllung gehen kann, da der an Afrikas Weiten Gewöhnte sich in den engeren Verhältnissen des alten Erdteils nicht mehr zurechtfindet.

ss.

„U-Boote westwärts.“ Meine Fahrten in England 1914 bis 1918. Von Ernst Hashagen, Kapitänleutnant a. D. Verlag Mittler & Sohn, Berlin SW. 68, 220 Seiten mit 34 Abbildungen, Preis 5 RM., Ganzleinen 6,50 RM.

Kapitänleutnant Hashagen ist vor kurzer Zeit an die Oeffentlichkeit getreten, als er einer Einladung eines früheren Gegners nach England folgte und drüben herzlich aufgenommen, Vorträge über seine U-Boot-Fahrten hielt. In erweitertem Rahmen gibt er jetzt eine Schilderung seiner Kriegsfahrten in den Unterseebooten und weiß von den Erlebnissen über und unter Wasser packend zu erzählen. Aus jeder Zeile spricht die Ueberzeugung, daß Deutschland den Krieg früher und besser hätte enden können, wenn es von der starken Waffe, die ihm in den Unterseebooten gegeben war, folgerichtigen und scharfen Gebrauch gemacht und alle Kräfte an den Sieg gesetzt hätte, wie das die Gegner mit aller Rücksichtslosigkeit taten.

ss.

Ein Mann ging von Bord. Roman von Friedrich Lindemann, Stuttgart 1930, Engelhorns Romanbibliothek, Band 1040/41. Preis brosch. 2 Mark, geb. 3,50 Mark.

In diesem Südsee-Roman vereinigt sich die abenteuerliche Phantasie eines Stevenson mit der Vitalität eines Jack London und mit den romantischen Farben eines Laurids Bruun: Verkommene Häfen, paradiesische Inseln, grauenhafte Stürme, zaubrische Südsee-Nächte, Seeleute, Händler und Wilde, im Mittelpunkt ein junger Lord, der das beengende Dasein des traditionsgebundenen Erben flieht, weil er im freien Spiel der Kräfte, zur See und unter den Wilden, das Glück der Persönlichkeit zu finden hofft. Das Buch spannt wie ein Detektivroman; die Sprache ist seemännisch knapp und bildkräftig.

Zwischen den Spiegeln. Erzählung von Grete von Urbanitzky, Stuttgart 1930, Engelhorns Romanbibliothek, Band 1042. Preis brosch. 1 Mark, geb. 1,75 Mark.

Ein vom Tod verlöschtes Leben! Das von Soziologen und Philosophen so heftig erörterte Thema der modernen Ehe und der Geburtenverhütung erhält durch dieses Buch, das ohne Parteinahme nur vom Erleben und Erleiden spricht, eine überraschend neue Beleuchtung: Die Geschicke und Gesichte zweier Menschen, die einen Dritten erst nach dessen Tode verstehen lernen.

„Die Flucht aus dem Alltag“ von Gustav Schröer. Volksausgabe 310 Seiten. Verlag von Quelle & Meyer, Leipzig. Preis gebunden 2,85 Mark.

Einer der großen Romane des Thüringer Heimatdichters, der zu den tiefsten und schönsten Schöpfungen des Dichters gehört und in unserer gehetzten Zeit als Bekenntnis eines durch den Lebenskampf geläuterten und gefestigten Charakters hohen ethischen Wert hat. Der Weltweite des Deutschen steht hier die Sammlung im kleinen Kreis der Familie als notwendiger Ausgleich gegenüber. Einkehr, Selbstbesinnung, Loslösung von des Tages Geschäften, ein Wollen hinauf und empor — das ist die Sonne, die über den Alltag leuchten muß. So ist dieser Roman in Tagebuchform ein hohes Lied vom deutschen Familienleben, seinem Glück und Licht. Möge er in der wohlfeilen Volksausgabe für viele Leser die Flucht aus dem Alltag werden, ohne die das Leben nicht zu denken ist.

Altdeutsche Novellen von Leo Greiner. Eingeleitet und herausgegeben von Siegmund Hirsch. 2 Bände. (Univ.-Bibl. Nr. 7092 und 7093.) Preis geb. Mk. 1,20. — Das deutsche Volksleben in der Mannigfaltigkeit des Mittelalters wird hier in kleinen Ausschnitten lebendig. Von der Zartheit treuer Liebe und dem Duldertum seelischer Frauengröße bis zur derben Schilderung handgreiflicher Volkskur am bösen Weibe und am ungetreuen Ehemann, vom gutmütigen Spott bis zur schneidenden Anklage ist jede Tonart in den fein ausgewählten Erzählungen angeschlagen.

„Das Mädchen an der Orga Privat.“ Ein kleiner Roman aus Berlin von Rudolf Braune. Societäts-Verlag, Frankfurt a. M. 1930. Preis geh. M. 3,80, geb. M. 5,—.

Rudolf Braune ist noch ein junger Schriftsteller, kleiner Angestellter von Haus aus, dem seine Arbeit behagt, der sich in den Mietskasernen wohlfühlt, der die Büros sauber findet, der die Kinos und das Amüsemant der Vorstädte schätzt, dem die kleinen Mädchen gefallen. Er hat Sinn für Kameradschaft, Sympathie für einen anständigen Kampf um bessere und erträgliche Lebensbedingungen, aber er verzerrt seine Umwelt nicht, er überschätzt die Maschine nicht. Braunes kleiner Roman aus Berlin ist eine Interpretation der modernen Angestelltenexistenz. Mit leichten Strichen zeichnet er eine soziale Episode, die in der Zwangsläufigkeit der Arbeit, in dem Geknatter der Schreibmaschine, in dem Gewühl der Großstadt wie Wellengekräusel untergeht. Offen und unsentimental spricht Braune von der Liebe, wie sie ist; nüchtern stellt er fest, daß die Geschichte des von ihm geschilderten Kampfes kein Ende hat.

Casanova auf Chinesisch

„Kin Ping Meh“ oder „Die abenteuerliche Geschichte von Hsi Men und seinen 6 Frauen“. Aus dem Chinesischen übertragen von Franz Kuhn, Insel-Verlag, Leipzig, 915 Seiten auf Dünndruckpapier.

Durch die Vermittelung chinesischen Sprachgutes hat sich der Insel-Verlag bereits außerordentliche Verdienste um die Kenntnis der chinesischen Kultur und daraus zu ziehende Schlüsse auf das dem Abendländer fremde Wesen des fernen Ostens erworben. Der Ausgabe chinesischer Romane in der Uebersetzung von Franz Kuhn — es sei hier nur an die wundervolle Liebesgeschichte von Eisherz und Edeljaspis erinnert — fügt dieser bedeutende Kenner der chinesischen Sprache ein neues Werk mit der Uebersetzung des Kin Ping Meh an. In einem Nachwort bespricht er die vermutliche Entstehung und Entwicklung des Buches. Man weiß nicht, von wem der Roman geschrieben ist, die genaue Schilderung intimster Einzelheiten aus dem abgeschlossenen Bereich der hinteren Gemächer läßt auf eine Verfasserin schließen. Die Handlung des Werkes spielt in den Jahren 1111 bis 1127. Man kann die Romanhandlung zeitlich genau berechnen, da viele Begebenheiten nach Jahr und Monat bezeichnet sind und da der Roman mit dem Einfall der „Goldenen Horde“ der Tataren in China abschließt, die das chinesische Reich zeitweise zerstörten und zwei Kaiser in die Gefangenschaft verschleppten. Der Name Kin Ping Meh läßt eine Doppeldeutung zu. Kuhn übersetzt den Titel entweder mit „Pflaumenblüten in goldener Vase“ oder „Schöne Frauen in reichem Haushalt“. Die Doppeldeutigkeiten und Anzüglichkeiten und die drastische Realistik der Schilderung machten das Werk den Hütern konfuzianischer Moral zu einem Greuel, und diese sorgten dafür, daß es bald nach Erscheinen auf den Index der verbotenen Bücher gesetzt wurde. Trotzdem fand es die größte Verbreitung in ganz China, öffentlich wollte es niemand besitzen oder gelesen haben, im geheimen hatte und kannte es jeder. Selbst heute ist das Buch noch nicht in China öffentlich zu erwerben und nur durch einen glücklichen Zufall konnte der Insel-Verlag eine Originalausgabe des Kin Ping Meh erwerben.

Für den europäischen Leser bietet das Buch eine unendliche Fülle des Kennenswerten aus dem chinesischen Leben in einer glänzenden kunstvoll geschriebenen Darstellung, der die Uebersetzergabe Kuhns zweifellos bis ins Letzte hinein gerecht geworden ist. Das Werk zählt zu den großen zeitlosen epischen Erzählungen der chinesischen Dichtkunst — es vermittelt Schilderungen aus dem luxuriösen Leben der obersten Zehntausend in China, ebenso wie Schilderungen aus dem Elend. Als Besitz der europäischen Literatur wird es voraussichtlich neben oder gar an die Stelle solcher Werke wie der Erinnerungen Casanovas oder des Dekameron treten, die es durch seine derb-realistische Schilderung chinesischer Sitten dieser Zeit, die wir allerdings als ungeheuerlichste sittliche Verwilderung ansehen müssen, übertrifft. Wer jedenfalls die beiden oben genannten Werke zur Weltliteratur zählt, wird „Kin Ping Meh“ in Zukunft daneben mitnennen müssen. Es schildert die Begehrlichkeiten, die Korruption und das zügellose Leben des reichen Mannes Hsi Men, dem seine jeweiligen fünf oder sechs Frauen noch keineswegs genügen, sodaß noch von wirklich unerfreulichen Dingen wie Gattenmord u. a. m. die Rede ist, bis Hsi Men, nebenbei noch als häufiger Gast in den „Blumenhöfen“ bekannt, schließlich seinem Wüstlingsleben erliegt, während seine Frauen, die sich allerdings zum Teil auch schon bei seinen Lebzeiten nicht allzufest an ihn gebunden fühlten, rasch auseinanderflattern. Wie weit das Buch bei dieser Art der Darstellung und des Dargestellten ein Gewinn für das breite Leserpublikum, für das es bestimmt sein soll, ist, muß dahingestellt bleiben.

Dr. J. Strauß.

Wochenspielplan des Landes-Theaters

für die Zeit vom 16. bis 23. November 1930

	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend	Sonntag
Beuthen	15 Uhr Dollarprinzessin 20 Uhr Zum 1. Male Die Weber		20 Uhr Neue Sachlichkeit	20 Uhr Rheingold	20 Uhr König für einen Tag		20¼ Uhr Zum 1. Male Zigeunerbaron	15¼ Uhr Carmen 20 Uhr Zigeunerbaron
Gleiwitz	20 Uhr Veilchen vom Montmartre			20¼ Uhr Die Weber			20¼ Uhr Amnestie	
Hindenburg			20 Uhr Mädi			20 Uhr Die Weber		16 Uhr Wilhelm Tell 20 Uhr Die Weber

Kattowitz: Montag, 17. November, 20 Uhr: Die Weber. Freitag, 21. November, 19½ Uhr: Rheingold.

Königshütte: Donnerstag, 20. November, 20 Uhr: Die Weber.

Rundfunkprogramm Gleiwitz und Kattowitz

Sonntag, den 16. November

Gleiwitz

7,30: **Frühkonzert des Trompeterkorps Reiter-Regts 7, Breslau.** Leitung: Obermusikmeister H. Ulrich.
9,15: **Glockengeläut der Christuskirche.**
9,30: **Morgenkonzert auf Schallplatten.**
11,00: **Katholische Morgenfeier.**
12,00: **Mittagskonzert des Königsberger Rundfunk-Orchesters.** Leitung: Leo Borchard.
14,00: **Ratgeber am Sonntag.**
14,10: **Zehn Minuten für den Kleingärtner.** Gartenarchitekt Alfred Greis.
14,20: **Schachfunk,** Adolf Kramer.
14,35: **10 Minuten Aquarienkunde,** Alfred Zindler.
14,45: **Wirtschaftsfunk,** Dr. Carl Reuß.
15,00: **Was der Landwirt wissen muß! Herbstarbeiten im Milchviehstall,** Dipl.-Landwirt Curt Schwerdtfeger.
15,15: **Kinderstunde: Paul und Paulinchen als Schatzsucher.** Ein Hörspiel für Kinder von Olga Stieglitz.
15,50 **Ellen Watteyne singt Lieder zur Gitarre: 1. Volkslieder, 2. Schelmische Lieder.**
16,20: **Das Buch des Tages: Mit Muße zu lesen.** Alfred Nowak.
16,35: **Unterhaltungskonzert der Funkkapelle:** Leitung: Franz Marszalek.
18,00: **Die Musik im Leben des Menschen:** Peter Reinhold. Sprecher: Hermann Gaupp.
18,25: **Stunde der Musik: Musik im Tanzsaal.** Dr. Heribert Ringmann.
18,55: **Hallo! Hier Willi Schaeffers! Ist dort Breslau? Eine heitere Monatsconférence.**
19,30: **Klaviermusik:** Alice Herz.
20,05: Wiederholung der Wettervorhersage; anschließend: **Der Arbeitsmann erzählt: Der Monteur im Städtischen Elektrizitätswerk:** Gerhard Schwarz.
20,30: **Volkstümliches Konzert des Breslauer Konzert-Orchesters:** Leitung: Obermusikmeister a. D. Max Loeser.
22,10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22,35: **Tanzmusik der Funkkapelle:** Leitung: Franz Marszalek.
24,00: Funkstille.

Kattowitz

10,15: Gottesdienstübertragung von Posen. — 11,58: Zeitzeichen. — 12,10: Symphoniekonzert aus der Warschauer Philharmonie. — 14,00: Religiöser Vortrag von Abbé Dr. Rosinski. — 14,20: Musik. — 14,30: Vortrag von Warschau. — 14,50: Musik. — 15,00: Landwirtschaftsvortrag von Grabowski. — 15,20: Musik. — 15,35: PAT. Verlauf der Wahlen. — 15,40: Kinderstunde. — 16,00: Briefkasten (St. Steczkowski). — 16,20: Schallplattenkonzert. — 16,40: Vortrag von Professor Dr. Lempicki. — 16,55: Schallplattenkonzert. — 17,15: Angenehmes und Nützliches. — 17,30: PAT. Verlauf der Wahlen. — 17,40: Konzertübertragung des Warschauer Polizeiorchesters. — 19,00: Eine fröhliche halbe Stunde. — 19,25: Feuilleton. — 19,40: PAT. Verlauf der Wahlen. — 19,50: Verschiedenes, Berichte, Programmdurchsage. — 20,00: „Mars-Signal". — 20,30: Populäres Konzert. — 21,10: Literarische Viertelstunde. — 21,20: PAT. Verlauf der Wahlen. — 21,25: Fortsetzung des Konzerts. — 22,00: Feuilleton. — 22,15: Gesang. — 22,35: PAT. Verlauf der Wahlen. — 22,50: Berichte, Programmdurchsage. — 23,00—5,00: (jede halbe Stunde) PAT. Verlauf der Wahlen.

Montag, den 17. November

Gleiwitz

9,05: **Schulfunk: Mit deutschen Siedlern in den oberschlesischen Wald (1772).** Hauptlehrer Friedrich Stumpe.
15,35: **Schatten der Technik über Menschenschicksalen:** Oberingenieur Walter Rosenberg.
16,00: **Lieder.** Aga Goretzki-Swoboda (Sopran), am Flügel: Franz Kauf.
16,30: **Das Buch des Tages: Volkstümliche Romane.** Alfred John.
16,45: **Konzert auf Schallplatten.**
17,15: **Die Uebersicht. Kulturfragen der Gegenwart.** Gad M. Lippmann.
17,40: **Blick in Zeitschriften.** Richard Salzburg.
18,10: **Der Bauer.** Franz von Gaertner.
18,35: **Das wird Sie interessieren!**
19,00: Wettervorhersage, anschließend: **Abendmusik der Funkkapelle.** Leitung: Franz Marszalek.
20,00: Wiederholung der Wettervorhersage; anschließend: **Die Grundlagen der Volkswirtschaft:** 1. Vortrag von Dr. Bernhard Kempner.
20,30: **In Sachen: Querschnitt durch einen Gerichtstag,** von Alexander Runge.
21,15: **Jazz auf zwei Flügeln.** Erwin Poplewski, Samuel Kaufmann.
21,40: **Edith Herrnstadt-Oettingen** erzählt Kurzgeschichten.
22,10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22,30: **Aufführungen des Breslauer Schauspiels.** Theaterplauderei von Max Ophüls.
22,45: **Funktechnischer Briefkasten.**
23,00: Funkstille.

Kattowitz

8,00: (jede halbe Stunde) PAT. Verlauf der Wahlen. — 11,40: Pressedienst. — 11,58: Zeitzeichen. — 12,10: Schallplattenkonzert. — 13,10: Wetterberichte. — 13,30: (jede halbe Stunde) PAT. Verlauf der Wahlen. — 15,05: Bekanntmachungen. — 15,20: Wirtschaftsbericht. — 15,50: Französischer Unterricht. — 16,15: Kinder- und Jugendstunde. — 16,45: Schallplattenkonzert. — 17,15: Vortrag von Warschau. — 17,45: Leichte Musik. — 18,45: Tägliches Feuilleton. — 19,00: Verschiedenes, Berichte, Programmdurchsage. — 19,15: Plauderei: „Der Schlesische Gärtner" von W. Wlosik. — 19,35 Uhr: Pressedienst. — 20,00: Bücherschau. — 20,15: Musikalische Plauderei. — 20,30: Internationales Konzert aus Prag. — 22,00: Feuilleton. — 22,15: Schallplattenkonzert. — 22,50: Berichte, Programmdurchsage. — 23,00: Tanzmusik.

Dienstag, den 18. November

Gleiwitz

12,35: Wetter; anschließend: **Was der Landwirt wissen muß!**
15,35: **Kinderstunde: Wir freuen uns auf den Winter.** Tante Kitty plaudert mit ihrer Schar.
16,00: **Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.** Leitung: Franz Marszalek.
16,30: **Das Buch des Tages: Moderne Romane.** Erich Landsberg.
16,45: **Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.** Leitung: Franz Marszalek.
17,15: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht, anschließend: **Stunde der Naturwissenschaften: Materie und Leben — Atom-Energie.** Dr. Rudolf Samuel.
17,40: **Wirtschaft der Urzeit:** Dr. Ernst Boehlich.
18,10: **Die Wirtschaftsanschauung des Individualismus:** Syndikus Dr. Hermann Rosenberger.
18,35: **Stunde der werktätigen Frau. Wie erhalte ich meinem Kinde gesunde Augen?** Dr. Elfriede Brasch-Steinitz.
19,00: Wettervorhersage, anschließend aus der Sandkirche, Breslau: **Orgelkonzert:** Hermann Pabel.
19,35: **Szenen aus Götterdämmerung. Abendmusik auf Schallplatten:** Siegfrieds Rheinfahrt.
20,00: Wiederholung der Wettervorhersage; anschließend: **Die Grundlagen der Volkswirtschaft:** 2. Vortrag von Dr. Bernhard Kempner.
20,30: **Frag' mich was! Ein heiterer Abend mit Robert Koppel.**
22,00: **Politische Zeitungsschau.** Chefredakteur Dr. Josef Räuscher.
22,25: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22,45: **Mitteilungen des Verbandes Schlesischer Rundfunkhörer e. V.**
22,50: Funkstille.

Kattowitz

11,40: Pressedienst. — 11,58: Zeitzeichen. — 12,10: Schallplattenkonzert. — 13,10: Wetterberichte. — 15,00: Bekanntmachungen. — 15,20: Wirtschaftsbericht. — 15,50: Regierungsvortrag. — 16,15: Kinderstunde. — 16,30: Schallplatenkonzert. — 17,15: Vortrag von Prof. Willman-Grabowski. — 17,45: Musik. — 18,45: Tägliches Feuilleton. 19,00: Verschiedenes, Berichte, Programmdurchsage. — 19,15: „Unsere Hauptstadt." — 19,35: Pressedienst. — 19,50: Opernübertragung von Warschau. Anschließend: Berichte Programmdurchsage.

Mittwoch, den 19. November

Gleiwitz

9,15: **Glockengeläut der Christuskirche.**
11,00: **Evangelische Morgenfeier.** Evangelischer Kirchenmusikverein, Gleiwitz. Chorleitung und Orgel: Kirchenmusikdirektor Max Schweichert.
12,00: **Orchesterkonzert des Berliner Funk-Orchesters.** Dirigent: Bruno Seidler-Winkler.
14,00: Mittagsberichte.
14,10: **Das Eindringen der Technik in die Landwirtschaft.** Ingenieur Gruschka.
14,30: **Stunde der Zeitschrift „Der Oberschlesier":** Rektor Karl Sczodrok.
14,45: **Das Buch des Tages: Minderheitenliteratur:** Dr. Alois Badura.
15,00: **Der Metallarbeiter** (Hüttenmann): Otto Piontek.
15,20: **Ein Totentanz alter deutscher Volkslieder zu zwei Lauten von Heinrich Scherrer.**
16,05: **Kinderfunk: Geschichte vom Funkpurzel:** Margot Eckstein.
16,30: **Harmoniumkonzert:** Fritz Kaatz.
17,00: **Zehn Jahre Arbeit des Volksbundes Deutsche Kriegsgräber-Fürsorge:** Oberpostrat i. R. Karl Wagener.
17,20: **Der lebende Leichnam:** Drama von Leo Tolstoi.
18,55: **Kreuz und quer durch Oberschlesien, Momentbilder:** Paul Kania.
19,05: **Der Bergarbeiter:** Otto Schmidt.
19,30: **Der Mensch im Zeitalter der Industrie:** Pfarrer A. Borek.
20,00: **Aus der Thomaskirche in Leipzig: Missa solemnis.**
22,00: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22,20: **Schlesiens Wintersportler rüsten im Ski, Bob, Rodel und Eislauf:** Redakteur Erwin Bittner.
22,40: **Funkrechtlicher Briefkasten.**

Kattowitz

11,40: Pressedienst. — 11,58: Zeitzeichen. — 12,10: Schallplattenkonzert. — 13,10: Wetterberichte. — 14,30: Radiochronik (Dr. Stempkowski). — 15,00: Bekanntmachungen. — 15,20: Wirtschaftsbericht. — 15,50: Vortrag von Dr. Mierzecki. — 16,15: Kinder- und Jugendstunde. — 16,45: Schallplattenkonzert. — 17,15: „Schlesische Helden im Mittelalter" von J. Langman. — 17,45: Orchesterkonzert. — 18,45: Tägliches Feuilleton. — 19,00: Verschiedenes, Berichte, Programmdurchsage. — 19,15: Vortrag von Prof. Dziengiel. — 19,35: Pressedienst. — 20,15: Vortrag über Richard Strauß von Prof. Fajcht. — 20,30: Abendkonzert. In der Pause: Literarische Viertelstunde. — 22,00: Feuilleton. — 22,15: Schallplattenkonzert. — 22,50: Berichte, Programmdurchsage. 23,00: Französischer Briefkasten (Dir. St. Tymieniecki).

Donnerstag, den 20. November

Gleiwitz

9,05: **Schulfunk: Eine Reise von Hamburg nach Mexiko.**
15,35: **Jugendstunde: Don Quixote.** Hörszenen nach Cervantes' Roman.
16,30: **Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.** Leitung: Franz Marszalek.
17,30: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht, anschließend: **Das Buch des Tages: Musikbücher.** Dr. Peter Epstein.
17,50: **Der Landarbeiter:** Hugo Ramm.
18,15: **Der Kaufmann:** Dr. Alfred Hirschfeld.
18,40: **Der Industriearbeiter:** Martin Darge.
19,05: Wettervorhersage, anschließend: **Dusolina Giannini singt. Abendmusik auf Schallplatten — Balalaika-Konzert auf Schallplatten.**
20,00: Wiederholung der Wettervorhersage; anschließend: **Stunde der Arbeit: Das vorbeugende Heilverfahren der Angestellten:** Elsbeth Schliebs, Gertrud Stein, Vertrauensarzt Dr. Silber.
20,30: **Zur Unterhaltung.** Leitung: Franz Marszalek.
21,30: **Volkstümliche Lieder.**
22,20: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22,40: **Kabarett- und Tanzmusik** auf Schallplatten.
0,30: Funkstille.

Kattowitz

11,40: Pressedienst. — 11,58: Zeitzeichen. — 12,10: Schallplattenkonzert. — 12,35: Schulkonzert aus der Warschauer Philharmonie. — 15,00: Bekanntmachungen. — 15,20: Wirtschaftsbericht. — 15,50: Regierungsvortrag. — 16,10: Schallplattenkonzert. — 17,15: Musikalische Plauderei. — 17,45: Populäres Konzert. — 18,45: Tägliches Feuilleton. — 19,00: Verschiedenes, Berichte, Programmdurchsage. — 19,15: Sportberichte. — 19,20: Musikalisches Intermezzo. — 19,35: Pressedienst. — 20,00: Feuilleton. — 20,15: Radiotechnische Plauderei. 20,30: Leichte Musik. — 21,30: Vortrag. — 22,15: Klavierkonzert. — 22,50: Berichte, Programmdurchsage. — 23,00: Auslandsübertragung evtl. leichte Musik.

Freitag, den 21. November

Gleiwitz

15,35: **Stunde der Frau** (Hausfrauenbund Breslau): Dr. Max Winckel.
16,00: **Das Buch des Tages. Von Frauen und Damen:** Marianne Bruns.
16,15: **Kammermusik.**
17,15: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht, anschließend: **Werksgemeinschaft, ein Kulturproblem:** Geschäftsführer Hudewentz, Liegnitz.
17,45: **Der Handwerker:** Alfons Maciejewski.
18,10: **Die Wirtschaftsanschauung des Kollektivismus:** Chefredakteur Albert Kranold.
18,35: **Arbeitgeber und Arbeitnehmer.** Ein Zwiegespräch: Stadtrat Dr. Schimmelpfennig, Kurt Swolinsky.
19,00: Wettervorhersage, anschließend: **Abendmusik der Funkkapelle.** Leitung: Franz Marszalek.
20,00: Wiederholung der Wettervorhersage, anschließend: **Die Grundlagen der Volkswirtschaft:** 3. Vortrag von Dr. Bernhard Kempner.
20,30: **Konzert.** Leitung: Dr. Edmund Nick.
21,50: **Blick in die Zeit:** Martin Darge.
22,10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22,35: **Reichskurzschrift.**
23,00: Aus dem Ufatheater, Breslau: **Die Tönende Wochenschau.**
23,15: Funkstille.

Kattowitz

11,40: Pressedienst. — 11,58: Zeitzeichen. — 12,10: Schallplattenkonzert. — 13,10: Wetterberichte. — 15,00: Bekanntmachungen. — 15,20: Wirtschaftsbericht. — 15,50: Französischer Unterricht. — 16,10: Kinderstunde. — 16,25: Schallplattenkonzert. — 17,15: Vortrag von Prof. Dziewulski. — 17,45: Konzert (Harmonium Prof. Fr. Lubrich). — 18,45: Tägliches Feuilleton. — 19,00: Verschiedenes, Berichte, Programmdurchsage. — 19,15: Naturwissenschaftlicher Vortrag von Prof. Dr. Simm. — 19,35: Pressedienst. — 20,00: Musikalische Plauderei. — 20,15: Konzert aus der Warschauer Philharmonie. — Anschließend Berichte, Programmdurchsage. — 23,00: Französischer Briefkasten (Dir. St. Tymieniecki).

Sonnabend, den 22. November

Gleiwitz

15,35: **Kinderzeitung. Schnufftibus und der Zeitungsonkel:** Ewald Fröhlich, Peer Lhot.
16,00: **Aus neuen Tonfilmen. Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.** Leitung: Franz Marszalek.
16,30: **Das Buch des Tages. Heiteres Wochenende:** Dr. Wilhelm Krämer.
16,45: **Walzer. Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.** Leitung: Franz Marszalek.
17,15: **Blick auf die Leinwand. Die Filme der Woche.** Dr. Heinz Hamburger, Herbert Bahlinger.
17,45: **Zehn Minuten Esperanto. Neustadt OS. als Ausflugsort.** Alfred Hanuschke.
17,55: **Das Rechtsverhältnis zwischen Eisenbahn und Verkehrstreibenden.** Hans Thümmler.
18,20: **Die Zusammenfassung. Rückblick auf die Vorträge der Woche und Literaturnachweis.** Dr. Fritz Becker.
18,50: **Konzert der Funkkapelle.** Leitung: Franz Marszalek.
19,30: **Das wird Sie interessieren!**
20,00: **Konradin Kreutzer. Zu seinem 150. Geburtstag.**
21,15: **Tages- und Sportnachrichten I.**
21,25: **Belcanto. Konzert des Berliner Funk-Orchesters.** Leitung: Julius Bürger.
22,15: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22,35: **Unterhaltungskonzert des Edith-Lorand-Orchesters.**
24,00: Funkstille.

Kattowitz

11,40: Pressedienst. — 11,58: Zeitzeichen. — 12,10: Schallplattenkonzert. — 13,10: Wetterberichte. — 14,30: Zeitschriftenschau. — 15,00: Bekanntmachungen. — 15,20: Wirtschaftsbericht. — 15,50 Regierungsvortrag. — 16,15: Schallplattenkonzert. — 16,45: Kinderbriefkasten. — 17,15: Vortrag von Krakau. — 17,45: Kinderstunde. — 18,15: Konzert. — 18,45: Tägliches Feuilleton. — 19,00: Verschiedenes, Berichte, Programmdurchsage. — 19,15: Vortrag von Dr. Wilkosz. — 19,35: Pressedienst. — 19,55: Bekanntmachungen der polnischen Jugendvereinigung. — 20,00: Feuilleton. — 20,15: Vortrag von Warschau. — 20,30: Konzertübertragung von Warschau. — 22,00: Feuilleton. — 22,15: Schallplattenkonzert. — 22,50: Berichte, Programmdurchsage. — 23,00: Tanzmusik.

GESELLSCHAFT UND MODE

WINTER 1930/31

DIE MODE DES KOMMENDEN WINTERS / Resi Pincus

Die Mode macht uns schon längst keine Vorschriften mehr, nur Vorschläge. Sie stellt es Ihnen, gnädige Frau, anheim, sich danach zu richten oder ganz bewußt eigene Wege einzuschlagen. Sie respektiert Ihre Selbständigkeit. Dadurch werden die Frauen zu einem angenehm-persönlichen Stil ihrer Kleidung erzogen.

Das ist vielleicht nicht ganz so bequem, wie ehemals, wo man „das" moderne Kleid und „den" modernen Hut trug. Aber wie sehr hat sich das Modebild individualisiert, die Einzelerscheinung verfeinert. Hier sind Richtlinien, nicht mehr!

Diese Richtlinien gebe ich Ihnen entsprechend meinen Eindrücken, die ich auf den prominenten Modepremieren empfangen habe. Sie sollen Ihnen die nötigen Tips geben für Ihre eigenen Modepremieren und Sie in die Lage versetzen den angenehmen Zustand des Premierenfiebers zu erleben, wenn erst Sie, gnädige Frau, Ihr neues Abendkleid, Ihren neuen Pelz — schwarzgrau ombrierter Persianer für den Uebergang und späterhin für die ganz Verwöhnten schwarzer Hermelin — Ihre bezaubernden Teekleider, Ihre forschen Vormittagskomplets, Ihre mehr denn je beliebten ebenso praktischen, wie smarten und eleganten Strickensembles und Ihre entzückenden, kleidsamen Velourglocken, Sammetniniches oder „Brioches" dem erstaunten Publikum, in erster Linie aber der neiderfüllten Freundin vorführen werden.

Es gibt heute keine häßlichen Frauen mehr, nur gut und schlecht angezogene. Die Mode ist die richtige Regisseurin, um Sie entsprechend in Scene zu setzen. Und wie dies am besten gelingen wird, darüber will ich jetzt mit Ihnen ein wenig plaudern.

Erstmal zusammengefaßt: Die Mode wird immer köstlicher, immer raffinierter, sehr passend für die heutige glänzende Geschäftslage und die ehe-„herrlichen" Geldbeutel. Die neuen Kleider haben viel Schnitt und komplizierte Details. Die Röcke liegen in den Hüften eng an. Oben ist alles eng, um die Figur geschmiegt, Großmuttermode, mit Geist und Geschmack in die Gegenwart transportiert. Schleifen bevorzugt, Kurven, geschwungene Biesen, symmetrische Teile und Blätter und fein gearbeitete Blattmotive, man muß sagen, ganz im Stile der Jahreszeit! Die Mäntel mit Robespierrekragen, breiten Revers und großen abstehenden Manschetten, der Schnitt auf Taille, durch die schräggestellten Knöpfe noch mehr betont — es liegt eine besondere Pikanterie in dieser Mode-Idee.

Und die neuen Pelze? Lang, möglichst nur echt, das Nachmittagskleid ganz bedeckend, man muß also noch viel schlanker werden, sonst wirkt solch ein Mantel leicht plump. Geblußte Rücken, angesetzte Volants, Gürtel zum Trotteurpelz, na — wir werden sehen!

Die ungleichmäßige Länge ist so gut wie abgetan, für den Abend kommt nur das ganz lange Kleid in Frage, möglichst mit Schleppe.

Paris bringt ein schwarzes Zylinderstoff-Vêtement über einem Abendkleid aus stumpfrosa Crêpe Bilitis, einer neuen Seide, schön wie ein Traum! Für kleine Kinder findet man Schottenseiden wieder sehr originell. Dazu eine Slinksjacke und ein schottisches Barett. Alle Modistinnen der Welt proklamieren wieder absolute Stirnfreiheit. Der ebenso beliebte, wie moderne sogenannte „Sex appeal" soll ja hauptsächlich von der Stirne abzulesen sein! Viel schwarzer Seidensammet, häufig weiß durchsteppt, ferner Velour Soleil und Filz.

16knöpfige Handschuhe, vor allem weiße und schwarze mit schwarz-weißen Verzierungen oder Raupen versehene Mousquetaires sind dernier cri. Und zwar ist 60 Zentimeter die vorgeschriebene Länge! Paris bringt am schwarzen Handschuh als Abschluß über dem Ellenbogen eine schwarze Spitzenmanschette. Häufig ist der Handschuh fingerlos, resp. händelos, und in solchem Falle aus dem Material des Kleides mit einer Bordierung von Straßsteinen.

Und die Schuhe? Am Vormittag manchmal sogar aus Tweed, wie Ensemble, Kappe und Tasche, abends aus Seide des Kleides. Zwischendurch aus allen zoologischen Raritäten der Welt. Und die Täschchen und Taschen und die neuen Zwickelstrümpfe und die märchenhaften Strickmoden! Wo soll ich eigentlich mit dem Aufzählen beginnen. Jedenfalls tu ich's erst beim nächsten Mal, denn sonst würde ich mir den ernstlichen Unwillen der verehrten Schriftleitung zuziehen, die ja schließlich und endlich auch vielleicht den Herren noch etwas zu berichten haben dürfte.

Also wappnen Sie sich mit Mut und Ausdauer für die Details der Modepremiere beim nächsten Bericht. Bis dahin auf Wiederhören!

Lang — Kurz — Lang

Eine rückschauende Modebetrachtung

Eine Modebetrachtung, die rückschauend ist — was soll das der modernen Frau? Die Dame will wissen, was sie heute, was sie morgen anzuziehen hat; was gestern und vorgestern war, ist versunken und vergessen.

Gleichwohl soll hier einmal ein kurzer Rückblick in das Reich der Mode versucht werden, und die kürzeste Formel, auf die der Ausdruck dieser wenigen Jahre gebracht werden kann, ist wohl die aus unserer Schülerzeit von Tertia oder Sekunda anklingende Wortfolge: lang — kurz — lang. Das bedeutete damals das Verhältnis der Versfüße innerhalb eines Versmaßes. Heute läßt sich dieselbe Abfolge auf das Maß der Kleider anwenden.

Wer erinnert sich nicht noch mit Lächeln der zwiespältigen Ueberlegungen, denen man ausgeliefert war, als der lange Rock anfing, langsam kürzer zu werden und als damals die Frage auftauchte, wie man denn das Kind kleiden müsse, das doch nun schon langsam als Erwachsene zu gelten habe. An sich und dem normalen Ablauf entsprechend hätte das Röckchen länger gemacht werden müssen. Der Mode entsprechend hob sich der Rocksaum von den Knöcheln zentimeterweise aufwärts. Und zwischen diesen beiden Tendenzen, der steigenden und der fallenden, mußte sich das geplagte Mutterherz entscheiden.

Dann war die Herrschaft des langen Rockes endgültig zu Ende. Der kurze Rock hatte auf der ganzen Linie gesiegt. Zum Ausgang am Vormittag zum Diner, zum Fife o'clock, zur großen Abendgesellschaft, überall erschien die gutangezogene Dame im kurzen und ganz kurzen Röckchen. Es war die Zeit des herrlichsten Sich-Ausleben-Könnens, ungehemmt von allzuvielen Stofffluten, die die Bewegung hemmten und den Etat, nebenbei, belasteten. Das kurze Klein war die sozialste Form der Diktatorin Mode, die der kleinen Stenotypistin erlaubte, unmittelbar aus dem Kontor jedwedes Ereignis, Sport, Kino, Theater, Gesellschaft aufzusuchen und überall neben der Dame der besten Kreise gleichmäßig richtig angezogen zu erscheinen. Der kurze Rock war die Parallelerscheinung der Demokratisierung unseres modernen Gesellschaftslebens. Er hat sich auch aus diesem Grunde als unserer Zeit sehr wesensgemäß, am längsten gehalten.

Aber die Mode will Wechsel. Die Fabrikanten müssen neue Stoffe schaffen, vor allem mehr Stoff schaffen, denn der Umsatz bei den kurzen Kleidern ist zu gering. Auch verlangt das Geltungsbedürfnis der modernen Frau der höheren Kreise nach einer Distanzierungsmöglichkeit. Und so wird, eines kommt zum anderen, das kurze Kleid wieder durch das lange abgelöst. Das allerdings sieht wesentlich anders aus, als es kurz zuvor war. Man griff in den führenden Ateliers der Modeschöpfer nicht auf das Vorgestern, sondern auf viel frühere Tage zurück und machte Anleihen beim Biedermeier, bei den Zeiten, als der Großvater die Großmutter nahm. Die Schleppe rauscht heute wieder, der Rock fällt zuerst glockig, dann fließend weit, die Schultern werden wieder betont, der Hut bekommt die kleine Kapottform aus Urgroßmütterchens Zeiten, kurz, die sprichwörtlich gewordene „gute alte Zeit" steht wieder auf, und sogar das Korsett droht im Hintergrunde . . .

Wie man sich heute zurechtfindet? Sehr einfach: Photographien aus vergilbten Familienalben werden bald die neuesten Modeberater der gut angezogenen Frau sein. Und dann hat die moderne Frau stets ihren fachlichen Modeberater, der ihr das Richtige weist, auf das sie im übrigen durch ihren guten Geschmack von selbst hingewiesen wird. Wer ein wenig historisch zu denken gewöhnt ist, wird auch in der Frauenmode den Satz bestätigt finden, daß alles Revolutionäre, wenn man es lange genug „getragen" hat, mit der Zeit seine Schrecken verliert, sich bestens einbürgert und nach und nach so klassisch wird, daß eine neue Revolte dagegen zwingendes Gebot des guten Geschmackes ist.

Der kurze Rock ist tot. Es lebe der neue, der lange Rock.

Ehrhard Evers.

Soll die Dame rauchen?

Selbstverständlich soll jede Frau rauchen — wenn sie mag und wenn es ihr steht. Rauchen ist heute keine „Affäre" mehr wie noch vor dreißig Jahren, wo eine rauchende Frau das Laster in Person gewesen wäre. Es gibt solche Ansichten freilich auch heute noch, aber sie sind in der Minderheit, und wenn je etwas der Mode unterworfen gewesen ist, dann ist es die Ansicht über die rauchende Frau. Heute darf die Frau rauchen. Zu Hause, im Hotel, im Kaffeehaus, nur noch nicht auf der Straße. Und das wird wohl noch eine ganze Weile so bleiben, umsomehr, als auch die in diesen Fragen tonangebenden Herren der Schöpfung sich nicht einig sind, ob es wohlanständig für sie ist, auch auf der Straße zu rauchen. In Gesellschaft einer Dame ganz gewiß nicht. Allein — schon eher. Aber im Grunde gehört der Tabak ins Zimmer.

Er gibt dem Raum oft erst die richtige Atmosphäre. Der feine Duft des edlen Blattwerkes verrät die feine Zunge des Hausherren. Er gibt der Frau das Gefühl angenehmer Sicherheit, das Gefühl glücklichen Geborgenseins, das Bewußtsein, daß sich der Gatte zuhaus, in seinen vier Wänden, in ihrer Gesellschaft wohl und heimisch fühlt.

Die Zigarette ist ein flüchtiger Genuß. Sie ist ein typisches Zeitzeichen geworden. Jeder Mensch raucht Zigaretten. Jeder bietet jedem eine Zigarette an. Sie erleichtert das Näherkommen. Sie ist eine zu nichts verpflichtende Gabe, die man unbedenklich annehmen kann. Nichts bleibt von ihr übrig, selbst ihr Duft verschwindet so rasch, wie er entstand. Und deshalb ist auch die Zigarette das Richtige für die Frau, wenn — ja wenn es ihr gesundheitlich keinen Schaden einbringt! Leicht, bekömmlich, unverbindlich, angenehmer Vorwand für eine graziöse Bewegung der Hand und des Kopfes, ein neuer Fallstrick für das stärkere Geschlecht.

RUND UM DEN GEDECKTEN TISCH

Von Tafelfreuden, Feinschmeckern und Genießern

Schlemmer, Feinschmecker und Genießer — tja, da stellen Sie sich nun wohl einen Leibesumfang vor mit zweiundeinhalb Zentnern Lebendgewicht, goldener Kette über dem gewölbten Bauch, sechzehnkarätigen funkelnden Brillanten am kleinen Finger, schmalzig blinkenden Schweinsäuglein im Gesicht, in sich und um sich behäbige Ruhe und schon beim Niedersetzen zu Tisch Urbild sorgloser Behaglichkeit — ist das der Schlemmer comme il faut? Der Ober jedes guten Weinrestaurants wird Ihnen, lieber Leser, die richtige Typisierung für den verwöhnten Gourmet, den Kaviar- und Austernschlecker, den Poulardenspezialisten, kritischen Weinkenner und generösen Trinkgeldzahler geben. Nicht jedem sieht man's gleich an der Nasenspitze an, wieweit sein gastronomisches Geschmacksgefühl ausgebildet ist, und die Anzahl der Gänge, die ihn befriedigen, sowie die Erlesenheit der Speisen, die er auswählt, sind nicht der alleinige Gradmesser für den Feinschmecker, sondern die Kunst der Zubereitung und die Aufmachung der Gerichte entscheiden wesentlich mit. Zum Beispiel können Matjeshering mit frischen Kartoffeln, Löffelerbsen mit Speck, Backobst und Klöße mit Räucherfleisch, Plinsen mit Preißelbeeren dem häuslichen Frieden ebenso dienen und Junggesellen und „Onkelchens zu Besuch" den Arbeitstag zu einer Feier machen wie ein mit aller Raffinesse von der Hausfrau zusammengestelltes, von der Köchin mit Liebe zubereitetes Sonntagsmenu, bei dem neben Kirschomelette mit Branntwein, brennend serviert, Gänseleberpuree mit Geleeguß und Portwein, Erdbeercreme mit Pralinen und geschmorter Käse als leckere Zuspeise die Skala der Genüsse steigern. Eine einzige Speise kann auch für den Genießer ein eindrucksvollerer Clou sein als ein Diner von zwölf Gängen, aber diese einzige Speise muß dann eben einzig und unübertreffbar in ihrer Zubereitung und sinnvollen Darreichung sein. Der Durchschnittsesser wird sich für eine Mischung von Pilsener und Schlagsahne oder für Käse mit Gänseschmalz, Zwiebelstücken und Zucker nicht von vornherein begeistern, und doch soll diese Zusammenstellung eine der feinsten Gaumenkitzel sein, durch die der Weg zwischen Himmel und Erde verkürzt wird.

Der Notstand der Zeit hat allzu großer Ueppigkeit einen Riegel vorgeschoben, erzieht wieder zur Bescheidenheit, und das ist gut so — aber der Schlemmer und der Feinschmecker sind deshalb nicht ausgestorben, im Gegenteil, ihre punktuelle Zielstrebigkeit auf ein Menu à la Reboux unterscheidet sich in nichts von jenen verwöhnten Genießern vergangener Tage, für die die stark gewürzte dicke Krebssuppe, Langustenschiffchen, Rindspopietten mit Wild, Trüffeln mit Kastanien, Salat mit süßen Zwiebeln, Orangenblütengebäck u. ä. Inbegriff einer Tafelfreude waren. Es gibt noch immer genug Leute, die ihren Magen als Vergnügungslokal benutzen und deren Bauch, wie durch einen Zinkeinsatz gefeit, sie zur Aufnahme überdimensionaler Portionen befähigt. Wo sich der Mensch mehr als ein kärgliches warmes Tagesgericht leisten, wo er sich gar Gäste zu Tisch laden kann, da waltet ein gewisser Wohlstand, bei dem sich Geselligkeit irgendwie mit Essen verbindet — das Wie bleibt Geschmackssache und ist individuell.

*

Oberregierungsrat Pfannkuchen und Frau Pfannkuchen
geben sich die Ehre,
Herrn Direktor Sauerbrunnen und Frau Gemahlin
zu Freitag, den 16. November, um 7½ Uhr,
zu einem Abendessen in ihre Wohnung,
Kakaostraße 11, zu bitten.
U. A. w. g.

Diese Einladungsetikette, jahrzehntelang in Gebrauch für den geselligen Verkehr in der Gesellschaft, wird mehr und mehr von einfacherem, von Tradition und Formalität abgelösten Stil verdrängt. Heute genügt ein anspruchsloses Billettchen, eine Briefkarte in Quartformat oder gar ein Telephonanruf, der zwangloser und schneller Einladung und Zusage erledigt. Noch herrscht der Frack für das große Diner vor; der Smoking macht ihm seit langem ernste Konkurrenz, und wenn der schwarze Abendanzug sich noch weiter durchsetzt, wird er mit dem wieder aufsteigenden feierlichen Gehrock, weißer Weste und Plastron, das Abendfeld beherrschen. Mit der Abwandlung des Rockes hat auch der Tafelschmuck vom Kristall zum nie ganz verdrängten Porzellan hinübergewechselt, und Duft, Farbenfülle und Lebenskraft frischer Blumen werden immer die Krönung einer silberblitzenden Tafel bilden. Am radikalsten hat sich aber der Uebergang vom Festmenu zum bürgerlichen Abendessen vollzogen; denn wem wird es einfallen, heute noch fünf, sechs, acht oder gar zehn Gänge servieren zu lassen, wo das soziale Verständnis für das Grausen der Volksnot tief in die Häuser des Reichtums gedrungen ist. Wo Wohlstand ist und Gäste geladen werden, da ist neben einem reinen Mosel- oder Rheinwein mittlerer Preislage deutsches Pilsener als Begleitsubstanz für die Hammelkeule oder den Schweinebraten auf gut deutsche hausbackene Art wieder anerkannt, und steht das kalte Abendbrot wieder hoch im Kurse, nachdem sich die oberen Zehntausend und ihre unzählbaren Mitläufer und Konjunktur-Nutznießer von den Ueppigkeiten eines krankhaften Inflationsdaseins freigemacht haben. Die Einkehr und Selbstbesinnung hat dem Luxus und Völlertum den Abschied gegeben, und heute ist auch die sogen. gute Gesellschaft auf einem „Durchschnittsprogramm" für die Tafel angelangt, das durch seine Beschränkung und Schlichtheit dem festlichen Ereignis einer Abendgesellschaft nicht den geringsten Abbruch tut.

Hans Schadewaldt.

FESTE FEIERN — ABER WIE?

Ist heute die Zeit dazu angetan, Feste zu feiern? Gewiß nicht. Die kleinen privaten und die großen öffentlichen Sorgen drücken allerwärts die Stimmung so sehr herab, daß mancher den Kopf schüttelt und sagt: „Was sollen mir Feste?"

Und doch sind Feste notwendig. Sie sind die großen Einschnitte in dem grauen Allerlei der Tage, die mit Arbeit und Grübeln überladen sind. Feste sind helle Fackeln, die weit nach vorwärts in der Freude der Erwartung und weit nach rückwärts in der Freude an das Gewesene leuchten. Feste sind Ausrufungszeichen der Lebensfreude, die immer wieder einmal durchbricht und gebieterisch ihr Recht verlangt Warum lachen die Kinder? Weil sie angefüllt sind mit Lebensfreude, die wir Erwachsenen im Gedränge des Verdienenmüssens zurückzustauen gezwungen sind. Aber unsere Natur fordert von uns, daß wir ihr von Zeit zu Zeit Gelegenheit geben, sich zu ihrem wahren Wesen, zur Freude am Dasein, zu bekennen, und darum müssen wir Feste feiern!

Feste — das muß nicht unbedingt nach Sekt und Kaviar schmecken, nach den teuersten Importen duften und mit einem gräßlichen Kater enden, den Körper und Portemonnaie gleich schwer empfinden. Feste feiern hat nichts mit Prassen und Schlemmen zu tun, wie es heute vielfach in der scharfen sozialen Gegensätzlichkeit anklingen mag. Feste, das sind Gelegenheiten gepflegter Geselligkeit, in denen dem Körper das seine, nicht minder aber auch dem Geist Bewegung, Anregung und Ausspannung geboten wird.

Es ist eine Kunst, gute Geselligkeit zu pflegen. Man beherrscht sie oder beherrscht sie nicht. Zu lernen ist dabei nicht viel. Das muß von innen kommen, muß dem Gastgeber sagen, wen er zu sich zu bitten und wie er ihn zu empfangen hat, muß dem Gast wiederum gegenwärtig sein, zu wem er geht und wie er sich bei ihm zu geben, was er ihm zu bringen und zu sagen hat, und das alles ist von tausend und aber tausend kleinen Zufälligkeiten abhängig, auf die sich einzustellen und die zu beherrschen die Kunst der lebendigen Geselligkeit ist.

Es wäre falsch zu glauben, daß die heutige Demokratisierung unserer Gesellschaft das Wesen der guten Geselligkeit in ihrem Kern geändert hätte. O nein, nur die Formen sind anders geworden — im übrigen ist die neue Form der Geselligkeit ungleich gefahrvoller, weil ihr die steife, aber genau vorgeschriebene Etikette der alten Geselligkeit fehlt. Es wäre grundverkehrt, diese Lockerung als Nachlässigkeit zu empfinden; sie verpflichtet im Gegenteil!

Der Boden, auf dem eine neue Geselligkeit entstehen kann, ist heute verschieden. Die Umschichtung innerhalb der Gesellschaft hat viel vernichtet, was früher ausschließlich tonangebend war. Sie hat aber auch Kreise in den Strahlenkegel einer neuen Geselligkeit gerückt, die früher im Schatten abseits standen. Noch fehlt die Konsolidierung in der Breite; lokale Gruppen, das bodenverwurzelte Bürgertum der alten Hansestädte, sind noch heute daseinskräftig, aber die Ueberlieferung der neuen Gesellschaft ist noch jung, und Tradition wächst langsam, mit Generationen.

Wir werden es noch lernen müssen, die Feste unserer Zeit zu feiern, Feste, die unserem Wesen gemäß sind, so wie die Feste unserer Großväter, das Gesicht derer hatten, die sie begingen. Und wenn wir unsere Form gefunden haben, dann sind wir erst unserer Feste wert geworden und können Grundstein sein für die Freude unserer Kinder und Enkel, denen wir eine neue Tradition anzubahnen geholfen haben.

VOM SINN UND WESEN DER BLUME

AUS DEM „SCHLEMMERPARADIES" / VON HANS W. FISCHER

Zur Zeit unserer sinnigen Urgroßeltern pries man das bescheidene Veilchen ob seines lieblichen Duftes und gab ihm für diesen seelenhaften Vorzug eine Eins, während die Tulpe, trotz ihrer prahlenden Pracht, eine Fünf kriegte, weil sie nicht riecht. Die Rose ließ man gelten, obwohl sie in Schönheit prangt; aber von ihren Abarten liebte man doch am innigsten das herzige Moosröschen, das sich vor Schüchternheit in sich verkriecht. Nun, ich bin ein geprüftes und vereidigtes Nasentier. Aber eben darum weiß ich, daß auch dem Kelch der Tulpe Wohlgeruch entströmt, wenn schon ein ätherdünner; für mich gibt es überhaupt keine Blume, die nicht röche. Und überhaupt, so hoch ich Düfte schätze, mir ist die Blume nicht allein Duftträger.

Heut' baut man Blumen zum Sehen auf. Die Japaner haben es vorgemacht, und nach ihrem Vorbild sind auch uns Meister entstanden, die eine Vase aufzuzieren wissen, daß jeder Stengel, jedes Blatt seine eigentümliche Schönheit zur Schau trägt und noch aus einer Kaskade von Farben die feine Gesetzmäßigkeit der einzelnen Form hervorspringt. Ganze Bücher sind darüber geschrieben worden, und die Feierlichkeit, mit der diese Kunsterziehungsfrage betrieben wurde, hat das Gute gehabt, daß dem sinnlosen Aasen mit Blumen jedenfalls gesteuert wurde und dem Auge manche zarte und üppige Freude erwuchs.

Aber, liebe Freunde, Blumen sind nicht nur Duft und Bild; sie haben auch einen lebendigen Leib. Wer fühlt den heute noch? Die Blume am Gürtel oder im Knopfloch wird Schaugericht, und der bunte Kranz, den die Ehrenjungfrau auf dem Haupte balanziert, ist nicht mehr denn ein zimperlicher Zierat. Schöne Zeiten, da dem Zecher noch die Rosen vom Haupt auf Stirn und Schultern troffen, da der Schlemmer noch die Körperhaftigkeit der Blume empfand! Schöne Zeiten, da man sich mit Blumen warf, Fleisch auf Fleisch, und den Tanzenden eine fliegende Guirlande durch die Hände und um den Nacken glitt, zarteste Liebkosung eines Lebendigen!

Blumen muß man nicht nur mit Auge und Nase genießen, sondern mit der Haut. Welche flüchtige Gegenspannung — kaum daß die Lippe oder das Fell eines Mädchens damit konkurrieren kann. Die Lider ganz hineindrücken in einen Tuff von Veilchen, Rosenblätter über Handrücken und Gelenke rieseln lassen, die nackten Arme bis an den Ellenbogen in Flieder vergraben, die Hand füllen mit einer Päonie, die sich wie festes Fleisch zwischen die Finger schmiegt — erst dann wirst du gewahr werden, was eine Blume ist. So beklemmend der Duft des Hollunders sein mag, so geisterhaft seine breiten weißen Teller in der Nacht schweben: du wirst seinen uralten Zauber erst ganz begreifen, wenn dir eine dieser Dolden wie eine gespreizte Hand über das Gesicht fährt. Du bist nicht Wilder genug, um dich einfach längelang in ein Beet voll Stiefmütterchen zu schmeißen: und doch weißt du, daß dieser dunkle Samt etwas zum Anfühlen ist, nicht nur zum Ansehen. Niemals vom bloßen Anblick, kaum vom Duft wirst du begreifen, daß die Hyazinthe eine Trauerblume ist: aber du fühlst die Melancholie, wenn du deine hohlen Hände um das schwergelockte, dunkelblaue Haupt legst und die wächserne Kühle spürst.

Man kann den Duft von der Blume trennen und ihn als Wohlgeruch auf die Haut eines Weibes spritzen. Man kann den Schein — auch die Blume selbst ist so nur Schein! — als Schmuck für Kleid und Hut verwenden. Die lebendige Blume gehört näher zum Weibe; sieh, so: ein Veilchenstrauß zwischen zwei jungen Brüsten; eine Rose an die Wange gedrückt; eine Nelke, flackernd vor einem Munde; ein Ginsterstrauch, der um eine schlanke Nacktheit sprüht; Schaumkraut und Vergißmeinnicht quellend über einem blonden Schoß; und — o — ein Päonienbeet, dessen kühles Feuer Gestalt zu Traum entrückt.

(Verlag Gebr. Paetel, Berlin).

SCHUH UND HANDSCHUH

Der Schuh ist ein Kleidungsstück, dem man in Deutschland leider noch immer zu wenig Beachtung schenkt. Der Schuh ergänzt das getragene Kleidungsstück erst als letzter Abschluß und bedarf genau derselben sorgfältigen Beachtung wie der Hut oder der Handschuh.

Die Mode hat auch hier die Ansprüche des gutgekleideten Menschen in die Höhe geschraubt. Die Auswahl der Schuhe, ihrer Formen und Farben, ist fast unbegrenzt. Das Material ist nur das beste. Und wenn auch in der Herrenmode noch immer eine von den Fabrikanten beklagte gewisse Einförmigkeit besteht, so ist die Vielgestalt der Damenschuhe umso größer. Keine Dame braucht heute zu fürchten, etwas Unpassendes beim Kauf zu finden. Die Zahl der führenden Schuhfabriken wetteifert miteinander, das Beste und Schönste miteinander zu vereinen und im Preise das Menschenmöglichste zu leisten. Unser europäischer Kontinent weist eine ganze Reihe erster Firmen auf, denen man sich unbesehen anvertrauen kann. Und das Vertrauensverhältnis beim Schuheinkauf darf nicht unterschätzt werden. Ein guter Schuh ist weich und sitzt beim Anprobieren. Er ist mit der größten Sorgfalt auf das natürliche Maß des Fußes zugeschnitten, liegt nicht zu flach und ist nicht zu schmal, drückt nicht an der Ferse und ist anschmiegsam im Spann. Erst wenn diese Voraussetzungen erfüllt sind, kommt die Frage nach Farbe und Form an die Reihe.

Farbe und Form des Schuhes jedoch werden bestimmt durch die Gesetze der wandelbaren Mode. Es versteht sich von selbst, daß nur das Beste gerade gut genug ist und ein teurer Schuh sich besser und länger haltbar erweist als eine anfänglich billige Ware. Die Qualität entscheidet!

Und wie der Schuh, der gepflegte Schuh zum Anzug gehört, so gehört auch der Handschuh zum Gesamtbild des gutangezogenen modernen Menschen. Insbesondere die Damenwelt hat in dieser Saison die Wonnequal der Wahl. Es werden phantastisch schöne Exemplare von Handschuhen auf den Markt gebracht. Der lange Handschuh wird das Feld beherrschen. Er kommt in allen möglichen Farben heraus, ist aber dunkel, blau oder schwarz, mit hellen Mustern versehen, dernier cri. Es bleibt dem Geschmack der Trägerin überlassen, die Grenze nach oben beliebig zu verändern, und hängt jeweils von dem Charakter des Kleides ab, das sie gerade trägt. Jedenfalls liegt der lange Handschuh auf der gleichen Linie wie der wieder ganz lang fallende Rock und die Tendenz, weniger zu enthüllen als zu verhüllen.

Daß dabei Schuh und Handschuh aufeinander abgestimmt sein müssen, versteht sich von selbst, wie denn überhaupt die Harmonie der gesamten Erscheinung der Dame heute eine erhöhte Beachtung erfordert. Es ist wieder eine Kunst geworden, sich anzuziehen; aber für den, der diese Kunst versteht, ist es eine Freude. Und Freude ist es ja, die uns unsere Frauen in jeglicher Gestalt bringen sollen.

Das Menu — ein Selbstporträt

Wandeln wir wieder einmal ein Dichterwort sinngemäß ab: „Sag mir, was du issest, und ich will Dir sagen, wer Du bist."

Nichts ist treffender als dieses Wort. Die bodenständige Kochkultur hat jeder nationalen Küche ihre Eigenmerkmale aufgeprägt. Wenn jemand ham and eggs ißt, darf man mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß er aus England stammt. Eisbein mit Sauerkohl und Erbsenpuree ist eine typisch deutsche Angelegenheit, hors d'oeuvres sind nicht nur dem Namen, sondern auch der Herkunft nach französisch, Barcz kennt man nur in Polen, Spaghetti kochen vornehmlich in italienischen Töpfen, und wo eine Mehlspeis' auf dem Tisch steht, da ist auch die österreichische Köchin nicht fern. Innerhalb der nationalen Grenzen sind die Küche und ihre Gerichte wiederum verschieden, und Mohnklöße, Karpfen in polnischer Tunke, Zur und Flacki sind Gerichte, die man wohl nur auf oberschlesischen Tischen finden kann.

Dieser national und landschaftlich bedingten Küche steht die große internationale Kochkunst gegenüber. Für die gibt es eherne Gesetze, gegen die es kein Angehen gibt. In allen ersten Hotels der Welt wird man eine ganz bestimmte Anzahl von Gerichten auf die gleiche Weise zubereitet bekommen, und man beurteilt die Qualität eines Hauses nach der Arbeit des Kochs. Der französische Koch genießt aus Traditionsgründen einen besonderen Ruf. Unmittelbar nach ihm folgt der deutsche Koch, der im Ausland, besonders in den angelsächsischen Ländern, sich des größten Ansehens erfreut.

Die Zusammenstellung der Aufgaben für den Küchenchef ist das Vorrecht des überlegenen Gastgebers. Er weiß, was die Jahreszeit bietet, was er dem verwöhnten Gaumen seiner Gäste bieten darf, welche Abfolge sie lieben, ob sie ein schweres oder ein leichtes Gericht vorziehen, wie sich das erste zum zweiten, dieses zum nächsten und wieder zum folgenden fügt, er weiß, wann er die Cäsur einzulegen hat, in der ein Schluck edlen Getränks die Zunge am aufnahmefähigsten findet, kurz, er gibt mit der Gliederung des Mahles nicht nur ein Selbstbekenntnis des eigenen Geschmacks, sondern auch den Beweis, daß er die Wünsche und das Wesen seiner Gäste kennt. Er ist ein selbstbewußter, aber ein feinfühliger Gastgeber, der die Speisen auf die Tafel schickt wie der Feldherr seine Truppen in die Schlacht. (Und ein gutes Essen hat schon manchen Sieg erringen helfen!)

Urgroßmutter gibt Moderatschläge

Von Thesa Diez-Rösing

„Urma, könntest Du mir nicht ein paar Ideen für mein neues Abendkleid geben?"

„? ? ? ? ? ? ?"

Urgroßmutter schiebt langsam ihre Brille auf die Stirn und blickt erstaunt auf ihre Urenkelin.

„Das ist mir noch nicht passiert, daß Du mich um Rat fragst, sonst gibst doch Du mir immer modische Verhaltungsmaßregeln."

„Aber Du hast sie nie befolgt!"

„Doch, trag ich denn nicht diese scheußliche Brille, mit der ich wie eine Eule aussehe? Und hättest Du mir nicht am liebsten das Haar und die Röcke abgeschnitten wie Deiner Mutter und Großmutter?"

„Mit einer gewöhnlichen Brille hättest Du gar nicht schick ausgesehen, Urma, mit der Hornbrille wirkst Du fabelhaft intellektuell."

„Sehr wichtig, mein Kind, daß ich hier in der Ecke bei meiner Arbeit intellektuell aussehe. Aber sag' mir nur, was willst Du von mir wissen?"

„Wie Ihr in den vierziger und fünfziger Jahren angezogen gewesen seid, denn dieser Stil ist jetzt modern; und wie Ihr Euch in diesen Kleidern fühltet?"

„Du überschätzt mich, Kindchen, über diese Epoche kann ich Dir denn doch nicht viel sagen. Jedenfalls fühlte ich mich in meinen Kleidern im Jahre 1850 ziemlich behaglich. Ich war damals drei Monate alt."

„Ach ja so, ich hab' mich verrechnet. Aber weißt Du nicht mehr, wie Deine Mama ausgesehen hat, als Du klein warst?"

„Den größten Eindruck haben mir die Krinolinen der Mama gemacht. Ich schlich mit Vorliebe in die Kleiderkammer und spielte „Laube" in den mullumbauschten Bogen. Nicht abwarten konnte ich es, bis ich auch einen Reifrock bekam. Inzwischen zog ich mir selber einen Faßreifen durch den Rocksaum und war unbändig stolz auf meine selbstgemachte Krinoline."

„Aber weißt Du, Urmama, bisher war ja die Linie durchweg lang und fließend, aber es gibt schon wieder Kleider mit regelrechten, raschelnden Unterröcken. Die Callot in Paris zeigt jetzt Spitzenkleider, unter denen die Taftröcke nur so frou-frou machen. Mama hat sowas auch noch getragen."

„Na, und die Umhänge sind auch wieder wie früher. Ich hab doch noch die Mantille von meiner Mutter aufbewahrt, die sie sich, glaube ich, 1855 hat machen lassen, aus Schillertaft, mit drei Volants, die rückwärts spitz zuliefen. Als Frau von Gerigge Deine Mama neulich in die Oper abholte, hatte sie ein ganz ähnliches Ding an."

„Ja, Urma, und die kleinen Hauben, die man jetzt wieder in der Theaterloge trägt, sind ganz wie die von der Ururgroßmutter auf dem Oelbild. Ganz nach rückwärts gesetzt, und das Haar ringelt sich daraus hervor."

„Wenn es so weitergeht, so werdet Ihr bald auch die engen Korsetts tragen, in denen man nicht atmen konnte. Es knackte, wenn man tief Atem schöpfte."

„Jetzt wird mir angst und bange. Ich sollte auch schon ein Mieder bekommen, freilich ein modernes, weiches, aber doch für die ganze Figur. Mama und Großmama haben sich solche Miederkombinationen machen lassen, die „die Gestalt modellieren"! Aber was soll denn an mir modelliert werden? Wo ohnehin alles weggeturnt ist?"

Die alte Frau blickte wohlgefällig auf das gertenschlanke junge Mädchen.

„Nein," meinte sie dann, „bleib' nur so, mein Kind! Das war das Schreckliche an unserem Anzug damals. Ich habe geweint, als meine Mutter es an der Zeit fand, mich in ein Korsett zu zwängen, und wenn die Jungfer mir die schlanke Taille schnüren sollte, hab' ich mich aufgeblasen, gerade wie mein Pony, wenn der Sattelgurt angezogen wurde. Von ihm hatte ich den Trick."

„Schrecklich, sind die Frauen nicht daran gestorben?"

„Nicht alle. Die meisten behaupteten, sie spürten das Korsett nicht, im Gegenteil, sie fühlten sich schwach ohne die Stütze der Fischbeine. Tante Olga hängte ihre Korsettschnüre über den Bettpfosten und zog mit aller Kraft an, und eher gab das Bett nach, als sie. Sie ist 85 Jahre alt geworden."

„Also, ein gesunder Sport. Weiß der Himmel, was nach den langen Röcken noch alles kommen wird! Uns Frauen ist alles zuzutrauen!"

Soll man beim Essen sprechen?

Man kann darüber ebenso verschiedener Meinung sein wie über die Frage, ob man beim Tanzen reden darf oder nicht. Wer das Essen und das Tanzen zur absoluten Vollkommenheit beherrscht, der mag es, wenn er noch etwas Zweites ebenso vollkommen zu tun vermag, tun; besser aber ist die Beschränkung auf die eine Hauptbeschäftigung, das Essen oder das Tanzen. Die einzige Unterhaltung, die beim Essen allenfalls zugelassen ist, die allerdings auch zur Vertiefung des Genusses beizutragen imstande ist, ist die Unterhaltung über das Essen, über die Zubereitung der gerade vorliegenden Speisen, ihre bewußte Zergliederung bis in die Küche hinein, wobei das Bewußtsein fachmännischer Zubereitung den Genuß des Verzehrens erhöht.

Es ist das zweifellos eine gesteigerte Form des Genießens, die alle Möglichkeiten ausnutzt, um in den Vollbesitz aller Sinneserlebnisse zu gelangen, und sie kann nur durch unablässige Selbstzucht erworben werden, wobei natürlich auf einer eigens dazu abgestimmten Grundlage aufgebaut werden muß. Und so gewiß es viele Fresser und Säufer gibt, so gewiß gibt es nur wenige Feinschmecker, Wenn sich deren aber zwei oder drei zusammenfinden, dann ist der Freude kein Ende.





Der Sport am Sonntag

Positionskämpfe in der Spitzengruppe der Fußballmeisterschaft

VfB. Gleiwitz—Preußen Zaborze und Sportfreunde Oppeln—Ratibor 03

Die Oberschlesische Fußballmeisterschaft ist an einem entscheidenden Punkt angelangt. Von den 8 an ihr teilnehmenden Mannschaften zählen zur Zeit nicht weniger als 4, also genau die Hälfte zur Spitzengruppe. Das wird sich aber jetzt bald ändern. Mit dem Zusammentreffen der Spitzenvereine muß eine oder die andere Federn lassen. Es geht also jetzt um jeden Punkt. Ein einmaliges Versagen kann schon wertvollen Boden kosten, der dann zum Schluß kaum mehr einzuholen ist. Die Meisterschaftskämpfe werden angesichts dieser Lage von Sonntag zu Sonntag heftiger umkämpft sein und vielleicht Ergebnisse bringen, die nach den bisherigen Erfahrungen kaum zu erwarten waren. Unwillkürlich taucht die Frage auf, ob es wiederum Preußen Zaborze und Beuthen 09 gelingen wird, die beiden ersten Plätze zu belegen, oder ob diesmal VfB. Gleiwitz oder gar Ratibor 03, der interessante Neuling, eine Umwälzung herbeiführen kann.

Den ersten Aufschluß darüber sollte das Zusammentreffen zwischen

VfB. Gleiwitz—Preußen Zaborze

geben, das heute um 14,00 Uhr auf dem Sportplatz im Wilhelmspark in Gleiwitz vor sich geht. Immer noch ist Preußen Zaborze mit seinen Spielen zurück. Auch mit VfB. Gleiwitz ist der Oberschlesische Meister in diesem Jahre noch nicht zusammen gekommen. Für beide Mannschaften steht außerordentlich viel auf dem Spiel. Sieg oder Niederlage können über die Zukunft entscheiden. Preußen Zaborze kämpft in diesem Jahre außerordentlich unglücklich. Es fehlt der Mannschaft vorläufig noch an dem Selbstvertrauen, das sich auch nach dem grandiosen Erfolg gegen Beuthen 09 noch nicht eingestellt hat. Anders dagegen VfB. Gleiwitz. Hier kämpft eine junge, aufstrebende Elf, die nichts zu verlieren, aber alles zu gewinnen hat. Man muß sich hüten, Maßstäbe an das Kräfteverhältnis der beiden Mannschaften anzulegen, dazu waren die Leistungen bisher zu unterschiedlich. Entscheidend sollte lediglich die Tagesform sein. Was Preußen Zaborze vielleicht an Durchschlagskraft dem Gegner überlegen ist, wird der Vorteil des eigenen Platzes, den VfB. Gleiwitz genießt, wettmachen. Am wahrscheinlichsten ist daher ein unentschiedener Ausgang oder ein knappes Ergebnis. Gerade diese Ungewißheit gibt aber dem Kampf den besonderen Reiz und wird große Zuschauermengen aus beiden Lagern anziehen.

Das zweite Spiel, das für die Gruppierung unter den Spitzenreitern ausschlaggebende Bedeutung hat, findet in Oppeln, zwischen den

Sportfreunde Oppeln—Ratibor 03

statt. Allerdings richtet sich das Interesse weniger auf die Einheimischen als auf den „Außenseiter" Ratibor 03. Bisher haben sich die Vermutungen, daß die Ratiborer doch eines Tages unter dem Druck der auf sie einstürmenden Gegner zusammenbrechen werden, nicht bestätigt. Im Gegenteil, erst der Vorsonntag hat wieder die ungeschwächte Kraft und den unbeugsamen Siegeswillen des Oberliganeulings unter Beweis gestellt. Es besteht also keine Veranlassung, an ein Versagen der 03er zu glauben. Nun mußte man aber in der letzten Zeit die Erfahrung machen, daß die Sportfreunde Oppeln auf eigenem Platz mit ganz besonderen Leistungen aufwarteten und selbst der Papierform nach stärkere Gegner hinter sich ließen. Mit dieser Tatsache hat auch Ratibor 03 zu rechnen. Immerhin wäre es eine Ueberraschung, wenn die Sportfreunde ihrem zähen Partner paroli bieten würden.

Ganz unten am Ende der Tabelle fängt es sich ebenfalls zu rühren an. Da steht zunächst noch Deichsel Hindenburg. Bisher stand dieser Verein sogar aussichtslos dort. Der vergangene Sonntag hat dem Hindenburger aber neue Hoffnung gegeben. Ausgerechnet Vorwärts Rasensport mußte da als erstes Opfer hinhalten. Einmal in Schwung gekommen, werden die Deichseler voraussichtlich nicht mehr nachlassen. Bei dem Zusammentreffen

Deichsel Hindenburg— SV. Delbrückschächte

haben sie wiederum Gelegenheit, ihr Punktkonto aufzuwerten. Möglicherweise gelingt ihnen das, denn die Delbrücker verfügen zwar über einen guten Angriff, doch weist ihre Hintermannschaft einige Lücken auf. Jedenfalls wird der Kampf am Ende der Tabelle nicht minder spannend sein wie der in den oberen Regionen. Das Spiel findet auf dem Deichselplatz um 14 Uhr statt.

In Anbetracht der wenig erbaulichen Vorgänge bei den letzten Meisterschaftsspielen halten wir es für angebracht, die Spieler noch einmal zu ermahnen, **fair zu kämpfen und sich nicht zu Ausschreitungen hinreißen zu lassen.** Sie schaden damit nicht nur sich selbst, sondern auch dem Ansehen ihres Vereins und darüber hinaus dem gesamten Fußballsport. An den vernünftigen Teil der Zuschauer, und der ist glücklicherweise weit in der Mehrzahl, appellieren wir außerdem, auf radaulustige Elemente beruhigend einzuwirken und, wo das nicht zieht, die Platzordner, die zur Aufrechterhaltung der Ordnung verpflichtet sind, zum Einschreiten zu veranlassen. Es muß in Zukunft ausgeschlossen sein, daß von dieser Seite aus Einfluß auf die Meisterschaftskämpfe genommen wird.

Miechowitz auf der Verfolgung der Mikultschützer

Wird die Ligameisterschaft heute schon entschieden?

In der **Industriegruppe** der Ligameisterschaft führt Mikultschütz bereits mit 3 Punkten Vorsprung vor den nächstfolgenden Mannschaften. Von diesen nimmt SV. Miechowitz zunächst noch den zweiten Platz ein. Da

Sportfreunde Mikultschütz gegen SV. Miechowitz

heute aufeinander treffen, bietet sich den Miechowitzern noch einmal die Gelegenheit, an den führenden Gegner heranzukommen. Gelingt das nicht, dann dürfte die Frage nach dem Sieger bereits jetzt entschieden sein. Das Spiel findet in Miechowitz statt und eröffnet daher den Einheimischen gute Aussichten auf einen Gewinn der beiden Punkte. Sie müssen allerdings schon mit anderen Leistungen aufwarten als in der letzten Zeit, denn ihr Gegner spielt einen außerordentlichen produktiven Fußball, dem nur mit äußerster Energieentfaltung beizukommen ist. Favoritenstellung nimmt Mikultschütz ein.

Das zweite Treffen führt in Gleiwitz auf dem Jahnsportplatz um 11 Uhr

Oberhütten Gleiwitz — VfR. Gleiwitz

zusammen. Diese beiden Vereine nehmen mit gleicher Punktzahl die Mittelplätze in der Tabelle ein, wollen aber unbedingt weiter nach vorne kommen. Größere Aussichten auf Punktgewinn haben die Rasenspieler, da Oberhütten in den letzten Spielen wenig zeigte.

In der **Landgruppe** kommen heute 3 Treffen zum Austrag. Diese 3 Spiele versprechen harte Punktkämpfe. In Ratibor treffen sich

Ostrog 1919 — VfR. Diana Oppeln

Da beide Mannschaften ziemlich gleich stark sind, Ostrog aber den Vorzug des eigenen Platzes genießt, kann man dies vielleicht als das Zünglein an der Waage ansehen.

In Neiße begegnen sich

Sportfreunde Preußen Neiße gegen SV. Oberglogau

Die Neißer stehen am Ende der Tabelle und werden auf Verbesserung ihrer Position bedacht sein. Ob ihnen das gegen Oberglogau gelingt, ist eine andere Frage.

Schließlich spielen in Neudorf

SV. Neudorf — Vorwärts Kandrzin

um die Punkte. Vorwärts Kandrzin nimmt den zweiten Platz in der Tabelle ein. An der führenden Stellung von Preußen Neustadt ist wohl kaum mehr zu rütteln. Wollen die Kandrziner aber richt noch weiter zurückfallen, so müssen sie schon die Neudorfer heute schlagen. Ein harter Kampf wird es auf alle Fälle werden.

Meisterschaftsspiele in den Gauen

Die Gaue haben zum großen Teil wieder Hochbetrieb. Besonders der Gau **Beuthen** nimmt hier eine Sonderstellung ein. Er wartet mit nicht weniger als mit 9 Treffen auf, und zwar Post — 09, Heinitz — Spielvereinigung, Dombrowa — Karf, Schmalspur — Bleischarley, VfB. 18 — BBC., Rokittnitz — Stollarzowitz, Schomberg — Fiedler, Bobrek — Reichsbahn, Miechowitz — Karsten Zentrum.

Im Gau **Gleiwitz** kommen folgende Spiele zum Austrag: Reichsbahn — Laband, VfB. — Oberschlesien, VfR. Gleiwitz — Peiskretscham.

Im Gau **Hindenburg** stehen sich folgende Gegner gegenüber: Schultheiß — VfB. (13,40 Uhr Alter Deichselplatz) (Schultheiß spielt übrigens von 9,10 Uhr mit 4 Mannschaften an dieser Stelle), Deichsel — Delbrück, Preußen Zaborze — Borsigwerk.

Im Gau **Oppeln** spielen VfR. Diana — SV. Tillowitz, VfR. Krappitz — VfB. Groß Strehlitz.

Der Gau **Ratibor** wartet nur mit einem Treffen auf, und zwar spielen Reinschdorf — Sportfreunde Cosel.

Freundschaftsspiele

Beuthen 09 — Slonsk Schwientochlowitz

Da Vorwärts Rasensport das Spiel gegen Beuthen 09 verlegt haben wollte, hat der Südostdeutsche Meister den spielfreien Sonntag zu einem Freundschaftskampf gegen Slonsk Schwientochlowitz ausgenutzt. Die Gäste kommen in stärkster Aufstellung, u. a. bringen sie ihren repräsentativen Torwächter Mrosek mit, und wollen die 09er unbedingt überraschen. Das sicherlich nicht uninteressante Spiel findet um 14 Uhr auf dem 09-Platz statt.

In Katscher begegnen sich Sportfreunde Katscher — Reichsbahn Gleiwitz in einem Freundschaftstreffen, das die Gleiwitzer glatt gewinnen sollten.

Keine Meisterschaftsspiele im Handball

Weder bei den Sportlern noch bei den Turnern kommen heute Meisterschaftsspiele zum Austrag. Merkwürdigerweise ist die Veranlassung dazu in beiden Lagern die gleiche. Bei den Sportlern, wo Schlesien Oppeln — Polizei Oppeln spielen sollten, haben die Polizisten Protest wegen eines zurückliegenden Spieles erhoben. Aus dem gleichen Grunde ist der Kampf ATV. Beuthen — Friesen Beuthen abgesagt; hier muß erst noch ein Protest des ATV. entschieden werden.

DHB.-Handball in Laband

Auf dem Sportplatz Waldsiedlung — Laband findet um 14,50 Uhr ein Handballspiel zwischen der Beuthener DHB 2. Mannschaft und der DJK Laband I statt. Um 15,15 Uhr folgt das Haupttreffen zwischen dem Oberschlesischen DHB.-Meister Beuthen und einer kombinierten Mannschaft des DHB. und Spiel und Eislaufverband Laband. Den Beschluß bildet ein Elternabend im Saale bei Mischnik mit einer Reihe von Vorträgen und Aufführungen.

Deutsche Jugendkraft

Innerhalb des Bezirks Beuthen der Deutschen Jugendkraft ist hier eine ganze Reihe von Spielen angesetzt.

A-Klasse: Wacht Beuthen — Sportfreunde Beuthen 13,10 Uhr (DJK.-Sportplatz), Wacker Karf — Germania Bobrek 13,40 Uhr (Sportplatz in Karf), Adler Rokittnitz — Grenzwacht Friedrichswille 13,40 Uhr in Rokittnitz.

B-Klasse: Adler Rokittnitz — Rennwacht Friedrichswille 12,40 Uhr in Rokittnitz. Außerdem Spiele der Jugend- und Schülermannschaften.

Herbstgautag der Radfahrer in Kandrzin

Im Hotel Proske in Kandrzin halten die oberschlesischen Radfahrer heute ihren diesjährigen Herbstgautag ab. Aus der reichhaltigen Tagesordnung sind die Neuwahl des Vorstandes und die Preisverteilung hervorzuheben. Die Haupttagung beginnt um 13 Uhr. Voraus geht eine Vorstandssitzung.

Breslauer Fußball

Der Gau Breslau im SOFV. setzt seine Verbandsspiele in voller Stärke fort. In der Oberliga stehen vier Begegnungen auf dem Programm. Der Fußballverein 06 empfängt die Sportfreunde. Beide Mannschaften werden sich einen erbitterten Kampf liefern, um sich die Anwartschaft auf den zweiten Tabellenplatz zu erringen. Eine weitere wichtige Begegnung geht zwischen dem Verein für Bewegungsspiele und dem Breslauer Sportklub 08 vor sich. Gerade diese beiden Vereine kämpften von jeher immer hart um den Sieg, und auch diesmal sollte das Treffen nur ein knappes Ende nehmen. Der Verein für Rasenspiele tritt gegen den SC. Vorwärts an und wird wohl dem Platzbesitzer Sieg und Punkte überlassen müssen. Die Sportvereinigung 05 weilt bei dem SC. Hertha zu Gaste. Die Herthaelf sollte hier sicher zu einem Erfolge kommen.

Cottbus 98 gegen Viktoria Forst

Auch in der Niederlausitz herrscht am Sonntag voller Spielbetrieb. Von den vier angesetzten Begegnungen der neuen Serie in der Bezirksliga interessiert das Zusammentreffen zwischen dem Cottbusser FV. 98 und dem FC. Viktoria Forst am meisten. Die bisher noch ungeschlagene Forster Elf wird gegen ihren alten Rivalen, der sicher darauf brennen wird, die Niederlage der ersten Serie zu korrigieren, einen schweren Kampf zu bestehen haben. Das Treffen geht im Cottbusser Stadion vor sich. Der SV. Hoyerswerda, der in letzter Zeit sehr viel von sich reden machte, sollte gegen den VfB Weißwasser sicher gewinnen. Deutschland Forst wird gegen Askania Forst nach hartem Kampf knapp unterliegen. In Cottbus geht das Treffen zwischen Brandenburg Cottbus und Wacker Ströbitz vor sich. Die Cottbusser sollten auf eigenem Boden einen sicheren Erfolg erringen.

Gleiwitzer Rennfahrer in der Sportarena

Im Mittelpunkt der Geschehnisse steht ein Städtewettkampf Breslau, Berlin, Dresden, Gleiwitz. Zunächst werden vier Läufe mit je vier Fahrern als Fliegertreffen ausgetragen. Dann gibt es ein 15-Runden-Punktefahren und zum Schluß starten alle vier Paare in einem Verfolgungsrennen, das bis zu 20 Runden geht. Weiter wird den Besuchern eine Delikatesse durch die Herausforderung des Weltmeisters Gerardin, Frankreich, an den Breslauer Buchwald geboten. Der Breslauer wird hier beweisen müssen, daß sein Sieg am vergangenen Sonntag kein Zufall war. Für die nicht am Städtewettkampf beteiligten Fahrer kommt ein Hauptfahren zur Durchführung. Als Abschluß der Veranstaltung wird ein 400-Runden-Mannschaftsfahren mit bester Besetzung ausgetragen. Folgende 13 Paare werden am Start sein: Ahlers/Becker (Berlin), Jung/Lischka (Dresden), Star/Polotzek (Gleiwitz), Krause/Kutz (Breslau), Thomas/Weber (Breslau), Buchwald/Kirsch (Breslau), Grundke/Bier (Breslau), Maidorn/Kambach (Dresden/Breslau), Kube/Häkel (Breslau), Nickel/Geike (Breslau), Fr. Thorenz/Dittrich (Breslau), Scupinski/Aßmann (Breslau) und Daniel/Oder (Breslau).

Neuzeitliche Gymnastik

Wie steht sie zu Turnen und Sport?

Von Lucia Lengsfeld, Beuthen,
Diplom-Gymnastiklehrerin

Nicht selten wird Gymnastik in einem Atemzug mit Turnen und Sport genannt. Man vergißt dabei, daß diese drei Arten der Leibesübungen zwar die körperliche Arbeit gemeinsam haben, daß sie aber in der Verfolgung ihrer Ziele grundverschiedene Wege gehen, und daß diese Ziele selbst vollkommen voneinander abweichen.

Während es beim Turnen hauptsächlich auf eine Erziehung und Disziplinierung der Masse ankommt und beim Sport Ertüchtigung zur Leistung zu besonderen Mut- und Kraftproben an erster Stelle stehen, liegt die Arbeit der Gymnastik auf anderem Gebiete. Sport will die Entfaltung der individuellen Einzelkraft meist oder immer nach einer bestimmten Seite hin. Der von Natur aus gesunde, kraftvolle Mensch kann sich da ganz entwickeln und auswirken, der Schwächere aber wird oft nicht Schritt halten können und sieht sich im Kampf mit seinen von Natur aus bevorzugten Kameraden benachteiligt. Es gibt eine Reihe von Sportgrößen, die eine gymnastische Arbeit, Durcharbeitung des ganzen Körpers als Vorarbeit in jeder Leistung für unbedingt notwendig halten. Sie haben aber auch dabei vor allem den Rekord im Auge, weniger den Menschen an sich.

Im Gegensatz hierzu ist die Gymnastik das weitumfassendere, da sie sich an Gesunde und Kranke, Starke und Schwache, Junge und Alte wendet und allen helfen will. Sie zieht auch innere und äußere Leichtigkeit, auf Reaktionsfähigkeit, auf das Wohlbefinden des gesamten Menschen und seine Verlebendigung ab. Sie nimmt auf die körperlichen Fähigkeiten des einzelnen Rücksicht und hat vor allem seine Gesundung und Gesunderhaltung im Auge. Man spricht von ihr ja wie von einer Heilmethode, da sie auch in ärztlichen Kreisen bei Asthma, als Bewegungstherapie bei Herzkranken, bei Behandlung von orthopädischen Fällen als Heilmittel anerkannt und vielfach angewandt wird. Besonders auf orthopädischem Gebiete hat sie große Erfolge zu verzeichnen, versucht Fuß- und Beinleiden zu bessern und möglichst ganz zu beseitigen. Sie stellt sich ferner die Aufgabe, Muskulaturen des Rückens, Brustkorbes und Schultergürtel für gute Haltung zu kräftigen, die gesamte Atemmuskulatur elastisch und ohne Verkrampfung zu erhalten. Durch eine durchgreifende, alle Teile des Körpers erfassende Bewegung wird die Funktion der Drüsen und der Kreislauf des Blutes angeregt, ohne daß hierdurch eine Uebermüdung verursacht wird, wie sie häufig bei Turnen und Sport in Erscheinung tritt. Stauungen gehen zurück, die Ernährung der Zellen, die Abfuhr der Schlacken, also der unbrauchbaren Stoffe, erfolgt ohne Schwierigkeiten. Das allgemeine Wohlbefinden hebt sich durch Lockerung einer jeden Muskelgruppe, die Beseitigung von Verkrampfungen wird jener Entspannungszustand erreicht, den man mit „Schwere" bezeichnete und der sich so überaus wohltuend auf das gesamte, vor allem auf das zur Bewegung dienende Nervensystem ausdehnt.

Dieser Entspannungszustand ist jedoch bei Veräußerlichung und geringen Konzentrationsvermögen überaus schwierig zu erreichen und gehört zu den schwersten Kapiteln neuzeitlicher Gymnastik, aber einmal erreicht, entschließt er dem sich damit Befassenden gleichzeitig das Gefühl für den Körper, die Bewegung und ihren Ablauf. Jeder kann in seiner Arbeit selbst da ansetzen, wo Hindernisse zu beseitigen sind. Die Gymnastik greift vom Körper auch auf das Innere des Menschen über, die Elastizität der Glieder führt auch zu einer Verlebendigung des Geistes und der Seele. Das gilt für Kinder genau so gut wie für Erwachsene, und oft lassen die Erfahrungen bei den ganz Kleinen einen Schluß auf die geistige Entwicklung in den ersten Jahren zu. Gerade hier kann viel vorgebeugt werden, indem die Sprunghaftigkeit und das Abgelenktsein durch beginnende Konzentration etwas in Schranken gehalten wird. Bei aller körperlichen Ertüchtigung ist doch der Gymnastik letztes Ziel, die Menschen sich wiederfinden zu lassen in dem Zusammenklang und der Einheit von Körper, Geist und Seele.

Alle gymnastische Arbeit dient letzten Endes veredelter Menschlichkeit.

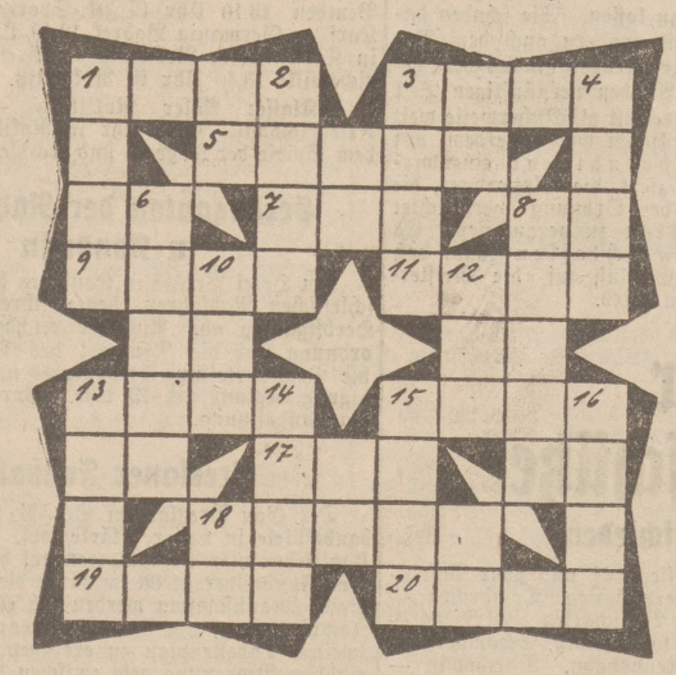
(R. v. Laban.)



Humor und Rätselecke



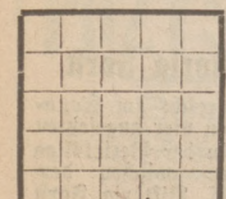
Kreuzwort-Rätsel



Wagerecht: 1. Hafendamm, 3. Stadt in der Schweiz, 5. Beleuchtungsgegenstand, 7. Nebenfluß der Donau, 9. Schweizer Nationalheld, 11. Verpackungsgewicht, 13. israelitischer König, 15. Blume, 17. arabischer Männername, 18. Insel im Kleinen Belt, 19. großer Raum, 20. Palmenmehl.

Senkrecht: 1. Matrose, 2. Männername, 3. Stadt in Belgien, 4. Gerücht, 6. Fluß in der Unterwelt, 8. Hülsenfrucht, 10. biblische Person, 12. höchster Berg auf den Philippinen, 13. Gewürz, 14. Spielzeug, 15. Papiermaß, 16. Fluß in Spanien.

Magisches Zahlenquadrat



In die Felder des Quadrates sind die Ziffern 1 1 2 2 3 3 3 3 4 4 5 5 5 5 5 6 6 6 6 7 7 7 7 8 9 10 derart einzutragen, daß die senkrechten, wagrechten und diagonalen Reihen stets die Summe 25 ergeben.

Verschmelzungsaufgabe

Man bilde aus:
Eno + Fant: einen deutschen Dichternamen,
Lotto + Gier: eine Oper von Verdi,
Trommel + Eli: eine Blume,
Horde + Teich: einen Gotenkönig,
Floh + Zedern: einen Teil Berlins,
Erler + Flocke: einen bekannten Millionär,
Fisch + Treue: eine Leidenschaft,
Tunnel + Werda: einen Schweizer Kanton,
Ute + Bar: Fruchtstand des Weines,
Isel + Ufa: einen Wintersport,
Bai + Arles: einen französischen Schriftsteller.
Die Anfangsbuchstaben der neu gebildeten Wörter nennen einen vor 120 Jahren geborenen deutschen Dialektdichter.

Besuchskartenrätsel

Christel Fernstil

Welchen Beruf hat die Besitzerin dieser Karte?

Versteckrätsel

Besonnenheit, Schornstein, Wilhelmstal, Artillerie, Buchzeichen, Schneider, Gletscher, Manila, Hohenzollern, Gellert, Epauletten, Spoliansky, Speise, Flandern, Binnenmeer, Monotonie.

In jedem dieser Wörter ist ein anderes Wort versteckt. Die Anfangsbuchstaben der versteckten Wörter nennen eine vielversprechende neuzeitliche Erfindung.

Geheimschrift

5 9 — 14 9 15 — 3 12 9 2 6 9 15 — 16 8 9 9 — 16 14 11 — 16 8 9 — 18 7 3 5 13 10 — 18 5 17 2 18 5 6 — 14 9 15 — 17 5 6 6 — 16 3 — 6 14 13 1 15 — 9 5 7 4 9 15 — 5 11 10 5 6 6 9 15 — 17 14 5 — 9 5 1 11 — 16 3 — 18 7 3 5 13 10 7 14 13 1 — 4 14 9 15.

Schlüssel:

1	2	3	4	5	6	bekannt. Sportsmann,
7	8	9	10	5	11	Meister im Schach,
12	8	11	10			Zahlungsmittel,
7	3	16	17	14	18	Männername,
8	13	1	15			Zahlwort.

Auflösungen

Kreuzworträtsel

Wagerecht: 6. Base, 7. Eule, 8. Iltis, 11. Leine, 13. Regen, 15. See, 16. Eli, 17. Aal, 18. Lid, 19. Ali, 22. Bad, 24. Roman, 26. Ebert, 28. Sonne, 30. Mars, 31. Nabe. — Senkrecht: 1. Hase, 2. Heine, 3. Rat, 4. Wesel, 5. Elfe, 9. Lee, 10. Ire, 12. Islam, 14. Gilde, 20. Lasso, 21. Ino, 22. Ben, 23. Abend, 25. Opal, 27. Rabe, 29. Nil.

Rösselsprung

Es ist die Zeit ein großer Fluß,
Wir sitzen an dem Strande,
Und was uns Freude bringen muß,
Liegt drüben auf dem Lande.
Hindurch! Hindurch! Was stehst du still?
Der Fluß wird nie verrinnen;
Wer durch die Flut nicht schwimmen will,
Der wird kein Land gewinnen.
H. von Fallersleben.

Verschiebeaufgabe

1. Saale. 2. Eider. 3. Havel.

Bilderrätsel

Wer sich zum Schafe macht, den fressen die Wölfe.

Verwandlung

Göttin — Gattin.

Silbenrätsel

„Es gibt ein Einmal, das ein Immer wird." — 1. Eisenoxyd, 2. Sexagesima, 3. Grubengas, 4. Infanterie, 5. Bellachini, 6. Tut-ench-amun, 7. Eisengießerei, 8. Isegrim, 9. Nottingham, 10. Euryanthe, 11. Ingenieur, 12. Nikolajew, 13. Mahagoni, 14. Anzengruber, 15. Leopard.

Die lachende Welt

Kunstausstellung

„Schau mal, Onkel, dies hier ist eine kubistische Landschaft."
„Weißt du, Karlheinrich, das muß ja in Kuba furchtbar sein!"

*

Anregende Gesellschaft

„Bei Meyers soll es neulich schrecklich langweilig gewesen sein. Ihr Mann erzählte mir, er habe während des ganzen Abends den Mund nicht aufgemacht!"
„So ein Lügner! Und dabei hat er mindestens zehnmal gegähnt!"

*

An gute Leute

„Ick komme von wejen dem Inserat im Jeneralanzeiger, det hier en Hund an jute Leute abjejeben werden soll. Ick bin doch richtig hier?"
„Jawohl, das ist hier. Aber es sind schon vier Reflektanten da . . ."
„Det macht nischt. Denn teilen wa eben!"

*

Kavalier

Sie: Bist du nicht ängstlich, Willi, daß wir hier in dem dunklen Wald überfallen werden könnten?"
Er: Kommt bei mir gar nicht in Frage — wo ich drei erste Preise im Wettlauf habe.

*

Der Herrscher

„Wer herrschte in Rußland zur Zeit Napoleons?"
„Ein großer Frost", Herr Lehrer.

*

Mathematik der Ehe

„Warum heiraten Sie denn ein Mädchen, das noch fünf Schwestern hat?"
„Dann habe ich doch Aussicht, daß sich die Schwiegermutter mehr verteilt."

*

Aller Komfort

„Haben Sie hier in Ihrem Wochenendhäuschen elektrisches Licht?"
„Ja, bei Gewitter."

*

Kluges Kind

„Ich sage Ihnen, musikalisch ist unser kleiner Fritz! Wenn von Wien eine Walzerübertragung ist, findet er die Welle in zwei Sekunden."

25 Jahre Friesen Hindenburg

Internationale Schwimmwettkämpfe im Stadtbad

Einer der größten oberschlesischen Sportvereine, der Schwimmverein Friesen 05 Hindenburg, begeht Sonntag sein 25jähriges Stiftungsfest. Im Jahre 1905 wurde der SV. Friesen unter kümmerlichen Verhältnissen gegründet. Hindenburg Oberschlesien, damals noch Zabrze, besaß als einziges Bad das alte kleine Silesiabad. Kein Freibad stand den Schwimmern zur Verfügung. Mit seltener Begeisterung pilgerte man damals an schönen Sommersonntagen hinaus nach dem weitabgelegenen Makoschauer „Baggerteich", bis auch diese einzige Gelegenheit, im Freien zu schwimmen, durch die Teilung Oberschlesiens den Hindenburger Schwimmern verloren ging. Langsam reifte der Plan zur Erbauung eines vereinseigenen Freibades. Zwei Männer, Paul Wagner und Alois Felkel, brachten den Stein ins Rollen, und im Jahre 1923 wurde an den

Bau des schönen Friesenbades

herangegangen. Durch den Bau des Friesenbades hat sich der Verein um den ganzen oberschlesischen Sport verdient gemacht. Mit welch' großen Opfern diese Tat verbunden war, kann man daraus ersehen, daß der Verein, der einst in jeder Beziehung groß und stark war, an den Schwierigkeiten, die der Freibadbau mit sich brachte, beinahe zugrunde gegangen wäre. Nur durch die bereitwillige Unterstützung des Magistrats der Stadt Hindenburg und insbesondere der des Bürgermeisters Dr. Opperskalski gelang es dem Verein, den Betrieb im Friesenbad aufrecht zu erhalten.

Seit einem Jahre jedoch wird im SV. Friesen wieder mit größtem Eifer daran gearbeitet, das sportliche Leistungsniveau zu heben. Der Erfolg ist auch nicht ausgeblieben. Aber nicht nur Spitzenleistungen wurden erzielt, die sportliche Arbeit wird auch auf breitester Basis betrieben. Das ersieht man am besten an den starkbesetzten Wettschwimmen der letzten Jahre, und wieder einmal an dem Meldeergebnis, das das Jubiläumswettschwimmen des SV. Friesen aufweisen kann.

Nicht weniger als 158 Schwimmerinnen und Schwimmer

werden am Sonntag 3 Uhr im Hindenburger Stadtbade um die Siegespalme streiten.

Gleich der erste Wettkampf verspricht sehr guten Sport. Der Sieger des Kraulschwimmens 100 Meter Klasse IIa dürfte Ernst Heuser, Friesen, werden vor Karliczek, EKS., Kattowitz, und Krömer, Friesen. Im Kraulschwimmen 100 Meter Klasse IIb müßte der Neptuner Müller vor Seidlitzki, Gleiwitz 1900, oder Schnase, Friesen, siegen. Die Jugendwettkämpfe erfreuen sich in letzter Zeit besonderer Beliebtheit. Alle sechs Teilnehmer im Jugendkraulschwimmen 100 Meter Klasse I sind für gute Leistungen sicher. Wir erwarten Kostka, Friesen, vor Boschin, Gleiwitz 1900, und Günther Stadie, Friesen Hindenburg, ohne zu vergessen, daß die beiden Kattowitzer Scholz und Durrey durchaus ernst zu nehmen sind. Das Jugendkraulschwimmen Klasse II wird Guido Jänsch, Neustadt 07, in ebenso sicherer Manier gewinnen, wie Lydia Schaffranek, Friesen, das Damenbrustschwimmen 100 Meter Klasse IIb. Im Jugendbrustschwimmen 100 Meter Klasse I treffen wieder einmal Weiß, Friesen, Olbrich, Poseidon, Beuthen, und Erwin Klose, Gleiwitz 1900, aufeinander. Das Jugendbrustschwimmen 100 Meter Klasse II scheint eine sichere Angelegenheit von Kurt Germann, Gleiwitz 1900 zu sein. Das Mädchen-Brustschwimmen ist ausgeglichen, das Knaben-Kraulschwimmen 50 Meter wird der kleine Richard Weiner, Friesen, sicher gewinnen. In den beiden zweitklassigen Herren-Brustschwimmen erwarten wir die gemeldeten Gleiwitz 1900er Jaron und Ertel in Front.

Der spannende Kampf bei den Oberschlesischen Meisterschaften in Leobschütz im Kraulschwimmen 400 m war die Veranlassung, diese in Oberschlesien verhältnismäßig selten geschwommene Strecke auszuschreiben. Die 400 Meter sind eine Angelegenheit der beiden Neptuner Hans Richter und Otto Wille; Karliczek, EKS. Kattowitz, wird sich gut zu den beiden halten, während Gerhard Blusz infolge Erkrankung nur schwach zu werten ist. Um den Preis des Oberpräsidenten von Oberschlesien werden fünf Springer kämpfen. Es bleibt abzuwarten, ob sich Erich Hoof, Friesen, an dem Neptuner Franz Kolodzieczyk für seine Niederlage bei den Oberschlesischen Meisterschaften wird revanchieren können. Die Jugend-Lagenstaffel und die Jugend-Bruststaffel versprechen interessante Kämpfe zwischen Friesen und Gleiwitz 1900 bezw. Poseidon Beuthen.

Das größte Rennen des Tages ist zweifellos das Brustschwimmen 200 Meter.

Klasse Ia um die Plakette des Landeshauptmanns. Am Start erscheinen: Lothar Leschnik, Neptun Gleiwitz, Kurt Jaron, Gleiwitz 1900, Rudi Hauber, Friesen, der Polnische Meister Georg Kaputek, SKLA. Kattowitz, und Gerhard Kuballa, Friesen Hindenburg. Der Papierform nach müßte Kaputek den Wettkampf gewinnen, während um den zweiten Platz mit großer Energie gekämpft werden wird. Der SKLA. Kattowitz stellt mit der Polnischen Meisterin Angela Jarkulisz des weiteren eine Schwimmerin von großem Format; an dem Siege von Fräulein Jarkulisz im Damen-Brustschwimmen 200 Meter Klasse Ia ist nicht zu zweifeln. Drei gute Bekannte stellen sich im Damen-Kraulschwimmen 100 Meter Klasse Ia vor: Frl. Lotte Kotulla, Poseidon Beuthen, Frl. Hilde Salbert, Neptun Gleiwitz, und Frl. Lotte Raschdorff, SKLA. Kattowitz. Es bleibt die 10mal-50Meter-Staffel und ein Freundschaftswasserballspiel zwischen EKS. Kattowitz und Friesen Hindenburg. Das Wasserballspiel müßte EKS. Kattowitz auf sein Konto buchen; die Friesen zeigen wenig Eifer für das Training des Wasserballspiels. Die 10mal-50-Meter-Staffel wird scharf werden, doch wird letzten Endes Gleiwitz 1900 seine Stellung zu behaupten wissen.

Sport im Reiche

Reitsport: Das internationale Reitturnier in Genf wird am Sonntag mit dem Sieger-Preis abgeschlossen.

Fußball: Die Verbandsspiele nähern sich immer mehr dem entscheidenden Stadium. Daneben beanspruchen einige Freundschaftstreffen, so der Kampf zwischen den alten Berliner Rivalen Tennis-Borussia und Hertha-BSC. erhöhtes Interesse. Oesterreich und Schweden bestreiten in Wien einen Länderkampf, die Amateurmannschaften von Irland und England treffen in Belfast zusammen.

Hockey: Deutschlands Damenvertretung für den nach Köln angesetzten Länderkampf gegen Australien wird in einem Uebungsspiel in Hannover gegen die Vertreterinnen des dortigen DHC. erprobt. In der Reichshauptstadt findet der Damenkampf Hamburg—Berlin statt. Uhlenhorst empfängt den Berliner Meister Sportverein 92, der ASV. Dresden hat den Berliner Sport-Klub zu Gaste.

Schwimmen: Drei Veranstaltungen von Bedeutung gelangen zur Abwicklung. In Köln steigt der „Tag der Meister" mit so hervorragenden Vertretern der besten Schwimmerklasse wie Budig, Derichs, Riebschläger, Plumanns. Beste deutsche Klasse hat sich auch Borussia-Poseidon Stettin verpflichtet, und in Wien gehen neben den besten Schwimmern aus Ungarn und Oesterreich auch solche aus dem Süden des Reiches an den Start.

Tennis: Das erste große Ereignis der Hallensaison ist der 4. Länderkampf Schweden gegen Deutschland, der in der Mannheimer Tennishalle Dr. Dessart und Oppenheimer mit den Schweden Ramberg, Oestberg und Henning Müller zusammenführt.

Boxen: Im Ring des Mailänder Sportpalastes streiten Marcel Thil, Frankreich, und Mario Bosisio, Italien um die Europameisterschaft im Mittelgewicht. Bei der gleichen Veranstaltung wird sich Jacob Domgörgen abermals gegen den italienischen Leichtgewichtsmeister Orlandi versuchen.

Tagungen: Von außerordentlicher Bedeutung ist die Tagung des Deutschen Olympischen Ausschusses, die u. a. Mittel und Wege betr. die Finanzierung der deutschen Vertretung für Los Angeles finden soll.

Die teure „Suzanne"

Der für Ende November vorgesehene Berliner Start der berühmten französischen Tennisspielerin Suzanne Lenglen ist bisher an den hohen finanziellen Ansprüchen der früheren Weltmeisterin gescheitert. **„Suzanne" verlangt für ein eintägiges Gastspiel in Berlin die Kleinigkeit von 50.000 Francs,** eine Forderung, die untragbar erscheint, zumal die beiden anderen für das Dreierturnier in Aussicht genommenen Spieler, Roman Najuch und Karl Kozeluh, sich nicht ganz umsonst zur Verfügung stellen werden.

Kanadische Eishockeyspieler in Kattowitz

Auf der neuen Freilufteisbahn in Kattowitz, die ihrer Vollendung entgegensieht, werden sich Anfang nächsten Jahres interessante Wettkämpfe abwickeln. U. a. ist auch eine der bekanntesten kanadischen Eishockeymannschaften, die Manitoba-Graduaces verpflichtet worden. Die Akademiker aus Kanada treten ihre Europareise am 2. Januar an und landen am 12. Januar in England, wo sie einige Spiele austragen. Von hier geht es nach Berlin und dann über Prag nach Kattowitz. Mit dem Auftreten der Kanadier in Kattowitz ist also etwa Ende Januar, Anfang Februar, zu rechnen. Die Kanadier nehmen übrigens auch an den Weltmeisterschaften in Krynica teil. Die neue Freilufteisbahn wird aber auch noch mit einem anderen prominenten Besuch aufwarten, und zwar hat der bekannte Berliner Schlittschuhklub sein Erscheinen in Aussicht gestellt.

D'Alvarez besiegt Watson

In der Schlußrunde des Dameneinzelspiels um die Meisterschaft von Argentinien in Buenos Aires kam es zu einer Begegnung zwischen Lily d'Alvarez und der englischen Ranglistenersten, Frau Holcroft-Watson. Die vielseitige spanische Meisterin zeigte sich in guter Form und gewann glatt mit 6:2, 6:2.

Die Handballfiebel ist erschienen! Unter dem Titel „Handball, das Spiel für alle" hat die Deutsche Sportbehörde für Leichtathletik jetzt ein übersichtlich gegliedertes Lehr- und Werbeheft herausgegeben und damit zweifellos einen langgehegten Wunsch der großen deutschen Handballgemeinde erfüllt. Diese Handballfiebel, wie man sie nennen möchte, faßt alles zusammen, was man über dieses schöne Spiel wissen muß. Lehrer, Jugendführer und Volkserzieher können sich schnell mit den reichen Bewegungsformen und leichtfaßlichen Regeln vertraut machen und damit dieses deutsche Spiel kennen und schätzen lernen. Dem Werk wertvolle Mitarbeiter waren Schelenz, Fühler, Kaundynia, Burmeister, H. F. Lehmann, O. Holzhausen, Dr. Loose. Wichtige statistische Notizen beschließen das 64 Seiten starke Heft, das trotz der Reichhaltigkeit des Inhalts nur 75 Pfg. kostet. Zu beziehen ist es durch die DSB. in München 38, Romanstraße 67 (Postscheckkonto 31690).



Deutsche Obstweine

schmecken köstlich und bekommen hervorragend
sie müssen Volksgetränk werden!

Diese Schutzmarke des Verbandes Deutscher Obst- und Beerwein-Keltereien in Frankfurt a/M verbürgt Wohlgeschmack u. Güte.

Deutsche Beerenweine

Nachstehende Keltereien Schlesiens sind zur Führung der Verbandsschutzmarke berechtigt:

Breslau: Heinr. Nitschke (Inh. G. Seidel), Reuschestr. 54. Gebr. Wolff jr., Friedrich-Wilhelmstraße 92/94.
Carlsruhe O.-S.: Ad. Kraemer.
Grünberg (Schl.): Grempler & Co. G. m. b. H.
Haynau: Max Schreiber.
Hirschberg i. R.: Gebr. Cassel A.-G.
Liegnitz: A. Doctor A.-G. G. H. Kühn. S. Lubowski Nachflg. (Inh. Otto Bertram).
Neusalz (Oder): Th. Puche.
Rothenburg (Oder): Gustav Seeliger G. m. b. H.
Waldenburg (Schl.): Robert Hahn. Kirchniawy-Werke. Gustav Seeliger G. m. b. H.

KKG

Kreditkauf

nur vorteilhaft durch

Kunden-Kredit

Auswahl bei ca. 70 führenden Geschäften zu

Barzahlungspreisen

Kunden-Kredit G·m·b·H

Beuthen OS.	*Gleiwitz*	*Hindenburg OS.*
Gartenstraße 3	Bahnhofstraße 16	Schecheplatz 11b
Telefon 4149	Telefon 4494	Telefon 2935



Umsonst

sage ich jedem, wie ich von meinem

Herzleiden mit Atemnot, Asthma, Bronchialkatarrh

mit Hustenreiz auf ganz einf. Weise geheilt worden bin, ohne Inhalation und Räuchern, das nur augenblickliche Linderung verschafft, den Kranken aber nicht von seiner Qual befreit. Kostenlose Auskunft.

K. Johannsen, Halle/Saale, Bernhardystr. 33.



Wichtig: Der VALET-Rasierapparat zieht seine Klinge selbsttätig ab und bleibt die Klinge sowohl beim Abziehen als auch beim Reinigen im Apparat. Mit einer einzigen VALET-Rasierklinge kann man sich wochenlang leicht und angenehm rasieren.

VALET *AutoStrop* G. m. b. H. Berlin SW 48, Wilhelmstr. 106



Gänseleber-Pasteten

Wild-Pasteten

usw. stark getrüffelt, in vorzügl. Qualität beziehen Sie am besten direkt durch

Pasteten-Fabrik **A. Gaze** Hoflieferant Ohlau (Schles.)

Verlangen Sie illustrierte Preisliste

Tonrohre und Tonkrippen

liefert billigst

Richard Ihmann Ratibor, Oderstraße 22

Ohne Diät

bin ich in kurzer Zeit

20 Pfd. leichter

geworden durch ein einf. Mittel, das ich jedem gern kostenl. mitteile.

Frau Karla Mast, Bremen B 30.

Lasset die Betten reinigen!

Bettenhaus Silberberg

Beuthen OS. **nur** Krakauer Straße 44

2tes Haus vom Ring

Dampfreinigung für Bettfedern elektr. Betrieb.



Wiederverkäufer werden **nicht** beliefert. **Direkter** Versand **nur an Private!** Größte Preiswürdigkeit weil sämtliche Unkosten auf ein Mindestmaß reduziert!

Einen Vertreter haben wir noch nicht bestellt.

MECHANISCHE WEBEREI G.M.B.H. SEITENDORF

Nichtzutreffendes wird unter Vergütung der Auslagen anstandslos zurückgenommen. Rücksendungen bitte vorher anzeigen

Auch Sie warten auf niedrigere Preise!
Hier ist der Preisabbau!

Kraft eigener Herstellung und unserer Großeinkaufsorganisation geben wir folgende Waren zu nachstehenden Preisen ab:

Bestell-Nr.

- Nr. 62 **Küchenhandtuch,** Gerstenkorn, mit roter Kante, Stück . . . . . **24 ₰**; Dutzend . . . . . **2.75 M**
- Nr. 43 **Küchenhandtuch,** grau, weiß gestreift, sehr haltbar im Gebrauch Dutzend . . . **3.95 M** Stück **34 ₰**
- Nr. 15 **Drellhandtuch,** Halbleinen, ganz schwere Qualität, Stück . . . . . **58 ₰**; Dutzend . . . . . **6.75 M**
- Nr. 26 **Damast-Handtuch,** Halbleinen, 48×100, gute Qualität, Stück . . **84 ₰**; Dutzend . . . . . **9.80 M**

- Nr. 44 **Bettwäsche-Garnituren,** besteh. aus: 1 Deckbettbezug 130×200, 1 Kopfkissen, glatt 80×80, 1 Kopfkissen, bestickt 80×80, in guter haltbarer Qualität **5.85 M**
- Nr. 45 1 Deckbettbezug 130×200, 1 Kopfkissen, glatt 80×80, 1 Kopfkissen mit schönem Einsatz 80×80, weiß oder farbig, sehr solide, besonders haltbar in der Wäsche . . . . . **7.50 M**

- Nr. 63 **Barchent-Bettlaken,** 140×190, mit kleinen Schönheitsfehlern, gute Qualität, mit u. ohne Kante, Stck. **2.40 M**
- Nr. 46 dasselbe, 140×220 . . . . . **2.95 M**
- Nr. 33 **Barchent-Bettlaken,** rein weiß gebleicht, ganz dicht geschlossene, hochwertige Qualität, mit und ohne Kante, 150×200, Stück . . . . **3.65 M**

- Nr. 48 **Schlafdecke,** solide und haltbare Qualität, 130×180, Stück . **1.98 M**
- Nr. 49 **Schlafdecke,** kamelhaarfarbig, aus gut. Material, haltbar u. warm, 130×180 Stück . . . . . **3.15 M**
- Nr. 50 **Schlafdecke,** in eleg. Jaquard-Mustern, schöne Farben, besonders zu empfehlen, 140×190, Stück . . . . **5.90 M**

- Nr. 12 **Köper-Barchent,** weiß gebleicht, 70 cm breit, per Meter . . . . . **49 ₰**
- Nr. 61 **Köper-Barchent,** 80 cm br., weiß gebleicht, extra schwere Qual., p. Mtr. **79 ₰**

Bestell-Nr.

- Nr. 13 **Militär-Köper-Barchent,** f. Männerhemd., gute solide Qual., 70 cm breit, p. Mtr. **54 ₰**
- Nr. 35 **Militär-Köper-Barchent,** eisenstark, extra schwere Ware, 75 cm breit, per Meter **94 ₰**

- Nr. 10 **Hemdentuch,** 80 cm breit, sehr solide, gute Qualität, per Meter . . **48 ₰**
- Nr. 16 **Hemdentuch,** 80 cm breit, vorzügliche Qual., besond. preisw., p. Mtr. **62 ₰**
- Nr. 28 **Hemdentuch,** 80 cm breit, bewährte Hausmarke, feinfädige Qualität, das beste für Leibwäsche, per Meter . **86 ₰**
- Nr. 7 **Linon,** 80 cm breit, per Meter . . **42 ₰**
- Nr. 17 **Linon,** 130 cm breit, per Meter . . **74 ₰**
- Nr. 51 **Linon,** 80 cm breit, rein weiß gebleichte feinfädige Qualit., für Bettwäsche besonders geeignet, per Meter . . **78 ₰**
- Nr. 52 **Linon,** 130 cm breit, per Meter **1.30 M**

- Nr. 21 **Haustuch-Laken,** 140×200, gebl. solide Qual., ungesäumt, Stck. **1.95 M**
- Nr. 53 **Haustuch-Laken,** 150×200, gebleicht beste Gebrauchsware, gesäumt Stück . . . . . **2.68 M**
- Nr. 54 **Dowlas-Laken,** mit Hohlsaum, rein weiß gebleichte prima Ware, Spezialmarke, 150×200, Stück . . . . **3.75 M**
- Nr. 55 dasselbe, 150×220 . . . . . **4.25 M**
- Nr. 56 Bettlaken, Halbleinen m. Hohls. bes. kräftige Qual. 150×200 Stck. **4.90 M**
- Nr. 57 dasselbe, 150×220 . . . . . **5.40 M**

- Nr. 58 Frottierhandtuch, 48×100 weiß, m. indanthrenfarb. Kante od. Karos, St. **98 ₰**
- Nr. 59 Frottierhandtuch, 50×100, weiß, Jaquard, mit indanthrenfarbiger Bordüre, gute haltb. Qual., Stck. **1.35 M**
- Nr. 60 Frottier-Badelaken, 125x160, weiß Jaquard m. indanthrenf. Kante, St. **4.85 M**

- Nr. 64 Wischtücher, ca. 45×45 cm, rot oder blau kariert, Dutzend . . **1.35 M**
- Nr. 65 Wischtücher, ca. 55×55 cm, Halbleinen, feinfädige. gute Qual., Stck. **42 ₰**; Dutzend . . . . . **4.95 M**

Versand erfolgt per Nachnahme! **Verpackung wird nicht berechnet!**
Sendungen von 20,— Mk. an portofrei!

Jedes Paket enthält ein Geschenk!

Mechanische Weberei G. m. b. H. Seitendorf 37

Post Hirschfelde / Schließfach 20 / Amtshauptmannschaft Zittau/Sa.

Metallbettstell. 25.-, 23.-, 19.-, 15.50, 12.50, **8⁷⁵**	*Bettfedern*
Polstermatratz.	*Daunen*
Korbmöbel	Fertige Betten, 1 Deckbett, 2 Kissen m. Federn 79.-, 60.-, 40.-, 35.-, 25.-, **16⁷⁵**
Kinderwagen	**Komplette Schlafzimmer**

Größt. Haus der Branche Ostdeutschlands

Betten-Haus **BECKER**

Breslau 36 Kupferschmiedestraße 4

Katalog gratis



Es ist Ihr Vorteil

Bevor Sie Möbel kaufen, besichtigen Sie mein Riesenlager

Staunend billige Preise

Auch gegen Teilzahlung

MÖBELHAUS M. KAMM

Beuthen OS
Bahnhofstraße 41

Bitte notieren Sie sich diese Adresse, denn Überzeugung macht wahr!



PROTOS-Super-Automatic-
Bügeleisen stellen Sie mit Fingerdruck auf die erforderliche Bügeltemperatur ein. Dann hält es sich **automatisch** auf dieser Temperatur. Also flotteres Arbeiten und keine Brandgefahr. Preis Mark 16.80, ohne Aufsteller und Anschlußschnur.

PROTOS

Zu haben in allen Fachgeschäften.



Frühzeitiger Bezug
der Stickstoffdüngemittel bringt
große Preisvorteile
und sichert
rechtzeitige Anwendung

Stickstoff-Syndikat

Graphologischer Briefkasten

Zur Teilnahme an der Auskunftserteilung im „Graphologischen Briefkasten" ist jeder Abonnent der „Ostdeutschen Morgenpost" gegen Einsendung einer Unkostengebühr von 1.00 Mark für jede Deutung und der letzten Abonnementsquittung berechtigt. Zur Beurteilung der Handschrift sind nur mit Tinte geschriebene Schriftstücke von mindestens 25 Zeilen Länge nötig. Den Zuschriften ist eine Angabe über das Alter beizufügen. Die Namensunterschrift ist für die Deutung das wichtigste. Abschriften von Gedichten oder ähnliches kommen weniger in Frage, da es sich um individuell geschriebene, charakteristische Brieftexte handeln muß. Unbedingte Vertraulichkeit der Einsendung wird selbstverständlich zugesichert. Die Auskünfte sind unverbindlich.

U. 5. S. in Schwientochlowitz. In Ihrem Wesen zeigt sich noch viel Unfertiges, das ungestüm vorwärtsdrängen möchte, sich aber von der eigenen Schwere immer wieder festgehalten sieht. Hier könnte nur ein fester Wille erzieherisch wirken, aber dieser ist nur in geringem Maße vorhanden. Es ist bei Ihnen alles so labil, daß selbst Ihr Eifer nur zu einer Unrast führt und

Angebote unter

an so mancher noch vorhandenen Unklarheit scheitern muß. Sie sehen alles zu sehr durch eine nur subjektiv eingestellte Brille und sind daher auch nicht anpassungsfähig genug. Sie haben zwar schon ein recht starkes Selbstgefühl, sind aber doch noch zu unsicher, um das Mißverhältnis zwischen Wollen und Können auszugleichen.

Olga T. in Leobschütz. Sie suchen uns durch Ihre Schrägschrift eine Falle zu stellen und geben schon damit einen ganz bestimmten Charakterzug preis. Aber Sie können uns nichts vorspiegeln, denn die charakteristischen

Eigenarten Ihrer Schriftzüge lassen erkennen, daß doch sehr gute Eigenschaften in Ihnen stecken, die Sie aber auffallenderweise oft verbergen möchten. Und dabei könnten Sie sich's leisten, mit offenen Karten zu spielen, wo so viel Begabung und Geistesfreiheit, mitfühlendes Wesen und Anpassungsfähigkeit vorhanden sind. Sie sind leicht beeinflußbar und rasch von äußeren Eindrücken gefangengenommen, aber Sie wissen sich stets auch wieder freizumachen und Ihr eigenes Urteil sicherzustellen.

Klaus Dieter G. in Hindenburg. 6. 9. 1902. Die Dame Ihres Herzens ist gewandt, wohlerzogen, von heiterem Gemüt und immer bestrebt, ein bißchen aufzufallen und einen guten Eindruck zu machen: Sie will, daß man sie beachtet und von ihr spricht, und es lohnt sich wohl auch, sich mit ihr zu beschäftigen; denn sie ist ein patenter Mensch, der mit offenen Augen durchs Leben geht, pflichttreu, häuslich, lebhaft und verträglich ist, und bei durchaus eigener Urteilsgabe doch mit ihrer Meinung dort zurückhält, wo es zu Gegensätzlichkeiten und Reibereien führen kann. Ihr natürliches, stets gepflegtes Auftreten schafft ihr allenthalben rasch Sympathien, und da sie auch fröhliche Geselligkeit und kultivierten Lebensgenuß nicht verschmäht, so sind Sie eigentlich nur zu beglückwünschen, sie an Ihrer Seite zu haben und tun gewiß ein Unrecht, sie fortgesetzt mit Vorhaltungen zu plagen.

20. 10. 30 (Tarnowitz). So jung Sie sind, so schwermütig, aber auch eigensinnig und trotzig, wenig froh und phantasielos leben Sie dahin. Sie sind ausdauernd und fleißig in der Arbeit, pflichttreu und ordnungsliebend und fühlen gewiß auch so etwas wie Genießenwollen in sich, aber Sie können es nicht

ich hätte verstehen kann

von sich geben und klammern sich an den harten Bedingungen des Lebens fest, ohne sich als junges Ding der Sonne zu freuen, die Ihnen doch ringsum scheint. Vielleicht kommt's noch, vielleicht wird noch mehr aus Ihnen. Vorläufig reicht's freilich nicht aus, um Ihre schüchterne Frage auch nur halbwegs zuständig zu beantworten, ob Sie einen Mann glücklich machen können. (Dazu hat's unseres Erachtens bei Ihren 16 Jahren auch wohl noch Zeit!)

F. L. 30 in Beuthen. Ihr Eifer und Ihre frische Beweglichkeit sind so stark hervortretende Eigenschaften, daß daneben ein gründliches Ueberlegen und ein besonnenes, folgerichtiges Handeln nicht recht zur Geltung kommen kann. Sie versuchen zwar immer, recht gewissenhaft zu sein, aber bei Ihrer sprunghaften Art ist immer damit zu rechnen, daß Sie es meistens

weniger genau nehmen und sich auch mit einer flüchtigen Ungebundenheit leicht abfinden. Darum sind Sie auch schnell bereit, sich ohne Zurückhaltung mitzuteilen, sind aber auch ebenso wenig zurückhaltend, wenn Sie in reizbarer Stimmung eigenwillig Ihr nicht immer genügend überlegtes Urteil zur Geltung zu bringen wünschen.

E. Sch. in Beuthen. Wenn Sie in Ihrem Berufe noch nicht zu den Tüchtigen zählen, dann ist es doch das Nächstliegende, daß Sie sich ernsthaft bemühen, alles Fehlende sich anzueignen. Ein neuer Beruf wird Ihnen nicht weniger Schwierigkeiten bereiten und Ihnen nur dann einen Aufstieg ermöglichen, wenn Sie sich ihm

mit ernstem Willen, mit Fleiß und Energie widmen. Diese Eigenschaften würden Sie aber auch in Ihrem jetzigen Berufe weiterbringen und Sie ersparen sich einige vielleicht verlorene Jahre. Eine ausgesprochene Eignung für einen bestimmten Beruf besitzen Sie nicht. An welcher Stelle Sie sich also auch auf das Meer des Lebens hinauswagen, Sie werden immer und überall kräftig schwimmen müssen, wenn Sie nicht untergehen wollen. Mehr Festigkeit tut Ihnen not, mehr Wille und eiserne Zähigkeit, mehr Selbstzucht und Verantwortungsbewußtsein. Sie müssen sich mehr mit dem Wirklichen abzufinden suchen, müssen gründlicher, besonnener und sachlicher werden, sich mehr bei Ihren Aufgaben konzentrieren und nicht in trügerischen Illusionen schwelgen, die sich nur dann erfüllen, wenn man in beharrlicher Entschlossenheit darum ringt.

Lu S. in Rybnik. Ein schönes Selbstbewußtsein klingt aus Ihren Worten. „. . . Es ist ganz erklärlich, daß ich über meinen Charakter selbst genau orientiert bin . . ." Nein, daß ist nicht so erklärlich, wie Sie es sich vorstellen, denn nichts ist so schwer als Selbsterkenntnis. Man gelangt meistens zu einer Selbsttäuschung, und nur eine gereifte Lebenserfahrung kann manchmal dazu gelangen. Aber Ihre Unbeschwertheit ist ja auch sehr nett. Sie ermöglicht es Ihnen, sich im äußeren Verkehr immer ungezwungen und mit einer beträchtlichen Unbefangenheit und scheinbaren Selbstsicherheit zu bewegen, weil Sie großes Vertrauen zu sich selbst haben. Und dieses Vertrauen ist auch nicht unberechtigt, denn Sie sind im allgemeinen ein klarer Kopf mit einer guten Auffassung und ebenso gutem Geschmack. Nur die geistige Seite Ihres Wesens leidet unter einer inneren Unsicherheit, weil Sie immer bemüht sein möchten, Ihre Gemüts- oder Herzensregungen zu unterdrücken und dabei eine Zügelung zeigen, die mit Ihrem Wesen nicht ganz übereinstimmt. Denn im Grunde sind Sie mit so viel Weichheit und empfänglicher Natürlichkeit ausgestattet, daß Sie je nach Ihrer Stimmung leicht beeinflußt werden können.

C. E. in Ruda. Ihr Wesen ist gemacht, kennzeichnet einen kapriziösen Menschen, dessen Gedanken und Gefühle durch den Hang zum Künstlerischen bestimmt sind. Sie sind weich und geistreich, nicht ohne Wohlwollen für andere, machen etwas aus sich und fördern, wo immer sich Ihnen Begabungen offenbaren. Sie treten manchmal so entschieden auf, daß man hinter dem fast männlichen Gebaren dieses feinnervige, hauchdünne Vibrieren nicht vermutet, daß Sie so ganz erfüllt. Mag sein, daß Sie nicht ganz leicht zu behandeln sind — aber das bedeutet mitnichten, daß Ihre Charakterzüge nicht einer Kritik standhalten, die mit aller Schärfe, aber im Endergebnis doch vergeblich nach sogenannten schwachen Punkten in Ihrem Wesen sucht.

Rosalie P. in Kattowitz: Diese Handschrift zeugt von konstruktivem Sinn, von vielseitiger Begabung und wissenschaftlichen Interessen. Sie sind streng gegen sich,

Ihre klare entschiedene Meinung, feste Grundsätze und halten es immer mit der absoluten Anständigkeit und Zuverlässigkeit. Ihre Hochherzigkeit hat Ihnen schon viel Freude und Anerkennung eingebracht — Enttäuschungen sind nicht ausgeblieben, haben aber Ihren geraden Charakter auch nicht im geringsten von der Linie des uneigennützigen Wohltäters abgebracht.

„Schwofkerl". Sie sind ein etwas dickköpfiger, trotz aller äußeren Freundlichkeit ausgesprochen egoistischer Mensch, der sich von Nackenschlägen leicht beeinflussen läßt und den Mut verliert, aber dann auf einmal temperamentvoll aufbegehrt, sich in die Arbeit stürzt und sich nichts am Leben abgehen läßt. Sie fühlen sich Ihren Mitarbeitern überlegen, sind auch zweifellos ein geistig recht beweglicher Kopf, der alles,

und der unterziehen

was er plant und tut, zweckbewußt auf den eigenen Erwerb zuschneidet — die Nächstenliebe ist keiner Ihrer Wesenszüge!

„Liebesfrühling 1931". Das glauben wir wohl, daß mit dem Träger dieser Handschrift nicht gut Kirschen essen ist; denn es fehlt ihm jede Selbstdisziplin. Er nörgelt an allem herum, Verlaß ist nicht auf ihn, ernste Arbeit liegt ihm nicht, und er schlägt — auf gut Deutsch gesagt — bald einmal über die Stränge. Daß er in seinem Beruf nichts sonderlich leistet, steht fest. Er tändelt mit der kostbaren Zeit und verärgert durch sein sprunghaftes, unzuverlässiges leichterregtes Wesen die wenigen, die sich noch ernstlich mit ihm abgeben. Er hat nie um Beruf und Leben zu kämpfen brauchen — in einer harten Schule erzogen, wären vielleicht alle seine negativen Eigenschaften weniger kraß entwickelt als sie es heute sind! Darum Vorsicht, Elfriede!

„Kleiner Schäker" in Mikultschütz. Die Handschrift einer etwas pedantischen Natur, der übertriebenes Pflichtgefühl und schon an Knickrigkeit grenzende Sparsamkeit eigen sind. Sie sind leicht verletzt und können dann recht kratzbürstig werden. Sie neigten zu Mißtrauen, Pessimismus und strengem Urteil,

gelingt mir einfach nicht.

das Sie auch dann zum Ausdruck bringen, wenn es unpraktisch ist. Dadurch schaffen Sie eine Beurteilung über sich, die mit Ihrem tatsächlichen Wesenskern nicht durchaus in Einklang steht: Sie sind ein guter, strebsamer Mensch, der sich auch für den Nächsten aufzuopfern vermag, aber Sie wirken oft als philiströser Moralzensor und fordern dadurch mancherlei Widerspruch gegen sich heraus.

Otto E. Z. in Oppeln. Sie sind ein reiner Gefühlsmensch, der sich in seinen Entschlüssen völlig von unberechenbarer Sensibilität leiten läßt. Stark sinnlich veranlagt, voll Lebensfreude und Lebensgenuß, gern als Vormund anderer tätig, nicht gerade zartfühlend, stets auf den persönlich-geschäftlichen Nutzen bedacht, dabei, wenn es gerade Gewinn bringt, auch mit der Wahrheit und Redlichkeit nicht allzu genau, geht der Schreiber dieses eigenwillig und herrschsüchtig seinen Weg und verletzt durch Schroffheit und Reizbarkeit mehr, als er durch lockeres Geldausgeben kleine Freuden macht. Besser ist's schon, Sie halten sich von ihm fern!

DER FRÄNKISCHE BARON

Ein Roman aus dem 18. Jahrhundert von ELISABETH FREUSBERG

14

Sie täte sich wohl hüten, ihrem Mann so eine an den Tisch zu setzen. Aber die Veidtin war immer ein dummes Ding gewesen. — Die Krämerin nahm ihr Tuch um die Schultern und rannte in Pantoffeln, so wie sie war, zum Gärtnerhaus. Sie klingelte, die Hofgärtnerin öffnete. Die Krämerin bemerkte, daß die andere eine reine Schürze vorhatte und den Strickstrumpf in der Hand hielt.

„Oh, scho' fertig mit der Küch'?" sagte sie spöttisch, denn gewöhnlich war die Gärtnerin um diese Stunde noch mitten in der Arbeit.

„Ja freilich", trumpfte die Veidtin, „mir han ja jetzt eigentlich en Dienschtbote'." Nur nicht so hoch hinaus, dachte die Krämerin, die Vornehmtuerei will ich dir schon verleiden, und laut fragte sie spitz:

„Seid er denn z'friede?" Da konnte die Gärtnerin der Versuchung nicht widerstehen, das zu tun, was sie am liebsten tat, nämlich zu klagen und zu lamentieren:

„Mer muß ja, ob mer will oder net", fing sie an, und brachte ihren Besuch in die Stube.

„I' will Euch was sage'", nahm die Krämerin das Wort, als sie genug gehört hatte. „Es isch das Allerdummschte g'wäse, was Ihr habt mache' könne', daß Ihr das Weibsbild herzoge' habt."

„Herzoge'? Ich hab's nie habe' wolle'. Der Veidt isch dran schuld", fuhr die Gärtnerin auf.

„Des isch ganz eins, mit so em Pack gibt mer sich net ab. In der Stadt hendt sich alle gewundert", beharrte die Krämerin. Die Veidtin strickte schweigend, und voller Wut schluckte sie die bittere Pille hinunter.

„Ihr werdet scho' noch sähe', wo Ihr hinkommt mit dem Luder. Bei derart Weibsbilder isch d' Frau im eigne Haus net sicher." Da begann die Hofgärtnerin zu heulen, aber sie antwortete nichts. Der Krämerin schwoll das Herz voll Schadenfreude: War's bei der Veidtin schon schlimmer, als sie dachte?

„Veidtin", sagte sie, „was weinet Ihr denn. Der Krug geht so lange zum Wasser, bis er bricht: dem schlechte' Mädle wird's au' net immer so glatt 'nausgehe'." Aber die Gärtnerin biß nicht auf den Köder und schwieg verstockt still. Da rückte die Reichlin mit ihrer Neuigkeit heraus:

„Wisset Ihr au' scho' 's Neueschte? Der Baron nimmt seinen Abschied."

„Was Ihr net saget", die Tränen der Veidtin versiegten plötzlich, sie war ganz Aufmerksamkeit. „Wer sagt denn des?" fragte sie.

„Er hat mer's selber g'sagt", log die Krämerin. „Heut nacht hat's en so rumtriebe', daß er nett ins Bett gange isch. Da hab' i' en vorhin g'fragt. Wie e Leintuch sieht der arme Mensch aus, so hat ihm des Luder zug'setzt . . ."

„Wege' der?" fragte die Veidtin voller Staunen. Sie bekam eine Art Respekt von der Krotlin. „Will er sie heirate'?"

„Des glaub' i' net", antwortete die Krämerin, „i' glaub' eher, daß er eines Tages verschwunde isch. Dann kann se sähe', wie se mit dem Balg fertig wird. No nix sage, G'vatterin, no nix sage', mer verbrennt sich nur's Maul", schloß sie ihre Rede.

Sie waren lang beisammen gewesen, die Krämerin mußte heim und nach ihren Kindern sehen.

„Grüß Gott, kommet au wieder", sagte die Veidtin an der Haustür.

„Ja, wenn i' Zeit hab', grüß Gott." Die Reichlin klapperte auf ihren Pantoffeln davon. Noch einen Augenblick stand die Hofgärtnerin unter der Tür, strickte und atmete die feuchte Luft, dann trat sie ins Haus zurück und seufzte mißmutig. Wie's kommen mochte, für sie war's gewiß kein Vorteil. Heiratete die Krotlin, konnte sie alle Arbeit wieder allein tun, und ließ der Baron seinen Schatz sitzen, kam sie um die Groschen, die sie gern für sich verwendete.

„Des dumm' Luder", sie dachte an die Krämerin, „die meint, sie könnt' ein' aushorche'. Der würd' der Baron grad' sei' Herz auschütte'." Sie lachte höhnisch vor sich hin. Der isch was Bessers g'wöhnt, haha! — Es ließ ihr aber doch keine Ruhe und sie wartete voll Ungeduld, bis ihr Mann heimkäme, damit sie's ihm erzählen könne. Sie tat ein Uebriges und machte einen Pfannkuchenteig an, denn sie dachte, daß die Krotlin ihr wohl das Backen abnähme und sie darum den Veidt allein sprechen könne. Die Tage aber waren schon recht lang geworden, es wurde sieben Uhr, bis die beiden nach Hause kamen. Die alte Veidtin saß an ihrem Kammerfenster und sah ihren Sohn mit der Johanne Auguste herankommen. „Die hend was miteinander g'hett", dachte sie. Und die Schwiegertochter, die verstohlen aus dem Küchenfenster lugte, dachte: „Gefährlich sch's no' net." Der Veidt blickte vor sich hin, und die Johanne Auguste trug ein Körblein mit Rapunzelsalat und sah aufgeweckt bald nach rechts, bald nach links in die Welt.

Drinnen im Hause aber war es der Johanne Auguste, als könne sie der alten Veidtin nicht so offen wie sonst ins Gesicht sehen. Sie konnte ja nicht dafür, daß sie der Gärtner gern leiden mochte, sie konnte nichts dafür, wie man so sagt. Die Krotlin dachte, daß doch wohl alle Frauen was dafür konnten und daß niemand stark genug wäre, da absichtlich Mißfallen zu erregen, wo er gefallen hatte. Sie nahm sich zusammen und griff mit flinken Händen im Hause zu. Sie hatte ihr Büblein versorgt und stand nun am Herde, um Pfannekuchen in der großen Pfanne zu backen. Sie war recht müde und schläfrig heute abend, und freute sich, zur Ruhe zu kommen. Die Veidtin hatte die Küchentür geschlossen und konnte es nicht erwarten, bis ihr Mann in die Stube trat.

„Komm' rein, so komm' doch", trieb sie ihn an, als er die Baumschere an den Nagel hing.

„Was isch denn los?" fragte der Veidt erstaunt, und nun fragte sie wieder, ob er nicht das Neueste wisse. Der Gärtner schien an die Nachricht nicht recht zu glauben. Er schwieg mit verkniffenen Lippen und halbgeschlossenen Augen und schüttelte von Zeit zu Zeit den Kopf. Schließlich sagte er:

„Dem Mädle muß mer's jedenfalls sage."

Die Hofgärtnerin überlegte, und als sie merkte, daß es für die Krotlin nicht angenehm sein würde, ob sie's nun schon wußte oder nicht wußte, willigte sie ein. Sie waren mit dem Abendbrot nahezu fertig, als die Johanne Auguste mit dem letzten Pfannekuchen hereinkam und sich bescheiden vor ihren Teller setzte. Sie begann zu essen, aber es schmeckte ihr nicht, sie war wohl zu müde. Da fing der Veidt von der Sache an:

„Jungferle!" Sie schrak zusammen. Diese Anrede hatte er lange nicht mehr gebraucht. „Jungferle, weiß s' es scho', daß der Baron sein' Abschied nimmt?" Die Krotlin erschrak furchtbar, sie war wie betäubt und vermochte nicht zu antworten.

„Hat se des noch net gewußt?" fragte die Hofgärtnerin nun, die Geschmack an der Unterhaltung fand.

„Davon hat 'r mir kei' Wort g'sagt", sprach die Krotlin wie im Traum. Der Gärtner sah sie prüfend an. Sein Weib machte ihm vielsagende Zeichen. Die Johanne Auguste merkte nichts davon. Ihr wurde mit einem Male so unaussprechlich bang, sie wagte nicht Atem zu schöpfen. Es war ihr, als müsse ein furchtbarer Schlag ihr Haupt treffen. Sie verstummte völlig.

Die Hofgärtnerin sah ein, daß sie heute nichts mehr herausbekommen könnte. Sie begann den Tisch abzuräumen, die Krotlin half ihr dabei, wie es ihre Gewohnheit war. Als sie in der Küche fertig war und die Hofgärtnerin in den Keller hinabstieg, um die Luke zu schließen, ging sie schlafen. Am Treppengeländer lehnte der Veidt.

„Gut' Nacht", sagte die Krotlin tonlos. Da antwortete der Veidt:

„Gut' Nacht, gnädich' Frau", und er lächelte sonderbar dabei. Die Krotlin verstand es erst nicht mit ihren müden Sinnen. Aber als sie die Treppe oben war, begriff sie und fast erschrak sie noch mehr, wenn sie sich vorstellen wollte, daß ein so großes Glück über sie käme. Sie mochte daran nicht denken, sie war so müde, sie wollte nur schlafen gehen.

Am anderen Morgen erwachte die Johanne Auguste frühzeitig. So lag sie noch ein Weilchen im Bett und erinnerte sich des vergangenen Tages: wie der Herzog ihr begegnet war, wie es der Veidt getrieben hatte, und daß ihr zugetragen worden war, ihr Schatz nehme seinen Abschied. Er kränkte sie bitter, daß er ihr nichts davon gesagt hatte, und sie wurde das tiefe Bangen nicht los, das sie in Gedanken daran beschlich. Ach nein, ach nein, es würde nichts Gutes für sie dabei herauskommen. Sie wehrte sich mit allen Kräften gegen den falschen Glauben an ein großes Glück. Wie konnte der Veidt so was denken! Er gönnte ihr wohl alles Gute und fand sie schöner als alle Weiber auf der Welt: sie hatte es ihm ansehen können, was er dachte, als er ihr den seltsamen Abendgruß bot. Die Johanne Auguste lächelte. Sicher kam nur Trübes über sie. Und doch: im Innersten glaubte sie an das Glück. Seit sie in das Schloß hineingeblickt hatte, in die Pracht, die ihr ohne Beispiel dünkte, glaubte sie nicht mehr an das Unglück. Seitdem war ein leichtsinniges Zutrauen zu ihrem Schicksal in ihr emporgewachsen, das sie nicht mit Namen nennen konnte. Es wird ganz anders kommen, als ich fürchte, mußte sie immer wieder sagen, und unter dem anderen verstand sie Besseres, ungeahnt viel Besseres. Trotzdem kam es wieder über sie, was ihr die Brust beengte: „Herzlieber Schatz, verlaß mich net!" stammelte sie, und die Tränen rannen ihr über die Wangen.

Nachdem der fränkische Baron die Kameraden im Sternen getroffen hatte, war er mit ihnen über den ganzen Nachmittag dort sitzen geblieben. Sie hatten tüchtig vom „roten Affenthaler" getrunken und her und hin über alles Mögliche geredet. Greiffenklau hatte sich nicht besonders an der Unterhaltung beteiligt. Als es nun von der Eberhardskirche sechs Uhr schlug, ließ er die flache Hand klappend aufs Tischtuch fallen.

„Jetzt hat er's", sagte er und verzog die Lippen zu einem bitteren Lächeln.

„Was is' los?" fragte Pergler mit weitoffenen Augen. Von der Linde sah seinen Leutnant forschend an.

„Jetzt hat Seine Durchlaucht, unser allergnädigster Großherzog, mein Gesuch", antwortete Greiffenklau.

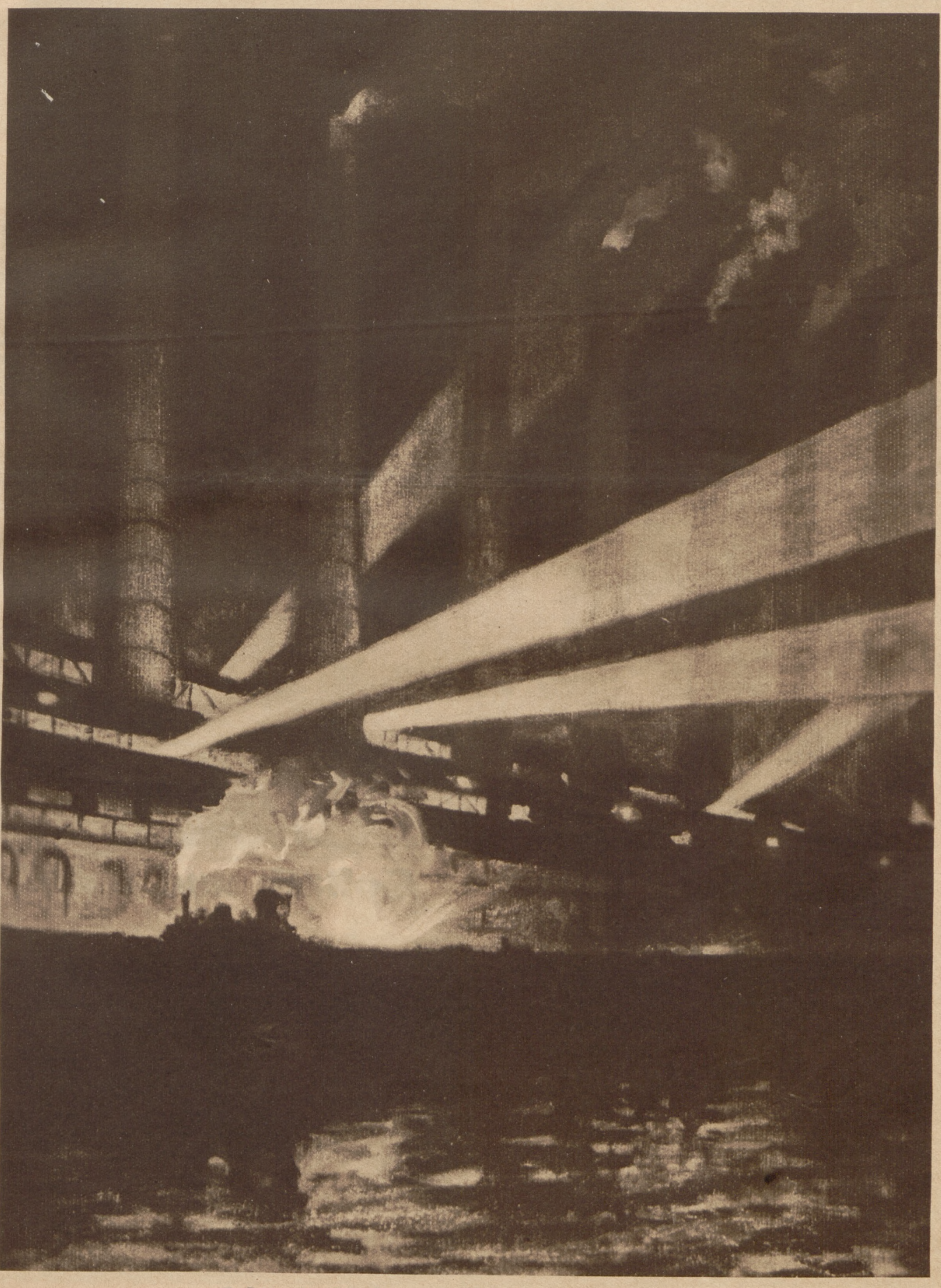
(Fortsetzung folgt.)

Preis 10 Pfg.

Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost

Der Ring

Beuthen O/S, den 16. November 1930



Nächtliches Oberschlesien

Photo: Krobisch, Gleiwitz.

Er kann stolz sein, denn er hat einen großen Sieg erfochten. — Der frühere englische Ministerpräsident und Führer der Konservativen Stanley Baldwin im Kreuzfeuer der Pressephotographen, nachdem er auf dem Parteitag ein überwältigendes Vertrauensvotum erhalten hatte.

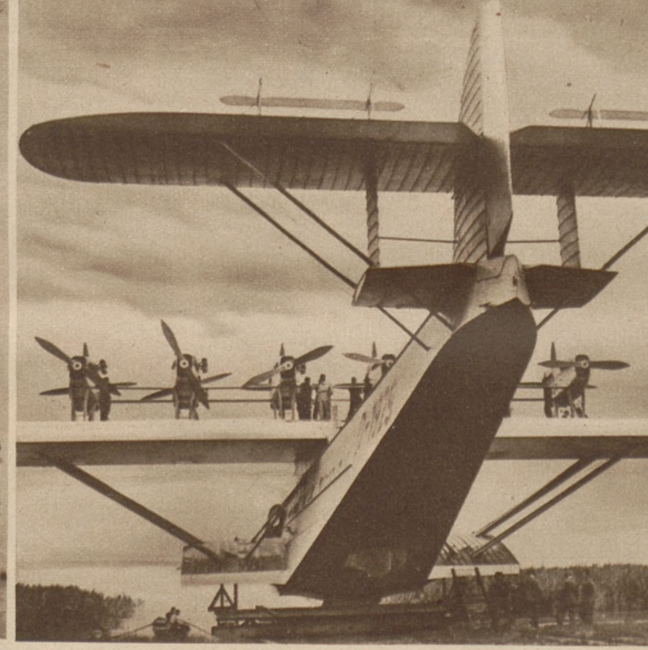
Gebändigte Masse

Eine Brücke wird transportiert. Die neue Brücke von Keizersveer (Holland) wurde mit Hilfe von großen Lastkähnen an ihren Bestimmungsort transportiert. Die Brücke hat ein Gewicht von 930000 Kg.

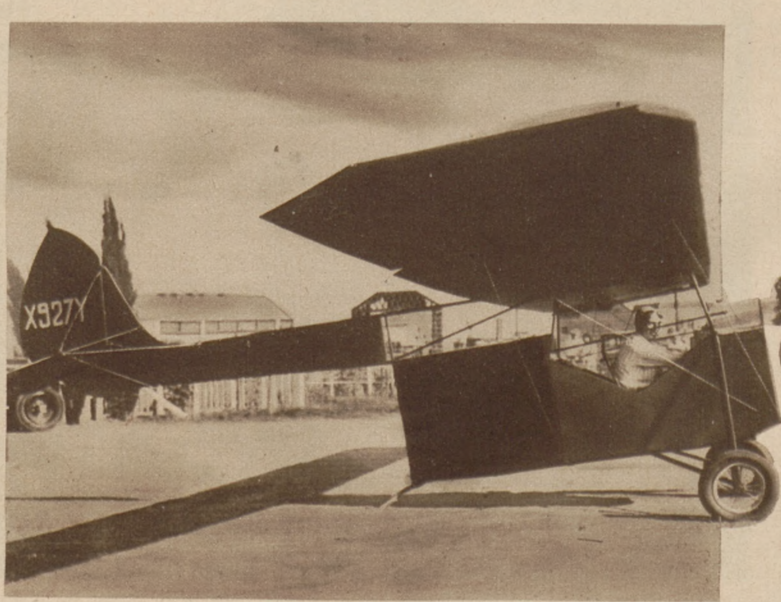
Ein fernlenkbarer Tank. Die Abrüstung marschiert, aber die Aufrüstung wird davon nicht im mindesten beeinflußt. Eine neue Kriegserfindung wird vorgeführt. Im Chibel-Park von Tokio zeigt ein Erfinder einen Kriegstank, der durch Radiowellen ferngelenkt wird.



Goliath und David



Die gewaltige Steueranlage „Do X“, die allein schon wi ein Flugzeug anmutet.



Segel- und Motorflugzeug! Die erste Maschine, die binnen wenigen Minuten von einem Segelflugzeug zu einer mit Motor angetriebenen Maschine umgewandelt werden kann, wurde in Amerika konstruiert. — Das neue „Badewannenflugzeug“.



Bunte Bilder

General von Blomberg in Hollywood
Der deutsche Generalleutnant von Blomberg weilte auf seiner Informationsreise durch Amerika auch in der Filmstadt Hollywood. — Das Bild zeigt ihn (links) mit seinem Assistenten, Oberst Kuhlenthal (rechts), beim Besuch des Filmstars Lupe Velez.

Rechts:
Die ausschlaggebende Persönlichkeit
bei der traditionellen Londoner Bürgermeisterprozession. Er führt die dem Festzug vorangehende Kapelle.

Unten:
Die Riesenüberschwemmung von Smyrna.
Die kleinasiatische Stadt Smyrna wurde samt ihrer Umgebung von ihrer größten bisherigen Überschwemmung heimgesucht. 68 Todesopfer und über 1000 zerstörte Häuser waren das Resultat der Katastrophe. — Die vollkommen zerstörte Kunstschule von Smyrna nach der Überschwemmungskatastrophe.

Die Totenfeier für den verstorbenen spanischen General Weyler in Madrid.
Infant Don Jaime nimmt als Vertreter des Königshauses die Truppenparade ab. Bemerkenswert die Aehnlichkeit des Prinzen mit seinem Vater.

Die Göttin der tausend Katzen

Roman aus dem heutigen Aegypten von Gert Hall.

9. Fortsetzung.

Der Schwede stammelte unzusammenhängende Worte — es waren wohl mehr Laute als Worte — Er benahm sich wie ein Hund, der seinen geliebten Herrn nach langer Abwesenheit wiedersieht.

Meine Anwesenheit schien er völlig vergessen zu haben.

Endlich faßte sich Nymet Ferideh.

„Sie müssen sofort abreisen“, sagte sie mit unsicherer Stimme.

„In einer Stunde geht ein Zug nach Kairo. Versprechen Sie mir, daß Sie ihn benützen.“

Timskjöld schüttelte den Kopf.

„Ich will alles tun, was Sie wollen — aber ich kann nicht schon wieder von Ihnen fort — — ich kann einfach nicht. Mein Gott, was habe ich ausgestanden, seit ich Sie nicht mehr gesehen habe! Und dabei ist es nur einen Tag her. Ich kann nicht von Ihnen fortgehen.“

„Sie können nicht bleiben“, sagte die Aegypterin hart. „Ich will nicht, daß Sie sterben — hören Sie — ich will nicht, daß Sie sterben. Niemand soll durch mich sterben. Das — — das — ertrage ich nicht. Sie müssen nach Kairo, weiter noch, — nach Europa — weit weg von hier. Ihr Leben ist in Gefahr.“

„Ich bleibe“, sagte Timskjöld mit einem unnatürlich freudigen Gesicht.

„Ich bin so froh, Sie zu sehen — endlich — — ich bleibe — —“

Sie war ratlos, stammelte, suchte nach Worten.

„Es hilft ja nichts — ich kann es nicht dulden, daß Sie bleiben — — es ist Ihr Tod — und ich — — ich — ich will nicht, daß Menschen sterben — — ich will nicht schuld sein, daß Menschen sterben —“

„Sie nehmen sich meinen Tod zu sehr zu Herzen, Madame!“, sagte ich und trat vor.

Nymet Ferideh schrie laut auf. Ihre Augen weiteten sich, sie zitterte am ganzen Körper.

„Ich lebe noch, wie Sie sehen. Ich bin kein Gespenst, wirklich nicht. Und es wird für Sie vor dem Gericht voraussichtlich mildernde Umstände bedeuten, wenn ich angebe, daß Sie über meinen Tod Reue empfunden haben — das ist alles, was ich Ihnen versprechen kann. Und jetzt bitte ich um Auskunft — wir wurden wohl vorhin unterbrochen. Wo ist Miß Edith Hilgen?“

„Er lebt“, flüsterte sie, „er lebt — — wirklich —“

„Antworten Sie“, sagte ich scharf.

Sie riß sich zusammen.

„Ich will sprechen“, sagte sie. „Ich kann nicht mehr — und es ist besser so. Wenn ich auch sicher bin, daß —“

Sie unterbrach sich und griff mit der Hand nach dem Nacken.

Ihre Augen nahmen einen seltsamen, wie horchenden Ausdruck an.

Ein plötzliches Erschauern ging durch ihren Körper.

Eine schreckliche Ahnung ließ mich mit ein paar großen Schritten an das offene Fenster stürzen.

Lief da unten nicht jemand zwischen den Palmenstämmen durch? Oder hatte ich mich geirrt?

Der Hotelpark war nur sehr spärlich beleuchtet.

Ein entsetzter Ausruf Timskjölds unterbrach mich.

Nymet Ferideh war in die Knie gesunken. Helle Schweißtropfen standen auf ihrer Stirn. Ihre Lippen hatten eine bläuliche Färbung.

Ich eilte zu ihr hin.

Sie kämpfte gegen einen bleiernen Zwang, der ihr die Sprache verbot. Und sie siegte:

„Seti — — Seti, der — Erste“, brachte sie mit aller Anstrengung hervor. „Wenn man — — von — da —“

Ein feiner hellroter Schaum trat auf ihre Lippen.

Sie begann zu röcheln.

Timskjöld hatte ihren Kopf in seinem Schoß. Sein Gesicht war das eines Irren.

Ihre Lippen zuckten ein paarmal, aber sie brachte kein Wort mehr hervor.

Dann ging es wie ein schraubendes Zucken durch ihren Körper, und ihr Blick brach.

Ich schloß ihr die Augen, hob sie auf und legte sie auf das Bett.

Im Nacken, da, wo sie sich zuerst hingegriffen hatte, war eine kleine grüngelbe Stelle zu sehen — ein Eiterbläschen, etwa wie nach dem Stich einer giftigen Fliege.

Das war alles.

Meine Gedanken jagten.

Hinter mir ein würgender Laut —

Ich drehte mich um.

Der Schwede hatte eine Hand zwischen die Zähne geschoben — große Tränen rannen ihm über die Wangen.

Und dann schoß ihm plötzlich alles Blut ins Gesicht, er fuhr hoch, packte den Tisch mit den beiden Händen und warf ihn durch das zerklirrende Fenster.

Die Stühle folgten — dann die schwere Marmorplatte des Waschtischs — endlich der Waschtisch selbst.

Dazu brüllte Timskjöld wie ein Tobsüchtiger, — und ich glaubte auch wirklich, daß er tobsüchtig geworden war. Aber dann hörte er plötzlich auf — es war allerdings nicht mehr viel im Zimmer — — und holte tief Atem.

Erstaunt sah ich, daß sein unsteter, lethargischer Blick gewichen war.

Er sah müde aus — erschöpft —, aber seine Augen glänzten, und seine Stimme klang ruhig wie früher, als er sagte:

„Um Gotteswillen, Sir — was ist denn mit mir los?“

Ich trat näher an ihn heran.

„Wie fühlen Sie sich?“

„Gut — ganz gut — aber entsetzlich müde. Ich glaube, ich habe zu lange geschlafen. Teufel, ja, — wie sieht denn das hier aus? Und wer hat — —“

Sein Blick war auf die Leiche Nymet Feridehs gefallen. Er stutzte einen Augenblick.

„Wie kommt denn — — wer hat —“

Ein altertümliches Kohlenbergwerk



Blick auf die Tagesanlagen.

An den Ruhrabhängen bei Hattingen in Bochum-Baak befindet sich eine winzige Kohlengrube, „St. Mathias Erbstollen“. Sie ist Eigentum der Gewerkschaft Flora in Weitmar und ungefähr 2½ Jahre im Betrieb. Diese Zeche mutet an wie ein „Pütt“ aus den Anfängen des Ruhrkohlenbergbaues. Zunächst die primitive Tagesanlage. Die Einrichtung besteht aus einer Lokomobile, einem Luftkompressor, einem Haspel mit Aufzug und einem Holz- und Kohlenlagerplatz. Weiter links befindet sich ein Direktionsgebäude, das zugleich Waschkaue und Magazin darstellt. Es besteht aus einem alten ausrangierten Straßenbahnwagen. Dann kommt der Untertagebetrieb. Ein Stollenwerk wie aus dem 18. Jahrhundert. In einer tiefen Schlucht liegt der Stolleneingang, und von hier aus gelangt man in das eigentliche Kohlenbergwerk, wo nach den „schwarzen Diamanten“ gegraben wird. Ein kühler Luftzug weht einem entgegen, und nach einigen hundert Metern ist man an Ort und Stelle. Das Dunkle wird notdürftig erhellt durch den Schein einiger Karbidlaternen. Trotz offener Flamme besteht keine Schlagwetterexplosionsgefahr; da dauernd frischer Luftzug die Grubenbaue beherrscht, kann kein Platz für irgendwelche Gase sein. Die Belegschaft ist 12 „Kumpels“ stark. Mit Bohrhammer und Spitzhacke arbeiten sie sich Schritt für Schritt in den Berg hinein. Die gewonnene Kohle wird in die „Hunde“ geschaufelt, zum Schacht gebracht und von hier aus mittels Kübel ans Tageslicht gefördert. Die tägliche Förderung beträgt etwa 25 bis 30 Tonnen.

K. D.



Das „Verwaltungsgebäude“, zugleich Waschkaue und Magazin, in einem ausrangierten Straßenbahnwagen.

Der Eingang zum Stollen.

Geschichten um Franz Liszt

Der Knabe Franz Liszt war in der Tat ein musikalisches Wunderkind in des Wortes eigenster Bedeutung. Gab er doch bereits mit 9 Jahren in Oedenburg sein erstes Konzert, das ihm neben der stürmischen Begeisterung seiner Landsleute vor allem die Gunst einiger reicher Magnaten eintrug, die ihm behufs weiterer Ausbildung in Wien ein Jahresgehalt von 600 Gulden aussetzten. Der Lieblingslehrer Liszts in Wien war der berühmte Karl Czerny. Seiner Fürsprache verdankte der kleine Franz die Erfüllung seines sehnlichsten Wunsches, vor Altmeister Beethoven, der im allgemeinen für sogenannte Wunderkinder nichts übrig hatte, spielen zu dürfen.

Nach der Begrüßung fragte Beethoven den kleinen Liszt: „Nun, Junge, was kannst du spielen?“

„Ich spiele am liebsten Bach und Sie.“

„So, dann laß mal was hören.“

Der Kleine setzte sich ohne Noten an den Flügel: „Welche Bachsche Fuge und in welcher Tonart soll ich sie spielen?“

Beethoven: „Junge, du bist wohl toll?“ — Aber Liszt war seiner Sache zu gewiß und spielte die Fis-Moll-Fuge mit größter Genauigkeit bis zum Schluß. Als der Kleine auf Beethovens Gesicht den Ausdruck freudigen Erstaunens bemerkte, rief er ermutigt aus: „Herr von Beethoven, jetzt werde ich Ihnen auch mein Lieblingsstück vorspielen, Ihr neues Trio“ (B-Dur op. 97).

Davon wollte Beethoven aber nichts wissen und meinte: „Du hast ja gar keine Noten hier, und wo sind denn die Begleiter, der Geiger und der Cellist?“

„Lassen Sie mich nur einmal versuchen, Herr von Beethoven. Da, wo die Begleitung fehlt, will ich solche schon hinzufügen.“ Der Altmeister, starr vor Erstaunen, hörte, soweit er zu hören damals noch imstande war, bis zuletzt mit größter Spannung zu. Beim Schlußakkord sprang er in die Höhe, umarmte den Knaben, küßte ihn und sprach: „Wahrhaftig, du hast mich verstanden. Nun gehe hin und mache mich anderen verständlich!“

*

Der Afrikareisende Gerhard Rohlfs hatte den Großherzog von Weimar und Franz Liszt zu Tisch geladen. Nach dem Essen kam der Großherzog auch auf Musik zu sprechen. Liszt war in musikalischen Dingen äußerst peinlich. Er hatte ein sehr gerechtes, aber auch ebenso ein scharfes Urteil über seine Kunst und ließ keine andere Meinung gelten. Nun hatte der Großherzog kürzlich zum ersten Male den Violinvirtuosen Sarasate gehört und war von dessen künstlerischem Spiele entzückt. Liszt war ganz entgegengesetzter Meinung. Der Großherzog rief darauf dem Künstler zu: „Ich versichere Ihnen aber, lieber Meister, daß Sarasate wundervoll gespielt hat. So sehr ich auch Ihr musikalisches Urteil schätze, so kann es mich doch nicht in meiner Ansicht umstimmen.“

Da stand Liszt auf und sagte: „Königliche Hoheit müssen schon verzeihen, daß ich in musikalischen Dingen mehr zu verstehen glaube. Königliche Hoheit sind ein guter Regent, und ich bin ein guter Musiker. Wenn ich daher sage, der Sarasate ist kein Künstler, so hat es damit auch seine Richtigkeit!“

Der Großherzog lächelte nur und entgegnete: „Sie mögen ja vielleicht recht haben, lieber Meister, aber gespielt hat der Sarasate trotzdem ganz herrlich.“ —

*

Als Franz Liszt während seines ersten Aufenthaltes in Paris auf einem der belebtesten Boulevards spazieren ging, sprach ihn ein Straßenkehrer um ein Almosen an. „Ja, es tut mir leid,“ sagte ihm der Künstler, „aber ich habe gar kein Kleingeld, sondern nur eine Fünfzigfrankennote bei mir.“

„O, lieber Herr,“ entgegnete der Straßenkehrer, „lassen Sie mich nur den Schein in einem der nächsten Läden wechseln! Sie müßten aber so gut sein, auf meinen Besen aufpassen.“ — „Geben Sie ihn nur her,“ rief belustigt der Künstler, „ich werde ihn halten, bis Sie zurückkommen.“

Schnell verschwand der Straßenkehrer um die nächste Ecke, und Liszt blieb mit seinem Besen mitten auf dem Boulevard stehen. Zum Unglück kam auch noch ein Bekannter des Weges.

„Aber, lieber Meister,“ rief er lachend, „in was für einem Aufzuge muß ich Sie hier erblicken? Wo haben Sie denn dieses eigenartige Instrument gefunden?“ Liszt erklärte die Sachlage und meinte, der Straßenkehrer müsse jeden Augenblick zurückkommen.

„Sie sind aber sehr naiv,“ rief da der Freund. „Sie können hier noch bis in alle Ewigkeit warten, von Ihrer Banknote sehen Sie auch nicht einen Centime wieder.“ Da kam aber schon in langen Sätzen der Straßenkehrer angesprungen. Mit stolzem Lächeln zählte er in des Meisters Hand das gewechselte Geld.

„Brav, mein Lieber,“ sagte Liszt. „Es freut mich, daß ich mich in Ihnen nicht getäuscht habe. Da haben Sie Ihren Besen zurück, und hier nehmen Sie diese 25 Franken von mir an. Weitere 25 Franken aber wird Ihnen dieser Herr hier auszahlen, weil er sich erlaubt hat, an Ihrer Ehrlichkeit zu zweifeln.“

Wohl oder übel mußte nun der Zweifler zahlen.

Ali Quis.

„Kommen Sie mit mir, Timskjöld“, sagte ich herzlich. „Ich habe mit Ihnen zu sprechen.“

Und er kam mit, folgsam, verdutzt, ohne nachzudenken, wie man es manchmal tut, wenn man morgens früh plötzlich geweckt wird und augenblicklich etwas von einem verlangt wird.

Der furchtbare Lärm hatte einen kleinen Auflauf verursacht. Ich beruhigte Kellner, Stubenmädchen, Besucher und Hotelgäste, und verständigte dann den Hotelier leise davon, daß eine Dame im Zimmer des Herrn Timskjöld plötzlich einem Herzschlag erlegen sei.

Für den Mobiliarschaden, den Herr Timskjöld in seiner Aufregung verursacht hätte, käme er natürlich auf.

Dann gingen wir in den Garten. Da waren ein paar ruhige Ecken, wo Bänke aus Korbgeflecht unter großen, rotweiß gestreiften Sonnenschirmen standen.

Wir setzten uns so, daß wir selbst im Schatten waren, unsere Umgebung aber durch die Gartenbeleuchtung einigermaßen übersehen konnten.

„An was erinnern Sie sich zuletzt?“, fragte ich eindringlich.

„Zuletzt? Zuletzt kam Besuch zu mir. Die Dame aus der Villa hinter der großen Nilbrücke, mit ihrer Dienerin, — einem schrecklichen alten Frauenzimmer, das ich schon irgendwo einmal gesehen haben mußte — ein braunes, verrunzeltes Geschöpf, das mich in einemfort anstarrte.“

Ich nickte.

„Gut. Sind Sie kräftig genug, um die Wahrheit zu hören, Herr Timskjöld?“

Er sah mich fest an.

„Jetzt sagen Sie mir aber bitte der Reihe nach, was hier gespielt wird“, sagte er. „Ich bin gar nicht im Bilde —“

„Fühlen Sie sich kräftig genug?“

„Herrgott — — ich bin so gesund wie ein Fisch im Wasser, Mr. — — — Mr. — — —“

„Norten.“

„Danke. Wo haben wir uns doch gleich kennengelernt? Sie verzeihen, aber ich glaube, mein Gedächtnis wird in letzter Zeit ganz miserabel —“

„Kann ich Ihnen nicht im geringsten verdenken, mein Lieber. Wir haben uns in Kairo im Shepheard kennengelernt — aber damals waren Sie bereits hypnotisiert.“

„Wie — — bitte? —“

„Also der Reihe nach. Als Miß Hilgen verschwunden war —“

„Miß Hilgen!! Mein Gott, wo —“

„Ruhe — Ruhe —! Wir kommen gleich darauf zu sprechen. Also als Miß Hilgen verschwunden war, lag es im Interesse der Leute, die sie hatten verschwinden lassen, daß die Sache möglichst schnell einschlief. Ich bitte Sie, in einer Großstadt wie Kairo verschwindet schnell einmal jemand, und Mahmud Bey, der Besitzer der Villa, in der sich der unglückliche Vorgang abgespielt hatte, war ein hoher Beamter. Der einzige Störenfried, der zu fürchten war — waren Sie. Und Kelad ben Schorak, Ihr eingeborener Führer — also ich.“

„Also Sie“, wiederholte er nachdenklich. „Sie — ja richtig — haben Sie mir nicht einmal erzählt, daß Sie als — als Eingeborener — — wie?“

„Ganz richtig. Ich habe ein halbes Jahr lang den Fremdenführer gespielt. Also Sie und Kelad ben Schorak, das heißt ich, mußten unschädlich gemacht werden. Die alte Sudanesin, die damals die Zargeschichte geleitet hatte, versuchte, mich zu hypnotisieren. Und das wäre ihr auch ums Haar gelungen. — Ich kam gerade noch so davon, machte aber schleunigst, daß ich Kelad ben Schorak los wurde und verwandelte mich in meine europäische Existenz zurück, die den lieben Leuten unbekannt war. Man hielt sich nun an Sie allein, und es gelang der alten Hexe, Ihnen auf erotischer Basis völligen Gehorsam Nymet Ferideh gegenüber zu suggerieren. Nymet Ferideh ist die Dame aus der Villa, von der Sie vorhin sprachen —“

„Was?! Ich soll — —“

„Von dieser Minute an kreisten alle Ihre Gedanken nur um Nymet Ferideh, Sie liebten sie, ohne es sich selbst recht einzugestehen, Sie reisten ihr hierher nach — alles außer ihr war Ihnen gleichgültig, auch Miß Hilgen.“

Wahrhaftig, er wurde rot! Setzte auch mehrmals an, um mir zu antworten, um zu protestieren.

Aber er brachte keinen ganzen Satz heraus und sah mich schließlich in einer rührenden, fast täppischen, neufundländerhaften Hilflosigkeit an.

Er war auf dem besten Wege zur Rückkehr zu sich selbst. Der Tod Nymet Feridehs hatte ihn die Suggestion der Alten überwinden lassen.

„Ich glaube nicht einmal, daß es der Aegypterin sehr recht war, Sie hier zu sehen“, fuhr ich fort.

„Aber die Hypnose hatte Sie ihrem erotischen Einfluß unterworfen, und Sie waren nicht von ihr fortzubekommen. Heute morgen weigerten Sie sich, sie zu verlassen und nach Kairo zurückzukehren, als sie Sie darum bat."

„Von alldem weiß ich kein einziges Wort", schrie Timskjöld erregt.

„Bin ich denn ganz und gar verrückt geworden? Sind wir denn nicht mehr in Kairo? Ich würde mich gar nicht wundern, wenn Sie mir erzählten, daß wir auf dem Mond sind!"

„Wir sind in Luxor, Mr. Timskjöld. Und es hat sich folgendes ereignet: Um herauszubekommen, wohin man Miß Hilgen verschleppt hat, schrieb ich an Nymet Ferideh und ließ durchblicken, daß ich ziemlich tief in ihre Geheimnisse eingedrungen war. Ich verlangte eine Unterredung hier in Luxor. Sie kam auch tatsächlich und — stellte mir eine Falle. Eine Dahabije rammte uns auf dem Nil, und ich erhielt einen Schlag auf den Kopf, der mich betäubte. Nymet Ferideh, die das mitangesehen hatte, hielt mich für tot, ermordet. Das übte auf die sensible Frau eine starke Wirkung aus. Sie fühlte sich an dem Mord mitschuldig — sie war es ja auch schließlich —, verlor die Nerven und lief zu Ihnen, um Sie zu bewegen, nach Kairo und von da nach Europa zurückzukehren. Sie machte Ihnen sogar Andeutungen, daß Ihr Leben bedroht sei. Ihre Fassungslosigkeit über meinen Tod und ihr Verstörtsein hatte den Verdacht ihrer — wie soll ich sagen — Mitverschworenen, ihrer Sekte erweckt. Man belauschte ihr Gespräch mit Ihnen und tötete sie mittels eines mir unbekannten Giftes. Es scheint sich um ein winziges Geschoß zu handeln, das wahrscheinlich aus einem Blasrohr kam."

Timskjöld war in furchtbarer Erregung aufgesprungen, stieß halblaute unverständliche Ausrufe aus und lief mit großen Schritten auf und ab, während ich im Verlauf meiner Erzählung dauernd auf die Umgebung achtgab.

Endlich machte Timskjöld vor mir halt.

„Was bedeutet nur diese ganze Geschichte?", fragte er heftig.

„Worauf wollen denn diese Menschen nur hinaus? Weshalb hat man Miß Hilgen entführt und wohin? Wer —"

„Ich will Ihnen alles sagen, was ich selbst weiß. Es handelt sich anscheinend um eine Sekte, die irgendeine merkwürdige Göttin verehrt, der — so absurd das klingt — heute noch Menschenopfer gebracht werden. Daß so etwas in Tibet noch vorkommt, wußte ich. In Aegypten aber — — es klingt wie ein schlechter Witz. Es scheint jedoch tatsächlich etwas derartiges dahinterzustecken; ich habe von der ‚Herrin der heiligen Tiere' sprechen hören, von Opfern, die schon dargebracht worden

Können Pflanzen riechen?

Nein, denkt ein jeder, sie duften wohl oft, aber selbst einen Geruchsinn haben sie nicht. Neuerliche Versuche haben hingegen dargetan, daß man diese Behauptung anzweifeln muß. Das Objekt ist der kleinblättrige Sonnentau, eine fleischfressende Pflanze, die jedem Botaniker vertraut ist. Zunächst wurde schon von Darwin festgestellt, daß die Pflanze eindeutig zwischen ihr gefälligem und ungefälligem Köder zu unterscheiden weiß; so verachtet sie Stroh oder Papierschnitzel, ist für ein schmackhaftes Schnitzel jedoch gerne zu haben.

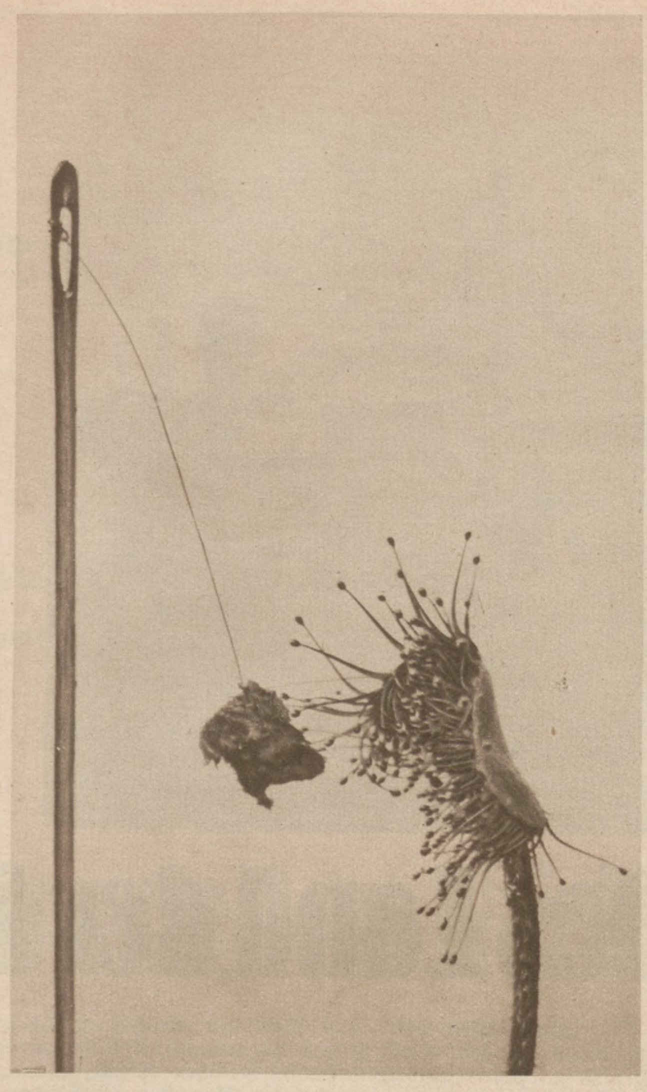
Weitere Experimente haben ferner bewiesen, daß die Pflanze sogar aus einer Entfernung die Art des Köders zu unterscheiden vermag, denn die Blätter wenden sich in die Richtung der schmackhaften Beute. Der Versuch ging so vor sich, daß man an eine Nadel mittels eines Haares einen schmackhaften Bissen befestigte, der in der Nähe, aber außer Reichweite war. Nach einer Stunde zeigt eine zweite Aufnahme, daß die Pflanze die Beute durch eigene Bewegung erreicht hat und mit den Haarfühlern betastet. Wie schlug die Pflanze die richtige Richtung ein? Kann sie die Beute riechen? Das ist das Dunkel, daß der Erforschung harrt.

Links: **Der fleischfressende Sonnentau erhält einen Köder vorgesetzt, der in der Nähe, aber außer Reichweite hängt.**

Rechts: **Nach einer Stunde hat die Pflanze durch Eigenbewegung die Beute erreicht und mit den Fühlhärchen ergriffen.**



Eines der 10 000 Eigenheime, die mit Hilfe der Bausparkasse Gemeinschaft der Freunde, Wüstenrot-Ludwigsburg erstellt wurden.
Unkündbare Baudarlehen zu nur 4% Zins mit Lebensversicherungsschutz.



sind, und die morgen wieder dargebracht werden sollen — es scheint, daß irgend etwas um den Pharao Seti den Ersten mit der Sache zu tun hat —, es war jedenfalls das letzte Wort Nymet Feridehs. Der Mann der Aegypterin, Mahmud Bey, scheint in der Sekte eine hervorragende Stellung einzunehmen und das Opfer zu leiten. Er verlangte von seiner Frau, daß sie sich um die Herbeischaffung eines Opfers bemühe. Sie wollte nicht — empfand Gewissensbisse und hatte auch Angst vor der Polizei. Da fiel Miß Hilgen ihr in die Hände, die ihre Eifersucht erregt hatte, weil sie mit Mahmud Bey am gleichen Tage in Kairo herumgefahren war. Sie beschloß, Miß Hilgen das Opfer werden zu lassen und ließ sie hierher nach Luxor schaffen — verpackt in einem Mumiensarg. Mahmud Bey, der davon keine Ahnung hat, sondern nur weiß, daß ein Opfer gefunden worden ist, wird heute aus Alexandria erwartet, und es scheint, daß morgen das Opfer — —"

Timskjöld hatte mich beim Arm gepackt.

„Morgen? Und wir sitzen noch hier? Wir halten hier lange Reden? So kommen Sie doch — — eilen Sie doch — —"

„Wohin aber, lieber Freund! Wohin?!"

Der Schwede schüttelte den Kopf wie ein wildgewordener Stier. Er erinnerte mich wieder lebhaft an den Wikinger, der mit mir durch das Verbrecherviertel Kairos gestürmt war und alles annahm, was sich ihm in den Weg stellte.

„Luxor ist, soviel ich weiß, keine Großstadt — sie muß doch zu finden sein . . ."

„Endlich", sagte ich befriedigt. „Also sind wir von nun an Verbündete."

Der Schwede sah mich erst ganz verwundert an.

„Was denn sonst?"

Aber dann stieg wieder die Erbitterung in ihm auf. „Wenn ich das Weibsbild zu sehen bekomme, — diese sudanesische Hexe!", sagte er verbissen. „Gratulieren kann sie sich dann — so eine Niederträchtigkeit ist doch noch nicht dagewesen. Und da laufe ich hinter dieser — — dieser — —"

„Sie ist jetzt tot, Mr. Timskjöld."

„Na ja —"

„Also hören Sie zu. Die letzten Worte der Frau geben mir zu denken. — ‚Seti — — Seti der Erste', sagte sie. Und dann: ‚Wenn man von da —' — — und dann konnte sie nicht weiter —"

„Und —?"

„Seti der Erste — damit kann nur das Grab dieses Pharaos gemeint sein — drüben, jenseits des Nils, im Tal der Könige."

„Sie meinen also, daß —?"

„Nachforschen muß man auf alle Fälle. Das beste freilich wäre vielleicht, ruhig die Ankunft Mahmud Beys abzuwarten und von ihm die Herausgabe Miß Hilgens zu erzwingen — —"

„Was?! Warten? Und dann kommt er nicht — und inzwischen steht die arme Edith Gott weiß was für Qualen aus? Herr! Sie sind nicht bei Sinnen! Jetzt — jetzt gleich müssen wir ins Tal der Könige!"

„Ho, ho, ho! Immer ruhig, Verehrtester! Wenn wir jetzt hingehen — glauben Sie, daß die Herren Sektierer nicht sofort Bescheid wissen? Daß die noch nicht schlafen, haben wir ja erfahren. Glauben Sie nicht, daß man dann Miß Hilgen wieder an einen anderen Ort bringt, oder, viel einfacher, sie gleich jetzt tötet, bevor eine Entdeckung möglich ist? Sie vergessen, daß dem edlen Mahmud Bey die ganzen hiesigen Behörden unterstehen! Wir arbeiten gegen die Obrigkeit!"

„Schöne Obrigkeit!"

„Ich werde den Herren in Kairo schon ein Licht aufstecken, verlassen Sie sich darauf. Aber — — wenn wir gehandelt haben. Das beste wird sein, wenn wir in ein paar Stunden, also vielleicht gegen 3 Uhr morgens, mit einem Ruderboot über den Nil setzen und zum Tal der Könige gehen. Ich kenne mich aus. Mit einem oder zwei Antiquitätenwächtern kann man noch fertig werden. Und dann müssen wir sehen, wie weit wir kommen. Ist es erfolglos, so bleibt uns noch immer der Weg zu Mahmud Bey offen. Eine Anzeige in Kairo würde im Augenblick nicht viel Zweck haben. Bis die Sache dort in Angriff genommen wird, sind hier längst alle Spuren beseitigt, und wir haben das Nachsehen."

„Gut — also gehen wir."

„Nein — nicht vor 3 Uhr! Jetzt ist es erst halb zwölf. Wann haben Sie eigentlich zum letztenmal gegessen?"

„Ich — — ich weiß nicht. Aber —"

„Es wird vielleicht sehr anstrengend werden. Sie müssen sich Essen geben lassen." „Ich kann nicht."

„Sie müssen. Ich nehme Sie sonst nicht mit. Es hilft Ihnen nichts. Mir ist auch nicht übertrieben froh zumute, so sehr ich mich auch darüber freue, daß Sie wieder zu sich gefunden haben. Ich kann mir nicht helfen. Nymet Ferideh tut mir leid. Sie war — —"

„Auch noch leid! Sie ist tot — sonst würde ich —"

Der Kies des Parkweges knirschte.

Ein kleiner dicker Herr mit dem Tarbusch auf dem Kopf begrüßte uns förmlich.

(Fortsetzung folgt.)



Links:

Donnersmarckhütte und Concordia-Grube.

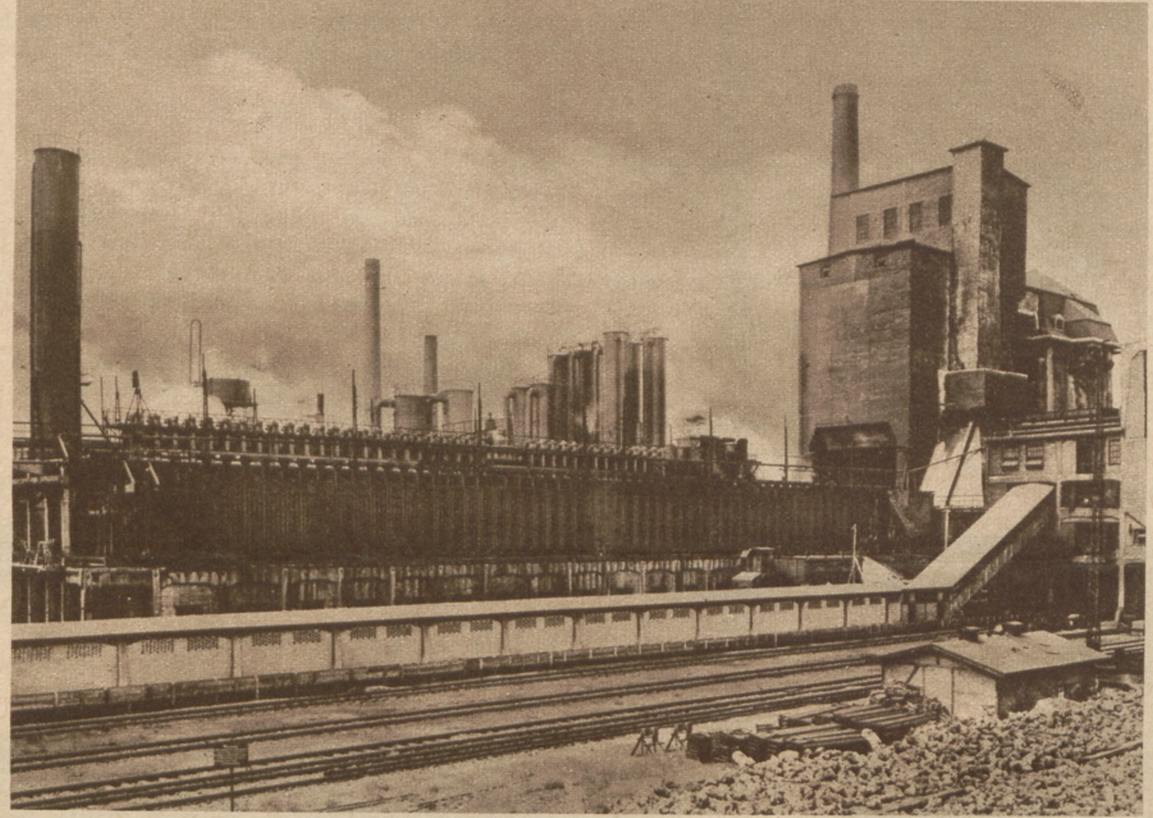
★

Rechts:

Der Kohlenstapelplatz der Hedwigwunschgrube.



Das Land der flammenden Nächte



Neue Koksofengruppe der Gleiwitzer Grube.

Im südöstlichsten Teile des Deutschen Reiches, zwischen den drei Großstädten Beuthen, Gleiwitz und Hindenburg, und in dem angrenzenden, jetzt zu Polen gehörigen Gebiet zwischen Königshütte und Kattowitz, liegt das Land, das die lichtlosen, schwarzen Nächte der Heide, die lautlosen Dunkelheiten der Berge und die stummen, tagabgewandten Stunden der schlafenden Wälder nicht kennt: Das oberschlesische Industriegebiet.

Neun D-Zugstunden von der Reichshauptstadt entfernt, neun Stunden durch märkisches Flachland, brandenburgische Spärlichkeit hinein in die schlesische Fülle des Bodens, oderaufwärts viele Kilometer, während stromab schwerbeladene Kähne in stillem Wettlauf mit ratternden Güterzügen die schwarze Kohle hinein ins Reich tragen, stundenweit durch die Wälder, die von Eichendorff besungen wurden, die sich endlos dehnen, bis endlich nach Oppeln, Kandrzin wieder Felder sich breiten, über die die schweren Rauchfahnen des Industriegebietes langsam hinkriechen.

Erdrückend ist es am Tage, wenn der Himmel seine Farbe verliert und das Grau der Erdschätze hebenden Arbeit hinauf in den Aether greift. Phantastisch der Einzug bei Nacht: Lichtgeflirre der Fenster, blendende Strahlenfrüchte an himmelhohen Stangenbäumen, Kraterausbrüche blutender Lohe, die den Rauchkolossen über den Werken die tollsten Gesichter geben. Allminütlich zuckt so der schlummernde Sternendom unter dem Ansturm der Feuergarben, die ihm die nächtliche Ruhe rauben . . .

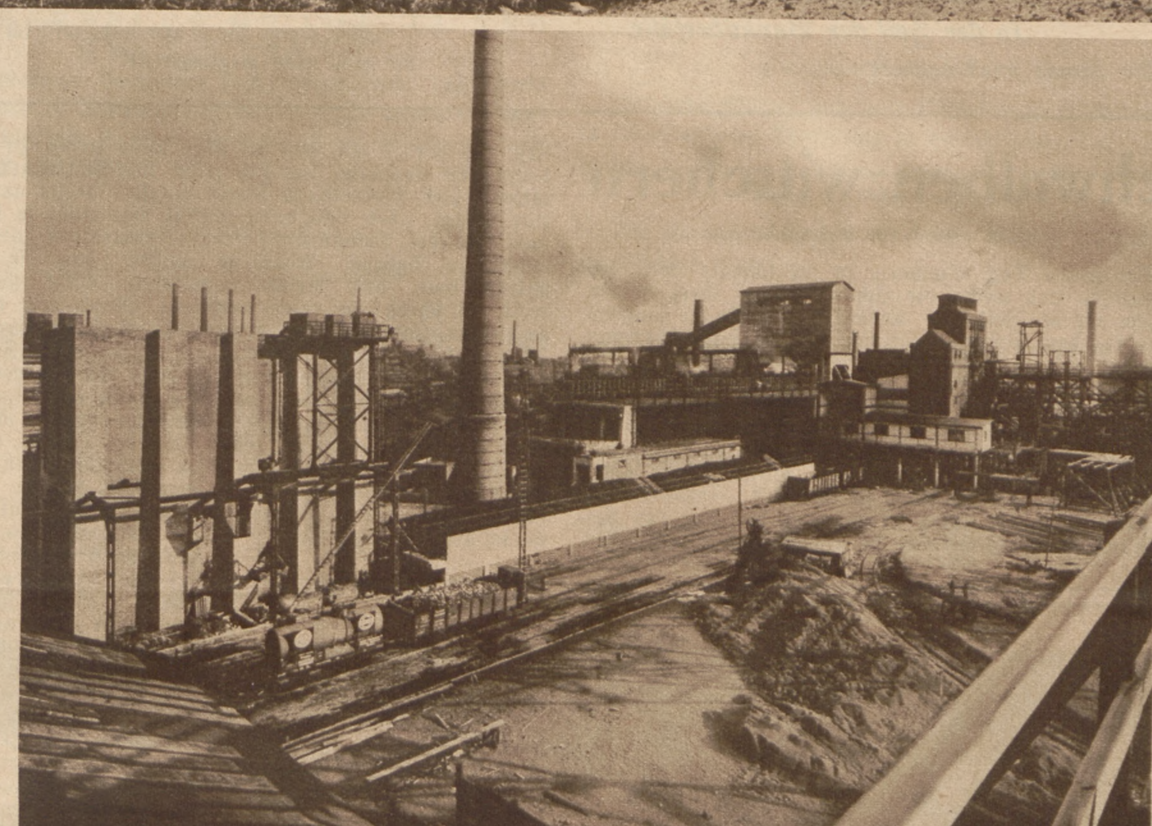
Verwundet stöhnt die Erde, zerrissen durch vielfache Schächte. Zitternd erbebt sie unter dem Einbruch des Gebirges und knirscht unter den Rädern der Maschinen und Wagen, die zu Hunderten und Tausenden ihre Schätze in die Städte, die Fabriken, die Häuser tragen. Immerwährend aber fällt, milliardenfach in kleinsten Partikeln desertierend, das vom Menschen geraubte Gut aus der Luft wieder zur Erde zurück: Kohlenstaub deckt alles, was ruht.

So ist das Bild von außen. So sieht Oberschlesien der Fremde. Das Land der flammenden Nächte hat jedoch noch ein zweites Gesicht, das sich erst langsam, zaghaft nur, offenbart. Man lernt es kennen unter dem Rhythmus der Arbeit. Amerika ist nicht nur bildhafter Vergleich; der amerikanische Dollar läßt hier nach den Schätzen graben, Kohle und Zink heben, Stahl und Eisen schmieden, neben der Mark, neben dem Zloty, hier auf deutschem, zehn Meter weiter auf polnischem Boden . . .

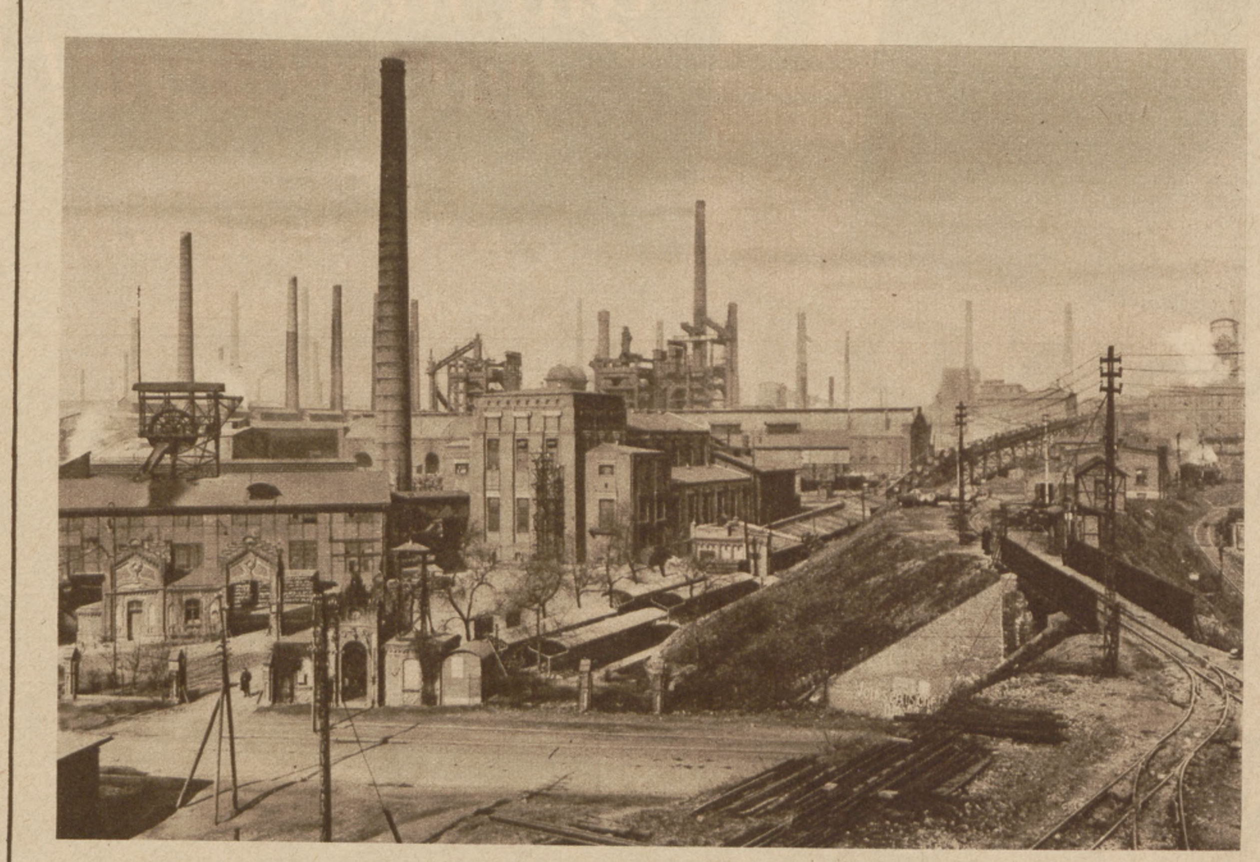
Hunderttausend Menschen wohnen in Beuthen, der Metropole des oberschlesischen Industriegebietes, um dessen städtebaulichen Zusammenschluß heftig gekämpft wird. Ueber hunderttausend Menschen wohnen in Gleiwitz, hundertundeinvierteltausend in Hindenburg, doch nicht so wie in einer beliebigen anderen Stadt des Reiches, die stolz ihre Hunderttausend vorzeigt; dicht gedrängt auf kleinstem Raum, umgrenzt von Gruben, deren Schächte unmittelbar an der Häusergrenze in die Tiefe stoßen und im Schutze des Deckgebirges unter den Straßen ein neues Verkehrsnetz in der Kohle erschließen, sitzen hier die hunderttausend „Bürger" der Stadt und arbeiten, hart, unaufhörlich und ohne Müdigkeit.

Roher Ziegelbau älteren Datums schuf rußig rote Kasernen, die nicht ausreichen, ihre Bewohner zu fassen, und der moderne Siedlungswille mit seinen hellen Fassaden macht immer wieder den Versuch zur Lösung der Wohnungskatastrophe. Doch immer wieder fehlt es an Raum. Die Familien wachsen — es fehlt an der Fülle des Lichtes; es mangelt die erquickende Weite und Weichheit der Luft, und schon ein kleiner Sonnenstrahl bringt Freude, ein Regen wohltuende Erlösung. Eine halbstündige Bahnfahrt in die Wälder ist Labsal und allen geöffnetes Paradies. Uebern Sonntag . . . Wochentags, in der Schicht und vor Ort, spricht man eine rauhe Sprache; ansonsten tönt nur das Lied der Arbeit, das Lied des nimmer rastenden Fleißes des gesegneten, schaffenden Oberschlesiens.

Ehrhard Evers.

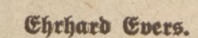


Neubau Koksanstalt Skalley,
von Süden gesehen.



Borsigwerke
(vom Augustschacht aus).

Gräfl. Schaffgot'sches Carbidwerk in Bobrek.



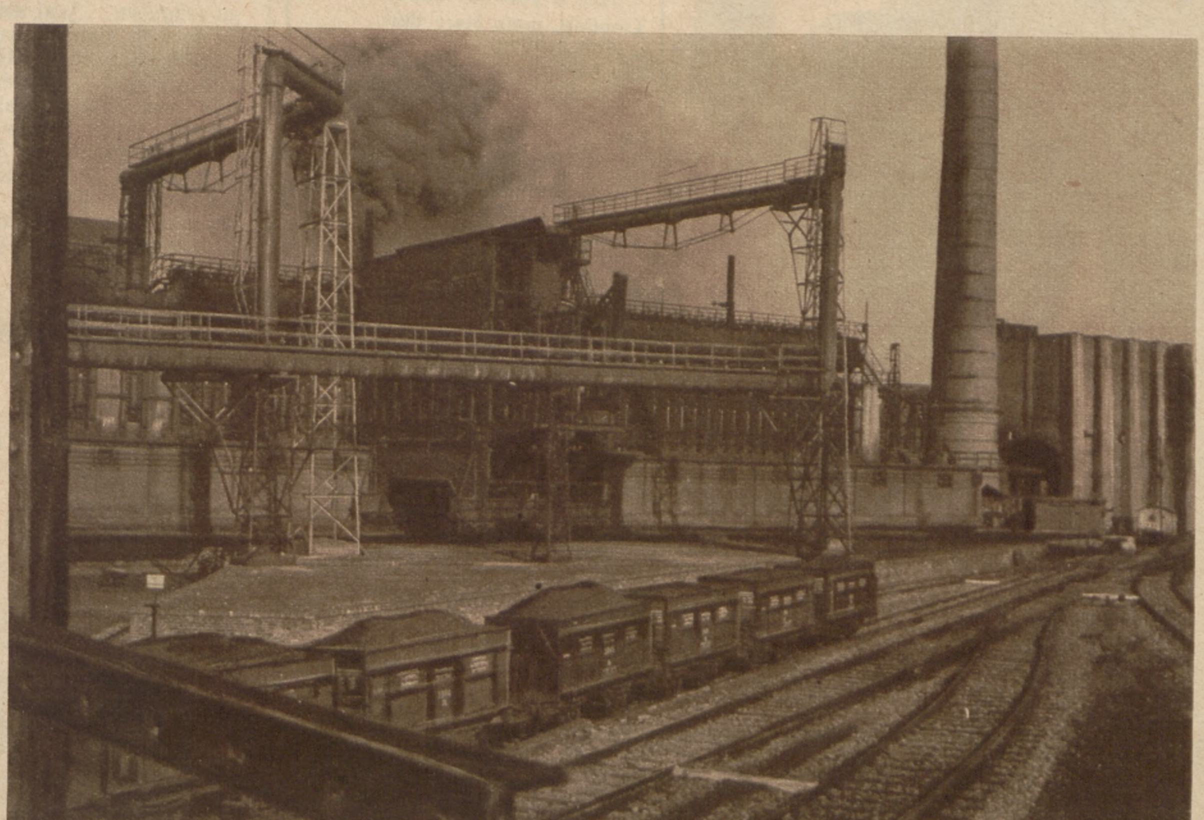
Links:

Förderturm der Hohenzollern-Grube.

Rechts:

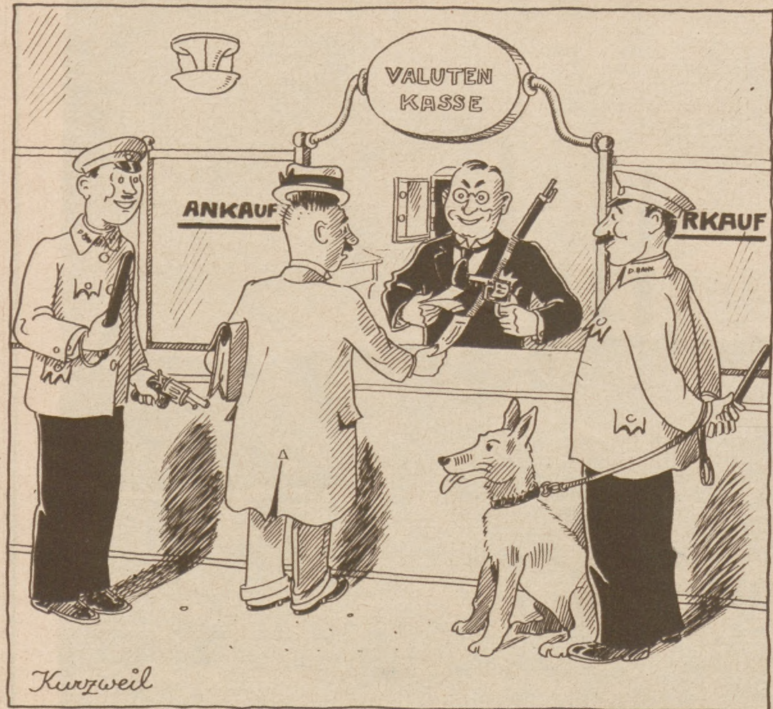
Kraftwerk Oberschlesien.





Die Kokswerke und chemischen Fabriken A. G., Hindenburg O. S.

H · U · M · O · R



In der Zeit der Banküberfälle.

Ein Kunde wird bedient . . .

Der Richtige.

„Ich brauche einen sehr zuverlässigen vorsichtigen Chauffeur, einen, der kein unnötiges Risiko eingeht . ."

„Da bin ich Ihr Mann! Kann ich mein Gehalt im voraus bekommen?"

*

„Hast du die nette kleine Geschichte gestern in der Zeitung gelesen?"

„Nein, ich mache mir nichts aus solchen erfundenen Sachen — ich lese gewöhnlich nur die Wetterberichte."

Der Herr Professor.

„Hat denn mein Mann schon gefrühstückt?"

„Ich weiß es nicht, gnädige Frau!"

„Dann fragen Sie ihn doch mal!"

„Das habe ich schon getan, aber er weiß es auch nicht."

Der Bettler.

„Geld haben wir keins, guter Mann, aber Arbeit!"

„Nee, wenn Sie so arm sind, will ich Ihnen die auch nicht wegnehmen!"

Das neue Mädchen.

„Herr Doktor, eben hat sich ein Fremder in Ihr Auto gesetzt und ist davongefahren!"

„Alle Wetter! Wie sah der Kerl aus?"

„Den Mann habe ich nicht angesehen, aber die Nummer des Autos habe ich mir gemerkt."

Empfehlung.

„Ist der Stoff auch wirklich neu?"

„Das allerneuste Muster, meine Dame!"

„Und bleicht er nicht an der Sonne?"

„Ausgeschlossen! Er liegt schon über zwei Jahre im Schaufenster und hat noch genau denselben Farbton!"

Schwalbenzwitschern

Skizze von Erich Janke.

Der graue Tag dämmerte in die schmale Zelle des Zuchthauses und weckte die Schläferin auf ihrer harten Pritsche vor der Zeit auf. Verwirrt strich sie die blonden Haare aus dem Gesicht — sah sich, noch im Halbschlummer befangen, in dem kahlen Raum um und sank dann aufschluchzend auf das Kissen zurück. Wie schön war der Traum gewesen, unter blühenden Obstbäumen schritt sie in den Frühlingsmorgen hinein, die Vögel sangen in der hellen Sonne, und neben ihr hörte sie eine liebe Stimme, der sie noch jetzt wie einer fernen, fernen Musik nachlauschte. Hatte ein Mißklang sie geweckt?

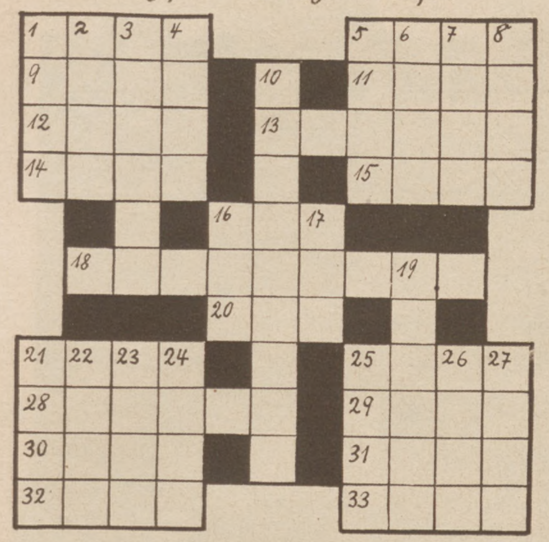
Klar stand vor ihrer Erinnerung der Tag des Gerichtes, an dem diese Stimme sie unbarmherzig aufhorchen ließ, als der Mann, den sie über alles liebte, zu ihren Ungunsten aussagte, um sich selbst vor Schlimmerem zu retten. Der Meineid, zu seinen Gunsten geschworen, lag klar zutage, aber, das harte Urteil war nicht so furchtbar, wie die Erkenntnis, einem Unwürdigen alles geopfert zu haben! Aber sie wußte, daß sie nicht schlecht war, und dieses Bewußtsein hielt sie aufrecht, es schloß ihr aber auch den Mund dem Gericht gegenüber, und selbst der freundliche Geistliche fand den Weg zu ihrem Herzen mit seinem Zuspruch nicht. Sie galt als verstockt, sie sprach kaum ein paar Worte, wenn sich die Gelegenheit dazu bot, ach, wie weich und hingebend war sie in ihrer Liebe gewesen. Ihr Frauengemüt schüttete seine köstlichen Gaben auf jeden Tisch des Lebens, an den sie trat. Und nun sollte das alles ausgelöscht sein? Niemand traute ihr mehr, und sie sehnte sich doch so, irgend etwas Liebes tun zu können, ohne daß sie die Kraft fand, es in die Tat umzusetzen. — Sie überlegte, wie lange Monate ihres Sträflingsdaseins schon verflossen waren — es war ja Frühling, aber selbst auf dem täglichen Gange über den Gefängnishof fühlte sie es nicht. Ihr Blick fiel auf das schmale, hoch oben an der Stirnseite der Zelle angebrachte vergitterte Fenster. Ach, was war das? Flüchtige Schatten huschten vorbei, und lustiges Zwitschern erklang — die Schwalben waren da! Sie sah wie gebannt hinauf und bemühte sich, die zierlichen Vögel mit den Augen zu erhaschen. Jetzt waren sie fort — dann kamen sie wieder, und nun ertönte ein emsiges Zwitschern aus dem oberen Fensterwinkel, sicher bauten sie ein Nest! Aber das Fenster war zu hoch, betrübt wendete sie sich ab, die Stunde des Arbeitsbeginnes konnte auch nicht mehr fern sein. Ihre Gedanken kreisten weiter um das kleine Erlebnis, und ein inniges Gefühl aus seligen Kindheitstagen quoll in ihr auf. Sie war ja nicht ganz verlassen, über Mauern und Türme war etwas lebendiges zu ihr gekommen und brachte auf blauen Flügeln ein Hauch der Freiheit mit! Wenn sie sich doch dankbar erzeigen und die kleinen Gäste an ihren Platz fesseln könnte, einige Brotkrumen würden gewiß Erfolg haben. Der Gedanke ließ ihr keine Ruhe. Schemel, Tisch und Bett mußten schließlich die gewünschte Höhe ergeben, und sogleich machte sie sich an die mühsame Arbeit, denn die Glockenschläge vom nahen Kirchturm mahnten zu Eile, ehe der Aufseher kam. Seit langer Zeit hatte sie keine solche Befriedigung des Gemütes empfunden, die ganze Weichheit ihrer Seele, die Frauengüte des Herzens war plötzlich wieder wach geworden, nur weil sich die Gelegenheit bot, lebenden Wesen etwas Liebes zu tun. Ein Häufchen Brotkrumen suchte sie hastig zusammen, dann stieg sie auf das seltsame Bauwerk, den Blick auf das Stückchen Himmel gerichtet, das frühlingsblau aufleuchtete. Und es glückte, die Brosamen fielen aus ihrer geöffneten Hand durch den Spalt, ein lebhaftes Zwitschern ließ erkennen, daß die freundliche Gabe angenommen wurde. Sie lächelte glückselig — da fühlte sie plötzlich, wie der Schemel nachgab, auf dem sie ganz oben stand. Ihre Hände griffen ins Leere, und mit einem Aufschrei stürzte sie auf den harten Boden der Zelle, wo sie bewußtlos liegen blieb.

Als der Aufseher die Zelle öffnete, fand er eine Tote, auf dem Antlitz lag ein Schein von Verklärung. „Nr. 37 tödlich verunglückt, offenbar bei der Vorbereitung eines Fluchtversuches." So meldete er bald darauf seinem Vorgesetzten.

Niemand achtete auf das fröhliche Gezwitscher der Schwalben, als man die stumme Insassin hinaustrug.

R·Ä·T·S·E·L

Magisches Kreuzworträtsel.



Waagerecht: 1. Erquickung, 5. Stadt in Peru, 9. Gott, 11. Hochland in Asien, 12. Schöpfbrunnen, 13. Anführer, 14. Mädchenname, 15. Mädchenname, 16. Göttin der Zwietracht, 18. Stadt in Holland, 20. Metallhaltiges Gestein, 21. Einhufer, 25. Männername, 28. Land in Südostafrika, 29. Geschenk, 30. Schlingpflanze, 31. Kartenfigur, 32. Baumschmuck, 33. Hirn- und Rückenmarkfehne.

Senkrecht: Wie entsprechend waagerecht; außerdem: 3. Sundainsel, 7. deutscher Romanschriftsteller, 19. Bekundung, 22. Möbelstück.

Tragödie!

So manchen Einszwei hat er oft eins sie gemacht —
Eins-sonst: sie hat sich von ihm zwei-gewandt und er sich eins-gebracht!

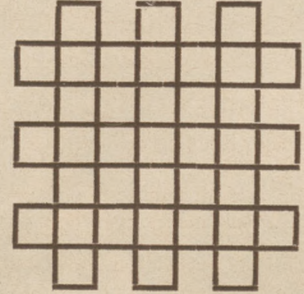
Zeit und Leben.

Des Einszwei Drei kann grimmig droh'n.
Uns allen droht der Drei der Zeit
(meist viel zu früh merkt man ihn schon) —
Der Einszweidrei blüht weit und breit.

Man nehme . . .

aus den Wörtern:
Aussicht — Sahne — Uebermut — Wahnsinn — Wolkenbruch — Recke — Lohengrin — Mondschein — Pußta — Lineal — Zinne — Fest — Volumen — Wollweste — Speise — Fenster — Hecht — Ente
je 3 — aus dem letzten Wort jedoch nur 2 — aufeinanderfolgende Buchstaben, die, aneinandergereiht, ein Zitat von Goethe ergeben.

Gitterrätsel.



D D E E E E E E E G G I I I I I L L N N N N N N N S T T T T V V

Vorstehende Buchstaben sind so einzusetzen, daß Worte nachstehender Bedeutung entstehen: 1. Tierprodukt, 2. hölzerne Fußform, 3. Stadt in Venedig. — Waagerecht und senkrecht gleichlautend.

Kettenrätsel.

— Vater — Last — Burg — Tür — Haken — Berg — Rat —
Die Striche sind durch verbindende Wörter zu ersetzen, die zugleich Vor- und Nachwort sind.

Dunkle Wege.

Die W— aus der Ackerstraße
liebt einen von der Negerrasse,
der aus Ug— zugereist ist
und — ohne Propag— feist ist.

Diamanträtsel.

A
A A A
A A B D D
E E A E E E E
G K K L M M M M N
N N O P R R R
R R R T T
T U U
Z

1. Konsonant, 2. griechischer Halbgott, 3. Erdfrucht 4. Geschoß, 5. europäisches Land, 6. Musikinstrument, 7. Gedankenbild, 8. metallhaltiges Gestein, 9. Konsonant.

Besuchskartenrätsel.

Arno Bruchglett

Wo wohnt der Herr?

Verwandlungsrätsel.

Folgende Wörter sind durch Umstellen ihrer Buchstaben in solche anderer Bedeutung zu verwandeln:
Sauber — Haut — Insel — Gesang — Leda — Eros — Rinde — Feile — Regen
Die Anfangsbuchstaben der neuen Wörter ergeben ein europäisches Land.

Auflösungen der vorigen Rätsel.

Magisches Quadrat: 1. Rebus, 2. Ebene, 3. Betti, 4. Unten, 5. Seine.
Leckermaul und Tonjünger: Düte — Etüde.
Gitterrätsel: 1. England, 2. Glauber, 3. Interim.
Versatzrätsel: Lamm fell, Kra lle, Er os, Ot to, Sch opf, Kara wane = Martha — Flotow.

Sport-Splitter

Ein Startbild, wie man es nicht alle Tage sieht, aufgenommen bei den Pferderennen auf der Jamaika-Rennbahn (Long Island) in Amerika.



Hart auf Hart. Eine Szene aus dem Lacrosse-Spiel, das immer mehr ein beliebtes Rasenspiel wird.

„Up to date-sein ist alles!“

Der Laden kommt zum Kunden

STOP ME FOR CLEANING
NO JOB TOO SMALL

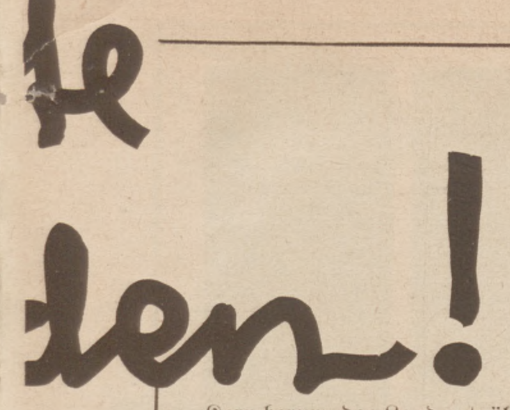
STOP ME
Roadside Beauty Service

Das „Reinmachegirl“.
Die moderne Putzfrau kommt in England jetzt mit dem Motorrad angefahren. Man nimmt gern ihre Dienste in Anspruch, denn Hausmädchen sind sehr kostspielig.

Rechts:

„Schönheitsdienst“ auf der Straße.
Ein Londoner „Schönheits-Spezialist“ hat einen besonderen Dienst für seine Kundschaft im „country“ eingerichtet. Eigens dafür ausgebildete Kräfte besuchen die Kundschaft auf den Landgütern. — Behandlung einer jungen Klientin im Garten.

Millionenstädte im Werden!



Als Marco Polo, der berühmte italienische Weltreisende, Ende des 13. Jahrhunderts aus China zurückkehrte, wurde er mit seinen Schilderungen der chinesischen Millionenstädte (milione [ital.] = Großtausend) ausgelacht, und es hat lange gedauert, bis die neuere Forschung nachwies, daß er volle Glaubwürdigkeit verdiente. Das Mittelalter kannte diese Riesenanhäufungen von Menschen in den Städten nicht; selbst die großen Handelsmetropolen waren für unsere Begriffe keine Großstädte. Wohl aber besteht kein Zweifel, daß im Altertum Millionenstädte bestanden haben; die Ausgrabungen ermöglichten uns einen genauen Ueberblick über die einzelnen Stadtgebiete, und man konnte unter Heranziehung zeitgenössischer Berichte ungefähr die Gesamtzahl der Einwohner berechnen. Rom und Alexandria, Ninive und Babylon haben sicher riesige Einwohnermengen beherbergt, und gewiß ist auch, daß Rom schon mehrstöckige Mietskasernen besaß und im Umfang viel größer war als die heutige moderne Stadt. Die Zusammenballung der Menschen hat natürlich keine Zufallsgründe, sondern ist, um ein ganz modernes Schlagwort zu gebrauchen, eine „Rationalisierungsmaßnahme“, die Arbeit und Lebensversorgung erleichtert. Auch andere Ursachen, Herdentriebe und Möglichkeiten der Eheschließung spielen eine Rolle; selbstverständlich auch die geographische Lage. Und doch sind die meisten dieser Riesenstädte verschwunden, oft gehen Sand und Wellen über ihre Stätten dahin, und nur die Ueberlieferung erzählt von einstiger Pracht. Doch ist für Nachwuchs hier wie überall gesorgt. Gerade unsere Zeit sieht neue Riesenstädte heranwachsen, Jahr um Jahr legen sich wie die Ringe eines Baumes neue Wohnviertel um den Kern herum, das Land entvölkert sich immer mehr, weil das trügerische Bild der Großstadt lockt, eine Fata morgana für Tausende und aber Tausende von Lebenspilgern, die in der Steinwüste genau so untergehen, wie die Karawane im Sande der Sahara. Nur ein Wechsel der Lebensanschauung kann hier helfen, Abkehr von den oft so eitlen Genüssen des Daseins, Zufriedenheit auch mit geringem Los und die Einsicht, daß auch Millionenstädte nicht das erhoffte Lebensglück zu bringen vermögen. „Nimm Hack' und Spaten, grabe selber, die Bauernarbeit macht dich groß“, heißt es in Goethes „Faust“, und damit ist auch die Losung wenigstens für die deutsche Zukunft gegeben, die nur lauten kann: Abkehr von den Millionenstädten, damit der Weg für eine neue Verinnerlichung des Lebens frei wird.

Dr. Fr. B.

Die rheinische Metropole Köln, die auf die Million zumarschiert und unter den deutschen Städten nach Berlin und Hamburg an dritter Stelle steht.

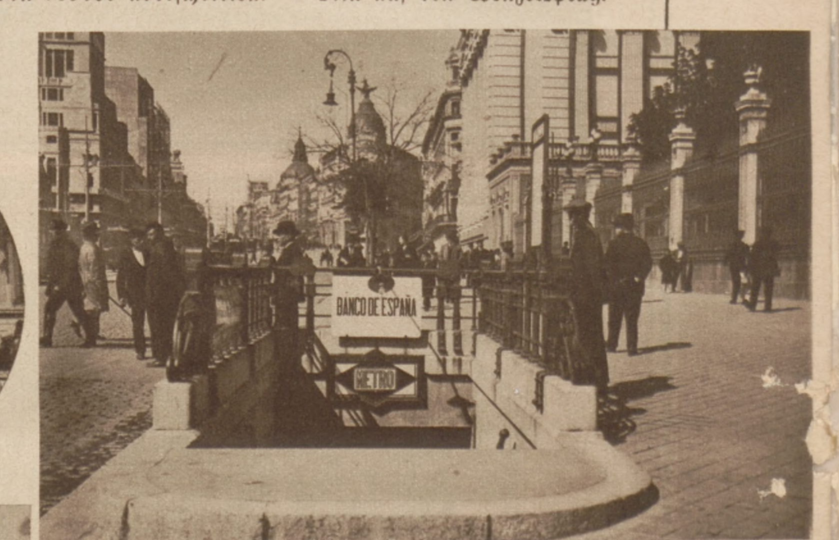


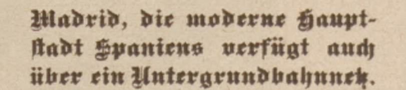
Prag hat heute die Einwohnerzahl von 700000 überschritten. — Blick auf den Wenzelsplatz.

Größer als Rom. Neapel mit Monte Somma und Vesuv im Hintergrunde.

Rechts: **Straße in Brüssel,** das mit den Vororten dreiviertel Million bereits überschritten hat.

Unten: **Barcelona** hat lange mit der Hauptstadt Madrid um die Ehre gerungen, die größte Stadt Spaniens zu sein. Nur einige Tausend trennen beide Städte, die je über dreiviertel Million Einwohner haben. — Blick auf die Plaza de la Paz am Hafen.





Madrid, die moderne Hauptstadt Spaniens verfügt auch über ein Untergrundbahnnetz.





Amsterdam, das holländische Venedig. Mit ihren etwa 750000 Einwohnern die bei weitem bedeutendste Handelsstadt unseres Nachbars.



Im Oval: **Die Million beinahe erreicht** hat Ungarns Hauptstadt Budapest. — Das imposante Parlamentsgebäude an der Donau.

Weltstadttreiben am Domplatz von Mailand, der größten Stadt Italiens, (etwa 900 000 Einwohner).

Millionenstädte auf dem Balkan

Athen hat durch die kleinasiatische Griechen-Zuwanderung mit Piräus bereits die Millionengrenze überschritten.



Bukarest beeilt sich, Athen zu überflügeln. Mit 800000 Einwohnern ist es der griechischen Hauptstadt bedrohlich nahegerückt. — Junkers G. 38 kreuzt über dem Athenäum.



Die Stadt der Radfahrer, Kopenhagen, die größte Stadt Nordeuropas. (750 000 Einwohner)



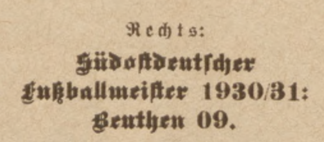
Kokereibetrieb.



Links:
Rochuskirche in Rosenberg O. S., erbaut 1654.

Rechts:
Burgruine Tost.





Rechts:
Südostdeutscher Fußballmeister 1930/31: Beuthen 09.





Gymnastikgruppe der Beuthener Volkshochschule
(Leiterin L. Swoboda.)
Phot.: Lisa Helbig.

